<36630279470015

<36630279470015

Bayer. Staatsbibliothek

Op ~~4540~~
L. Alg. 9

Briefe

zur

Bildung des Geschmacks

An

einen jungen Herrn

von Stande.

Fünfter Theil.

Leipzig und Breslau,

bey Johann Ernst Meyer, 1771.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt.

Der I. Brief.

Vorerinnerungen über das historische, das epische Gedicht, und die Epopee. Von dem Götterministerie überhaupt S. 3

Der II. Brief.

Ein anderer Gesichtspunct der Untersuchung. Betrachtung des Petronischen Urtheils 14

Der III. Brief.

Beurtheilung der Maschinen in diesem Gedicht im Ganzen 24

Der IV. Brief.

Das Göttersystem als Maschinen 35

Der V. Brief.

Die Göttererscheinung als Allegorie 55

Der VI. Brief.

Ueber die Schlachten 73

Der VII. Brief.

Die Episoden 91

Der VIII. Brief.

Die Charactere des Silius 111

Der IX. Brief.
Die Decoration und Beredsamkeit 129
Der X. Brief.
Des Petronius Arbiter Bürgerkrieg 151
Der XI. Brief.
Unterschied des historischen Dichters und Geschichtschreibers 177
Der XII. Brief.
Ueber Lucans Pharsalia 199
Der XIII. Brief.
Gesichtspunct, woraus die Pharsale im Ganzen zu beurtheilen ist 217
Der XIV. Brief.
Von den Characteren 238
Der XV. Brief.
Wie die Handlungen der Personen nach ihrem Character bequemet 257
Der XVI. Brief.
Ovids Verwandlungen 282
Der XVII. Brief.
Fortsetzung 291

Briefe

zur

Bildung des Geschmacks.

V. Theil.

I. Brief.

Vorerinnerungen über das historische, das epische Gedicht, und die Epopee. Von dem Götterministerie überhaupt.

Ich rücke in diesem Theile bis an die Gränze der Epopee fort, um mich von da wieder in mein Gebiethe, das eigentliche Lehrgedicht zurück zu ziehen. Wollen Sie diesen Gang lieber eine Streiferey nennen; so sey es, wie Sie belieben: nur lassen Sie mich sagen, wie weit ich mich berechtigt glaube, diese Streiferey zu unternehmen.

Ich kenne überhaupt kein practisches, das ist, kein Gedicht, dessen Gegenstand Handlung ist, bis

I. Brief.

Vorerinnerungen über das historische, das epische Gedicht, und die Epopee. Von dem Götterministerie überhaupt.

Ich rücke in diesem Theile bis an die Gränze der Epopee fort, um mich von da wieder in mein Gebiethe, das eigentliche Lehrgedicht zurück zu ziehen. Wollen Sie diesen Gang lieber eine Streiferey nennen; so sey es, wie Sie belieben: nur lassen Sie mich sagen, wie weit ich mich berechtigt glaube, diese Streiferey zu unternehmen.

Ich kenne überhaupt kein practisches, das ist, kein Gedicht, dessen Gegenstand Handlung ist, bis

an die Epopee hinauf, was nicht einigen Fond aus der Geschichte nimt, es sey so wenig oder so viel es wolle. So weit sind alle diese Gedichte historisch, und folglich dogmatisch, die Geschichte sey wahre oder fabelhafte Geschichte. Homers Ilias und Odyssee gründen sich eben so wohl auf vorherige Nachrichten von Handlungen und Begebenheiten, als Virgils Aeneis, als des Moschus Raub der Helena, des Lucans Pharsale, des Statius Thebais, des Valerius Flaccus Argonautenzug, des Silius Punische Kriege, und Glovers Leonidas. Selbst das verlohrne Paradies Miltons, und Klopstocks Messias sind auf Grund und Boden des historischen Wahren erbauet. Alle also mit einem allgemeinen Namen benannt, könnten historische Gedichte heißen: aber freylich giebt es verschiedene Arten!

Wenn Dichten der unterscheidende Character des Dichters ist, so muß, die Güte des Gedichteten voraus gesetzt, das mehr oder weniger Dichten, das heißt, das Mehr oder Weniger, was der Poet aus sich selbst erschaffen seinem geborgten wahren Stoffe zugiebt, den Rang der Werke, in so fern sie Gedichte heißen, und die Stuffenordnung bestimmen, in der eines über dem andern stehet. Dieser Unterschied ist einfältig, in der Natur der Dichterey gegründet, und faßlich: er sey demnach die Grundlage meiner Eintheilung.

Ist

Ist das Ganze des Stoffes getreu aus der Geschichte genommen, und folgt der Dichter dem Faden der Erzählung mit sorgfältigen Schritten in allen Umständen von Erheblichkeit: so nenne ich sein Werk ein historisches; und weil ihm noch allemal in Nebenumständen, in Decorationen, in Betrachtungen, wie überhaupt in der Einkleidung, im Ton, im Colorit Freyheit bleibt, aus seinem eignen Dichtungsvermögen zu nehmen, so daß er sich von dem bloßen Geschichtschreiber genugsam unterscheidet; so nenne ich sein Werk ein historisches Gedicht.

Wollen Sie episch nennen, was sich mit Handlungen, und Begebenheiten beschäftiget, oder was die Form des epischen Gedichts trägt; so mögen Sie das historische Gedicht auch ein episches nennen: ich wünsche aber, daß diese Benennung ersparet würde, um sie andern Gedichten zu geben, welche höher stehen.

Wenn der Dichter entweder nur die Hauptbegebenheit des Ganzen, und die Hauptzüge der Charactere seiner Personen aus der Geschichte entlehnet, und nach dem Zwecke der Lehre, die darin lieget, das Gebäude in den übrigen Theilen aus eignen Baugeräthen aufführet: oder wenn er die Lehre verändert, und nach dieser Veränderung einzelne Handlungen, und Characterzüge bequemet, ohne in der Hauptsache die Wahrheit, und den histori-

schen Gang der Begebenheiten zu ändern; so ist das Gedicht nicht ganz historisch; und ich nenne es ein vermischtes. Diese Gedichte stelle ich auf die nächste Stuffe über dem historischen Gedichte. Dichtet er das Ganze, so wird er ein reines Epos liefern, das zwar wenig, aber doch noch immer einige zerstreute historische Züge hat. Denn jede Handlung muß in Zeit, und Ort geschehen: und wäre es auch nichts mehr, als das Costume, was sich in den Sitten, dem Glauben, den Meynungen, dem allgemeinen Character der Zeiten und Völker befindet; so ist auch das historische Wahrheit, die einem Gedichte durchaus nicht fehlen darf. Erinnern Sie sich hier an Montesquieus Tempel zu Gnidus. Hier haben Sie eine Venus, und die alten Glaubensmeynungen von derselben: hier haben Sie einen alten vormals ihr geweihten Ort und Dienst; hier haben Sie griechische Sitten, oder sollten sie wenigstens haben.

Noch höher stehet die Epopee. Wohin stelle ich diese? Wir wollen den Ort suchen nach Anlaß der ersten Eintheilung. Dichtung bloßer Handlungen von Wesen, mit deren Character, Sitten, Kräften, Leidenschaften wir vertrauter sind; die wir, ausser der Hülfe so vieler Geschichten und Zeiten vor und neben uns, auch aus Umgang und eigner Erfahrung kennen, bedarf bey weiten nicht einer solchen lebendigen Phantasey als übermenschli-

cher Wesen, die wir nur nach Maasgabe weniger Nachrichten, nach wahrscheinlichen Schlüssen, die wir aus der Analogie unserer eignen Seele herleiten, und die wir um viele Grade vortreflicher denken müssen. Wenn also eine Handlung sich zwischen solchen Wesen und den Menschen so theilet, daß jene um dieser willen mit handeln, oder diese gar nur Werkzeuge sind, wodurch jene handeln; so nenne ich ein solches Werk Epopee: so die Ilias, so die Aeneis; und in weit höherm Grade, so das verlohrne Paradies, und der Messias.

Hier sind vier Stuffen, die, dünkt mich, sehr merklich hervortreten, und deren Tinten noch stark genug sind, daß sie nicht in einander fließen: historisches, vermischtes, episches Gedicht, und Epopee. Das vermischte unterscheidet sich genugsam von dem historischen: dieses bekennet sich zur historischen Treue, und entsagt aller Dichtung, welche derselben im Wege stehet: jenes wählet nur einen historischen Stoff, nicht weil es ihn der Geschichte treu bearbeiten will, sondern weil es ihn zu seinem Zwecke mit minder Arbeit bequemen konnte, als die Erfindung einer eignen Begebenheit gekostet haben würde. Die Epopee zeichnet sich genugsam aus von dem epischen Gedichte, durch die unter höhern und menschlichen Wesen getheilte Handlung. Exempel von jeder Art geben Silius, wenn wir die Maschinen heraus nehmen, von dem ersten, Lu-

can von dem andern, Glover von dem dritten, Homer, oder Virgil, Milton oder Klopstock u. s. w. von dem vierten.

Der Fluß gehet von dem Meere der Historie aus anfänglich im geschränkten Ufer mit Einem Strom. Bald nimt er in seinem Fortgange aus den angränzenden Feldern der Dichtung erst einige Bäche, dann mehr, endlich ganze Ströme ein, so daß sich die Quelle der Geschichte endlich in dem Ocean der Erdichtung verliehret. Bis an die Gränze, wo der Hauptstrom noch immer der größte ist, das heißt, wo Historie anfängt sich in Dichtung zu verliehren, will ich ihm folgen.

Von der ersten Gattung wäre das Gedicht des Silius? — Es bleibt in der Hauptsache, so gar in Umständen, der Geschichte getreu; und also ist es historisch. Aber es hat höhere Wesen als handelnd mit eingeflochten; und so wäre es Epopee! Wohin stellen wir nun dieses Gedicht nach der vorigen Eintheilung, wenn wir es nicht eine historische Epopee nennen wollen?

Der Einwurf ist nicht so wichtig, als er scheinet. Es kann seyn, daß die Götter des Silius nicht viel zu bedeuten haben; vielleicht daß sie gar heraus müßten; und es wäre zu erweisen: historische Gedichte vertragen sich nicht mit Maschinen. Die Untersuchung ist nicht unwichtig.

Lassen Sie uns fragen: was ist überhaupt von dem Gebrauch der übermenschlichen Wesen im historischen Gedichte zu halten? Die Antworten der Kunstrichter sind großentheils sehr schwankend. Marmontel überläßt die Wahl, Maschinen zu gebrauchen, oder nicht zu gebrauchen, der Freyheit des Dichters, wenn es die Wichtigkeit seiner Handlung erlaubt. Wenn Sie es erlaubt? Wohl! Aber wann erlaubt sie es? Ohne Zweifel alsdenn, wenn sie wichtig genug ist, daß höhere Wesen, unbeschadet ihrer Würde, Antheil daran nehmen? So muß ich ihn wenigstens verstehen: aber erstlich, von welchen höhern Wesen ist hier die Rede? Sie sind von sehr verschiedenem Range. Die heidnischen Gottheiten, Wesen um einige Grade an Vollkommenheiten über Menschen erhoben: übermenschliche Wesen nach der Religion der Christen wie viel Stuffen weit über jenen! Michael wenigstens ein Jupiter, der eben gedonnert hat. Nun ist leicht entschieden, gesetzt es könnte übrigens in einem Falle gleichgültig seyn, heidnische oder christliche übermenschliche Wesen einzuführen, ob in einem Gedichte, worin die ersten mit Würde erscheinen, es darum die andern auch könnten? So viel ist gewis: Eine Handlung, die wichtig genug wäre für einen Heiden, Maschinen seiner Religion zu gebrauchen, würde noch nicht wichtig genug seyn für einen Christen, übermenschliche Wesen

sen seiner Religion mitspielen zu lassen. Doch das bey Seite: Ich bemerke nur, daß die Wichtigkeit der Handlung noch lange nicht zureicht, solche Wesen einzuführen. Die Wichtigkeit macht nur, daß sie ihrer Würde unbeschadet wohl Antheil daran nehmen **könnten**: ein anders aber ist **können**, und ein anders **müssen**.

Ich frage denn zweytens ohne auf die Gedanken der Alten zurück zu sehen: wann **müssen** übermenschliche Wesen Theil an der Handlung; oder mit andern Worten: wann muß ein Gedicht Maschinen haben? Die Nothwendigkeit der Maschinen liegt nicht in der Wichtigkeit der Handlung, sondern in der ganzen Natur und Veranlassung derselben; wenn sie von der Art ist, daß sie ohne übermenschliche Wesen weder angefangen, noch ausgeführet werden kann; und zwar nicht durch bloße Zulassung, sondern durch thätige Mithandlung solcher Wesen: alsdenn wenn der Dichter gute Ursache anzugeben weiß, warum er die allwissende Muse anruft, und der Leser empfindet, daß eine solche Muse nöthig war.

Cortes erobert die neue Welt: zwar kann er es nicht ohne göttliche Zulassung: aber wo ist mithandelnde Theilnehmung? Was wir den menschlichen Kräften allein zuzuschreiben pflegen, oder besser, was wir sehen, daß menschliche Kräfte ohne sichtbare übernatürliche Wirkungen oft, ja beständig

dig ausführen, dazu bedarf es keiner Maschinen, da sind sie Episoden, da werden Maschinen unwahrscheinlich, da schaden sie ohne im mindesten zu nützen: worin dieser Nachtheil bestehe, sage ich hernach.

Aus diesem Standpunkte betrachtet, kenne ich unter allen Werken nur zwey, worin sie ihre Stelle nothwendig behaupten: das verlohrne Paradieß, und den Messias: die Ursachen fallen in die Augen. Die Handlung ist so beschaffen, daß sie ohne übermenschliche Wesen durchaus nicht weder beschlossen, noch fortgeführt, noch vollendet werden konnte.

Dann Homer gehe deiner Wege! und du Virgil, mit ihm! — Was denn mehr? In der That giebt Home den Göttern beyder ihren Abschied. Die Götter Homers, sagt er, machen seinen Gedichten wenigstens keine Ehre. Inzwischen siehet er ihm noch durch die Finger; weil es ein Glaubensartikel bey den Griechen war, daß die Götter sich oft sichtbar und körperlich in die Geschäfte der Menschen mengen. Schon viel für den Homer: aber wie ich denke, nicht alles: mehr ist es, daß er für seine Zeiten schrieb, das ist für diejenigen Zeiten, die diesen Glauben hatten. Das giebt dem Gebrauche der Maschinen Wahrscheinlichkeit. Noch mehr ist, daß alle seine Helden geglaubte Abkömmlinge dieser Götter waren, und daß diejenige Stadt, welche die Griechen erobern

wollten,

wollten, von Göttern erbauet war. So sagt Neptun dem Apollo: „Er habe den Trojanern die Stadt erbauet, und mit einer Mauer umgeben, daß sie fast unüberwindlich wäre“ *). Endlich stand jedes der streitenden Völker unter dem Schutze eines oder mehrer Götter: das giebt dem Dichter Nothwendigkeit, sie zu gebrauchen. Und beydes zusammen genommen, und mit der Homerischen Vorstellungsart dieser Götter, nach welchen sie nur einige Stuffen höher standen, als die Helden, verbindet beyde Wesen fest genug mit einander, um Antheil an Einer Handlung zu nehmen.

Aber Virgil? Wie wird der durchschleichen? — Durchschleichen oder nicht! was kümmert es Sie und mich? Doch denke ich, er wird, wie sein Aeneas, wenigstens noch manche Götter glücklich genug an Land bringen. Wozu ein Gott, frägt Dryden, und nach ihm Home, wenn ein Steuermann einschlafen, und ins Meer fallen soll? Er könnte mehr fragen. Wozu eine Venus, wenn Aeneas den Weg nach Carthago finden soll? Wozu eine Berecynthia, wenn Schiffe dem Turnus zwar nicht in die Hände gerathen, aber doch aufhören sollen, den Trojanern die Dienste der Schiffe zu leisten? Doch müßte man auch diese und einige andere Auftritte, wobey mehr der Dichter seinen

über-

*) Iliad. φ. 446.

übermenschlichen Wesen etwas zu thun zu geben scheinet, als daß sie gewissermaßen wären genöthigt gewesen, selbst freywillig Hand anzulegen, für einzelne verfehlte Stellen ansehen; so würden darum noch nicht alle Maschinen unnöthig werden: also lassen Sie uns nicht einzelne Stellen, sondern die Maschinen in der Aeneas überhaupt betrachten.

Virgil nimt einen Theil der Begebenheit da auf, wo Homer sie gelassen hat. Sein Aeneas ist der Homerische, der Sohn der Venus *):

ἀφροδιτη,
Μητηρ, ἡ μεν ὑπ' αγχιση τεκε βȣκολεοντι.

Er ist ein Prinz desjenigen Volks, welches Juno so sehr haßte, daß sie den Priamus, und seine Söhne, und alle Trojaner gern gefressen hätte **). Aeneas ist ein Zeitverwandter der Helden Homers, was also von jenem Alters halber ehrwürdig, und geglaubt war; was Homer selbst von ihnen poetisch glaubhaft gemacht hatte, das konnte Virgil so annehmen, und darauf fortbauen. Es sollten zudem von diesem Aeneas Göttersöhne, Julius, und Augustus abstammen: so mußte die Göttin Venus denn werkthätig zeigen, Aeneas wäre ihr Sohn.

Außer-

*) Iliad. Ε. 310. 311.
**) Δ. 31-36.

Außerdem hat der Ursprung und die Stiftung eines Volkes, auch außer dem Alter der Zeit, etwas so Ehrwürdiges, und Großes, daß man sich leichter bereden läßt, eine Gottheit habe dabey sichtbar gewirket: daher denn alle Völker ihre Abkunft so gern von Göttern ableiteten: Datur haec venia antiquitati, vt, miscendo humana diuinis, primordia vrbium augustiora faciat *).

Dieses, denke ich, könnte dem Virgil ein sichers Geleit geben, daß wir ihn durchschleichen ließen. Die Sache aber wird völlig entschieden, wenn wir aus dem Standpunkte der Alten urtheilen: und davon künftig!

****

II. Brief.

Ein anderer Gesichtspunct der Untersuchung. Betrachtung des Petronischen Urtheils.

Also billigen Sie meine Gedanken über den Gebrauch der Maschinen überhaupt? — Doch ich bin noch nicht fertig: Ich beurtheilte dieselben, ohne Rücksicht zu nehmen auf die Meynungen der Alten

*) Liu. Praef.

Alten von dieser Sache: itzt nehme ich meinen Stand neben denselben, und hauptsächlich an der Seite eines Richters in Sachen des Geschmacks, der so fein ist, wie je ein anderer seit vielen hundert Jahren, ich meine den Petronius. Hören Sie mich denn noch einmal, und sagen Sie mir, wie mein Commentar über eine bekannte Stelle desselben gerathen ist: die Stelle gebe ich Ihnen am Rande, meiner Gewohnheit nach, damit Sie der Mühe des Nachschlagens überhoben sind *).

Lege ich die Meynung der Alten meiner Betrachtung unter, weit gefehlt, daß alsdenn noch die Frage in Ansehung Homers und Virgils zweifelhaft bleibe; vielmehr würden alle Arten des historischen Gedichts nicht ohne Dienst der Allegorie seyn können. Wie mir aber hierin die Alten, und die meisten Ausleger nach ihnen zu weit zu gehen scheinen; so bin ich genöthigt, auch davon meine Gedanken zu sagen.

Maschi-

*) Petron. Satyricon. C. 118. Ecce, belli ciuilis ingens opus quisquis attigerit, nisi plenus litteris, sub opere labetur. Non enim res gestae versibus comprehendendae sunt, quod longe melius Historici faciunt; sed per ambages, deorumque ministeria, et fabulosum sententiarum tormentum, praecipitandus est liber spiritus, vt potius furentis animi vaticinatio appareat, quam religiosae orationis sub testibus fides.

Maschinen hielten die Alten überhaupt für ein nothwendiges Ingredienz eines epischen Gedichts: und es ist kaum glaublich, daß sie dazu keinen andern Grund wußten, als weil Homer, und Virgil sich derselben einmal bedient hatten: Vielmehr ist wahrscheinlich, daß diese beyden Dichter selbst eine gewisse Nothwendigkeit der Maschinen erkannten: diese Nothwendigkeit aber scheint mir folgende zu seyn.

Wenn wir die Ausdrücke ansehen, wodurch die Poeten selbst das poetische Genie bezeichneten, so läßt sich die Meynung des Petronius daraus erklären. Thaten, als Thaten konnten von dem Geschichtschreiber und von dem Poeten beschrieben werden: aber beyde sollten sich sehr merklich unterscheiden. Jener mußte den religiosae orationis sub testibus fidem niemals aus der Acht lassen; von diesem wurde furentis animi vaticinatio gefodert. Einmal stand der Poet im Rufe, daß er nähern Umgang und Bekanntschaft mit den Göttern und den göttlichen Dingen hätte, als andere sterbliche Menschen. Est deus in nobis — und deus, ecce deus, und diuino afflatus spiritu, und zwanzig andere Ausdrücke deuten dahin. Nicht, als wenn man das wirklich glaubte; sondern zur Ehre und zum Abzeichen des Poeten von dem Nichtpoeten, (lassen Sie mir immer dieses Wort!) zum Abzeichen dessen, was Poesie war, und was sie

sie nicht war, wollte man es glauben. Wenn nun der Dichter Thatsachen zu erzählen hatte, die auch andere sterbliche Menschen wußten, wie sollte er sich in der Erzählung von dem profanum vulgus unterscheiden, als dadurch, daß er bewieß, er wüßte mehr von den Göttern und göttlichen und menschlichen Dingen, als jene; als dadurch, daß er Offenbarungen vorgab, göttliche Wesen anrief, vergangene und besonders künftige Dinge, auf der Erde, und vornenlich im Himmel erzählte, und weissagte, damit er den Namen, vates, verdiene, und sein Werck mehr vaticinatio, als religiosae orationis sub testibus fides seyn mögte.

Hiezu gab ihm der Glaube seiner Zeit Gelegenheit. Man glaubte in alten Zeiten, daß überhaupt alles in der Welt durch die Leitung eines obersten Wesens geschähe. Man glaubte ein fatum; das ist, eine Ordnung und Reihe von Ursachen, durch deren Verbindung unter ein ander etwas entstand *). Man glaubte eine Vorherempfindung und Erkenntniß künftiger Dinge **); und

*) Cicero. de diuin. lib. I, 55. Fieri igitur omnia fato, ratio cogit fateri. Fatum autem id appello, quod graeci ἑιμαρμε νετην, id est, ordinem seriemque causarum, cum causa causae nexa rem ex se gignat.

**) Cic. ib. praesensionem et scientiam rerum futurarum.

unddiese war zwiefach, in Raserey, und im Traume*) Hier waren also zwey Meynungen im allgemeinen Glauben gegründet, woraus der Poet Vortheil ziehen konnte: Begeisterung, die man deswegen furor nannte, das was beym Petronius furentis animi vaticinatio heißt, und Erscheinungen. Was das Gepräge von der einen oder dem andern trug, hatte Glauben; daher geben die Poeten so oft die eine, und die andere vor: und hatte ihre Sprache den Ton dieser Begeisterung; so war es wahrscheinlich genug, daß sie solche Personen waren, welche mehr Dinge wüßten, als andere, denen man bloß Verstand und Einsicht gewöhnlicher Dinge zutrauete.

Der alte Religionsglaube war ein wahrer Manichäismus, und sehr geneigt zur Vielgötterey. Daraus zogen die Poeten neue Vortheile. Sollten sie als Begeisterte reden; so mußten sie gemeinen Dingen, die sie etwa zu erzählen hatten, eine wunderbare Wendung und Aussicht geben. Dieses Wunderbare aber konnte nicht in Erfindung einer Reihe von menschlichen Handlungen liegen; die glaubten viele selbst erdichten zu können, und sie sahen zu gewöhnlich aus; weil es ihnen nicht anzusehen war, ob sie wirklich geschehen,

*) ibid. L. 1. 2. — Cum duobns modis animi, sine ratione et scientia, motu ipsi suo soluto et libero incitarentur; vno *furente*, altero *somniante*. etc.

schehen, oder erdichtet waren: denn je wahrscheinlicher Begebenheiten zusammengeflochten sind, je versteckter wird der Unterschied derselben von wirklichen. Weil es nun darauf ankam, daß dieser Unterschied in die Augen fiele; und weil er vielmehr in den übernatürlichen Ursachen lag, woraus die Begebenheiten entstanden, und die nur ein Inspirirter entdecken konnte: so mußten die Poeten eine Menge höherer unsichtbaren Wesen erfinden, und sie statt der natürlichen Ursachen der Vorfälle, und Begebenheiten unterschieben. Sie erfüllten demnach alle Theile der Schöpfung mit Gottheiten, ohne deren Beyhülfe nichts geschahe. So macht es Homer, so Virgil; so alle nach ihnen, welche Poeten seyn wollten. Jene bauten auf Grund und Boden der Geschichte; wenigstens wissen wir es von dem Virgil gewiß: aber besonders der Gebrauch der Götter, als Ursachen der Begebenheiten, unterschied den Poeten. Denn nur der konnte die poetische Begeisterung sichtbar machen. Wer von übermenschlichen Wesen zu reden wußte, von dem konnte man glauben, er habe Offenbarung; und so wurden Götterministerien ein nothwendiges Kenntzeichen des Poeten. Hieraus folgt: ein historisches Gedicht bloß menschlicher Handlungen war bey den Alten gar kein Werk des Poeten; und so ist Homer und Virgil vollkommen gerechtfertigt, und die Noth-

wendigkeit ihrer Maschinen erwiesen. Doch ich wollte die Stelle des Petronius noch zu andern Zwecken brauchen.

Was mag dieser Kunstrichter mit dem Ausdrucke, fabulosum sententiarum tormentum, sagen wollen? Die Worte sind dunkel. Verstehe ich den Burmann recht; so sind sie mit dem Ausdrucke desselben Schriftstellers, vibrantes sententiae, und mit Juvenals, sermo rotatus, gleichbedeutend. Allein dann mögte es schwer seyn, dem Beyworte fabulosum zu tormentum, eine schickliche Bedeutung zu geben, die sich zugleich aus der Probe seines eignen Gedichts erläutern ließe: denn das ist gewiß, daß beyde sich wechselsweise aufklären müssen, da Petronius das eine dem andern zur Erläuterung geschrieben hat.

Sollte er überdem diese Lehrstelle wider den Lucan geschrieben haben, wie einige Ausleger wollen; (und selbst Burmann scheint es zu wollen, da er sie gegen den Lucan anwendet) so kann er keine vibrantes sententias darunter verstehen: weil Lucan reich daran ist.

Lassen Sie uns also mit Petrons Worten Petrons Gedicht vergleichen, was als ein Exempel dazu geschrieben ist. In diesem Gedicht finden Sie Deorum ministeria: den Dis, und die Fortuna, welche sich bereden, handeln, und den ganzen Krieg in Bewegung bringen. Sie

finden

finden ferner sehr wenige Thatsachen: nicht mehr, als Cäsars Marsch über die Alpen, die Bestürzung in Rom, die Flucht der Consuls, und des Pompejus, und zwar dieses wenige von der Geschichte in vier hundert Versen. Hier also sind nicht bloß res gestae in Verse gebracht, quod longe melius Historici faciunt: sondern hier sind, neben den Götterministerien, manche ausgeführte Beschreibungen, und Dichtungen allegorischer Personen, und zwar geschildert, und handelnd nach den bekannten Fabeln der Mythologie. Das sind wenigstens nicht vibrantes sententiae, wenn diese so viel bedeuten sollen, als sermo rotatus, Denn hier erscheinet die Göttin Pax, und Fides, und Iustitia, und Concordia, die von der Erde wegflüchten ins Reich des Dis: und an ihrer Stelle treten aus dem Cocytus eine Erynnis, ein Furor, und Magäre, und Bellone, bezeichnet nach der Fabel, hervor. Kurz, hier ist ein liber spiritus, ein Geist, der sich nicht an Gesetze des Geschichtschreibers bindet. Dieser schwärmt durch ambages, und ministeria deorum, und durch Erdichtungen nach der Fabel, das, was ich gern fabulosum sententiarum tormentum nennen mögte, wenn ich berechtigt bin, unter Maschinen und bloß allegorischen Personen einen Unterschied zu machen. Und durch diese Verhüllung so weniger historischen Thatsachen unter so viel Dichtungen,

wodurch der freye Geist schwärmet, bekömt alles mehr den Schein einer begeisterten Schwärmerey, als einer treuen Erzählung. Das Wort, Tormentum, also, wenn sich auch diejenigen irren, welche lieber torrentem lesen wollen, bedeutet nichts mehr, als poetisches Geräth: und dieses vorausgesetzt, (oder lassen Sie sich eine Erklärung geben, die im ganzen Zusammenhange, und ferner mit dem Gedichte Petrons verglichen, besser übereinstimmet!) dieses also so lange vorausgesetzt, will Petronius so wohl Maschinen, als andere Dichtungen von einem historischen Werke, das Poesie heissen soll: und diese sollen mit den Thatsachen so vermischt werden, daß der Geschichtschreiber gar nicht durchscheine.

Hieraus folgt: Petronius nimt gar kein historisches Gedicht von der ersten Ordnung an: oder wenigstens erkennt er es nicht für das, was man Poesie nannte. Er unterscheidet die handelnden, oder historischen Gedichte nicht in verschiedene Classen; sondern nimt nur ein einziges, nemlich dasjenige an, was ich Epopee nenne, von allen andern glaubt er, sie wären nicht das Werk des Poeten, sondern schlechterdings dem Geschichtschreiber zu überlassen. — Dieses mag er, wie einige wollen, bloß in Absicht auf den Lucan gethan haben; weil er denselben beneidete, oder wie Clover denket, mehr auf Antrieb vom Nero: so

geben

geben wir ihm, wenn die Folgen, die ich daraus gezogen habe, richtig sind, seine Behauptung gern zu: aber das können wir mit Recht leugnen, daß ein historisches Gedicht von der ersten und zwoten Ordnung, es mag nun Poesie heissen können, aber nicht, nicht ein schönes Werk des Geistes seyn könne, darum weil es keine Epopee ist. Petronius sagt dieses auch gar nicht; er scheint nur sagen zu wollen, es sey nicht Epopee. Ohne Zweifel fand dieser feine Kunstrichter Schönheiten genug im Lucan: und mußte er ihn dem Nero zu gefallen tadeln, so war dieses die Wendung, den Willen seines Herrn zu vergnügen, ohne seinen Geschmack zu beleidigen. Auch hatte Lucan nicht Ursache, dieses Urtheil übel zu nehmen. Ohne Zweilel wußte er sehr wohl, daß seine Pharsale keine Epopee war. Aber die Burmanne, die es vergessen, diesen Unterschied zu machen, berufen sich, meiner Einsicht nach, sehr übel auf den Petronius. — Doch ich schweife aus.

Zweytens, da Petronius ausdrücklich sagt: non enim res gestae versibus comprehendendae sunt, quod longe melius Historici faciunt, und durchaus außer den Götterministerien ein fabulosum sententiarum tormentum das ist, beständige Vermischung der Thatsachen, mit Erdichtungen verlangt; so ist klar, daß nach seinem Urtheil die Götterministerien bey weiten noch nicht

alles sind, was er zu einem Gedichte von dem Bürgerkriege verlangt: sondern er verlangt, der Historicus solle gar nicht durchscheinen. Und das mit Recht, vorausgesetzt, daß er in der ersten Foderung Recht hatte: denn so unterstützet eine Dichtung die andere, fabulosum sententiarum tormentum die deorum ministeria; und macht aus dem Ganzen ein Werk, das in seinen Theilen verträglich ist, und zusammenstimmt; dahingegen der bloße Gebrauch der Maschinen neben der Thatsache ein mishelliges Ganze ausgemacht haben würde.

Dieses als die Meynung des Petronius vorausgesetzt, wird das Urtheil über die Maschinen in den punischen Kriegen des Silius wider den Poeten ausfallen; und davon rede ich künftig.

III. Brief.

Beurtheilung der Maschinen in diesem Gedicht im Ganzen.

Wenn es handelnde Gedichte geben kann, welche ohne Maschinen einen hohen Grad der Belustigung erregen; warum sollte man sie verwerfen? Ist nicht Glovers Leonidas ein schönes Gedicht?

Gedicht? — So denken Sie: so denke auch ich. Doch die alten Kunstrichter können nur sagen wollen, es sey alsdenn nicht das, was man Poesie nennet: und wenn die jüngern ihnen nur das nachsagen, wer wird mit ihnen streiten? Schließt man doch das Lehrgedicht von der Poesie, im engern Verstande genommen, aus, ohne daß deswegen ein einziger die lehrende Poesie überhaupt verwirft, oder behauptet, sie wäre nicht fähig, im hohen Grade zu belustigen. Mit den angegebenen verschiedenen Ordnungen der historischen Gedichte hätte es demnach seine gute Richtigkeit; und daraus schon würde sich ergeben, daß Silius sich der Götterministerien nicht sollte bedienet haben. Das ist es, was wir izt untersuchen wollen.

Wenn ein Poet schlechterdings historische Thatsachen erzählet aus einer Zeit, wo man glaubte, daß zwar eine mittelbare Leitung der Götter an allen Sachen der Welt Theil nähme, aber nicht unmittelbar und sichtbar mitwürkte; so muß er entweder diese Begebenheiten gar nicht bearbeiten, und schlechterdings der Prose überlassen; oder er muß sie ohne Maschinen vortragen.

Es ist zwischen dem Begriffe Dichter und Geschichtschreiber ein gewisser Widerspruch, und wenigstens schränken die Gesetze des einen den andern in seinen Pflichten ein, damit aus seinem Werke nicht eine Geburt zweydeutiger Natur

werde, das weder Gedicht noch Historie sey; ein Gemisch von Wahrheit und Fabel. Das war die letzte Folge, die ich aus der Stelle des Petronius zog. Unterstützt der Wahn der Zeit, woraus er dichtet, das Göttersystem; hätte man zum Exempel zu der Zeiten der punischen Kriege geglaubt, die Götter hätten unmittelbar Parthey gemacht mit den streitenden Mächten; so könnte Silius erzählen, wie er erzählt: aber es wären alsdenn die Handlungen der Götter so gut historische Umstände, als die Handlungen der Menschen. Wenn er hingegen das eine bloß dichtet, und das andere bloß nach glaubwürdigen Nachrichten erzählet; so setzt er nur den Leser in Verlegenheit, der nicht weiß, was er er aus dem Werke machen soll.

Hier ist also meine Regl: Wenn die Handlung ganz menschlich ist, wenn ihres gleichen bloß durch menschliche Kräfte allein im Leben hundertmal ausgeführet wird; und wenn der allgemeine Glaube derjenigen Zeit, woraus sie genommen ist, keine Maschinerie unterstützt, so bedarf sie keiner Maschinen: und wo sie derselben nicht bedarf, da sind sie schädlicher Ueberfluß. Mit dieser Regel, nicht aber mit dem Maasstab der Wichtigkiet der Handlung, messe ich die Götterministeria im Silius: und sehen Sie hier das Resultat.

An Wichtigkeit ist die Begebenheit, wenn zwey der mächtigsten Staaten, Rom und Carthago,

thago, kämpfen, welcher von beyden auf den Trümmern des andern seine Herrschaft gründen soll, der Handlung der Iliade, oder der Aeneis, unstreitig vollkommen gleich. Aber dem Dichter der Punischen Kriege, der in seiner Denkart um tausend Jahr jünger seyn muß, als der Dichter der Iliade, und der Aeneis, um so viel nemlich, als sein gewählter Stoff jünger ist, als der andern, dem Dichter kommen die Gründe nicht zu Gute, wodurch jene sich rechtfertigen können. Es herrschte zu diesen Zeiten nicht mehr dieselbe Glaubensmeynung von den öftern Erscheinungen, und Mithandlungen der Götter, wie zu Zeiten des trojanischen Krieges, oder der Ankunft des Aeneas in Italien. Man wußte und glaubte nicht mehr, daß Jupiter von seinem Olympus herabstiege, um mit den schönen Töchtern der Menschenkinder vertraulichen Umgang zu pflegen: oder daß Juno mit der Minerva wider die Venus und ihre Trojaner Parthey mache; und Silius konnte demnach auf alten Glauben nicht fußen — in einer Begebenheit, die etwan zwey und ein halbes Jahrhundert vor seiner Zeit sich zugetragen hatte. So urtheile ich, wenn ich die Sache ohne Rücksicht auf die fortgepflanzte, und von den spätern Kunstrichtern angenommene Meynung von der Epopee, betrachte.

Trete

Trete ich aber neben diese zurück, so erinnere ich Sie, den sehr großen Unterschied unter dem epischen und dem historischen Dichter zu vergessen. Dieser hat nicht zwey Punkte, die gleiche Aufmerksamkeit fodern; der eine, wo er stehet, der andere auf den er hinsiehet. Er erzählet aus dem ersten getreu, was er, und wie er es findet, nicht nur das Feste, Begebenheiten, Handlungen, Sitten und Gebräuche: sondern auch das Wandelbare, Glauben, Einsichten, Meynungen: nur daß er immer sein Auge auf seine Zeit richte, wofür er schreibt; nur daß er zeige, er selbst sey an Glauben, Einsicht, und Meynung nicht aus jener, sondern aus der gegenwärtigen Zeit; nur daß er also das Wandelbare aus der alten Zeit zwar erzähle, aber es zugleich in dem hinzukommenden Lichte, worin es gegenwärtig von der erleuchtetern Menge betrachtet wird, beurtheile. Wenn er diesen Augenpunkt vergißt, so hält man ihn für einen abergläubigen Geschichtschreiber, der ohne Beurtheilung schreibt. Nicht also, indem er nur den Fuß auf alten Grund und Boden setzt; denke er sich zugleich so in diese Zeiten hinein, daß er die Einsichten seiner Zeit verleugne, oder vergesse. Das ist die Sache des Epopeendichters, der ein Zeitgenoß scheinen will mit denen Personen, wovon er erzählet. Wenn dieser seine jüngern Zeitverwandten mit sich in die alte Denkungsart zurückrufen darf, und muß;

und wenn er in Sitten und Glauben immerhin tausend, oder mehr Jahre älter seyn kann, als nach seiner Geburth; so bleibe der historische mit seiner Einsicht da stehen, wo seine Geburth ihn hingestellet hat, und fodere, wenn es auf eigne Meynungen und Glauben ankömt, die Alten vor den Richterstuhl seiner Zeiten. Er sage nicht z. E. der Vater des Romulus und Remus war der Gott Mars: sondern er spreche, wie ein Livius sprechen muß: „vi compressa vestalis — quia deus autor culpae honestior erat, Martem incertae stirpis patrem nuncupat*). Der epische Poet hingegen, so geschmeidig in seinem Glauben und Meynungen, wie der Homerische Ulyß, sage uns ohne Bedenken:

— — regina sacerdos
Marte grauis, geminam partu dabit Ilia prolem.

Denn wir wissen, er dichtet alles, oder giebt wenigstens durch die Menge der Dichtungen selbst den wahren Begebenheiten ein erdichtetes Ansehen. Wenn nun Silius auch nur auf die Zeiten seiner Begebenheit, geschweige auf seine eigne Zeit, gesehen hätte, so würde er gefunden haben, daß sein

*) Liuius. Lib. I.
Ebenso Eutropius: Romulus Vestalis virginis filius et (*quantum putatus est*) Martis.

sein Göttersystem auf keinen Glauben der ersten, vielweniger der letzten Grund finden konnte.

Aber, und das ist das Wichtigste, wie kann der Silius, welcher der Geschichte auch in kleinen Umständen so getreu bleibt, daß man sein Gedicht mit unter die Quellen der Geschichte dieses Zeitpunkts zählen, daß man aus ihm die Geographie, die Topographie, die Genealogie, die Geschichte der Sitten und Gebräuche ergänzen kann, wie kann der so mishellig mit sich selbst seyn, nicht die Glaubensmeynungen dieser Zeiten in dem Lichte der seinigen zu betrachten, sondern sogar den Leser mit sich noch um drey tausend Jahre in einen weit ältern Glauben zurück zu ziehen, der lange vor der Zeit seiner Geschichte vielleicht herrschend war? Mitthätige Götter, welche rathschlagen, Entschlüsse fassen, sie ausführen, an der einen Seiten: Erzählung, die der Geschichte auch in kleinen Umständen getreu bleibt, an der andern, welch ein falsches Licht müssen die auf einander werfen? Entweder der Leser ist einfältig, und abergläubig: dann macht die Glaubwürdigkeit der Thatsachen unter den Menschen die Thatsachen der Götter mit glaubhaft: oder er ist verständig: dann macht die Unwahrheit der letzten die Wahrheit der andern verdächtig: kurz das Ganze wird ein unverträgliches Gemisch von historischer Wahrheit und mythologischer Fabel, welches von

der

der Beurtheilung des Verfassers nicht anders, als nachtheilige Begriffe erregen kann. Und nun kann ich hoffentlich den Bann über die Maschinen zu dem Punischen Kriege aussprechen.

Und das nicht nur über dieses Gedicht, sondern auch über alle historische Gedichte. Hannibal beschließe, Rom zu Grunde zu richten, er gehe über die Alpen, ängstige zehn Jahre lang die Römer in Italien: das kann Hannibal, ohne sichtbaren Beystand der Götter; das hat Hannibal wirklich ohne solchen Beystand gethan: Cortes überwinde Amerika, und Heinrich der vierte die Ligue: die Historie weiß, daß es geschehn ist.

Als Maschinen also betrachtet müssen die Götter aus unserm Gedichte heraus: und hiebey kann ich nicht umhin noch zu bemerken, wie wenig Silius selbst sich bemühet hat, sie mit seiner Handlung zu verbinden. Wenn Götter mit einer menschlichen Handlung verbunden seyn sollen, so müssen sie dieselbe beschließen, anfangen, fortführen, vollenden. Gleich demnach im Anfange des Gedichts muß ihr Interesse an der Handlung wenigstens überhaupt angedeutet seyn. So Homer:

Διος δ' ετελειετο βουλη

So Virgil:

— multum ille et terris iactatus et alto
Vi superum —

Und

Und so führt Petronius gleich da, wo der Bürgerkrieg anhebt, seine Götter, den Dis, und die Fortuna ein, welche sich einander versprechen, Rom durch Bürgerkriege zu veröden. Aber Silius gedenkt derselben auch nicht mit Einer Sylbe. Hier ist der Eingang *):

„Ich singe den Krieg, hebt der Dichter an, „wodurch der Ruhm der Aeneaden bis an den „Himmel stieg, und das trotzige Carthago das „Joch der Oenotrier empfing. Hilf mir, Muse, „die ruhmwürdigsten der Feldzüge des alten „Hesperiens erzählen: welche, und wie viel große „Männer Rom zum Kriege gebahr, als das bundbrüchige Cadmeische Volk mit ihr über die „Herrschaft stritt. Lange suchte Fortuna die „Veste, wo sie die Herrschaft der Erde gründen „sollte: dreymal brachen durch unglücklichen Krieg „die Carthaginenser den beym Jupiter beschwornen „Vertrag, und ihr Bündniß mit den Vätern; „und

*) Lib. I. v. f.
Ordior arma, quibus coelo se gloria tollit
Aeneadum, patiturque ferox Oenotria iura
Karthago! Da, Musa, decus memorare laborum
Antiquae Hesperiae; quantosque ad bella creauit
Et quot Roma viros: sacri cum perfida pacti
Gens Cadmea super regno certamina mouit:
Quaesitumque diu, qua tandem poneret arce
Terrarum Fortuna caput. Ter Marte sinistro
Iuratumque Ioui foedus, conuentaque Patrum
Sidonii

„und dreymal zerriß das lieblose Schwerdt die Ban-
„de des geschlossenen Friedens: aber im zweyten
„Kriege droheten sich beyde Völker wechselseitig Un-
„tergang und Zerstörung; und diejenigen, denen
„der Sieg zugedacht war, waren der Gefahr am
„nächsten. Der Dardanische Feldherr verschloß
„die Agenorische Stadt: das Capitol war von den
„Carthaginensern eingeschlossen; und Rom ver-
„theidigte sich in seinen Mauren. Es sey mir
„vergönt, die Ursachen eines solchen Zorns, und
„den beständigen Haß, und die bis auf Enkel
„fortgesetzten Kriege zu erzählen, und den Willen
„der Götter zu eröfnen.“

Wenn Sie den weitschweifigen Ausdruck, den Willen der Götter eröfnen, der zu dem nur in der Anrufung angeführt ist, nicht für Andeutung der Götterministerien nehmen wollen, so haben Sie nicht den mindesten Wink davon. Aber noch selt-

samer

Sidonii fregere duces: atque impius ensis
Ter placitam suasit temerando rumpere pacem.
Sed medio finem bello excidiumque vicissim
Molitae gentes: propiusque fuere periclo,
Quas superare datum. reserauit Dardanus arces
Ductor Agenoreas: obsessa Palatia vallo
Poenorum, ac muris defendit Roma salutem.
Tantarum causas irarum, odiumque perenni
Seruatum studio, et mandata nepotibus arma,
Fas aperire mihi, superasque recludere mentes.

samer tritt der Poet aus dem Glauben der alten Zeit in die hellere Sphäre der seinigen. „Hier (in Carthago) sagt er, wünschte Juno, so glaubte die alte Zeit, den Flüchtlingen einen ewigen Staat zu gründen.“ *) Hier ist klar, Silius wollte zeigen, er dächte nicht so, sondern erzähle nur als historischer Dichter, was historischer Umstand war. Wie mishellig ist er denn mit sich selbst, wenn er diese Juno in seinem ganzen Gedicht so ernsthaft, und thätig darstellt für die Carthaginenser, als wenn sie wahrhaftig wäre entschlossen gewesen, den Flüchtlingen in Carthago einen Staat zu gründen? So ungewiß ist der Standpunkt des Dichters.

Das Götterministerium nimt übrigens von diesem Gedichte einen sehr großen Theil weg: und wie es unschicklich für die Zeit, und die Wahrheit des Gedichts, und ziemlich unverbunden mit dem Ganzen ist; so hat es auch in der Ausführung Lücken, und manche andere Unschicklichkeit. Ich lege Ihnen dasselbe in einem folgenden Beiefe vor: Hier nur bemerke ich noch, daß es in seinem größten Theil die Dienste der Maschinen thun soll, manch-

*) ibid. v. 26.
Hic Juno, ante Argos, (sic credidit alta vetustas)
Ante Agamemnoniam gratissima tecta Mycenen,
Optauit profugis aeternam condere gentem.

manchmal aber nur Allegorie zu seyn scheint. Uber beyde will ich mich in der Folge näher erklären.

IV. Brief.

Das Göttersystem als Maschinen.

Ich zeichne Ihnen dasmal das Göttersystem des Silius in seinem Zusammenhange aus, und mit einigen Umständlichkeiten, welche einen Begrif von der Imagination, und Vorstellungsart des Poeten geben können.

Juno, Rom fürchtend, welches so mächtig wurde, daß es Flotten ins Meer schickte, und seine Eroberungen in allen Theilen der Welt ausbreitete, hatte ihre Carthaginenser zum Kriege aufgereitzt. Allein dieser erste Krieg war unglücklich für die letzten ausgeschlagen; und nun dachte sie auf einen neuen. Dazu war ihr Ein Feldherr genug, Hannibal: dem überließ sie ihren gantzen Zorn, den allein wagte sie den Schicksalen entgegen zu stellen. *) „Froh, einen solchen Held zu „haben, wußte sie noch dazu die künftigen Nie-

*) Silii Italici Punicorum Lib. I. v. 40-54.
Sanguineo tum laeta viro, atque in regna Latini
Tur-

„derſagen voraus, welche er in Italien verurſa=
„chen würde, und ſagte zu ſich ſelbſt:“

„Mit Verachtung meiner mag der Trojaner
„Dardanien, und ſeine zweymal überwundene Pena=
„ten nach Italien verpflanzet, und ſiegend den Teu=
„crern in Lavinium ein Reich gegründet haben;
„wenn nur die Ufer des Ticinus die Römerleichen
„nicht faſſen: nur auch der Trebia voll Trojani=
„ſchen Bluts durch die Celtiſchen Gefilde rinnt,
„und verdämmt durch Waffen, und Leichname zu=
„rück fleußt; wenn nur Traſymenus ſeine von
„Blut getrübten Gewäſſer ſcheuet. Wenn ich
„nur die Freude habe, Cannae als ein Grab He=
„ſperiens, und Japyga mit Auſoniſchem Blut
„überſchwemt, und dich, Aufidus, im verſtopf=
„ten Ufern, ungewiß deines Weges, mühſam
durch

Turbine mox ſaeuo venientum haud inſcia
cladum,
Intulerit Latio, ſpreta me, Troïus, inquit,
Exſul Dardaniam, et bis numina capta Penates,
Sceptraque fundarit victor Lavinia Teucris:
Dum Romana tuae, Ticine, cadauera ripae
Non capiant: ſimilisque mihi per Celtica rura
Sanguine Pergameo Trebia et ſtipantibus armis
Corporibusque virûm retro fluat; ac ſua largo
Stagna reformidet Thraſymenus turbida tabo.
Dum Cannas tumulum Hesperiae, campumque
cruore
Auſonio merſum ſublimis Iäpyga cernam:
Teque vadi dubium coëuntibus, Aufide, ripis
Per

„durch Schilde, und Helme und zerstümmelte „Glieder zum Ufer des Adriatischen Meers schlei- „chen zu sehen.“

Sie spornt demnach ihren jungen Helden durch Durst nach Ehre zu Heldenthaten an, und giebt ihm die Gesinnung, die sie wünschte. Kriegerische Träume sind seine ersten Erweckungen, doch sagt der Dichter nicht, daß sie von der Juno kamen, und behilft sich mit der eben angeführten zu allgemeinen Anzeige der Theilnehmung dieser Göttin.

Hannibal übernahm, nach seines Vaters Tode, in Spanien das Commando, und bald hernach belagert er Sagunt. Doch wohl auf Antrieb der Juno? Vermuthen sollt ichs; wenigstens hatte sie, bey dieser ersten Feindseeligkeit gegen Rom, womit die ganze Flamme des Krieges aufging, eine wichtige Veranlassung, mit zu spielen: aber der Dichter sagt nichts davon. — Das wundert Sie? — O! Sie werden sich noch mehrmal zu wundern haben; es kommen viele gleichwichtige Gelegenheiten vor, wo Silius seine Juno, wenn er sie doch einmal einführen wollte, vielleicht nicht unbeschäftigt hätte lassen sollen.

 Der

Per clipeos galeasque virûm, caesosque per artus
Vix iter Hadriaci rumpentem ad litora ponti.

Der Marsch über die Alpen ist gleich eine zwote. Die Verwegenheit der Unternehmung, die erstaunliche Gefahr, und die fast übermenschlich scheinende Mühsamkeiten, womit er zu kämpfen hatte, konnten, wo irgend etwas, den Beystand und die Erscheinung einer höhern Macht wahrscheinlich machen. Allein Juno überläßt ihren Helden seiner eignen Verwegenheit und Klugheit. Wenn Sie das seltsam finden; so weiß ich nicht, was Sie denken werden, wenn Sie vollends hören, daß es nicht einmal Juno war, die ihn zu diesem Marsch antrieb. Und wer anders? Jupiter war es. Der spornte ihn an, sein Vorhaben gegen Rom zu beschleunigen; und dazu braucht er den Merkur. Merkur, der sich auf solche Dienste so gut versteht, als auf Zubereitung glücklicher Liebesstreiche, kömmt herab vom Olymp, steht da vor dem schlafenden Hannibal, und bringt ihm, vermittelst eines Traums, den Auftrag vom Jupiter *): „Auf, und eile, wenn „anders dein Muth groß genug ist zu solchem Un„ternehmen; eile mir nach: siehe dich nicht um: „(jener Vater der Götter will es so) vor den „Mauren Roms will ich dich als Sieger stellen.“

Und

*) *Lib. III. v. 180-182.*
En age, si quid inest animo par fortibus ausis,
Fer gressus agiles mecum, et comitare vocantem:
Respexisse veto: (monet hoc pater ille Deorum)
Victorem ante altae statuam te moenia Romae.

Und das that Jupiter aus welcher Ursache? *) „Er wollte das Dardanische Volk durch Gefahre „üben, und durch wüthenden Krieg bis an den „Himmel erheben.“ Hat der Ausleger bey Ihnen Recht, der zu dieser Stelle anmerkt: Ingeniose Silius caussam reddit, cur Romani, quibus in Carthaginenses imperium fatis debebatur, initio huius belli aduersissimam fortunam experti sunt, so lege ich den Finger auf den Mund. Nach meiner Meynung wäre diese Rolle für keine andere Gottheit schicklich gewesen, als für die Juno. Für den Jupiter finde ich sie auch nicht anständig genug. Da er die Bestimmung des Schicksals wußte; so konnte er zulassen, vorerst still sitzen, und als Schiedsrichter zwischen den andern Göttern am Ende mit mehr Unpartheylichkeit, und mehr Würde entscheiden: Das wäre ihm, als dem höchsten unter diesen Gottheiten anständiger gewesen. Hier aber spielt er, Sie mögen es nehmen, wie Sie wollen, einen Betrug: Betrug, wenn er dem Hannibal die Eroberung Roms wirklich versprach: Betrug, wenn er sie nur zu versprechen schien, und zweydeutig das, *ante* altae statuam moenia Romae, nach der Wortbedeu-

*) *ib. v. 163-165.*

— — — — gentem exercere periclis
Dardaniam, et fama saeuorum tollere ad astra
Bellorum meditans — — —

tung nahm, wie es Hannibal kaum nehmen konte. In der Folge werde ich noch eine andere Unschicklichkeit zu bemerken haben.

Als Hannibal die Alpen erstiegen hat, wird Venus, (eine neue Maschine, die Sie aber nach der Einführung der Juno leicht erwarten konnten,) für ihre Aeneaden besorgt, und beschweret sich bey dem Jupiter über das Unglück ihres geliebten Volkes. Jupiter, der das künftige Schicksal wußte, tröstet sie mit Wiederholung dessen, was der Poet schon gesagt hatte: *) „Fürchte „dich nicht, Cytherea: laß die Anschläge des Ty„rischen Volks dich nicht beunruhigen: dein Ge„schlecht besitzt die Tarpejische Burg, und wird sie „lange besitzen. Durch diesen Krieg denke ich nur „die Helden zu prüfen, und ihre Kräfte zu wä„gen.“ Ihr Volk wäre durch Frieden, setzt er hinzu, schon ein wenig von der Weise seiner Väter ausgewichen; und seine Tapferkeit würde entkräftet durch den süßen Gift der Musse. — Nun aber

*) *ib. v.* 570-574.

His Venus; et contra genitor sic deinde profatur.
Pelle metus: neu te Tyriae conamina gentis
Turbarint, Cytherea: tenet, longumque tenebit,
Tarpeias arces sanguis tuus. hac ego Martis
Mole viros spectare paro, atque expendere bello.

aber würde die Zeit bald kommen, da Rom durch seine Unfälle berühmter werden sollte, als jemals.

Eben dieser Jupiter ist thätig im vierten Buche, wo Juno anfangs still sitzt. Im ersten Treffen am Trebia, war Scipio in Lebensgefahr. Jupiter ruft also den Mars, und empfiehlt ihm den jungen Scipio, den er unterstützen soll, daß er seinen Vater rette. Mars kömt auf seinem Wagen. Diese Erscheinung nimt sich aus; ich setze sie also hieher *)
„Er läßt seinen Wagen aus Odrysien **) ins Treffen „kommen. Dann nimmt er seinen Schild, der Flam„men schwarzen Blitzes um sich streut, seinen jedem „Gotte schweren Helm, und seinen von schwitzenden „Cyclopen gearbeiteten Panzer. Er schwinget seinen „mit dem Blute der Titanen gefärbten Speer, und „fährt über das weite Feld daher. Mit ihm erscheint „das Heer der Zorngerichte, und der Eumeniden, „und tausend Todesgestalten, und Bellona, wel„che

*) *Lib. IV. v. 433-446.*

— — — at Mavors in proelia currus
Odrysia tellure vocat: tum fulminis atri
Spargentem flammas clipeum, galeamque Deorum
Haud vlli facilem, multoque labore Cyclopum
Sudatum thoraca capit, quassatque per auras
Titanum bello satiatam sanguinis hastam,
Atque implet cursu campos. exercitus vna
Irarum, Eumenidesque simul, letique cruenti
Innumerae facies, frenisque operata regendis
Quadriiugos atro stimulat Bellona flagello,

Fer-

**) Thrazien.

„che die Zügel hält, und die vier Rosse mit schwar„zer Geißel fortpeitscht. Vom unbegränzten „Himmel fährt ein schreckliches Ungewitter herab: „Wirbelwinde drehen die schwarzen Dünste, und „Wolken, und verhüllen die Erde: Saturnien „bebt erschrocken beym Eintritt des Gottes; der „Tiber verläßt seine Ufer, und stürzt vor dem „Getöse des Wagens zu seiner Quelle zurück."

So kömmt er ins Treffen, begleitet von dem jungen Scipio, der seinen Vater rettet. Dies war der Auftrag, den Jupiter ihm gegeben hatte; und also ziehet er wieder ab, nachdem er noch dem jungen Scipio geweissaget hatte, er werde Carthago zerstören.

Dies nennen Sie vielleicht Allegorie, und die folgende Erscheinung des Flußgottes Trebia nicht weniger: ich hebe sie also hier auf, und rede künftig davon: denn hier treffe ich endlich unsre Juno wieder an, die ich lange aus dem Gesichte verlohren hatte. Ihre erste Handlung besteht nur darin, daß sie den Trebia bittet, aufzuschwillen, und die Römer zu ersäufen, welche der Carthaginenser in den Strom gejagt hatte. Der Gott ist

Fertur ab immenso tempestas horrida coelo
Nigrantesque globos et turbida nubila torquens
Inuoluit terras: quatitur Saturnia sedes
Ingressu tremefacta Dei, ripasque relinquit,
Audito curru, fontique relabitur amnis.

ist erbittlich, und Scipio würde hier ums Leben gekommen seyn, hätte nicht Vulkan sich von seiner schönen Gemahlin erbitten lassen, ihn zu retten. Wie er das macht, das sage ich Ihnen ein andermal; izt verfolge ich unsere Juno, damit ich sie nicht wieder aus dem Gesichte verliehre.

Es war wieder Nacht geworden, und Nächte thun den Poeten, insonderheit dem Silius, viele Dienste. Juno wollte nach diesem ersten Siege dem Hannibal einen Wink geben, daß er sich nach dem See Trasymenus ziehen sollte. Sie verwandelt sich also in den Gott dieses Sees: *) „Einen Pappelzweig um die Schläfe, und das „Haar wohl eingefeuchtet“ siehe, so ist Juno der Seegott Thrasymenus. Was anders? wenn sie noch dazu gleichsam einen Zettel aus dem Munde fliegen läßt, worauf die Worte stehen: ich bin Thra-

*) *ibid.* v. 728-738.
Madidae frontis crines circumdata fronde
Populea, — — — —
— — — — —
Pelle moras. breuis est magni Fortuna fauoris.
Quantum vouisti, cum Dardana bella parenti
Jurares, fluet Ausonio tibi corpore tantum
Sanguinis, et patrias satiabis caedibus vmbras.
Nobis persolues meritos securus honores.
Namque ego sum, celsis quem cinctum montibus ambit
Tmolo missa manus, stagnis *Thrasymenus* opacis.

Thrasymenus! Nicht so deutlich sagt sie dem Hannibal, daß er an diesen See hinrücken sollte. Sie weissagt nur, daß er so viel Blut in Ausonien vergießen werde, als er gelobt hätte, um die Schatten seiner Landsleute zu befriedigen. Und daß er ihr, dem Seegotte, nach dem Siege, die verdiente Ehre erweisen solle: eine Nachahmung Virgils im achten Buche.

Im fünften Buche, wo das Treffen am See Thrasymen erzählet wird, erschienen viele Götter; alle aber nur als Zuschauer. Die Römer werden geschlagen, Mars wird furchtsam, Venus weinet; Apollo begiebt sich nach Delos, und stimmt ein Trostlied an: eine seltsame Erscheinung, und ein seltsamer Abzug! Nur Juno bleibt auf den Appenninen sitzen, und wartet mit grausamen Herzen das schreckliche Gemetzel ab.

Von hier springen Sie mit mir über zwey Bücher, worin die Götter nur Figuren sind, ins achte hinüber, wo wir die Juno als Maschine wieder finden. Fabius hatte eine Zeitlang die Römer angeführt, und Hannibal, unruhig über die Verlegenheit, worin der Cunctator ihn setzte, hatte einer neuen Ermunterung nöthig. Juno, welche seinen Sieg bey Cannae voraus wußte, unterließ nicht, ihm diese zu geben. Sie bediente sich aber, vermuthlich weil es ihr nicht gefiel,

sich

sich abermal in irgend einen Gott zu verwandeln, oder auch der beliebten Veränderung wegen, einer andern Göttinn von geringerm Rang dazu: und welcher meinen Sie wohl? Einer ziemlich unbekannten Göttinn, der Schwester der Dido, Anna, welche noch zu Aeneas Zeiten nach Italien übergegangen, und von dem Flußgott Numicius unter seine Nymphen war aufgenommen worden.

Und warum denn diese? Errathen können Sie es freylich wohl nicht: ich meine aber aus keiner andern Ursache, als weil Silius an einer Episode seine Kräfte versuchen wollte, welche vorzüglich den Virgil unsterblich gemacht hat. Dido starb so schön in der Aeneis, daß Silius Lust bekam, sie in seinem Gedichte noch einmal sterben zu lassen. Und wie hätte er besser seine Erzählung so einlenken können, daß sie dahin liefe, als wenn er sich hier der Ankunft der Anna in Italien erinnerte, wo sie dem Aeneas diesen Tod erzählen konnte? Doch von dieser Episode rede ich hier nicht weiter: Genug, Anna vertritt hier übel die Stelle der Iris — oder meinen Sie der Fama? Noch besser! denn wenn ich hätte rathen können, ich hätte dazu keine andere, als diese bekannnte Fama vorgeschlagen. Keine Göttinn, wenn ja eine Göttinn überall dazu nöthig war, hätte diesen Dienst besser und schicklicher verrichten können: denn alles, was Anna hier thun soll, ist,

daß

daß sie dem Hannibal erscheine, und ihm die Nachricht bringe, es sey izt neben dem Fabius ein Consul gewählet, in dem er einen zweyten Flaminius finden würde; und das, sehen Sie wohl, konnte das bloße Gerücht eben so gut, als Anna, welches zudem dem Dichter eine weite Reise über Meer, von Italien nach Afrika, ersparet haben würde. Billig sollte ein Dichter mit seinem Reichthum auch wirthschaften: und keinen Aufwand verschwenden, wo er mit wenigen Kosten besser zukommen konnte.

Hannibal ziehet sich also auf diese Nachricht nach Apulien; und nun wird die Schlacht bey Cannae erzählet. Bisher waren die Götter nur Zuschauer gewesen: izt werden sie von beyden Seiten mit rangiret, und Mars und Pallas kämpfen in eigner Person; Mars für die Römer, Minerva für die Carthaginenser. Doch der erste wich schon, als Jupiter die Iris herabschickt, und der Göttin gebiethen läßt, sich zu mäßigen. *) „Geh, „sprach er, eile hinab nach Oenotrien, und sag „der Minerva, daß sie sich gegen ihren Bruder „mäßige, und nicht hoffe, die festen Gesetze der „Parzen umzustoßen: sag ihr auch, wenn du nicht

*) *Lib. IX. v. 473-478.*
I, Dea, et Oenotriis velox allabere terris
Germanoque truces, dic, Pallas mitiget iras,
Nec speret fixas Parcarum vertere leges:
Dic

„nicht ablässest, nicht deinen Zorn mäßigest (denn „ich kenne das Aufbrausen und die Erbitterung „deines feurigen Herzens) so sollst du erfahren, „wie viel meine Donner mehr vermögen, als dei„ne Aegide." Ist nicht diese Handlung sehr partheyisch von dem Jupiter? Und ist sie nicht desto ungerechter, da er es selbst war, der den Hannibal antreiben ließ, seinen Marsch nach Italien zu beschleunigen?

Seltsam scheint überdem der Zusatz, sie solle nicht hoffen, die ewigen Gesetze umzustoßen. Wenn Jupiter dafür sicher genug war, so hätte er sie immer können fechten lassen: die Sachen wären doch gekommen, wie sie wirklich kamen. Seltsamer ist es noch, daß er es der Pallas allein sagen, und sie zurück rufen läßt, weil sie zu siegen schien, und am Ende ihre Parthey dennoch siegt.

Pallas ist folgsam, wiewohl erst nach einigem Bedenken; Mars aber, welcher nach ihrem Abzuge wieder Luft bekömt: führt mit frischem Muthe seine Römer ins Treffen, und richtet ein grausames Blutbad unter den Carthaginensern an.

Nun können Sie wohl denken, daß Juno nicht unterlassen werde, an die Stelle der Minerva

„zu

Dic etiam, Ni desistis, (nam virus et aestus
Flammiferae noui mentis) nec colligis iram,
Aegide praecellant quantum horrida fulmina noſces.

zu treten. Sie thut was sie kann: Sie bittet den Aeolus, den Vulturnus loß zu lassen. Dieser streut dem römischen Heere Staub und Sand in die Augen, wirft ihre abgeschossenen Pfeile und Speere zurück, und giebt dem Carthaginensischen Geschosse mehr Kraft: Kurz, Vulturnus entscheidet das Treffen zum Vortheil der letzten; und auch das könnte unter Allegorie mitgehen: nur daß es der Klugheit Hannibals nachtheilig ist, der, wie bekannt, seine Völker so aufgestellt hatte, daß sie von diesem Winde Vortheil, die Römer aber Nachtheil hatten. Da nun der Juno diese List zugeschrieben wird; so fällt Hannibals Klugheit weg, und der Vorfall ist bloß ein blinder Zufall in Ansehung seiner. Diese Dichtung ist also nicht mit Einsicht erfunden, und wird dem Character Hannibals nachtheilig.

Mars erregte indeß noch unter den Carthaginensern solche Niederlage, daß Juno, mit dem Beystand des Vulturnus noch nicht beruhigt, da Minerva den Jupiter erinnert: *) „er möchte „doch einmal sehen, wie Mars zu Werke ginge? „und

*) *ibid. v. 526.*
Affatur virgo socia Junone parentem:
Quantos Gradiuus fluctus in Punica castra
(Respice) agit, quantisque furens se caedibus implet!
Nunc, quaeso, terris descendere non placet Irim?

„und auch zu ihm die Iris absenden;“ in ihren alten Ton fällt: „ *)

„Ja, laß die Völker sehen, wie mächtig die „unumschränkte Herrschaft Jupiters sey, und wie „weit deine Macht über die Macht aller Götter „gehe: zerschmettre mit deinem brennenden Keile „Carthago, (nichts will ich verbitten) und stürze „das Sidonische Heer tief in den Schlund des „Tartarus, oder begrabe sie im Meer.“

Jupiter, welcher seit Homers Zeiten seine Gemahlin kennt, antwortet sanftmüthiger: *) „sie kämpfte nur mit den Schicksalen: Scipio „würde Carthago zerstören, der Afrikaner benannt „werden, und über das besiegte Libyen einen Tri„umph halten. Hannibal aber würde sich bald aus

*) *v. 536.*
Immo, ait, vt noscant gentes, immania quantum
Regna Jouis valeant, cunctisque potentia quantum
Antistet, coniux, superis tua, disiice telo
Flagranti (nil oramus) Karthaginis arces,
Sidoniamque aciem vasto telluris hiatu
Tartareis immerge vadis, aut obrue ponto.

**) *Ibid. v. 543.*
Certatis fatis, et spes extenditis aegras,
Ille, o nata, libens cui tela inimica ferebas,
Contundet Tyrios iuuenis, ac nomina gentis
Induet, et Libycam feret in Capitolia laurum.
At, cui tu, coniux, cui das animosque decusque,
(Fata cano) auertet populis Laurentibus arma.
Nec

„„aus Italien wegbegeben, und wünschen, daß er „nie über die Alpen gegangen wäre.“ Wie viel Beruhigung für die Juno, oder wie viel Entschuldigung der Partheylichkeit Jupiters hierin lag, weiß ich nicht. Um indessen doch vor der Hand unpartheyisch zu seyn, sendet er die Iris noch einmal, und läßt auch den Mars aus dem Treffen rufen. Izt bekömt Hannibal Luft, und nach einer großen Niederlage, die er anrichtet, wird der Sieg für ihn entschieden.

Das Treffen geht ins zehnte Buch fort. Hier ist der Fehler, daß der Dichter nicht wohl abgetheilet hat, und keine Pause zwischen den beyden Büchern beobachtet. In diesem Buche nimmt sich besonders die Tapferkeit des Paullus aus, welcher im Treffen den Hannibal aufsucht. Dieser Auftritt macht Erwartung. Wer von diesen beyden Helden wird siegen? Freylich möchte ich den Kampf wohl gesehen haben: aber der Dichter wollte den Paullus nicht, und den Hannibal durfte er nicht unterliegen lassen: jenen nicht aus Liebe vermutlich zu seinem Landsmann, diesen nicht aus historischer Redlichkeit. Also was war zu thun? Juno kann beyde aus einander bringen, und dem Dichter aus seiner Verlegenheit helfen.

Doch

Nec longe cladis metae. venit hora diesque,
Qua nullas vmquam transisse optauerit Alpes.

Doch das sey nicht getadelt: die Erfindung ist fein genug, um die Tapferkeit des Paullus vorstechend zu machen, ohne jedoch dem Hannibal Unrecht zu thun. Nur das Mittel, welches Juno wählet, war nicht so fein, noch der Hoheit der Juno würdig genug. Sie verwandelt sich in den furchtsamen Metellus, sagt dem Paullus, daß alles umsonst wäre; er möchte sich der Republik erhalten, und nicht gegen den Hannibal fechten, der izt kühn genug wäre, gegen den Jupiter selbst zu kämpfen. Das alles sagt sie gleichwohl in den Wind: *) „Gehe Unsinniger" antwortet Paullus, „und fliehe: die Götter mögen dich bewahren, daß kein Geschoß deinen Rücken treffe: „und unverwundet mögest du mit dem Varro nach „Rom kommen! — "

Wie aber nun? Juno muß sich noch einmal verwandeln, und ihr Heil am Hannibal versuchen. Das thut sie, und wird der Maure Gelesta. In dieser Gestalt führt sie den Hannibal, unter dem Vorgeben, daß der Consul am Ufer ein schreckliches Gemetzel anrichte, von dem Paullus weg.

*) *Lib. X. v. 62.*
I, demens, i, carpe fugam. non hostica tela
Excipias tergo, Superos precor. integer, oro,
Intactusque abeas, atque intres moenia Romae
Cum Varrone simul — — —

Diese Dichtung kann wohl nicht viel Aufwand an Erfindung gekostet haben.

Nachdem die Schlacht entschieden war, wollte Hannibal gerades Weges nach Rom gehen. Und warum that ers nicht? Sie wissen, daß man diese Unterlassung dem Hannibal für den größten Fehler anrechnet. Aber hören sie auf, ihn deswegen zu tadeln. Der Silische Hannibal wenigstens ist unschuldig, wenn anders auch eine Dea auctor honestior culpae ist. Juno wollte es nicht, weil sie den Zorn Jupiters, und das Schicksal Latiens wußte. *) Sie wollte ihm also davon abrathen; und wenn es anders die Zeit zuläßt, so redet sie gern mit dem Hannibal durch Träume: so hatte sie es schon dreymal gemacht, warum nicht auch zum viertenmal? Somnus also, erbethen von einer so großen Göttin, **) „trägt in seinem krummen Horn den wirksamen Mohn durch die Finsternisse, läßt sich still ins Gezelt des Barcäischen „Jünglings herab, schüttelt dann über seinem zu- „rück-

*) *ibid. v. 339.*
Irarumque Iouis Latiique haud inscia fati.

**) *ibid. v. 353.*
Per tenebras portat medicata papauera cornu.
Ast vbi, per tacitum allapsus, tentoria prima
Baecaei petiit iuuenis, quatit inde soporas

De

„rückgelehnten Haupte seine einschläfernden „Schwingen, und thauet, seine Schläfe mit dem „Lethäischen Stabe berührend, Schlummer auf „seine Augen.“ Da erschien ihm nun ein abschreckender Traum, und er hörte die Worte: *) „Ehre genug für dich, daß du bey Cannae gesiegt „hast: hier steh: denn eben so wenig, als du den „Himmel einreißen kannst, wirst du die heiligen „Mauren erstürmen.“ Also giebt Hannibal seinen Entschluß auf.

Das Göttersystem rückt bis ins eilfte Buch fort, und wir gehen mit. Hannibal befindet sich izt in Capua. Das war der rechte Ort für die Venus; und sie läßt ihre Künste spielen. Den ganzen Auftritt künftig. Hier sey genug gesagt, daß Venus den Hannibal und seine Armee weichlich macht.

Im zwölften Buche, als Hannibal Rom einschließt, ruft Jupiter alle Götter zusammen, und vertheilt sie auf die sieben Hügel. Zweymal

Deuexo capiti pennas, oculisque quietem
Irrorat, tangens Lethaea tempora virga.

*) *ibid. v. 366.*
— — — tunc vox effusa per auras:
Sat magna, o iuuenis, prensa est tibi gloria Cannis
Siste gradum; neque enim sacris irrumpere muris
Poene magis dabitur, nostrum quam scindere
coelum.

erregt er ein Wetter; zweymal zieht sich Hannibal zurück, und kömt wieder. Endlich wirft sich Juno, auf Verlangen Jupiters, ins Mittel, erscheint dem Hannibal sichtbar, und widerräth ihm den Angrif auf Rom, indem sie ihm alle Götter zeigt. Dieser Auftritt macht Parade, und ragt hervor: in der Nähe betrachtet, stehen die Göttrr auf ihren Bergen unthätig, wie Figuren, und Jupiter, so sehr er auch dreymal poltert, muß sich am Ende doch durch gute Worte mit der Juno abfinden. Sie können an einem bequemern Orte mehr von diesem Auftritt erwarten. — Hannibal zieht also zwar ab, will aber dennoch wieder zurück kommen, als Dasius ihn durch seine Erzählung alter Schicksale zum völligen Abzug bewegt.

So weit gehet eigentlich das Spiel der Götter: denn von den Auftritten derselben, so fern sie als Allegorie betrachtet werden könnten, rede ich künftig. Bis dahin also verschiebe ich auch, meine Nachricht von zwo neuen] Gottheiten, Virtus, und Voluptas, im funfzehnten, imgleichen den Einzug der Cybele in die Stadt im letzten Buche. — Und nun auch dasmal kein Wort mehr!

Fünf=

V. Brief.

Die Göttererscheinung als Allegorie.

Absicht, sehen Sie wohl, ingleichen ein gewisser Anfang, ein Mittel, und ein Ende befindet sich in der Maschinerie unsers Poeten. Juno sagt gleich in Ihrer ersten Rede, was sie thun, und wie weit sie handeln will. Zufrieden, weil sie doch den Schicksalen nicht widerstehen kann, Italien mit Blut und Leichen durch ihren Hannibal zu bedecken, führt sie deutlich alle Schlachten Hannibals, und alle Niederlagen der Römer an: übrigens mag, wie sie sich ausdrückt, Aeneas immer seine Götter in Italien festgesetzt, und sein Reich gegründet haben. Rom also sollte Hannibal nicht erobern. So weit demnach stand sie ihm bey, nach der Zeit hörte ihre Verbindung auf, und wir hören nichts weiter von ihr.

Nichts dagegen, wenn es nicht eine Regel ist, daß die eingeflochtenen Götter bis ans Ende der Handlung mit handeln müssen: nichts dagegen, wenn Silius hier sein Gedicht zugleich geschlossen hätte; aber so, dünkt mich, sollt es seyn, wenn

der Dichter auf Einheit eines Epos gesehen hätte. Hier war das Ende: denn wird er Rom erobern, oder nicht? Und soll er es nicht erobern: wie wurde es vor ihm gerettet? Das ist, wenn ich nicht irre, die Frage, welche die Neubegierde that, und beantwortet haben wollte: das, und nicht mehr wissen wir nun, daß Rom gerettet ist, und Juno tritt ab: so ist alles entschieden, und die befriedigte Neubegierde erwartet nichts weiter. Das Uebrige interessirt nicht mehr, und schleppt nach, als ein angefügter Schweif.

Freylich scheint das Vorhaben des Dichters, und der Titel seines Werks, wenigstens den ganzen Feldzug Hannibals zu versprechen, von seinem Einzug in Italien an, bis zu seinem Abzug. Aber was geht das mich an, was der Dichter sich vorgenommen haben mag, wenn er mir einmal den Punct zeichnet, wo ich still stehen soll? An dem halte ich mich, und wenn er ihn überschreitet; so sehe ich nur daraus, daß er mishellig mit sich selbst ist.

Die Ausführung hat, wie ich bemerkt, manchen Fehler: theils ist sie zu sehr überladen mit unöthigen Maschinen, theils nicht wohl zusammenefügt, theils spielen die Götter unschickliche, oder nwürdige Rollen. Noch ein Theil ist übrig, daß man manche Göttererscheinung als Allegorie nehmen

men kann; und diese Betrachtung sey der Inhalt meines gegenwärtigen Briefes.

Alles kann, und werde ich Ihnen freylich nicht auszeichnen: aber auswählen will ich, damit sie aus dem Besten die Fähigkeit des Dichters beurtheilen können.

Das erste Beyspiel einer solchen Allegorie sey die im vierten Buche auf Bitte der Juno veranstaltete Ergießung des Trebia. Die Römer waren geschlagen, und mußten durch den Trebia zurück. Juno wollte sie hier alle ersäufen, und den Scipio mit ihnen. Der Trebia schwillt auf ihre Bitte: *) „Er schwoll, sagt der Dichter, und „ergoß sich aus seinen innersten Tiefen. Schon „trieb er wild seine ganze Quelle hervor, und dreh„te sich mit allen Kräften. Die Wogen wüthe„ten in brausenden Wirbeln, und ein Strom „schoß nach dem andern dahin. Scipio empfand „es, und sprach mit flammenden Zorn: schwere, „und gerechte Strafe, treuloser Fluß, sollst du

*) Lib. IV. v. 640.

Intumuit Trebia, et ſtagnis ſe ſuſtulit imis:
Iamque ferox totum propellit gurgite fontem,
Atque omnes torquet vires. fundit vnda ſonoris
Vorticibus; ſequiturque nouus cum murmure torrens,
Senſit, et accenſa ductor violentius ira,

„erdulden. Zerrissen in Bäche will ich dich durch „die Gallischen Felder vertheilen, dir den Namen „eines Flußes nehmen, in der Quelle dich versto- „pfen, daß du kein Ufer berühreſt, noch dich in den „Po ergießeſt. Welche Wuth, Unglücklicher, „macht dich auf einmal zum Sidoniſchen Fluſſe?“

Ich kann mir denken, daß ein Mann, wie Scipio, ungehalten erſt über die angefangene Schlacht, dann über den Verluſt derſelben, endlich über dieſes neue Hinderniß für die Römer, ſich ohne großen Verluſt zurückzuziehen, in einen ſo hohen Grad des Affects geräth, daß er auf einen Augenblick ſich einen lebloſen Fluß als ein beſeeltes vernünftiges Weſen vorſtellt, und eine Verwünſchung ausſtößt. Das iſt der Natur ganz gemäß, und eine reiche Quelle des Schönen, und des Pathos. Aber eine ſo morgenländiſche Einbildung, oder einen ſo morgenländiſchen Stolz, ſo zu ſprechen, und ſo zu drohen, wie er hier ſpricht und drohet — das iſt zu nahe dem Unſinn des

Magnas, o Trebia, et meritas mihi, perfide, poenas
Exſolues, inquit. lacerum per Gallica riuis
Diſpergam rura, atque amnis tibi nomina demam:
Quoque aperis te fonte, premam: nec tangere ripas,
Illabique Pado dabitur. quaenam iſta repente.
Sidonium, infelix, rabies te reddidit amnem.

des Cyrus, denn wie soll mans anders nennen? *) zu sehr nahe dem Abendtheurlichen. Ganz etwas anders ists, und diese Stelle scheint Silius vor Augen gehabt zu haben, wenn Lucan vom Cäsar erzählt: daß er den Sicoris getheilet, seinen Strom in Bäche zertrennet, und ihn so für seine Ueberschwemmung bestraft habe: **) Hier erkennt jedermann die Redefigur.

Doch damit war Silius noch nicht zufrieden. ***) Der Fluß beantwortet diese Drohung mit einem Berge von Wasser, den er über den Scipio stürzet, und der ihn bis über die Schultern bedeckt. Er aber hält mit seinem Schilde den Strom auf, und der Flußgott raubt ihm den Grund unter den Füßen, daß er nirgend einen festen Schritt thun kann. Kurz, unter beyden entstehet ein ordentlicher Kampf; und zuletzt: „hebt der „Gott seine mit nassem Haar behangene blaue Stirn

*) Seneca de Ira lib. III. C. XXI et XXII.

**) lib. IV. v. 141.

***) *Lib. IV. v. 651.*

Talia iactantem consurgens agger aquarum
Impulit, atque humeros curuato gurgite pressit.
Arduis aduersa mole incurrentibus vndis
Stat ductor, clipeoque ruentem sustinet amnem.
Nec non a tergo fluctus stridente procella
Spumeus irrorat summas aspergine cristas.
Ire vadis, stabilemque vetat defigere gressum
Subducta tellure Deus: — — —

„Stirn aus dem Gewässer empor, und spricht:
„Feind meiner Herrschaft, noch dazu drohest du
„mir schwere Strafe, drohst den Namen Trebia
„zu vertilgen? Wie viele Leichen muß ich schleppen,
„die du erlegt hast? Verdämt durch die Schilde
„und Helme derer, die du schlachtest, habe ich
„meinen Weg verändert. Siehe nur, mein Ge-
„wässer ist roth, und strömet zurück. Höre auf,
„zu würgen, oder würge auf den benachbarten
„Feldern." *) So braucht Silius seine Götter, um etwas als groß vorzustellen: es wird aber meistens gigantisch. Ohne Zweifel sollte diese Allegorie (wenn anders eine so weit getriebene noch Allegorie heißen kann) den Muth, und die Stärke des Helden, hervorragend machen: ich weiß aber nicht, ob sie nicht vielmehr die Großsprecherey des Scipio zeigt.

Und noch ist der Poet nicht fertig. Scipio hält, kämpfend mit dem Strom, noch eine Rede, die

*) *ibid. v. 661.*
Tum madidos crinos, et glauca fronde reuinctum
Attollit cum voce caput. Poenasne superbas
Insuper, et nomen Trebiae delere minaris,
O regnis inimice meis? quot corpora porto
Dextra fusa tua! clipeis galeisque virorum,
Quos mactas, artatus iter cursumque reliqui.
Caede (vides) stagna alta rubent, retroque feruntur.
Adde modum dextrae, aut campis incumbe propinquis.

die er statt alles vorhergehenden mit besserer Schicklichkeit hätte sagen können: „Ihr väterlichen Götter, durch deren Schutz das Dardanische Rom „stehet, habt ihr mich neulich in der Schlacht einem solchen Tode aufbehalten? Dünkt es euch „unwürdig, mich von einer tapfern Hand tödten „zu lassen? O! mein Sohn gieb mich den Gefahren, gieb mich den Feinden zurück: Kämpfend „laß mich einen Tod suchen, den mein Vaterland, „und mein Bruder billigt." *) Das, sag ich, konnte Scipio sagen: aber dies mit der ersten Prahlerey zusammen gehalten, welche Mishelligkeit!

Der Auftritt ist gleichwohl noch nicht zu Ende, und wenn Sie eben denken, der Dichter hätte seinen Fehler so ziemlich wieder gut gemacht; so macht er die Sache wieder ärger.

Venus, die von einem Hügel herab, das Schauspiel ansahe, will ihm helfen. Feuer und Wasser, wie Sie wissen, zerstören eines das andere. Nun kennen Sie den ehrlichen Vulkan,

daß

*) *ibid. v. 672.*
Di patrii, quorum auspiciis stat Dardana Roma,
Talin' me leto tanta inter proelia nuper
Seruastis? fortine animam hanc exscindere dextra
Indignum est visum? redde o me, nate, periclis;
Redde hosti. liceat bellanti accedere mortem,
Quam patriae fratrique probem.

daß er oft nicht mehr bedeuten will, als Feuer. Er muß also dem Helden aus der Wassergefahr helfen, und er thut es mit solchem Nachdruck, daß alle Bäume und Wälder die am Ufer stehen, in Brand gerathen. *) „Dann sinkt der sonst „von Vögeln bewohnte Wipfel einer Pappel in „den Strom, und — Wunder über Wunder! — „die verschlingende Flamme trinkt die Gewässer „aus dem tiefsten Grunde weg: ja“ — denn wenn solch ein Wunder geschehen kann, so geschehen auch wohl Kleinigkeiten! — „von der verzehrenden Hitze trocknet an dem Ufer das Blut: „die rauhe Erde wird weit umher aufgerissen, und „birst, und der Boden des Sees wird hoch mit „Asche bedeckt. —“ Dem Flußgotte verbrennt so gar der Schilf um den Schläfen. **) Dreymal will er seinen versengten Kopf heraus heben; „dreymal taucht ihn Vulkan durch seinen Brand „wieder unter.“ — Sie mögen demnach denken, daß

*) *ibid.* 685.
Jam, solo restans trunco, dimisit in altum
Populus assuetas ramis habitare volucres.
Flamma vorax imo penitus de gurgite tractos
Absorbet latices, saevoque vrguente vapore
Siccus inarescit ripis cruor, horrida late
Scinditur in rimas, et hiatu rupta dehiscit
Tellus, ac stagnis altae sedere favillae.

**) *ibid. v.* 695.
Ter caput ambustum conantem attollere iacta
Lampade Vulcanus mersit fumantibus vndis.

daß es im Ernst Noth war. Also giebt er nun gute Worte, und bittet, daß er nur still durch seine Ufer hinschleichen dürfe: und Scipio kann an Land treten — Was dünkt Ihnen von einer solchen Dichtung?

Nicht so große Kosten von Erfindung erfoderte die Allegorie im eilften Buche, wie Venus den Hannibal und seine Soldaten in Capua zu entkräften wußte: aber das minder Kostbare ist darum nicht immer schlechter; und diese Allegorie ist wenigstens nicht so gigantisch. Ich führe sie an, damit Sie sehen, wie Silius zärtliche, und üppige Gegenstände bearbeitet, wo Sie denn selbst zwischen ihm und dem Claudian die Parallele ziehen mögen, wenn eine gezogen werden kann.

*) Ihre Amors müssen heimlich ihre Pfeile in die Herzen der Carthaginenser schießen: dann spottet sie der Juno, und die Knaben süß anlächelnd, spricht sie? „Mag doch die lieblose Juno gehen, „und uns, denn was sind wir? in ihrem Glü„cke

*) *Lib. XI. v. 387.*
Nec Venerem interea fugit exoptabile tempus
Poenorum mentes coeco per laeta premendi
Exitio, et luxu corda importuna domandi.
Spargere tela manu passim fallentia natis
Imperat, et tacitas in pectora mittere flammas.
Tum pueris dulce arridens: Eat improba Juno,
Et nos (nec mirum, quid enim sumus?) aeda
secundis
Despi-

„cke verachten! Sie hat mächtige Hände, und „mächtige Arme, wir aber schießen vom kindi„schen Bogen unvermerkte kleine Pfeile, und un„sere Wunden geben kein Blut. Aber izt meine „kleine Schaar, izt ist unsere Zeit, izt laßt die „Tyrier das Feuer eures Geschosses empfinden. „Durch Küsse, und Wein und Schlaf müssen „wir die Heldenarmee schlagen, die kein Schwerdt, „kein Feuer, die nicht Gradivus selbst mit ver„hängtem Zügel bändigen konnte. Tief trinke der „Carthaginensische Feldherr die Ueppigkeit ein, „schäme sich nicht mehr, auf gestickten Betten zu „ruhen, noch sein Haar mit Assyrischer Spezerey „zu salben. Er, der stolz darauf war, kalte „Nächte hindurch unter freyem Himmel zu liegen, „schlafe izt lieber im Pallast. Nicht mehr esse er, wie

Despiciat. valet illa manu, valet illa lacertis:
Paruula nos arcu puerili spicula sensim
Fundimus, et nullus nostro de vulnere sanguis.
Verum, agite, o mea turba, precor, nunc tempus, adeste,
Et Tyriam pubem tacitis exurite telis.
Amplexu, multoque mero, somnoque virorum
Profliganda acies, quam non perfregerit ensis,
Non ignes, non immissis Gradiuus habenis.
Combibat illapsos ductor per viscera luxus,
Nec pudeat picto fultum iacuisse cubili,
Nec crinem Assyrio perfundere pugnet amomo;
Ille sub hiberno somnos educere coelo
Iactator, tectis malit consumere noctes.
Ac ponat ritus vescendi, saepe citato

„wie er oft pflegte, unter dem Helme auf dem „flüchtigen Pferde, und weihe dem Lyäus den un„kriegerischen Tag. Dann höre er gern, be„rauscht nach der Mahlzeit, die Laute, und bringe „die Nächte in müssigem Schlaf, oder wachend „unter meiner Gewalt hin.“ Die Amors gehorchen, und die List schlägt der Göttin nach Wunsch aus.

Im zwölften Buche rückt Hannibal im Ernst vor Rom. *) Jupiter, wachsam für die Erhaltung der Stadt, ruft die Götter zusammen, befiehlt ihnen, Rom zu schützen, und sich auf die sieben Hügel zu begeben. „Er selbst stellt sich auf „den Tarpejus, und ruft Winde und Wolken, und „Hagel, und Blitze und Donner, und schwarze „Regengüsse zusammen. Die erschütterten Pole „beben, der Himmel verschließt sich durch Finster„nisse, und Nacht verbirgt die Erde mit schwar„zem

Dum residet sub casside equo, discatque Lyaeo
Imbellem donare diem. tum deinde madenti
Post epulas sit grata Chelys, segnisque soporas,
Aut nostro vigiles ducat sub numine noctes.

*) *Lib. XII. v. 607.*
Coelicolis raptim excitis, defendere tecta
Dardana, et in septem discurrere iusserat arces.
Ipse e Tarpeio sublimis vertice cuncta,
Et ventos simul, et nubes, et grandinis iras,
Fulminaque et tonitrus, et nimbos conciet atros.
Concussi tremuere poli, coelumque tenebris
Clauditur, et terras caeco nox condit amictu.
In-

„zem Kleide. Der angerückte Feind siehet das „Wetter, Rom siehet er nicht. Feuerflammen fah„ren aus dem Gewölke zischend um die Glieder der „Feinde: die gelbgeflügelten Winde, hier der Süd, „dort der Nord, und da der Südwest, gera„then in Kampf, den Zorn des ergrimten Jupi„ters zu sätigen. Wasserströme stürzen herab, „durch Sturmwinde schwarz durch einander ge„wirbelt, und hüllen rings um die Felder in schäu„mende Fluthen. Hoch von dem Gipfel des Ber„ges schleudert der Regierer der Götter seine Don„nerkeile auf den Schild des Feldherrn, der ent„schlossen war, nicht zu weichen: die Spitze sei„nes Speeres zerfließet, und sein Schwerdt schmilzt, „wie im Feuerofen.“

Hannibal ziehet also ab, aber in dem Entschluße, morgen wieder zu kommen. Auf einmal trat

Instat tempestas oculis, hostique propinquo
Roma latet. iactae in turmas per nubila flammae
Stridorem seruant, membrisque insibilat ignis.
Hinc Notus, hinc Boreas, hinc fuscis Africus alis
Bella mouent, quantis animos et pectora possint
Irati satiare Jouis. fluit agmen aquarum,
Turbine confusum piceo et nigrante procella,
Atque omnes circa campos spumantibus vndis
Inuoluit. celsus summo de culmine montis
Regnator Superûm sublata fulmina dextra
Librauit, clipeoque ducis, non cedere certi,
Incussit. summa liquefacta est cuspis in hasta,
Et fluxit, ceu correptus fornacibus, ensis.

trat die helle Sonne am erheiterten Himmel hervor, und die Wolkenleere Luft war aufgeklärt. Der Morgen kam, und Hannibal war wieder da. Kaum hatte er das Schwerdt gezogen: siehe da, die erste Erscheinung noch einmal! Die Luft wird dunkel, und Jupiter rüstet sich abermal, mit Winden, Regen, und Donner. Hannibal wird also zum anderenmal gezwungen, sich in sein Lager zurück zu begeben; und kaum ist er da, als der Himmel wieder heiter wird. Aber er kömt zum drittenmal wieder; und Jupiter wendet sich an die Juno, mit dem Befehl: „halte den Mann zurück." Juno kömt demnach selbst zum Hannibal, erscheinet ihm sichtbar, zeigt ihm die Götter, wie sie gerüstet auf den sieben Hügeln stehen; Apollo mit gespannten Bogen, Luna auf dem Aventinus, Mars auf dem Marsfelde, Janus auf dem Janiculum, Romulus auf dem Quirinus, insonderheit aber Jupiter: das alles zeigt sie ihm, und ziehet ihn von Rom zurück.

Noch Eine Allegorie, dann nehmen wir von den Göttern Abschied — Der Senat war wegen Spanien besorgt, und wußte nicht, welchen Heerführer er dahin senden sollte: dem Scipio riethen seine Freunde ab; doch hatte er Lust, dieses Commando zu übernehmen. Er selbst fand in seinen Jugendjahren Schwierigkeiten, und ging mit

„Stirn aus dem Gewässer empor, und spricht:
„Feind meiner Herrschaft, noch dazu drohest du
„mir schwere Strafe, drohst den Namen Trebia
„zu vertilgen? Wie viele Leichen muß ich schleppen,
„die du erlegt hast? Verdämt durch die Schilde
„und Helme derer, die du schlachtest, habe ich
„meinen Weg verändert. Siehe nur, mein Ge-
„wässer ist roth, und strömet zurück. Höre auf,
„zu würgen, oder würge auf den benachbarten
„Feldern." *) So braucht Silius seine Götter, um etwas als groß vorzustellen: es wird aber meistens gigantisch. Ohne Zweifel sollte diese Allegorie (wenn anders eine so weit getriebene noch Allegorie heißen kann) den Muth, und die Stärke des Helden, hervorragend machen: ich weiß aber nicht, ob sie nicht vielmehr die Großsprecherey des Scipio zeigt.

Und noch ist der Poet nicht fertig. Scipio hält, kämpfend mit dem Strom, noch eine Rede, die

*) *ibid. v. 661.*
Tum madidos crinos, et glauca fronde reuinctum
Attollit cum voce caput. Poenasne superbas
Insuper, et nomen Trebiae delere minaris,
O regnis inimice meis? quot corpora porto
Dextra fusa tua! clipeis galeisque virorum,
Quos mactas, artatus iter cursumque reliqui.
Caede (vides) stagna alta rubent, retroque feruntur.
Adde modum dextrae, aut campis incumbe propinquis.

die er statt alles vorhergehenden mit besserer Schicklichkeit hätte sagen können: „Ihr väterlichen Götter, durch deren Schutz das Dardanische Rom stehet, habt ihr mich neulich in der Schlacht einem solchen Tode aufbehalten? Dünkt es euch unwürdig, mich von einer tapfern Hand tödten zu lassen? O! mein Sohn gieb mich den Gefahren, gieb mich den Feinden zurück: Kämpfend laß mich einen Tod suchen, den mein Vaterland, und mein Bruder billigt.“ *) Das, sag ich, konnte Scipio sagen: aber dies mit der ersten Prahlerey zusammen gehalten, welche Mishelligkeit!

Der Auftritt ist gleichwohl noch nicht zu Ende, und wenn Sie eben denken, der Dichter hätte seinen Fehler so ziemlich wieder gut gemacht; so macht er die Sache wieder ärger.

Venus, die von einem Hügel herab, das Schauspiel ansahe, will ihm helfen. Feuer und Wasser, wie Sie wissen, zerstören eines das andere. Nun kennen Sie den ehrlichen Vulkan, daß

*) *ibid. v. 672.*
Di patrii, quorum auspiciis stat Dardana Roma,
Talin' me leto tanta inter proelia nuper
Seruastis? fortine animam hanc exscindere dextra
Indignum est visum? redde o me, nate, periclis;
Redde hosti. liceat bellanti accedere mortem,
Quam patriae fratrique probem.

daß er oft nicht mehr bedeuten will, als Feuer. Er muß also dem Helden aus der Wassergefahr helfen, und er thut es mit solchem Nachdruck, daß alle Bäume und Wälder die am Ufer stehen, in Brand gerathen. *) „Dann sinkt der sonst „von Vögeln bewohnte Wipfel einer Pappel in „den Strom, und — Wunder über Wunder! — „die verschlingende Flamme trinkt die Gewässer „aus dem tiefsten Grunde weg: ja“ — denn wenn solch ein Wunder geschehen kann, so geschehen auch wohl Kleinigkeiten! — „von der verzehrenden Hitze trocknet an dem Ufer das Blut: „die rauhe Erde wird weit umher aufgerissen, und „birst, und der Boden des Sees wird hoch mit „Asche bedeckt. — “ Dem Flußgotte verbrennt so gar der Schilf um den Schläfen. **) Drey„mal will er seinen versengten Kopf heraus heben; „dreymal taucht ihn Vulkan durch seinen Brand „wieder unter.“ — Sie mögen demnach denken, daß

*) *ibid.* 685.
Jam, solo restans trunco, dimisit in altum
Populus assuetas ramis habitare volucres.
Flamma vorax imo penitus de gurgite tractos
Absorbet latices, saeuoque vrguente vapore
Siccus inarescit ripis cruor. horrida late
Scinditur in rimas, et hiatu rupta dehiscit
Tellus, ac stagnis altae sedere fauillae.

**) *ibid. v.* 695.
Ter caput ambustum conantem attollere iacta
Lampade Vulcanus mersit fumantibus vndis.

daß es im Ernst Noth war. Also giebt er nun gute Worte, und bittet, daß er nur still durch seine Ufer hinschleichen dürfe: und Scipio kann an Land treten — Was dünkt Ihnen von einer solchen Dichtung?

Nicht so große Kosten von Erfindung erfoderte die Allegorie im eilften Buche, wie Venus den Hannibal und seine Soldaten in Capua zu entkräften wußte: aber das minder Kostbare ist darum nicht immer schlechter; und diese Allegorie ist wenigstens nicht so gigantisch. Ich führe sie an, damit Sie sehen, wie Silius zärtliche, und üppige Gegenstände bearbeitet, wo Sie denn selbst zwischen ihm und dem Claudian die Parallele ziehen mögen, wenn eine gezogen werden kann.

*) Ihre Amors müssen heimlich ihre Pfeile in die Herzen der Carthaginenser schießen: dann spottet sie der Juno, und die Knaben süß anlächelnd, spricht sie? „Mag doch die lieblose Juno gehen, „und uns, denn was sind wir? in ihrem Glü„cke

*) Lib. XI. v, 387.
Nec Venerem interea fugit exoptabile tempus
Poenorum mentes coeco per laeta premendi
Exitio, et luxu corda importuna domandi.
Spargere tela manu passim fallentia natis
Imperat, et tacitas in pectora mittere flammas.
Tum pueris dulce arridens: Eat improba Juno,
Et nos (nec mirum, quid enim sumus?) aeta
secundis
Despi-

„cke verachten! Sie hat mächtige Hände, und „mächtige Arme, wir aber schießen vom kindi„schen Bogen unvermerkte kleine Pfeile, und un„sere Wunden geben kein Blut. Aber izt meine „kleine Schaar, izt ist unsere Zeit, izt laßt die „Tyrier das Feuer eures Geschosses empfinden. „Durch Küsse, und Wein und Schlaf müssen „wir die Heldenarmee schlagen, die kein Schwerdt, „kein Feuer, die nicht Gradivus selbst mit ver„hängtem Zügel bändigen konnte. Tief trinke der „Carthaginensische Feldherr die Ueppigkeit ein, „schäme sich nicht mehr, auf gestickten Betten zu „ruhen, noch sein Haar mit Assyrischer Spezerey „zu salben. Er, der stolz darauf war, kalte „Nächte hindurch unter freyem Himmel zu liegen, „schlafe izt lieber im Pallast. Nicht mehr esse er, wie

Despiciat. valet illa manu, valet illa lacertis:
Paruula nos arcu puerili spicula sensim
Fundimus, et nullus nostro de vulnere sanguis.
Verum, agite, o mea turba, precor, nunc tempus, adeste,
Et Tyriam pubem tacitis exurite telis.
Amplexu, multoque mero, somnoque virorum
Profliganda acies, quam non perfregerit ensis,
Non ignes, non immissis Gradiuus habenis.
Combibat illapsos ductor per viscera luxus,
Nec pudeat picto fultum iacuisse cubili,
Nec crinem Assyrio perfundere pugnet amomo.
Ille sub hiberno somnos educere coelo
Iactator, tectis malit consumere noctes.
Ac ponat ritus vescendi, saepe citato

„wie er oft pflegte, unter dem Helme auf dem „flüchtigen Pferde, und weihe dem Lyäus den un„kriegerischen Tag. Dann höre er gern, be„rauscht nach der Mahlzeit, die Laute, und bringe „die Nächte in müssigem Schlaf, oder wachend „unter meiner Gewalt hin.“ Die Amors gehorchen, und die List schlägt der Göttin nach Wunsch aus.

Im zwölften Buche rückt Hannibal im Ernst vor Rom. *) Jupiter, wachsam für die Erhaltung der Stadt, ruft die Götter zusammen, befiehlt ihnen, Rom zu schützen, und sich auf die sieben Hügel zu begeben. „Er selbst stellt sich auf „den Tarpejus, und ruft Winde und Wolken, und „Hagel, und Blitze und Donner, und schwarze „Regengüsse zusammen. Die erschütterten Pole „beben, der Himmel verschließt sich durch Finster„nisse, und Nacht verbirgt die Erde mit schwar„zem

Dum residet sub casside equo, discatque Lyaeo
Imbellem donare diem. tum deinde madenti
Post epulas sit grata Chelys, segnisque soporas,
Aut nostro vigiles ducat sub numine noctes.

*) *Lib. XII. v. 607.*

Coelicolis raptim excitis, defendere tecta
Dardana, et in septem discurrere iusserat arces.
Ipse e Tarpeio sublimis vertice cuncta,
Et ventos simul, et nubes, et grandinis iras,
Fulminaque et tonitrus, et nimbos conciet atros.
Concussi tremuere poli, coelumque tenebris
Clauditur, et terras caeco nox condit amictu.

In-

„zem Kleide. Der angerückte Feind siehet das „Wetter, Rom siehet er nicht. Feuerflammen fah„ren aus dem Gewölke zischend um die Glieder der „Feinde: die gelbgeflügelten Winde, hier der Süd, „dort der Nord, und da der Südwest, gera„then in Kampf, den Zorn des ergrimten Jupi„ters zu sätigen. Wasserströme stürzen herab, „durch Sturmwinde schwarz durch einander ge„wirbelt, und hüllen rings um die Felder in schäu„mende Fluthen. Hoch von dem Gipfel des Ber„ges schleudert der Regierer der Götter seine Don„nerkeile auf den Schild des Feldherrn, der ent„schlossen war, nicht zu weichen: die Spitze sei„nes Speeres zerfließet, und sein Schwerdt schmilzt, „wie im Feuerofen.“

Hannibal ziehet also ab, aber in dem Entschluße, morgen wieder zu kommen. Auf einmal trat

Instat tempestas oculis, hostique propinquo
Roma latet. iactae in turmas per nubila flammae
Stridorem seruant, membrisque insibilat ignis.
Hinc Notus, hinc Boreas, hinc fuscis Africus alis
Bella mouent, quantis animos et pectora possint
Irati satiare Iouis. fluit agmen aquarum,
Turbine confusum piceo et nigrante procella,
Atque omnes circa campos spumantibus vndis
Inuoluit. celsus summo de culmine montis
Regnator Superûm sublata fulmina dextra
Librauit, clipeoque ducis, non cedere certi,
Incussit. summa liquefacta est cuspis in hasta,
Et fluxit, ceu correptus fornacibus, ensis.

trat die helle Sonne am erheiterten Himmel hervor, und die Wolkenleere Luft war aufgeklärt. Der Morgen kam, und Hannibal war wieder da. Kaum hatte er das Schwerdt gezogen: siehe da, die erste Erscheinung noch einmal! Die Luft wird dunkel, und Jupiter rüstet sich abermal, mit Winden, Regen, und Donner. Hannibal wird also zum andernmal gezwungen, sich in sein Lager zurück zu begeben; und kaum ist er da, als der Himmel wieder heiter wird. Aber er kömt zum drittenmal wieder; und Jupiter wendet sich an die Juno, mit dem Befehl: „halte den Mann zurück.“ Juno kömt demnach selbst zum Hannibal, erscheinet ihm sichtbar, zeigt ihm die Götter, wie sie gerüstet auf den sieben Hügeln stehen; Apollo mit gespannten Bogen, Luna auf dem Aventinus, Mars auf dem Marsfelde, Janus auf dem Janiculum, Romulus auf dem Quirinus, insonderheit aber Jupiter: das alles zeigt sie ihm, und ziehet ihn von Rom zurück.

Noch Eine Allegorie, dann nehmen wir von den Göttern Abschied — Der Senat war wegen Spanien besorgt, und wußte nicht, welchen Heerführer er dahin senden sollte: dem Scipio riethen seine Freunde ab; doch hatte er Lust, dieses Commando zu übernehmen. Er selbst fand in seinen Jugendjahren Schwierigkeiten, und ging mit

sich zu Rathe, indem er im Schatten eines Lorbeerbaums saß. Da nun erschienen ihm die Tugend, und die Wollust, und jede will ihn bereden, ihr zu folgen. — Die Erfindung gehöret dem Prodicus, und das Original übertrift die Copey — wie weit? das sehen Sie selbst, und halten folgende Erzählung gegen jenes, wovon Sie allenfals in der ältern Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste eine gute Uebersetzung lesen können. *)

Die Wollust des Prodicus fängt bescheiden an: „Ich sehe, Hercules: daß du zweifelhaft bist, was für eine Lebensart du ergreifen sollst:„ und das war der wahre Eingang, wenn sie die Aufmerksamkeit des Helden erregen wollte, der in seinen Zweifeln nichts so sehr wünschte, als guten Rath. Die Wollust des Silius hebt gleich auffahrend, und ungestühm an: **) „Welcher Unsinn, o Jüngling, der eines Bessern würdig ist, „die Blüthe des Alters im Kriege zu vernützen? „Hast du Cannae vergessen, und den Maeonischen „See, schlimmer als der Styx, und den Po? „Wie

*) B. II. St. I. S. 4=11.

**) *Lib. XV. v. 33.*

Quis furor hic, non digne puer, consumere bello
Florem aeui? Cannaene tibi, grauiorque palude
Maeonius Stygia lacus excessere, Padusque?

Quem

„Wie lange denkst du noch in Kriegen dem Schick„sale Trotz zu biethen? Auch nach Spanien und „Carthago denkst du noch zu gehen? Laß dich von „mir rathen: hör auf, mit Gefahren zu kämpfen, „und dem Ungewitter der tönenden Waffen deine „Stirn darzustellen. Meidest du diese Gewohn„heit nicht, so wird die wüthende Tugend dich „mitten durch Heere, mitten durch Flammen sen„den. Sie wars, sie stürzte deinen Vater, und „deinen Oheim, den Paullus und die Decier oh„ne Verschonen, in den Erebus: indem sie dem „Schatten, der nichts mehr von seinen Thaten „empfindet, ein Denkmal seiner Asche, und seinem „Grabmale eine Aufschrift vorhielt. Aber wenn „du mir folgst, so sollst du dein dir bestimtes Le„ben nicht auf einer rauhen Bahn vollenden. Nie

Quem tandem ad finem bellando lacesses?
Tune etiam tentare paras Atlantica regna,
Sidoniasque domos? moneo, certare periclis
Desine, et armisonae caput obiectare procellae.
Ni fugis hos ritus, Virtus te saeua iubebit
Per medias volitare acies, mediosque per ignes.
Haec patrem patruumque tuos, haec prodiga Paullum,
Haec Decios Stygias Erebi detrusit ad vndas:
Dum cineri titulum, memorandaque nomina bustis
Praetendit, nec sensurae, quid gesserit, vmbrae.
At si me comitere, puer, non limite duro
Jam tibi decurrat concessi temporis aetas.

„soll die Trompete deinen unsichern Schlaf unter„brechen: nie sollst du die nördliche Kälte, nie die „Hitze des glühenden Krebses fühlen, nie vom „blutbetrieften Grase dein Mahl essen: Kein „Durst soll dich quälen, kein unter dem Helm ge„sammleter Staub, keine unter Furcht vollendeten „Mühseeligkeiten, sondern glänzend soll dir der „Tag, heiter sollen deine Stunden dahin eilen; „und leichte Speisen sollen dich des Alters versi„chern. Welchen Reichthum von Sachen hat „Gott selbst dem Menschen zum frohen Gebrauch „erschaffen, und welche Freuden mit voller Hand „ausgestreuet? Er selbst, ein Beyspiel des ruhigen „Lebens für die Menschen, wohnet mit stiller See„le in tiefer Ruhe.“

Nichts

Haud vmquam trepidos abrumpet buccina somnos.
Non glaciem Arctoam, non experiere furentis
Ardorem Cancri, nec mensas saepe cruento
Gramine compositas: aberunt sitis aspera, et haustus
Sub galea puluis; partique timore labores:
Sed current albusque dies, horaeque serenae;
Et molli dabitur victu sperare senectam.
Quantas ipse Deus laetos generauit in vsus
Res homini, plenaque dedit bona gaudia dextra!
Atque idem, exemplar lenis mortalibus aeui,
Imperturbata placidus tenet otia mente.
Illa ego sum, Anchisae Venerem Simoëntis ad vndas
Quae iunxi, generis vobis vnde editus auctor.
Illa ego sum, verti Superûm quae saepe parentem

Nunc

Nichts Unerwartetes in diesem Antrage, wie Sie sehen! Aber das brauchts auch nicht so sehr: warum aber immer negativ, das sollst du nicht, und jenes sollst du nicht? Wäre es nicht besser in dem Character der Göttin, einschmeichelnder, reizender, und beredender, wenn sie positiv ihm vorgestellet hätte, was er Annehmliches von ihr zu erwarten hätte? So sagt die Wollust beym Prodicus: „Wenn du es mit mir halten willst, so will ich dir den allerangenehmsten und leichtesten Weg zeigen; es soll kein Vergnügen auf der Welt seyn, das ich dir nicht geben will, und du sollst deine ganze Lebenszeit über nichts von Verdruß und Arbeiten wissen.“ Kurz weg fertigt sie die Mühsamkeiten ab, und kömt gleich wieder auf das, was sie zu geben hat: „du sollst dich weder um den Krieg, noch um die beschwerlichen Staatsgeschäfte bekümmern: du sollst bloß essen, und trinken, und deine Augen weiden, deine Ohren vergnügen u. s. w.

Aus der Epicuräischen Lehre hohlet der Dichter zwar einen Beredungsgrund, von der unbeküm-

Nunc auis in formam, nunc torui in cornua tauri.
Huc aduerte aures. currit mortalibus aeuum,
Nec nasci bis posse datur: fugit hora, rapitque
Tartareus torrens; ac secum ferre sub vmbras,
Si qua animo placuere, negat. quis luce suprema
Dimisisse meas sero non ingemit horas?

„soll die Trompete deinen unsichern Schlaf unter„brechen; nie sollst du die nördliche Kälte, nie die „Hitze des glühenden Krebses fühlen, nie vom „blutbetrieften Grase dein Mahl essen: Kein „Durst soll dich quälen, kein unter dem Helm ge„sammleter Staub, keine unter Furcht vollendeten „Mühseeligkeiten, sondern glänzend soll dir der „Tag, heiter sollen deine Stunden dahin eilen; „und leichte Speisen sollen dich des Alters versi„chern. Welchen Reichthum von Sachen hat „Gott selbst dem Menschen zum frohen Gebrauch „erschaffen, und welche Freuden mit voller Hand „ausgestreuet? Er selbst, ein Beyspiel des ruhigen „Lebens für die Menschen, wohnet mit stiller See„le in tiefer Ruhe."

Nichts

Haud vmquam trepidos abrumpet buccina somnos.
Non glaciem Arctoam, non experiere furentis
Ardorem Cancri, nec mensas saepe cruento
Gramine compositas: aberunt sitis aspera, et haustus
Sub galea puluis; partique timore labores:
Sed current albusque dies, horaeque serenae;
Et molli dabitur victu sperare senectam.
Quantas ipse Deus laetos generauit in vsus
Res homini, plenaque dedit bona gaudia dextra!
Atque idem, exemplar lenis mortalibus aeui,
Imperturbata placidus tenet otia mente.
Illa ego sum, Anchisae Venerem Simoëntis ad vndas
Quae iunxi, generis vobis vnde editus auctor.
Illa ego sum, verti Superûm quae saepe parentem

Nunc

Nichts Unerwartetes in diesem Antrage, wie Sie sehen! Aber das brauchts auch nicht so sehr: warum aber immer negativ, das sollst du nicht, und jenes sollst du nicht? Wäre es nicht besser in dem Character der Göttin, einschmeichelnder, reizender, und beredender, wenn sie positiv ihm vorgestellet hätte, was er Annehmliches von ihr zu erwarten hätte? So sagt die Wollust beym Prodicus: „Wenn du es mit mir halten willst, so will ich dir den allerangenehmsten und leichtesten Weg zeigen; es soll kein Vergnügen auf der Welt seyn, das ich dir nicht geben will, und du sollst deine ganze Lebenszeit über nichts von Verdruß und Arbeiten wissen.“ Kurz weg fertigt sie die Mühsamkeiten ab, und kömt gleich wieder auf das, was sie zu geben hat: „du sollst dich weder um den Krieg, noch um die beschwerlichen Staatsgeschäfte bekümmern: du sollst bloß essen, und trinken, und deine Augen weiden, deine Ohren vergnügen u. s. w.

Aus der Epicuräischen Lehre hohlet der Dichter zwar einen Beredungsgrund, von der unbeküm-

Nunc auis in formam, nunc torui in cornua tauri.
Huc aduerte aures. currit mortalibus aeuum,
Nec nasci bis posse datur: fugit hora, rapitque
Tartareus torrens; ac secum ferre sub vmbras,
Si qua animo placuere, negat. quis luce suprema
Dimisisse meas sero non ingemit horas?

merten und ruhigen Musse der Götter her, die er dem Paullus zum Beyspiel vorhält: aber wie konnte er denn hinzusetzen: „ich bin diejenige Göt„tin, welche am Simois die Venus mit dem An„chises verband, von dem euer Anherr entsproß: „diejenige, die den Vater der Götter oft bald in ei„nen Vogel, bald in einen Stier verwandelte?“ Lehrte doch eben dieselbe Schule, welche sagte:

Omnis — per se diuum natura necess est
Immortali aeuo summa cum pace fruatur,
semota a nostris rebus, seiunctaque longe:

in einem Athem fort:

Ipsa suis pollens opibus, nihil indiga nostri;

wie konnte sie denn den Paullus nach dieser Götterlehre bereden wollen, Jupiter habe sich durch sie bald in einen Vogel, bald in einen Stier, um den Töchtern der Menschen zu gefallen, verwandeln lassen? — Sie beschließt mit einigen Sentenzen: „Höre mich, eilig verfliegt das Leben der „Sterblichen, und niemand lebt zweymal: die „Stunde fliehet, und der tartarische Strom, der „alle mit fort reißt, leidet nicht, daß jemand das „mitnehme, was ihm gefiel! Wer hat im letzten „Augenblicke nicht beseufzet, aber zu spät, daß er „meine Stunden nicht genossen habe?“

Die Vorstellung der Tugend ist um vieles besser, eindringender, um fähiger zu bereden. Gern

schriebe ich auch diese Rede hieher, wenn ich nicht schon so müde vom Abschreiben wäre, und ohnedem von der Beredsamkeit des Silius noch ins besondere zu reden dächte. Daher also lassen Sie mich diese Rede versparen, die vielleicht eine der besten in dem ganzen Gedicht seyn möchte.

VI. Brief.

Ueber die Schlachten.

Siebenzehen Bücher, voll von lauter Schlachten, die Scene immer Lager, oder Schlachtfeld: ewig fort Beschreibungen von Kriegen, und Blutvergießen — denken sie nicht, daß eine Homerische Einbildungskraft dazu gehöre, wenn diese genugsam abgeändert seyn, und den Leser nicht bald ermüden sollen? Wie diese Gegenstände alle sehr ähnlich, fast immer dieselbe sind; so gehöret in der That die reichste Vorstellungskraft dazu, eine immer vor der andern vorstechend zu machen, und durch eine Menge von abgeänderten Umständen und Zufällen unter einander zu unterscheiden. Lassen Sie uns sehen, wie es dem Silius damit gelungen ist.

Zu der Verschiedenheit der Gemälde, und ihrer Individualität so wohl, als zu der Einheit derselben, wenn ich so sagen darf, ist nöthig, daß eine Hauptperson, wie die Hauptfigur eines Gemäldes, da sey, worauf sich alle andere beziehen, und ihr untergeordnet sind, damit die Aufmerksamkeit des Lesers ihren festen Punkt habe, und sein Gedächtniß sich woran halten könne, und um deswillen das ganze Gemälde hauptsächlich da ist. Nun aber mahlet die Poesie Bilder in Bewegung. Ihre Mahlerey schränkt sich nicht ein auf Augenblicke, sondern ist fortschreitend. Sie muß daher die Hauptperson in dem höchsten Lichte, das ist, auf der höchsten Stuffe derjenigen Vollkommenheit schildern, welche im Ganzen herrschend ist. In Schlachten ist dies die Tapferkeit: sie wird also auf eine gewisse Gradation der tapfern Thaten, und folglich der Charactere der Helden bedacht seyn, welche dem Leser das Vergnügen machen, nach und nach zu dem Begriffe hinaufzusteigen, den er sich von der Tapferkeit der Hauptperson im ganzen Gemälde machen soll. Dies ist dasjenige, was ich Ordonnanz nennen will.

Ausser dem werden die Thaten der Helden, die hier grouppiren, genugsam von einander in den Umständen verschieden seyn müssen, und diese Umstände, so geringfügig sie an sich scheinen mögten, müssen auf verschiedne Art interessiren. Kein Held

wird uns interessiren, den wir nicht kennen, und der nicht in uns Bewegungen rege macht: ich möchte dieses das persönliche Interesse desselben nennen; außer welchem es noch ein anders giebt, das seine Handlung, oder sein Leiden von andern unterscheidet. Von der ersten Art ist zum Exempel, wenn wir von dem persönlichen Charakter, von den Umständen, der Abkunft, den Fähigkeiten, der Familie, dem Vaterlande des Helden unterrichtet werden: von der andern, wenn wir die Umstände seiner Thaten, oder seine Wunden, oder die Art seines Todes sehen.

Endlich thun die Gleichnisse in solchen Gemälden zwiefache Dienste. Erst sind sie gleichsam der Widerschein der Handlung selbst, wenn sie auf Handlung gehen, und zeigen dieselbe doppelt: desto tiefer dringt die Handlung ein. Zweytens werden sie eine Erholung für den Leser, und verhüten den Widerwillen, wenn er seine Aufmerksamkeit zu lange auf einerley Gegenstand wenden muß. Nach diesen vorausgesandten Bemerkungen sehen Sie hier eine Schlacht des Silius.

Im vierten Buch erzählt er die erste Schlacht zwischen dem Tesino und dem Po, bey Pavia. Er wendet darauf über dreyhundert Verse an. Bogus wirft von Seiten Hannibals den ersten Wurfspieß auf den Feind, und trift blindlings

den Cornus. Das Treffen wird allgemeiner. Cryxus, der Feldherr der Celtischen Gallier, ist der erste Held, auf den wir aufmerksam gemacht werden. *) „Stolz auf seine Ahnen, leitete er sein „Geschlecht vom Brennus ab, und zählte unter „seinen Thaten das berennte Capitol. Auf seinem „Schilde führte der Vermessene das Bild der Cel„ten, wie sie auf dem heiligen Tarpejus das Gold „wogen.“ Er wirft die Clusier, oder Camerter, mit seiner Reuterey über den Haufen, und richtet mit seinen Hülfsgeschwadern den Bojern, und Senonen, ein großes Blutbad an, das vielleicht im Ausdruck ein wenig übertrieben ist: **) „Das „Feld wird überschwemt: im tiefen Blute der „Männer und Rosse verliehren sich die Fersen der „fechtenden Geschwader. Der schwere Huf der „trabenden Rosse vollendet den Tod der Halbge„tödteten; spritzet im Laufe einen Thau von Blut um-

*) *Lib. IV. v. 150.*
Ipse, tumens atauis, Brenni se stirpe ferebat
Cryxus, et in titulos Capitolia capta trahebat.
Tarpejoque jugo demens et vertice sacro
Pensantes aurum Celtas vmbone gerebat.

**) *Lib. IV. v. 162.*
Arma natant, altusque virûm cruor, altus equorum
Lubrica belligerae sorbet vestigia turmae.
Semnineсum letum peragit grauis vngula pulsu,
Et

„umher, und benetzet die Waffen der Unglücklichen „mit ihrem Blute.“

Seine persönliche Tapferkeit beweiset er an den Picentes, und den Laurus; diesen erlegt er mit dem Schwerdte, jenen mit dem Speer. Dann den Venulus, und den Farfarus; endlich den Tullus, und verschiedene andere: Vor ihm und seinem Geschwader können die Carthaginenser kaum zum Treffen kommen. Ich hätte den Crypus gern länger verfolgt; und gewünscht, daß er meiner Aufmerksamkeit nicht entzogen wäre. Aber wie es im Treffen zu gehen pflegt, ein Streiter verschwindet, der andere kömt wieder zum Vorschein. Hier ist es Quirinus, der mir in die Quer kömt. *) „Quirinus, der nicht zu fliehen „wußte, und würde er überwunden, die tödtliche „Wunde in der Brust zu empfangen wünschte: mit „seinem Spieß spornt er sein Pferd, und „schwinget mit der Faust den Degen um sich her, „ob

Et circumuolitans tetros a sanguine rores
Spargit humo, miserisque suo lauit arma cruore.

*) ibid. v. 192.
Hic inter trepidos immane Quirinius audens,
Cui fugere ignotum, atque inuicta mente placebat
Rebus in aduersis exceptum pectore letum,
Cuspide flammat equum, ac dispergit gaesa lacerto:

Si

„ob er sich mit dem Eisen einen Weg zum Hanni„bal bahnen möchte. Entschlossen zu sterben, „wagt er alles um diejenige Ehre, die er doch nicht „empfinden konnte." Izt sehe ich gleich einen andern, den Teutalus, sterben: nicht deutlich ist es, aber doch zu vermuthen, daß er von dem Quirinus erlegt wird. „Durchboret im Unterleib „sinkt er hin, und seine Last erschüttert die Erde. *)" Dann stirbt Sarmens; „der dir, Gradivus, wenn „er siegen würde, sein goldgelbes Haar gelobte, „und den schimmernden Heft an der Scheitel. Aber „die Parzen, taub gegen sein Gelübte, schlepten „ihn mit ungeschornem Haar zu den Schatten. „Sein rauchendes Blut floß über seine weißen „Glieder, und färbte die Erde." Aber Ligaunus rennt auf ihn ein, trennt ihm mit einem Hiebe die Linke von der Schulter, und Vogesus schlägt ihm den Kopf ab: dann trägt er an dem Haarbusche den

Si reserare viam, atque ad regem rumpere ferro
Detur iter; certusque necis petit omnibus ausis,
Quod nequeat sentire, decus — — —

*) *ibid. v. 198.*

— — — cadit inguine fosso
Teutalus, et vasto quatiur sub pondere tellus.
Occumbit Sarmens, flauam qui ponere victor
Caesariem crinemque tibi, Gradiue, vouebat
Auro certantem, et rutilum sub vertice nodum.
Sed Parcae intonsa non exaudita vouentem
Ad manes traxere coma: per candida membra
It fumans cruor, et tellus perfusa rubescit.

den Helm, und den eingeschlossenen Kopf des Getödteten, und jauchzt den Göttern ein Danklied.“

Izt erscheinet Scipio auf dem Kampfplatze; mit ihm die ausgesuchte Manschaft des reichen Ausoniens, die Marser, Coräer, Laurenter, der Sabellier mit Wurfspießen, und wer alle mehr? Scipio eilt mitten ins „Gefecht und erlegt den „Labarus, den Padus, und Caunus, und vie„le andere, zulezt auch den Batus, der vom Pfer„de geschlagen hinsinkt auf den gelben Sand. Der „Feldherr selbst wüthet durch das Getümmelvolle „Feld, wie der Getische Boreas, wenn er das „Icarische Meer siegend aus dem untersten Boden „hebt: das Schif zerreißt, die Schiffer werden „auf dem weiten Gewässer herum getrieben, und „alle Cycladen werden von schäumenden Gewässern „überschwemt.“ *)

Cry-

*) *ibid.* v. 219.

— — — — trahit vndique lectum
Diuïlis Ausoniae iuuenem, Marsosque, Coramque
Laurentumque decus, iaculatoremque Sabellum.
— — — — — — —
Ceu Geticus Boreas, totum cum sustulit imo
Icarium fundo victor mare; nauita vasto
Iactatur sparsus, lacerata classe, profundo:
Cunctaque canenti perfunditur aequore Cyclas.
— — — — — — —
Armat contemtu mentem necis — —

Cryxus, von dem Sie schon ein Maaß seiner Tapferkeit haben, wird izt mit ihm zusammen gestellt, und nach ihm sollen wir die Tapferkeit des Scipio messen. Cryxus, der izt nur wenig Hofnung seines Lebens übrig siehet „bewafnet seine „Seele mit Verachtung des Todes.“ Sein rauher Bart ist roth von blutigen Schaum, beschäumt ist der Mund des Wüthenden, und seine „Haare sind bestreuet mit Staub.“ Er greift den Tarius an, der an der Seiten des Consuls ficht, und stößt ihn vom Pferde, von welchem er fortgeschleift wird. **) „Sein Blut zeichnet auf dem „Felde die Spur, und die Spitze des Speers „schreibt zitternde Linien in den Sand:“ eine Nachahmung Virgils:

„Fertur equis, curruque haeret resupinus inani,
„Lora tenens tamen: huic ceruixque comaeque trahuntur
„Per terram, et versa puluis inscribitur hasta **)

Aber izt nahet das Schicksal dieses Helden heran. Scipio siehet den Cryxus, und bereitet sich, den von ihm getödteten Helden zu rä-

*) ib. v. 258.
Longa cruor sparso linquit vestigia campo,
Et tremulos cuspis ductus in puluere signat.

**) Aen. lib. I. v. 480.

rächen. *) „Er klopft den Hals seines Pferdes, „und redet es an: bisher haben wir nur namen„lose, und unbekannte Streiter getödtet: Izt, „Garganus, fodern uns die Götter zu größern „Thaten auf. Siehest du, wie groß Cryxus da„her geht? Izt verspreche ich dir jenen barbari„schen Schmuck, jene brennende Purpurdecke.“ Die Anrede der Helden an ihre Pferde ist homerische Nachahmung: ob aber darum homerisch? daran zweifle ich. Ich nenne homerisch nicht, was bloß in Sachen aus, oder nach dem Homer, oder was seiner Manier ähnlich ist; sondern auch was derjenigen Zeit, woraus der Dichter schreibt, so gut anpaßt, als das, was Homer den Zeiten seines Gedichts gemäß anführt. Damals waren die Pferde in Griechenland noch nicht lange aus den Morgenländern eingebracht, und

*) v. 265.
— stimulans grato plausae ceruicis honore,
Cornipedem alloquitur: Vulgum Martemque minorem
(Hactenus, et leto dedimus sine nomine gentem.)
Mox, Gargane, vocant Superi ad maiora. videsne
Quantus eat Cryxus? iam nunc tibi praemia pono
Illum Sidonio fulgentem ardore, tapeta,
Barbaricum decus; — — —
— — — — — —

Quantus

und hatten so hohen Werth, daß ein Pferd mit einem Gefangenen in gleichen Preiß stand. Die Anreden an Pferde hatten demnach eine diesen Zeiten gemäße Wahrscheinlichkeit; und diese erstreckte sich auch auf die Zeiten des Aeneas. Aber zu Zeiten der Punischen Kriege, wo die Pferde schon lange gemein waren, haben sie nicht mehr ihre eigenthümliche Schicklichkeit. — Uebrigens ist auch dies eine Nachahmung Virgils, der den Julus zum Nisus sagen läßt.

Vidisti, quo Turnus equo, quibus ibat in armis,
Aureus ? ipsum illum clypeum cristasque rubentes
Excipiam sorti, iam nunc tua praemia, Nise *).

Er fodert den Cryxus zum Zweykampf ins freye Feld: Cryxus nimt die Auffoderung an: die Armeen weichen aus, und machen den Streitern Platz. „So wie der Erdensohn, Mimas, **) „auf dem Phlegräischen Felde mit seinen Waffen „die Sterne erschütterte, und den Himmel erschreckte, so brüllet Cryxus aus wilder Brust, und „reizt

Quantus Phlegraeis telluris alumnus in aruis,
Mouit signa Mimas, et coelum exterruit armis;
Tantus semifero Cryxus sub pectore murmur
„Tor-

*) Lib. IX. v. 269.
**) Einer der Giganten.

„reizt durch furchtbares Geheule seinen Grim.
„War denn kein Lebendiger mehr aus der eingeä-
„scherten Stadt, der dir sagen konnte, was für
„Hände wir, das Volk des Brennus, ins Tref-
„fen mitbringen? So lern es izt, spricht er, und
„schleudert seinen knotigten in Feuer gehärteten
„Baum, der auch Thore hätte zerschmettern kön-
„nen."

Doch der Wurf mislinget; und der Consul antwortet: *) „Geh zu den Schatten, und sage „deinen Ahnherren, wie weit entfernt du von der „Tarpejischen Burg starbst, und daß dirs nicht „vergönnt ward, das Capitol des heiligen Berges „zu sehen." Dann wirft er seinen Spieß, mit einer nach der Stärke des Feindes abgemessenen Kraft. „Er fährt durch den mit vielfachen Häu-

Torquet, et horrisonis vlulatibus erigit iras.
Nemone incensae captaeque superfuit vrbi,
Vt tibi, quas Brenni populus ferremus in arma,
Narraret, dextras? disce en nunc, inquit: et vna
Contorquet nodis et obusto robore diram
Vel portas quassare trabem — — —

*) v. 288.
Cui Consul: Ferre haec vmbris proauoque memento,
Quam procul occumbas Tarpeia sede: tibique
Haud licitum sacri Capitolia cernere montis.
— — — — — — —
— — — fugit illa per oras
Multiplicis lini, subtextaque tegmina neruis,

At-

„ten gefütterten Schild, und steckt mit der gan„zen Spitze tief in der Brust. Hinsinkt er ge„streckt über ein weites Feld, und die Erde seufzt „unter dem Stoß der ungeheuren Waffen. Nicht „anders fällt von dem thürmenden Felsen am „Tyrrhenischen Ufer ein hoher Berg, mit entsetzli„chem Getöse ins Meer: Nereus brüllet, die Ge„wässer spalten, und empfangen den hinstürzenden „Fels in die brausenden Tiefen." Die Celten fliehen hierauf, und ein neues Gleichniß deutet die Verwirrung und Flucht derselben an.

Nun aber erscheint Mago mit seiner Carthaginensischen Reuterey: und bald flüchten die Römer, bald die Carthaginenser. Sie schwärmen in Umschweifen, zerstreuen, samlen sich wieder, weichen, und rücken vor: bis Hannibal selbst kömt: *) „mit ihm Furcht, Schrecken, und Wuth. „Alles nimt vor ihm die Flucht, niemand schämt „sich derselben, jeder wünscht, daß sich die Erde ihm

Atque altum tota metitur cuspide pectus.
Procumbit lata porrectus in arua ruina,
Et percussa gemit tellus ingentibus armis.
Haud aliter, structo Tyrrhena ad litora saxo,
Pugnatura fretis subter caecisque procellis,
Pila immane sonans, impingitur ardua ponto.
Immugit Nereus, diuisaque caerula pulsu
Illisum accipiunt irata sub aequora montem.

*) *ib. v. 333.*
— Fugere infixum est, terraeque optantur hiatus.

Sie

„ihm öfne: So, wenn ein Tiger aus den Caucasischen Höhlen hervorkömt, verläßt alles die Felder, und das von dem schrecklichen Anblick verscheuchte Vieh sucht sichere Schlupfwinkel. Er „aber durchwandert siegreich die verlassenen Thäler; öfnet schon seinen entblößten Rachen, als „fräße er schon die Leiber, und reißt ihn weit „auf zum würgen" Nun zählt der Poet die einzelnen Opfer auf, die er schlachtet: das Gefecht wird blutig: aber endlich stirbt, oder fliehet alles; und Scipio hält die Flüchtigen durch Worte, so lange er kann: *) „Wohin mit den Fahnen? „Welcher Schrecken hat euch euch selbst entrissen? „Fürchtet ihr euch an der Spitze zu fechten, so „stellt euch hinter mir, und schaut nur ohne Furcht. „Diese Hände sind Hände der Söhne gefangener „Väter. Wohin flieht ihr? Was hoft ihr über-

Sic, vbi Caucasiis tigris se protulit antris,
Linquuntur campi, et tutas petit omne latebras
Turbatum insano vultu pecus: illa pererrat
Desertas victrix valles: iamque ora reducto
Paullatim nudat rictu, vt praesentia mandens
Corpora, et immani stragem meditatur hiatu.

*) *ibid. v. 404.*

— — — Quo signa refertis?
Quis vos, heu! vobis pauor abstulit? horrida primi
Si fors visa loci, pugnaeque lacessere frontem;
Post me state viri, et pulsa formidine tantum
Aspicite, has dextras capti genuere parentes.

„wunden? denkt ihr auf die Alpen zu fliehen? Ach! „denkt an Rom! Rom streckt euch ihre flehenden „Hände entgegen. Ich sehe, wie unsere Kinder „geraubt, unsere Väter erwürgt, und das Feuer „der Vestalen mit Blut ausgelöschet wird. Hü„tet euch dieser Missethat —“ Er thut mehr, als ermahnen: er stellt sich den Flüchtenden in den Weg, und drohet, bald sich, bald sie zu durchboren.

Also handelt Hannibal, also Scipio: wer wird siegen? Wer wird den Knoten lösen? Ein Gott, wer sonst. Und könnte es mit einer Allegorie abgehen; so würde ich es schön finden, daß der Poet die Ehre des Scipio rettet, und dennoch dem Hannibal, ohne dessen Unkosten, in der dasmaligen Leiter der Tapferkeit obenanstellt. Aber mit der Allegorie ist es so eine Sache. Silius wenigstens folgt lieber dem Homer, welcher die Tapferkeit seiner Helden durch Götter vortreflich zu heben weiß. Jupiter siehet die Gefahr des Consuls, und sendet den Mars, daß er den Carthaginenser aufhalte. Oben gab ich Ihnen die Er-

Quo fugitis? quae spes victis? Alpesne petemus?
Ipsam turrigero portantem vertice muros
Credite summissas Romam nunc tendere palmas.
Natorum passim raptus, caedemque parentum,
Vestalesque focos exstingui sanguine cerno.
Hoc arcete nefas — — — —

Erscheinung des Mars: hier haben Sie den Verfolg.

*) „Den Ausonischen Feldherrn hatten die Garamantischen Schaaren mit Geschossen umgeben, „und dachten dem Tyrischen Feldherrn ein neues „Geschenk, die eroberten Waffen des Consuls, und „sein Schweißtriefendes Haupt zu bringen. Er „stand, entschlossen, dem Schicksale nicht zu weichen, und warf mit zunehmenden Kräften je mehrere er tödtete, seine Speere auf den Feind zurück. „Und schon befeuchtete eignes nnd Feindes Blut „seine Glieder. Sein Haarbusch sank nieder, „und Garamas, der im nähern Kreise um ihn her „ritt, warf wüthend seinen Spieß, und traf. „Als der junge Scipio das Gewehr im Leibe seines „Vaters stecken sahe, flossen Thränen von seinen „Wangen: er zitterte, ward blaß, und seufzte „laut zum Himmel. Zweymal wollte er sich vor

*) v. 447.

Ductorem Ausonium telis Garamantica pubes
Cinxerat, et Tyrio regi noua dona parabat,
Armorum spolium, et rorantia Consulis ora.
Stabat, Fortunae non cedere certus, et acri
Mole retorquebat, crudescens caedibus, hastas.
Jamque suo, iamque hostili perfusa cruore
Membra madent: cecidere iubae; gyroque per orbem
Artato, Garamas iaculis propioribus instat,
Et librat saeua coniectum cuspide ferrum.
Hic puer vt patrio defixum corpore telum
Con-

„seinen Vater stellen, und die feindliche Hand auf „sich wenden: zweymal wendete Mars seinen „Zorn gegen die Carthaginenser. Der unerschro„ckene Knabe reißt sich hindurch durch Waffen, „durch Feinde, und weicht nicht von der Seiten „des Gradivus. Schnell fähret die geschlossene „Schaar aus einander, und eröfnet ihm eine wei„te Bahn. Bedeckt mit dem himlischen Schilde „mähet er Schaaren nieder, streckt auf die Waf„fen, und die Leichname der Erschlagenen den, „der den Speer warf, und opfert vor den Augen „seines Vaters viele Seelen zum erwünschten „Sühnopfer. Dann zieht er den Spieß aus des„sen Knochen, und trägt den Vater auf Halß „und Schultern davon. Erstaunt über diesen „Anblick vergessen die Geschwader ihrer Waffen: „der

Conspexit, maduere genae, subitoque trementem
Corripuit pallor, gemitumque ad sidera rupit.
Bis conatus erat praecurrere fata parentis,
Conuersa in semet dextra: bis transtulit iras
In Poenas Mauors. Fertur per tela, per hostes
Intrepidus puer, et Gradiuum passibus aequat
Continuo cessere globi, latusque repente
Apparet campo limes. metit agmina tectus
Coelesti clypeo, et sternit super arma iacentum
Corporaque auctorem teli, multasque paternos
Ante oculos animas, optata piacula, mactat.
Tunc, rapta propere duris ex ossibus hasta,
Innexum ceruice ferens humeroque parentem
Emicat. attonitae tanta ad spectacula turmae
Tela

„der wilde Libyer, und alle Hiberier weit umher „treten zurück: und die ausnehmende kindliche „Liebe, und die Jugend des Retters machen auf „dem kriegerischen Gefilde eine bewundernde „Stille.“ Hätte ich Ihnen eine ähnliche Stelle Virgils vom Mezenz und Lausus, welche Silius ohne Zweifel vor Augen hatte, nicht schon einmal mitgetheilet; so würde sie hier einen Platz verdienen.

Nach dieser Schlacht gehet der Dichter mit der Geschichte fort, und erzählet das Treffen am Trebia gegen den Consul Sempronius. Die Rolle, welche die Götter, und Scipio hier spielen, habe ich schon oben angeführet.

Um über die angezeigte Schlacht noch einiges anzumerken; so ist die Anordnung des Gemäldes bis auf das, was ich angemerkt, gut: allein die Erzählung überhaupt interessirt nicht sehr. Leidenschaftliche Auftritte scheinen nicht die Sache des Silius zu seyn. In der ganzen Schlacht habe ich auch nicht einen einzigen Zug gefunden, der ans Herz gehet. Der Auftritt des jungen Scipio gab Gelegenheit genug: wenn Sie aber die Episode Virgils mit dem Mezenz und Lausus dagegen hal-

Tela tenent: ceditque loco Libys asper, et omnis
Late cedit Hiber: pietasque insignis et aetas
Belligeris fecit mirande silentia campis.

„seinen Vater stellen, und die feindliche Hand auf „sich wenden: zweymal wendete Mars seinen „Zorn gegen die Carthaginenser. Der unerschro„ckene Knabe reißt sich hindurch durch Waffen, „durch Feinde, und weicht nicht von der Seiten „des Gradivus. Schnell fähret die geschlossene „Schaar aus einander, und eröfnet ihm eine wei„te Bahn. Bedeckt mit dem himlischen Schilde „mähet er Schaaren nieder, streckt auf die Waf„fen, und die Leichname der Erschlagenen den, „der den Speer warf, und opfert vor den Augen „seines Vaters viele Seelen zum erwünschten „Sühnopfer. Dann zieht er den Spieß aus des„sen Knochen, und trägt den Vater auf Halß „und Schultern davon. Erstaunt über diesen „Anblick vergessen die Geschwader ihrer Waffen: „der

Conspexit, maduere genae, subitoque trementem
Corripuit pallor, gemitumque ad sidera rupit.
Bis conatus erat praecurrere fata parentis,
Conuersa in semet dextra: bis transtulit iras
In Poenas Mauors. Fertur per tela, per hostes
Intrepidus puer, et Gradiuum passibus aequat
Continuo cessere globi, latusque repente
Apparet campo limes. metit agmina tectus
Coelesti clypeo, et sternit super arma iacentum
Corporaque auctorem teli, multasque paternos
Ante oculos animas, optata piacula, mactat.
Tunc, rapta propere duris ex ossibus hasta,
Innexum ceruice ferens humeroque parentem
Emicat. attonitae tanta ad spectacula turmae
Tela

„der wilde Libyer, und alle Hiberier weit umher „treten zurück: und die ausnehmende, kindliche „Liebe, und die Jugend des Retters machen auf „dem kriegerischen Gefilde eine bewundernde „Stille." Hätte ich Ihnen eine ähnliche Stelle Virgils vom Mezenz und Lausus, welche Silius ohne Zweifel vor Augen hatte, nicht schon einmal mitgetheilet; so würde sie hier einen Platz verdienen.

Nach dieser Schlacht gehet der Dichter mit der Geschichte fort, und erzählet das Treffen am Trebia gegen den Consul Sempronius. Die Rolle, welche die Götter, und Scipio hier spielen, habe ich schon oben angeführet.

Um über die angezeigte Schlacht noch einiges anzumerken; so ist die Anordnung des Gemäldes bis auf das, was ich angemerkt, gut: allein die Erzählung überhaupt interessirt nicht sehr. Leidenschaftliche Auftritte scheinen nicht die Sache des Silius zu seyn. In der ganzen Schlacht habe ich auch nicht einen einzigen Zug gefunden, der ans Herz gehet. Der Auftritt des jungen Scipio gab Gelegenheit genug: wenn Sie aber die Episode Virgils mit dem Mezenz und Lausus dagegen hal-

Tela tenent: ceditque loco Libys asper, et omnis
Late cedit Hiber: pietasque insignis et aetas
Belligeris fecit mirande silentia campis.

ten, so sind die Thränen des jungen Scipio und seine Zärtlichkeit kalt gegen die Liebe des letzten; und Silius will offenbar mehr Bewunderung, als Mitleiden und Leidenschaft erregen.

Zwar erzählet der Poet von diesem oder jenem Helden manchen Umstand; bald von seinem Geburtsorte, bald von seiner Familie, bald von seiner Geschicklichkeit. „Der eine war in der durch-„sichtigen Höhle am Fucinus erzogen, und besaß „die Kunst zu schwimmen: *) der andere: auf „dem heiligen Gipfel eines Weinbergs gebohren, „und genährt am Liris, dessen ruhiges Gewässer „kaum fortzufließen scheinet, und durch keinen Re-„gen verändert, am stillen Ufer gleich klarem Edel-„stein fortschleicht.“ **) Aber weder unter diese finde ich rührende Züge gestreut, noch in den Todesarten Bestimmung, Individualität und sich ausnehmende Verschiedenheit; denn daß einer an diesem, der andere an jenem Gliede, der dritte an einem andern: oder daß einer mit dem Schwerdt der andere mit dem Speer, oder mit einem Pfeil ver-

*) ibid. v. 345.

— — vitreo quem Fucinus antro
Nutrierat, dederatque lacum transmittere nando.

**) Ibid. v. 349.

Vitiferi sacro generatus vertice montis,
Et Liris nutritus aquis, qui fonte quieto
Dissimulat cursum, ac, nullo mutabilis imbri,
Perstringit tacitas gemmanti gurgite ripas.

verwundet wird, ist immer noch zu allgemein, wenn man sich an die ausgezeichneten Verschiedenheiten der Todesarten in der Ilias erinnert.

Die beste Beschreibung von dieser Seite so wohl, als auch in andern Absichten scheint mir die Erzählung der Eroberung von Sagunt zu enthalten: doch weil sich aus Einem Gemälde schon auf die Fähigkeiten des Malers schließen läßt, und alles anzuführen weder schicklich, noch meiner Absicht gemäß ist; so muß ich mich einschränken.

VII. Brief.

Die Episoden.

Könnten Sie sich noch nicht besinnen, wie nahe an die Stirn Virgils Silius etwa reichen mögte; so betrachten Sie dasmal beyde nahe genug zusammen gestellt.

Im achten Buche wagt sich Silius, ich weiß nicht, ob in dem Vorsatze, mit dem Virgil um den Palmzweig zu laufen, oder bloß aus einem Nachahmungstriebe, wovon sich denn weiter kein Grund suchen läßt, in diejenigen Schranken, worin alle Hände ihm Beyfall zuklatschen: ich meine,

er wagt sich an die Erzählung der Geschichte der unglücklichen Dido. Diese vortrefliche Episode Virgils immer in Gedanken lesen Sie dieselbe nach dem Silius, die ich Ihnen vorhin versprochen hatte.

Weit hergeholt ist sie, wie ich schon vorhin gesagt habe. Juno hatte eine Göttin nöthig, um dem Hannibal gewisse Winke zu geben: und sie wählt dazu die Anna. Wie diese in Italien gekommen war, das sollen Sie kürzlich hören: Dido hatte sich, nach dem Abzuge des Aeneas, umgebracht. Hiarbas bekriegte Carthago, und Anna flüchtete zum Battus, der sie zwey Jahre lang aufnahm; sie aber, als Pygmalion nach Carthago überschifte, nicht länger schützen konnte. Also flohe sie zum zweytenmal, und wurde auf dem Meer herum getrieben, bis sie verschlagen bey Tarentum in Italien landete. Da fand Aeneas sie, der sich schon des Reichs bemächtigt hatte, und nahm sie freundschaftlich auf. — Nur noch einen Schritt, so sind wir, wo wir seyn wollen! — Als Anna sich in dieser guten Aufnahme von ihrem ersten Schrecken erhohlet hatte, so erkundigte sich Aeneas nach dem unglücklichen Ende ihrer Schwester. Anna erzählet, und ich erzähle ihr nach: *)

„Göttersohn, du allein warest die Ursache,

daß

*) *Lib. VIII. v. 81.*

Nate Dea, solus regni lucisque fuisti Ger-

„daß meine Schwester regierte, und lebte: ihr „Tod, und ihr Scheiterhaufen (ach! daß er zu= „gleich der meinige gewesen wäre!) mögen mir „zeugen! Nachdem die Unglückliche dich nicht „mehr sahe, saß, oder stand sie zuweilen am Ufer, „folgte mit den Augen den Winden, rief laut den „Aeneas, und bath, du möchtest sie allein zur Be= „gleiterin in dein Schiff nehmen. Dann lief sie „außer sich ins Brautgemach, stand, zitterte, und „fürchtete sich das heilige Zimmer zu betreten. „Dann umarmte sie das himlische Bildniß des „strahlenden Julus: bald wandte sie sich zu dem „deinigen, und heftete ihre starren Augen auf dein „Bildniß, beklagte sich, und erwartete Antwort „von ihm. Niemals verliehrt die Liebe ihre Hof= nung.

Germanae tu caussa meae. mors testis: et ille,
(Heu! cur non idem mihi tum?) rogus. ora videre
Postquam est ereptum miserae tua, litore sedit
Interdum, stetit interdum; ventosque secuta
Infelix oculis, magno clamore vocabat
Aeneam, comitemque tuae se imponere solam
Orabat paterere rati. mox turbida anhelum
Retulit in thalamos cursum, subitoque tremore
Substitit, et sacrum timuit tetigisse cubile.
Inde amens, nunc sideream fulgentis Iüli
Effigiem fouet amplexu: nunc tota repente
Ad vultus conuersa tuos, ab imagine pendet
Conqueriturque tibi, et sperat responsa remitti.
Non vmquam spem ponit amor. iam tecta domumque

„nung. Dann floh sie plötzlich, wie rasend, aus „dem Schlosse nach dem Haven, um zu sehen, ob „die umgewandten Winde dich wieder zurück bräch„ten. Ihre Schwachheit verführte sie so gar, Zu„flucht zu den betrüglichen magischen Künsten des „Massylischen Volkes zu nehmen. Ach verwünschte „Betrügereyen der Wahrsager! was für eine That „habe ich Betrogene gesehen, indem sie die Göt„tin der Nacht hervorriefen, und ihrer tiefen Be„kümmerniß Gegenmittel versprachen! Sie trug „alle Denkmähler von dir zu einem schwarzen „Scheiterhaufen zusammen."

Aeneas betheurt hier der Anna, daß er ungern Carthago verlassen habe: wundert sich aber, warum sie die Dido nicht besser beobachtet hätte? Anna fährt also, mit Schluchzen, und zitternden Lippen fort: *)

„Eben wollte ich dem Pluto, und seiner Ge„mahlin ein ungewöhnliches Opfer bringen, daß meine

Deserit, et rursus portus furibunda reuisit,
Si qui te referant conuerso flamine venti.
Ad magicas etiam fallax atque improba gentis
Massylae leuitas descendere compulit artes.
Heu sacri vatum errores! dum numina noctis
Eliciunt, spondentque nouis medicamina curis,
Quod vidi decepta nefas! congessit in atram
Cuncta tui monumenta pyram, et non prospera dona

*) *ibid. v. 116.*
Nigro forte Joui, cui tertia regna laborant,
Atque atri sociae thalami noua sacra parabam,
Quae

„meine unglückliche Schwester ihre Betrübniß,
„und ihr gequältes Herz erleichtern mögte, und
„zog mit eigner Hand die schwarzen Schaafe zum
„Sühnopfer hin für mein nächtliches Gesicht.
„Denn ein schrecklicher Schauer hatte mich im
„Schlafe ergriffen, und Sichaeus hatte dreymal
„laut seine Dido gerufen, und frohlockend sein
„frohes Antlitz gezeigt. Als ich mich der Gedan-
„ken entschlagend, die Götter bitte, dieses Mor-
„gengesicht zum guten zu lenken, und im lebendi-
„gen Strom mich badet eilte sie schnell ans Ufer,
„küßte drey und mehrmal den todten Boden, wo
„du standest: drückte dann ihren Busen auf die
„von dir betretnen Stellen, wie Mütter die Asche
„ihrer Kinder an ihre Brust drücken. Dann floh
„sie eilend mit fliegendem Haar auf den vorher hoch

zu-

Quis aegram mentem et trepidantia corda leuaret
Infelix germani tori; furuasque trahebam
Ipsa manu, properans ad visa pianda, bidentes.
Namque asper somno dirus me impleuerat horror;
Terque suam Dido, ter cum clamore vocarat,
Et laeta exsultans ostenderat ora Sychaeus.
Quae dum abigo menti, et, sub lucem vt visa
secundent,
Oro coelicolas, ac viuo purgor in amni;
Illa, cito passu peruecta ad litora, mutae
Oscula, qua steteras, bis terque infixit harenae.
Deinde amplexa sinu late vestigia fouit;
Ceu cinerem orbatae pressant ad pectora matres.
Tum rapido praeceps cursu, resolutaque crinem
Fualit,

„zusammen getragenen Scheiterhaufen, wo sie „von oben herab das ganze Meer, und ganz Carthago übersehen konnte. Hier legte sie das phrygische Kleid und den mit Perlen bestickten Halsband an, nachdem sie denjenigen Tag, wo sie „diese Geschenke zum erstenmal sahe, tief ihren Gedanken eingeprägt, und sich der Gastmahle, und „Feste erinnert hatte, und der Erzählung deiner „langen Reisen, der sie die Nacht hindurch so aufmerksam zuhörte, wandte sie ihre thränenden „Augen verzweifelnd nach dem Haven.“

Einmal lassen Sie mich hier Halte machen nach einer Menge von wenig abgeänderten Umständen, worin sich Silius verwickelt. Umstände sind schön: aber nachdem die Umstände sind: kleine schlechte, sagt Longin sind wie Steinscherben, die eine geflickte Größe geben, und einander halten. *) Sie werden die ganze Stelle lesen, ohne in

Euasit propere in celsam, quam struxerat ante
Magna mole, pyram: cuius de sede dabatur
Cernere cuncta freta et totam Karthaginis vrbem.
Hic Phrygiam vestem, et baccatum induta monile,
Postquam illum infelix hausit, quo munera primum
Sunt conspecta, diem, et conuiuia mente reduxit,
Festasque aduentu mensas, teque ordine Troiae
Narrantem longos, se peruigilante, labores,
In portus amens rorantia lumina flexit.
— — — — — — —

*) Longinus Cap. X. 73.

in irgend einem Grade interessiret zu werden; und es bedarf nicht erst einer Zusammenhaltung mit Virgils Manier, um das Ganze kalt zu finden: wenn Sie aber diese Vergleichung anstellen! — Der weiß von solchem Gewirre von Umständen nichts! Nicht von öftern Hin- und Herlaufen, dann ans Ufer, dann ins Brautgemach, dann wieder ans Ufer. Nichts von Spuren küssen, sie an die Brust drücken, und was Silius mehr auf einander häuft. Bey ihm ist alles Handlung: eine beständige Reihe von Übergängen aus einem Affect zum andern, von Leidenschaft zu Leidenschaft, von Entschluß zu Entschluß. Doch ich fahre fort: Dido bricht endlich aus, es sey nun Silius oder ein anderer, der sie reden läßt: *)

„Ihr Götter der langen Nacht, welche mir „der nahe Todt izt wichtiger macht, stehet mir bey, „und nehmet gnädig meine von Liebesqual über- „wundene Seele auf. Ich war die Gemahlin des „Aeneas, die Schwiegertochter der Venus, räch- „te meinen ersten Gemahl, sahe mein Carthago „er-

*) Di longae noctis, quorum iam numina nobis
Mors instans maiora facit, precor, inquit, adeste,
Et placidi victos ardore admittite manes.
Aeneae coniux, Veneris nurus, vlta maritum,
Vidi constructas nostrae Karthaginis arces.
Nunc

„erbauet: izt soll mein Schatten, der Schatten ei-
„ner großen Königin, zu euch hinab fahren. Auch
„erwartet mich vielleicht ein Gemahl, dessen Liebe
„mir ehemals so angenehm war, begierig die glei-
„che Liebe fortzusetzen. — So spricht sie, und
„stößt das Schwerdt, dies Pfand der Liebe des
„Trojaners, sich tief in die Brust."

Ausser der sichtbaren Unschicklichkeit in der Zeile „stößt das Schwerdt dies Pfand der Liebe des Trojaners," da dieser Trojaner gegenwärtig, und die ganze Erzählung an ihn gerichtet war, daher es heißen sollte das Schwerdt das sie von dir, als ein Pfand der Liebe besaß, ausser dieser Unschicklichkeit, wie unpassend auf die Situation der Dido ist die ganze an die Götter der Nacht gerichtete Rede! Einmal wenigstens muß ich den Virgil reden lassen. *)

„Aber die unruhige Dido, voll wilder Unge-
„duld ihren blutigen Entschluß zu vollziehen, wälzt
„ihr Tod weißagendes Auge umher: wirft sich mit
„gefleck-

Nunc ad vos magni descendet corporis vmbra.
Me quoque fors dulci quondam vir notus amore
Exspectat, curas cupiens aequare priores.
Haec dicens, ensem media in praecordia adegit,
Ensem Dardanii quaesitum in pignus amoris.

*) *Virgil. Lib. IV. v. 642.*
At trepida et coeptis immanibus effera Dido,
Sanguineam voluens aciem, maculisque trementes
Inter-

„gefleckten zitternden Wangen, blaß vor dem na-
„hen Tode, in das innerste Gemach ihres Palla-
„stes, steigt rasend auf den Holzstoß, und ent-
„blößt das Dardanische Schwerdt, das sie nicht
„zu diesem Gebrauch empfangen hatte. Hier, als
„sie die Trojanischen Kleider, und das ihr bekann-
„te Bette erblickte, stand sie eine Weile, weinend
„und denkend, warf sich auf das Bette, und sag-
„te diese letzten Worte: Werthe Ueberreste, so
„lange das Schicksal und Jupiter es erlaubten!
„nehmet diese Seele, und befreyet mich von diesen
„Sorgen. Ich habe gelebt, und den mir vom
„Schicksal bestimmten Lauf vollendet; und izt soll
„meine berühmte Seele unter die Erde hinab stei-
„gen. Ich habe eine große Stadt erbauet, habe
„meine eigne Mauren gesehen, meinen Gemahl ge-

Interfuſa genas, et pallida morte futura,
Interiora domus irrumpit limina, et altos
Conſcendit furibunda rogos, enſemque recludit
Dardanium, non hos quaeſitum munus in vſus.
Hic, poſtquam Iliacas veſtes notumque cubile
Conſpexit, paullum lacrimis et mente morata,
Incubuitque toro, dixitque nouiſſima verba:
Dulces exuuiae, dum fata Deusque ſinebant:
Accipite hanc animam, meque his exſoluite curis.
Vixi, et quem dederat curſum fortuna, peregi:
Et nunc magna mei ſub terras ibit imago.
Vrbem praeclaram ſtatui: mea moenia vidi:
Vlta

„rächet, und meinen feindseeligen Bruder bestraft. „Glücklich, ach gar zu glücklich, hätten nur nie„mals dardanische Schiffe mein Ufer berühret! „So sprach sie, und drückte ihr Gesicht aufs „Bette: dann sagte sie: zwar ungerächt werde ich „sterben, aber doch will ich sterben: So, so ha„be ich Lust zu den Schatten zu gehen! Er sehe „die Flamme vom hohen Meer, der grausame „Trojaner, und nehme mit sich die Ahndungen „meines Todes. So sprach sie und stürzte sich „ins Schwerdt."

Anna beschreibt nun ihren eignen Zustand nach dem Tode der Dido, und wie sie nach Italien gekommen sey. Die Erzählung ist hier ziemlich umgeworfen, und der Poet fand sich genöthigt, weil er die Anna diese Episode wollte erzählen lassen, erst selbst zu erklären, wie sie nach Italien kam; und hernach die Anna dasselbe dem Aeneas noch einmal sagen zu lassen. — Aeneas machte sie hernach das Unglück ihrer Schwester bald vergessen: aber nun

Vlta virum, poenas inimico a fratre recepi:
Felix, heu nimium felix! si litora tantum
Numquam Dardaniae tetigissent nostra carinae.
Dixit, et os impressa toro: moriemur inultae,
Sed moriamur, ait: sic, sic iuuat ire sub vmbras.
Hauriat hunc oculis ignem crudelis ab alto
Dardanius, et nostrae secum ferat omina mortis.
Dixerat: atque illam media inter talia ferro
Collapsam aspiciunt comites — — —

nun erschien Dido ihr im Traume, und warnte sie vor Gefahren, die sie von den Trojanern zu besorgen hätte. Lavinia, sagte sie ihr, dächte schon auf Ränke gegen sie: sie möchte sich also davon machen. Die Nymphen des Flusses Numicus wären bereit, sie aufzunehmen, und unter diesen sollte sie in Italien als eine Gottheit angebethet werden. Anna, voll Schrecken, macht sich von ihrem Bette auf, springt zum Fenster hinaus, wie sie war, läuft durch die Felder hin an den Numicus, und wird von ihm aufgenommen. Lange suchten sie die Aeneaden, bis sie endlich ihre Spuren entdeckten und der Flußgott war so gefällig, seine Gewässer zurück zu halten, daß sie in seine innere Wohnung hineinschauen konnten. Da saß Anna unter den himmelblauen Nymphen, und redete die Trojaner liebreich an. Seit der Zeit wurde der erste Tag des Jahres, nemlich des Märzmonaths, der in ältesten Zeiten der erste Monath war, mit ihrem Namen bezeichnet.

Wenn Sie diese Episode nicht schön nennen können, vielleicht gefällt ihnen folgende besser. *)

Satricus war im ersten Punischen Kriege in die Gefangenschaft der Carthaginenser gerathen. Er hatte zwey unmündige Söhne in Sulmo hinterlassen, welche indessen herangewachsen waren, und izt unter der römischen Armee dienten. Sa-

tricus, den Hannibal mitgenommen hatte, um sich seiner als Dolmetscher zu bedienen, wollte, als dieser in die Gegend seiner Vaterstadt rückte, sich der Gelegenheit bedienen, und in der Nacht davon gehen. Um desto weniger angehalten zu werden, ging er ohne Waffen und Schild aus dem Lager der Carthaginenser. Der Consul Varro hatte an dem Tage einen kleinen Vortheil über den Hannibal in einem Gefechte erhalten, wiewohl auch verschiedene von römischer Seite geblieben waren, und unter andern auch der eine Sohn des Satricus, Mancinus genannt. Das kann zum Verständniß der Geschichte genug seyn, das übrige erzähle ich mit des Silius Worten.

„Er suchte demnach unter den Leichen auf der „Wahlstadt, zog dem Mancinus seine Rüstung „aus, und legte sie an; und izt fürchtete er sich „weniger, aber der Todte dessen genommene Rü„stung er trug, war sein Sohn, den kurz vorher „Maca erlegt hatte. Aber siehe, beym Anbruch „der Nacht, zur Zeit des ersten Schlafes, hatte So-

*) *Sil. Lib. IX. v. 85.*
Exuuias igitur prostrataque corpora campo
Lustrat, et exutis Mancini cingitur armis,
Iamque metus leuior: verum, cui demta ferebat
Exsangui spolia, et cuius nudauerat artus,
Natus erat, paullo ante Maca prostratus ab hoste.
Ecce sub aduentum noctis primumque soporem
Alter

„Solimus, der andere Sohn, indem er die Wa-
„che am Thor bekam, sich aus dem römischen La-
„ger begeben, und suchte izt unter den Todten den
„Leichnam seines erlegten Bruders, um den un-
„glücklichen heimlich zu begraben. Nicht weit
„war er gegangen, als er von den Carthaginen-
„sischen Verschanzungen einen bewafneten Feind
„kommen sah. Schleunig ergrif er die Zuflucht,
„welche ein unvermutheter Zufall ihm gab, und
„verbarg sich in dem Begräbniß des Aetolischen
„Thoas. Als er keine andere Bewafnete in der
„Nähe folgen, und den Mann allein durch die fin-
„stere Gegend einher gehen sahe, sprang er auf
„den Grabhügel, und warf seinen Speer nicht
„umsonst, in den unverwahrten Rücken seines

Alter natorum Solimus vestigia vallo
Ausonio vigil extulerat, dum sorte vicissim
Alternat portae excubias, fratrisque petebat
Mancini stratum sparsa inter funera corpus,
Furtiua cupiens miserum componere terra.
Nec longum celerarat iter, cum tendere in armis
Aggere Sidonio venientem conspicit hostem.
Quodque dabat Fors in subitis necopina, sepul-
cro
Aetoli condit membra occultata Thoantis.
Inde vbi nulla sequi propius pone arma, virum-
que
Incomitata videt vestigia ferre per vmbras,
Prosiliens tumulo contorquet nuda parentis
In terga, haud frustra, iaculum: Tyriamque
sequentum

Sa-

„Vaters. Satricus, in der Meynung, er sey „von einer Schaar Carthaginenser verfolgt, und „verwundet, sahe sich um nach demjenigen, der „ihn verwundet hatte. Als aber der junge Sie„ger herzu lief, und der unglückliche Glanz der „bekannten Rüstung ihm ins Auge fiel, und von „Fern her der Mondschein ihm den Helm seines „Bruders entdeckte: so rief der zornige Jüngling: „ich würde nicht werth seyn, o Satricus, dein „Sohn, noch werth, Mancinus, dein Bruder „zu seyn; und unwürdig würde ich mich schätzen, „ein Enkel des Pergameischen Solimus zu heißen, „wenn ich diesen meinen Händen entkommen ließe. „Du solltest vor meinen Augen die edlen Waffen „meines Bruders tragen, und indem ich lebe, soll„test du, treuloser, diese stolze Rüstung des Pe„ligni-

Satricus esse manum et Sidonia vulnera credens,
Auctorem caeci trepidus circumspicit ictus.
Verum vbi victorem iuuenili robore cursus
Attulit, et notis fulsit lux tristis ab armis,
Fraternusque procul, luna prodente, retexit
Ante oculos sese, et radiauit comminus vmbo;
Exclamat iuuenis, subita flammatus ab ira:
Non sim equidem Sulmone satus tua, Satrice, proles,
Nec frater, Mancine, tuus, fatearque nepotem
Pergameo indignum Solimo, si euadere detur
Huic nostras impune manus. tu nobile gestes
Germani spolium ante oculos, referasque superba,
Me spirante, domus Pelignae perfidus arma?

Haec

„lignischen Hauses erbeuten? Nein, sie sollen das „Geschenke seyn, liebste Mutter Acca, was ich „dir bringe, damit du sie zum Trost in deinem „Kummer über dem Grabmale deines Sohnes „aufhängest. So rief er, und rannte mit bloß„sem Schwerdt auf seinen Feind: dem aber san„ken schon Speer und Waffen aus der Hand, als „er seine Vaterstadt, seine Kinder, seine Gemah„lin, und die Rüstung nennen hörte: ein kalter „Schauer floß über seine Glieder und Schrecken „betäubte seine Sinnen. Jammernd sprach der „halbtodte Unglückliche; lege nicht an mich deine „Hand: nicht als ob ich länger zu leben wünsche; „es wäre unrecht, dieses zu wünschen! sondern da„mit du, o! mein Sohn nicht mit meinem Blute „deine Hände befleckest. Ich bin jener Gefangene „der Carthaginenser, der izt zum erstenmal sein „Vaterland wieder betreten hat; ich bin Satri-

 cus,

Haec tibi, cara parens Acca, ad solatia luctus
Dona feram, nati vt figas aeterna sepulcro.
Talia vociferans stricto mucrone ruebat.
Ast illi iam tela manu, iamque arma fluebant,
Audita patria, natisque, et coniuge, et armis;
Ac membra, et sensus gelidus stupefecerat horror.
Tum vox semanimi miseranda effunditur ore:
Parce, precor, dextrae, non vt mihi vita supersit,
(Quippe nefas hac velle frui) sed sanguine nostro
Ne damnes, o nate, manus. Karthaginis ille
Captiuus, patrias nunc primum aduectus in oras,
Ille

„cus der Sohn des Solimus. Du, o Sohn, „bist unschuldig: als du den Spieß nach mir „warfst, da war ich ein Carthaginenser: allein „ich war dem verhaßten Lager entwichen, und „eilte, euch, und mein theures Weib zu sehen. „Diesen Schild nahm ich deinem entseelten Bru„der: izt aber, o du einziger, den ich noch habe, „izt bring deines Bruders Waffen, und meine „Entschuldigung seinem Grabe. Aber vergiß nicht, „vorher den Paullus zu warnen, daß er den „Krieg in die Länge ziehe, und dem Cathaginen„ser kein Treffen liefere. Er frohlocket auf einen „Wink der Götter, und hoffet in der nächsten „Schlacht, ein schreckliches Blutbad anzurichten. „Ach! haltet den ungestümen Varro zurück: denn „der soll auf ein Treffen dringen. Die meinigen „ge-

Ille ego sum Satricus, Solimi genus. haud tua, nate,
Fraus vlla est. iaceres in me cum feruidus hastam,
Poenus eram. verum, castris elapsus acerbis,
Ad vos et carae properabam coniugis ora.
Hunc rapui exanimi clipeum: sed iam, vnice nobis,
Haec fratris tumulis arma excusata reporta.
Curarum tibi prima tamen sit, nate, referre
Ductori monitus Paullo, producere bellum
Nitatur, Poenoque neget certamina Martis.
Augurio exsultat Diuûm, immensamque propinqua
Stragem acie sperat. quaeso, cohibete furentem
Varronem: namque hunc fama est impellere signa.

Sat

„gewarnet zu haben, sey noch am Ende meines „unglücklichen Lebens mein Trost. Izt, mein „Sohn gieb deinem Vater, den du zugleich wie„der findest und verliehrest, den letzten Kuß. So „sprach er, nahm seinen Helm ab, und umfaßte „mit bebenden Händen den Hals seines erstarren„den Sohnes. *) Der stand betäubt, aber der „Va-

Sat magnum hoc miserae fuerit mihi cardine vitae
Solamen, cauisse meis. nunc vltima, nate.
Inuento simul atque amisso redde parenti
Oscula. sic fatus galeam exuit, atque rigentis
Inuadit nati tremebundis colla lacertis,
Atto-

*) Zwey dieser Verse, meint Heinsius, wären unächt. Dann aber müßten nicht zwey allein, sondern alle vier unächt seyn. Völlig unzusammenhangend wäre das inuadit nati tremebundis colla lacertis mit dem Quis testis nostris, quis conscius affuit actis? Und in der That enthält theils dieser letzte Vers, und der gleich folgende einen so schwachen Trost, und der wahre, der in dem Worte errorem liegt, ist so gänzlich verabsäumet, daß Silius mit diesen Versen nichts verliehrt; theils aber ist der Zusammenhang zwischen dem inuadit nati-colla lacertis mit dem cur trepidas, wenn man sich eine Pause darzwischen denkt, und sich vorstellet, der vor Schrecken stumme Sohn wich zurück, als der Vater ihn umarmen wollte, so beschaffen, daß beyde wenigstens auf einander schön folgen könnten: sonst scheint freylich in der Folge der Vers verum linquetur iniquis non vltra Superis nostros celare labores auf diese beyden vorhergehende Verse Rücksicht zu haben.

„Vater bemühete sich, seine Reu zu besänftigen, „und die That zu entschuldigen. Wer war Zeu„ge, wer sahe unsere Handlungen: Hat nicht „die Nacht dein Versehen mit schwarzen Schatten „bedeckt? Warum bebst du zurück? kom, kom „mein Sohn, laß dich an mein Herz drücken. „Ich, dein Vater selbst, spreche deine Hand los, „und bitte dich, laß sie mir die Augen zudrücken.—

„Aber der unglückliche Jüngling seufzt aus „der Tiefe seines Herzens, schweigt, und erwiedert „nicht seines Vaters Umarmung; sondern eilt, „das Blut zu hemmen, und unter strömenden „Thränen die tiefe Wunde mit seinem zerrissenen „Mantel zu verbinden. Endlich brach er in Seuf„zer und Jammern aus: So, mein Vater, „bringt das lieblose Schicksal dich in dein Vater-land

Attonito et nitens verbis sanare pudorem
Vulneris impressi, telum excusare laborat.
Quis testis nostris, quis conscius affuit actis?
Non nox errorem nigranti condidit vmbra?
Cur trepidas? da, nate, magis, da iungere pectus.
Absoluo pater ipse manum, atque in fine laborum
Hac condas oculos dextra, precor. at miser, imo
Pectore suspirans, iuuenis non verba vicesque
Alloquio vocemue refert; sed sanguinis atri
Sistere festinat cursum, laceroque ligare
Ocius illacrimans altum velamine vulnus.
Tandem inter gemitus miserae erupere querelae:
Siccine te nobis, genitor, Fortuna reducit

In

„land zurück? So giebt es dich deinem Sohn, „und deinen Sohn dir wieder? O dreymal glück„licher Bruder, dem das Verhängniß mißgönnte, „seinen Vater wieder zu sehen! Aber ich, den die „Cathaginenser nicht getödtet haben, ich muß mei„nen Vater erkennen, nachdem ich ihn verwundet. „Das wäre, o Schicksal, wenigstens noch ein „Trost bey meiner Schuld gewesen, hättest du mir „noch einen Zweifel gelassen, ob er mein Vater „sey. Aber den ungerechten Göttern sey es nicht „mehr überlassen, ob sie unser Unglück verbergen „wollen."

„Indem er also seufzt, hatte der verblutete „Vater schon den Geist aufgegeben. Dann hub „der Jüngling sein trauriges Antlitz gen Himmel: „Titania, Zeugin der abscheulichen That meiner „blutschuldigen Hand, die du mich durch dein „nächt-

In patriam? sic te nato, natumque parenti
Impia restituit? felix o terque quaterque
Frater, cui fatis genitorem agnoscere ademtum?
Ast ego, Sidoniis imperditus, ecce, parentem
Vulnere cognosco. saltem hoc, Fortuna, fuisset
Solamen culpae, dubia vt mihi signa dedisses
Infausti generis. verum linquetur iniquis
Non vltra Superis nostros celare labores.
Haec dum amens queritur, jam deficiente cruore
In vacuas senior vitam disperserat auras.
Tum iuuenis, maestum attolens ad sidera vultum;
Pollutae dextrae et facti Titania testis
Infandi, quae nocturno mea lumine tela

Diri-

„nächtliches Licht meinen Speer auf meinen Vater „richten ließest, nicht länger sollen dich diese Augen, „und dieses verworfne Gesicht beleidigen. So sprach „er, stieß sich sein Schwerdt ins Herz, deckte mit „der Hand die strömende Wunde, und schrieb mit „seinem Blute, was sein Vater ihm auftrug, auf „seinen Schild: **Varro vermeide Schlachten:** „hing dann den Schild an die Spitze seines Speers, „und warf seine Glieder hin auf den Leichnam des „bejammerten Vaters.“

Diese Episode ist ungemein glücklich erfunden: die ganze Geschichte ist in eben so hohen Grade rührend, als die Situationen vortreflich sind, und die ganze Erzählung glücklich in die Hauptgeschichte hinein geleitet ist. Wäre sie mit gleicher Stärke des Ausdrucks in der Sprache des Herzens ausgeführet, so wüßte ich wenige, die ihr zu vergleichen seyn mögten. Doch diese scheint nicht das Talent des Silius zu seyn. Noch könnte ich Ihnen verschiedene auszeichnen, und unter an-

Dirigis in patrium corpus, non amplius, inquit,
His oculis et damnato violabere visu.
Haec memorat, simul ense fodit praecordia, et, atrum
Sustentans vulnus, mananti sanguine signat
In clipeo mandata patris: FVGE PROELIA VARRO:
Ac summi tegimen suspendit cuspide teli,
Defletumque super prosternit membra parentem.

andern den Abschied Hannibals von seiner Gemahlin, welche ohne Zweifel dieses Urtheil bestätigen würden: allein Sie wissen, daß ich von allen, was mir wichtigere Theile eines Gedichts zu seyn scheinen, nur Proben geben kann; und zwey, denke ich, können dazu genug seyn.

VIII. Brief.

Die Charactere des Silius.

Auch von der Mahlerey des Silius mögten Sie Proben haben? Ihre Foderung ist gerecht, Sie mögen nun Schilderung natürlicher Gegenstände, oder Sitten und Charakter-Gemälde, oder beyde darunter verstehen: denn jene sind als Decorationen des Gedichts wichtig, wenn von den zufälligen Schönheiten die Rede ist, und diese sind als nothwendige Theile desselben, in so fern sich die Handlungen aus denselben erklären lassen, noch wichtiger. Also erst von diesen, hernach von den andern!

Vor der Beschreibung Hannibals nach seiner Gemüthsart, und seinen Sitten im ersten Buche gebe ich Ihnen erst das Gemälde eines sonst meister-

sterhaften Geschichtschreibers, des Livius *). „Als Hannibal nach Spanien kam, war gleich bey seiner Ankunft die Aufmerksamkeit der ganzen Armee auf ihn gerichtet. Die alten Soldaten glaubten, sie hätten den leibhaften Amilcar wieder bekommen: sie fanden in seinem Gesichte dieselbe Lebhaftigkeit, in seinen Augen dasselbe Feuer: seine Bildung, seine Züge waren alle dieselben. Bald darauf machte er, daß die Aehnlichkeit mit seinem Vater das geringste war, wodurch er sich ihre Gunst erwarb. Niemals ist ein und derselbe Character zu ganz verschiedenen Dingen, zum Gehorchen und zum Befehlen, geschickter gewesen: man konnte daher kaum entscheiden, wem er am beliebtesten war, dem Feldherrn, oder der Armee; und Asdrubal brauchte keinen Officier lieber an Orten, wo Muth und Tapferkeit erfodert wurde: wie die Sol-

*) *Livius Lib. XXI, 4.*
Missus Annibal in Hispaniam, primo statim adventu omnem exercitum in se conuertit. Amilcarem viuentem redditum sibi veteres milites credere; eundem vigorem in vultu, vimque in oculis, habitum oris, lineamentaque intueri. dein breui effecit, vt pater in se minimum momentum ad fauorem conciliandum esset. Numquam ingenium idem ad res diuersissimas, parendum atque imperandum, habilius fuit. itaque haud facile decerneres, vtrum imperatori, an exercitui carior esset: neque Asdrubal alium quemquam praeficere malle, vbi quid fortiter ac strenue agen-

Soldaten unter keinem Anführer mehr Zuversicht und Kühnheit bewiesen. Seine Kühnheit in gefährlichen Unternehmungen war eben so groß, als seine Klugheit in der Gefahr selbst. Sein Leib und seine Seele waren durch keine Arbeit zu ermüden. Mit gleicher Geduld ertrug er Hitze und Kälte: im Essen und Trinken bestimte natürliche Begierde, nicht Wollust, ihm das Maaß: weder am Tage noch zur Nachtzeit hatte er gewisse Stunden zu wachen, oder zu schlafen. Nur diejenige Zeit, die er von Ausführung seiner Geschäfte übrig hatte, widmete er dem Schlafe; und zwar verlangte er zum Schlafen weder ein weiches Lager, noch Stille. Viele haben ihn oft, mit seinem Kriegsrocke bedeckt, unter den Wachen und Posten auf der Erde liegend gesehen. In der Klei-

agendum esset: neque milites alio duce plus confidere, aut audere. Plurimum audaciae ad pericula capessenda, plurimum consilii inter ipsa pericula erat. nullo labore aut corpus defatigari, aut animus vinci poterat. Caloris ac frigoris patientia par: cibi potionisque desiderio naturali non voluptate modus finitus: vigiliarum somnique nec die, nec nocte discriminata tempora. Id quod gerendis rebus superesset, quieti datum: ea neque molli strato, neque silentio arcessita. Multi saepe militari sagulo opertum humi iacentem inter custodias, stationesque militum conspexe-

Kleidung nahm er sich unter seines Gleichen nichts voraus; nur seine Waffen und sein Pferd zeichneten sich aus. Zu Pferde und zu Fuß war er allemal der vörderste: er war der erste, der ins Treffen gieng, und der letzte, der aus dem Gefechte zurück kam." So weit ein schönes Gemälde: allein:

Desinit in piscem mulier formosa superne.

Livius setzt hinzu, und gewiß mit römischer Partheylichkeit: „Diese große Tugenden waren mit gleich großen Fehlern verbunden: mit einer unmenschlichen Grausamkeit, mit mehr als Carthaginensischer Treulosigkeit: keine Achtung für Gerechtigkeit, für das, was heilig ist, für Götter, für Eide, für Gewissen."

Wie schwarz! Aber es ist auch Livius allein, der ihn so schwarz schildert: einen unpartheyischern Biographen hat er unter uns gefunden, der nicht mit Worten, sondern mit Thaten schildert; den mögen Sie dagegen reden lassen. *)

Warum

xerunt. Vestitus nihil inter aequales excellens: arma atque equi conspiciebantur. Equitum peditumque idem longe primus erat. princeps in praelium ibat: vltimus conserto praelio excedebat. Has tantas viri virtutes ingentia vitia aequabant; inhumana crudelitas, perfidia plus quam Punica, nihil veri, nihil sancti, nullus Deûm metus, nullum iusiurandum, nulla religio.

*) Schröckh Biographie Th. 1.

Warum aber eben den Livius angeführt, wenn sein Gemälde nicht für das Original gelten kann? Es wäre viel, wenn Sie sich selbst diese Frage nicht beantworten sollten, so bald ich das Gemälde des Silius dagegen gestellet habe. *)

„So bald er das Commando bekam, erwarb „er sich mit der Kunst seines Vaters die Liebe der „Soldaten: stieß die Verordnungen des Senats „bald durch Waffen, bald durch Geschenke um; „grif zuerst die Arbeiten an, war der erste auf dem „Marsch zu Fuße, arbeitete mit, wenn eine Verschanzung Eile erfoderte. Auch in andern Dingen, wenn die Ehre ihn spornete, nicht langsam, „versagte er der Natur den Schlaf, und brachte wachend unter den Waffen die Nacht zu. Zuweilen hingeworfen auf die Erde, unter den gemeinen Haufen der Soldaten, nur kenntlich an „seinem Kriegsrocke. Hoch ging er als Anführer

*) *Silius Lib. I. v. 240.*
Vtque dati rerum freni, nunc arte paterna
Conciliare viros; armis consulta Senatus
Vertere, nunc donis: primus sumsisse laborem,
Primus iter carpsisse pedes, partemque subire,
Si valli festinet opus: nec cetera segnis,
Quaecumque ad laudem stimulant: somnumque negabat
Naturae, noctemque vigil ducebat in armis;
Interdum proiectus humi: turbaeque Libyssae
Insignis sagulo duris certare maniplis:

Cel-

Kleidung nahm er sich unter seines Gleichen nichts voraus; nur seine Waffen und sein Pferd zeichneten sich aus. Zu Pferde und zu Fuß war er allemal der vörderste: er war der erste, der ins Treffen gieng, und der letzte, der aus dem Gefechte zurück kam.“ So weit ein schönes Gemälde: allein:

Desinit in piscem mulier formosa superne.

Livius setzt hinzu, und gewiß mit römischer Partheylichkeit: „Diese große Tugenden waren mit gleich großen Fehlern verbunden: mit einer unmenschlichen Grausamkeit, mit mehr als Carthaginensischer Treulosigkeit: keine Achtung für Gerechtigkeit, für das, was heilig ist, für Götter, für Eide, für Gewissen.“

Wie schwarz! Aber es ist auch Livius allein, der ihn so schwarz schildert: einen unpartheyischern Biographen hat er unter uns gefunden, der nicht mit Worten, sondern mit Thaten schildert; den mögen Sie dagegen reden lassen. *)

Warum

xerunt. Vestitus nihil inter aequales excellens: arma atque equi conspiciebantur. Equitum peditumque idem longe primus erat. princeps in praelium ibat: vltimus conserto praelio excedebat. Has tantas viri virtutes ingentia vitia aequabant; inhumana crudelitas, perfidia plus quam Punica, nihil veri, nihil sancti, nullus Deûm metus, nullum iusiurandum, nulla religio.

*) Schröckh Biographie Th. 1.

Warum aber eben den Livius angeführt, wenn sein Gemälde nicht für das Original gelten kann? Es wäre viel, wenn Sie sich selbst diese Frage nicht beantworten sollten, so bald ich das Gemälde des Silius dagegen gestellet habe. *)

„So bald er das Commando bekam, erwarb „er sich mit der Kunst seines Vaters die Liebe der „Soldaten: stieß die Verordnungen des Senats „bald durch Waffen, bald durch Geschenke um; „grif zuerst die Arbeiten an, war der erste auf dem „Marsch zu Fuße, arbeitete mit, wenn eine Verschanzung Eile erfoderte. Auch in andern Dingen, wenn die Ehre ihn spornete, nicht langsam, „versagte er der Natur den Schlaf, und brachte wachend unter den Waffen die Nacht zu. Zuweilen hingeworfen auf die Erde, unter den gemeinen Haufen der Soldaten, nur kenntlich an „seinem Kriegsrocke. Hoch ging er als Anführer

*) *Silius Lib. I. v. 240.*

Vtque dati rerum freni, nunc arte paterna
Conciliare viros; armis consulta Senatus
Vertere, nunc donis: primus sumsisse laborem,
Primus iter carpsisse pedes, partemque subire,
Si valli festinet opus: nec cetera segnis,
Quaecumque ad laudem stimulant: somnumque negabat
Naturae, noctemque vigil ducebat in armis;
Interdum proiectus humi: turbaeque Libyssae
Insignis sagulo duris certare maniplis:

„vor seinem Heer einher, und gehorchte seinem ei-
„genen Commando. Mit entblößtem Scheitel
„stand er unter dem stärckſten Regen und Donner-
„wetter, die Carthaginenser und Spanier sahen,
„und zitterten, wie er auf dem scheuen Rosse da-
„her ritt, indem Jupiter seine Donner schleuderte,
„Blitze durch den Regenguß fuhren, und Sturm-
„winde Flammen aus den Wolken trieben; und
„nicht Sirius entkräftete ihn mit brennender Hi-
„tze unter dem dicken Staube des Heeres. Wann
„die verbrannte Erde von der Hitze borst, und
„die Mittagssonne mit glühenden Strahlen den
„Himmel erhitzte, hielt er es für weibisch, unter
„feuchten Schatten zu liegen. Er versuchete sei-
„nen Durst, sahe die Quelle an, und ging zurück:
„gleich geschäftig, das bäumende Roß durch den
„Zügel zur Schlacht zuzurichten, den Arm zum
„tref-

Celsus et in magno praecedens agmine ductor
Imperium perferre suum: tum vertice nudo
Excipere insanos imbres coelique ruinam.
Spectarunt Poeni, tremuitque exercitus Astur,
Torquentem cum tela Iouem, permixtaque nimbis
Fulmina, et excussos ventorum flatibus ignes
Turbato transiret equo: nec puluere fessum
Agminis ardenti labefecit Sirius astro.
Flammiferis tellus radiis cum exusta dehiscit,
Candentique globo medius coquit aethera feruor,
Femineum putat humenti iacuisse sub vmbra:
Exercetque sitim, et spectato fonte recedit.
Idem correptis sternacem ad proelia frenis

Fran-

„treffenden Wurf zu üben, durch tausend Felsen „unbekannter Flüsse zu schwimmen, und seine „Kriegsgefährten vom entgegenstehenden Ufer her„über zu hohlen. Er war der erste, der von der „Umschanzung auf die Mauer der eroberten Stadt „sprang; und wann er im ofnen Felde fochte, zeich„nete sein Schwerdt weit um ihn den Weg mit „Blut.“

Die Aehnlichkeit unter beyden Gemälden ist leicht zu entdecken: nur daß das Livianische gedrungener, vollständiger, besser geordnet, und weit zusammenhangender; das Silische oft weitschweifig, mangelhaft, ungeordnet, weniger zusammenhangend, und oben darein im Ausdruck ungleich ist, indem hie und da eine Stelle aus dem simplen Vortrage zu sehr hervortritt, und zu hart absticht. Dagegen loben sie vielleicht den Dichter, daß er, unpartheyischer, als Livius, den letzten Theil wegläßt? Und also könnte er denn eben so gut aus andern Nachrichten geschöpft haben, als aus dem Livius! Aber wer schreibt gern so aus, daß es so gleich in die Augen fällt? Lie-

Frangere equum, et famam letalis amare lacerti;
Ignotique amnis tranare sonantia saxa,
Atque e diuersa socios arcessere ripa.
Idem expugnati primus stetit aggere muri;
Et quoties campo rapidus fera proelia miscet,
Qua sparsit ferrum, latus rubet aequore limes.

her verbirgt man seine Nachahmung, und die Hülfe eines andern, der mit gearbeitet hat, wenn es mit wenig Kosten geschehen kann. Ein gutes Mittel dazu ist, daß man die starken Farben seines Original mehr vertreibt, und die ganzen Züge nicht auf einmal wider giebt, sondern zertheilet, und hie und dort zerstreuet. Wenn denn Silius an einem andern Orte das schwarze Colorit des Livius zu dem gleichen Caracter anbringet; so nehmen Sie vermuthlich wohl Ihr Lob wieder zurück. Hier haben Sie auch diesen Theil. *)

„Er (Hannibal) war von Gemüthsart begierig nach Unruhe, treulos, und an List allen „überlegen; aber ohne Achtung für die Gerechtigkeit. Unter den Waffen scheuete er keine Götter: lieblos tapfer, verachtete er die Ehren des „Friedens; und tief in seiner Seele brante ein „Durst nach Menschenblute.“ Hier ist unmenschliche Grausamkeit, hier ist mehr, als Carthaginensische Treulosigkeit, hier ist keine Achtung für Gerechtigkeit, keine Achtung für die Götter

*) *ibid. v. 56.*
Ingenio motus auidus, fideique sinister
Is fuit: exsuperans astu; sed deuius aequi.
Armato nullus Diuum pudor: improba virtus,
Et pacis despectus honos: penitusque medullis
Sanguinis humani flagrat sitis – – –

Götter, keine Achtung für Eid und Gewissen: kurz hier ist das ganze Gemälde des Livius in allen Farben, so ähnlich, als nur immer zwey Charactermahler, ohne sich wörtlich auszuschreiben, schildern können.

Und so schildert nicht bloß der Poet den Hannibal; so läßt er ihn sich selbst schildern in Reden, und Handlungen. *) „Nicht die Götter sollen mir widerstehen; nicht Friedensverträge, nicht „die Alpen, noch der Berg Tarpejus. — Der morgende Tag soll dich mir nicht entreißen, stiege „auch Jupiter selbst auf die Erde herab.“ **)

Unter andern Römern sind die Charactere des Varro, besonders des Paullus hervorstechend; und weil der letzte auf eine grosse Art starb; so wähle ich vorzüglich diesen, wie er in der Schlacht im neunten und zehnten Buche in Reden, und Thaten gezeichnet ist.

Varro war eben so hitzig, unbedachtsam und verwegen, als Sempronius oder Flaminius: Paullus hingegen, der den Rath des Fabius Maximus,

*) *v. 116.*
Non superi mihi, non Martem cohibentia pacta,
Non celsae obstiterint Alpes, Tarpeiaque saxa.

**) *eiusd. Lib. XII. v. 634.*
— — — — non te crastina nobis
Lux vmquam eripiet; descendat Iupiter ipse
In terras licet. — — —

den er ihm kurz vor seinem Aufbruche gegeben hatte, aufs genaueste befolgen wollte, suchte die unmäßige Hitze des Varro auf alle Weise bald durch Rath, bald durch Bitten, bald durch die Warnungen angestellter Ausspizien zurück zu halten *). Allein das alles vermehrte nur die Ungeduld des Varro; und die beyden Consuls zerfielen so sehr, daß Varro nur den Tag erwartete, wo das unter beyden abwechselnde Commando auf ihn kam. Hannibal, dem die Hitze des Varro bekannt war, sich in großer Verlegenheit befand, und nichts mehr, als ein Treffen wünschte, wußte diese Hitze noch mehr zu reitzen. Varro führte endlich seine Völker ins Treffen, ohne den Paullus zu fragen; und Paullus folgte ihm mit den Seinigen nach, um wenigstens alles zu thun, was er konnte. Der Erfolg war, daß die Römer aufs Haupt geschlagen wurden. Aemilius Paullus blieb, Varro aber entkam. In dem Aemilius Paullus erwarten Sie also einen bedachtsamen, und klugen Feldherrn, dessen Tapferkeit mit eben so großer Vorsichtigkeit und Mäßigung, ehe er sich in die Gefahr wagt, als in der Gefahr selbst mit Muth, Entschlossenheit und Standhaftigkeit verbunden ist. Varro hingegen ist ein Mann, der sich von unbedachtsamer Hitze hinreißen läßt;

und

*) Livius L. 22. c. 39. 40. u. f.

und ob ihm gleich Paullus schon einmal den Hinterhalt des Feindes gewiesen hatte, sich dennoch durch die erste Lockung ohne alle Klugheit, blindlings in die Gefahr ziehen läßt: am Ende aber nicht so entschlossen zu sterben, als jener, lieber Schimpf und Vorwurf seiner Vermessenheit ertragen kann, als sein Leben nicht durch die Flucht zu retten; das ist kürzlich der historische Stoff, den Silius hatte: izt hören Sie, wie er ihn bearbeitet *).

„Latien war durch ungewöhnliche Vorfälle beunruhigt, und die Götter hatten durch Vorzeichen die Niederlage angedeutet: aber Varro, nicht anders, als wären die Zeichen der bevorstehenden Schlacht glücklich und erwünscht gewesen, brachte ohne Schlaf die Nacht hin, schwung in der Dunkelheit seinen Speer, und beschuldigte bald den Paullus der Trägheit, bald wollte er schon in der Nacht die helle Trommete erschallen lassen.“

*) *Silii Italici Lib. IX. v. 1.*
Turbato monstris Latio, cladisque futurae
Signa per Ausoniam prodentibus irrita Diuis,
Haud secus, ac si fausta forent et prospera pugnae
Omina venturae, Consul traducere noctem
Exsomnis, telumque manu vibrare per vmbras,
Ac modo segnitiae Paullum increpitare, modo acres
Exercere tubas nocturnaque classica velle.

In dieser Ungeduld will er fechten; und ob gleich Paullus sich auf die unglückliche Fibern der Opfer, und auf widrige Ausspizien berief, so würde doch Varro seine Ungeduld zu fechten nicht gezügelt haben, wenn nicht dasmal Paullus das Commando geführt, und ihn abgehalten hätte, in die unglückliche Schlacht zu eilen. Doch dieses verspätete den Tod der Tausende nur um einen Tag *).

Ausgerückt war er schon: aber Paullus geboth, und er mußte zurück kommen. Das entflammte seine Wuth: „So, sprach er, ist das „der Dank, Paullus, den du dem Volke erwiederst, daß es dir die Strafe erließ? Das haben „diejenigen verdienet, welche dich den drohenden Gesetzen, und der Urne entrissen? Gebiethe lieber deinen Soldaten, gehe, gebiethe ihnen, daß sie ihre „Schwerdter, die sie nicht brauchen sollen, dem „Fein-

*) v. 15.
Nec pecudum fibras Varro et contraria Paullo
Auſpicia incuſante Deûm compeſceret arma,
Ni ſors alterni iuris, quo caſtra reguntur,
Arbitrium pugnae properanti in fata negaſſet.
Quae tamen haud valuit perituris millibus vna
Plus donaſſe die. — — — —

*) v. 25.
Siccine, ſic, inquit, grates pretiumque rependis,
Paulle, tui capitis? meruerunt talia, qui te
Legibus atque vrnae dira eripuere minanti?
Tradant immo hoſti reuocatos ilicet enſes,
Tra-

„Feinde übergeben, daß sie ihre Waffen strecken; „oder nim ihnen, wenn sie fechten, das Schwerdt „aus der Hand. Ihr aber, in deren Augen, auf „deren Wangen ich Thränen sahe, als der Consul „euch geboth, den Rücken zu wenden, und ins La„ger zurück zu kommen, erwartet nicht erst das ge„wöhnliche Zeichen zur Schlacht: jeder sey sein An„führer, und mache sich auf den Weg, so bald „Phöbus mit den ersten Strahlen den Gipfel des „Garganus bescheinen wird. Ich will euch die „Thore eröfnen; dann eilet desto schneller, und hoh„let diesen entrissenen Tag wieder ein" *).

So der ungestüme Varro: der bedachtsame, und standhafte Paullus bittet ihn, er mögte doch nicht der Niederlage entgegen gehen: er erinnert ihn an die Beyspiele des Fabius, und Flaminius; jener war durch seine Behutsamkeit glücklich, dieser unglücklich, durch seine Verwegenheit. Er stellt

Tradant arma, iube, aut pugnantum deripe dextras.
Sed vos, quorum oculos atque ora humentia vidi,
Vertere cum Consul terga et remeare iuberet,
Ne mortem et pugnae signum exspectate petendae;
Dux sibi quisque viam rapito, cum spargere primis
Incipiet radiis Gargana cacumina Phoebus.
Pandam egomet propere portas. ruite ocius, atque hunc
Ereptum reuocate diem. — — —

stellt ihm die Wahrnehmungen, und Weissagungen vor: umsonst! So gar geschahe noch ein sonderbarer Vorgang in dieser Nacht. Am Morgen, als die Römer ausrückten, fanden sie den Schild mit den blutigen Worten, Varro vermeide das Treffen: die Geschichte habe ich oben erzählet. Sie bringen dem Consul die Nachricht, und den Schild: *)

„Bringt sie dem Paullus, antwortete er zornig, denn nur ihn, der Furcht im weibischen Herzen hegt, nur ihn wird diese Hand rühren, die vielleicht mit dem Blute eines Vaters sterbend diese verfluchten Buchstaben geschrieben hat.“ Er theilet also unter seinem Heere die Rollen aus, und rüstet sich zum Treffen. — Im Treffen ist er nicht mehr derselbe Varro. Hannibal erkennt ihn an seinem Kriegskleide, und eilt auf ihn zu: aber Scipio tritt vor ihm hin, und Varro entweicht. Paullus erblickt ihn **): „Warum, spricht „er, gehen wir dem Carthaginensischen Feldherrn „nicht

*) v. 262.
— — — Ferte haec, ait, omina Paullo:
Namque illum, cui femineo stant corde timores,
Mouerit ista manus, quae — — —
— — — — — fortasse paterno
Signauit moriens sceleratum sanguine carmen.

**) 633.
— — — Quin imus cominus, inquit,
Ducto-

„nicht näher, den wir an deinen Siegswagen, „mit Ketten um den Hals gebunden, der Stadt „zu bringen versprochen haben?“

Der Feind dringt izt auf beyde: Varro wendet um, beklagt sein Schicksal, wünscht zu sterben, giebt aber doch dem Pferde die Spornen, und rennt mit verhängtem Zügel davon. Nun noch das Ende des Paullus, und wir scheiden für dasmal.

Paullus mischt sich ins dichteste Gefecht *): „wie ein Hauer, der umringt von Waffen, gegen „den Spieß einrennt. — Er ruft mit schrecklicher Stimme: steht, haltet als tapfre Männer „dem Schwerdte eure Brust entgegen, und bringt „zu den Schatten keine Wunden im Rücken: „Nichts ist uns übrig, als ein rühmlicher Tod.“ Er sucht den Hannibal auf; aber Juno, verwandelt in den Metell, wie Sie nun schon wissen, spielt ihre Künste, daß beyde nicht zusammen kommen. Endlich trift den tapfern Consul ein schwerer

Ductori Tyrio, quem vinctum colla catenis
Staturum ante tuos currus promisimus vrbi?

*) *Lib. X. v. 2.*

Ceu fera, quae telis circumcingentibus, vltro
Assilit in ferrum — — — —
— — — — — — —
Increpat horrendum, Perstate, et fortiter, ora,
Pectoribus ferrum accipite, ac sine vulnere terga
Ad manes deferte, viri, nisi gloria mortis,
Nil superest.

rer Stein *): blutend und kraftlos setzt er sich auf einen Felsen. Da sitzt er, schwerathmend, Blut strömt aus seiner Wunde, und deckt noch furchtbar sein blutiges Gesicht mit seinem Schilde: also ein Löwe, dem endlich das Schwerdt durch die Brust fuhr; er steht geduldig furchtbar mitten auf dem Kampfplatze, und indem ihm über Rachen, Mähne und Nase Blut strömt, erhebt er zuweilen seine kranke brüllende Stimme, und treibt schäumendes Blut aus seinem geöfneten Schlunde.

In dieser Stellung findet ihn Lentulus: er ist ausser sich, schämt sich zu fliehen, und redet ihn an **): „Bey den Göttern, spricht er, wenn „du nicht den Ueberrest des grausamen Kriegs unter „deine

*) v. 239.
Inde pedem referens, labentia membra propinquo
Imposuit scopulo, atque, vndanti vulnere anhelans,
Sedit terribilis clipeum super ore cruento:
Immanis ceu, depulsis leuioribus hastis,
Accepit leo cum tandem per pectora ferrum,
Stat teli patiens media tremebundus arena,
Ac, manante iubis rictuque et naribus vnda
Sanguinis, interdum languentia murmura torquens,
Effundit patulo spumantem ex ore cruorem.

**) v. 271.
Testor Caelicolas, inquit, ni damna gubernas
Crudelis belli, viuisque in turbine tanto
Inuitus,

„deine Führung nimst, Paullus, so wirst du, „verzeihe die harten Worte, die der Schmerz mir „ausgepresset! mehr wirst du schaden, als Varro. „Ach nim du, einziger, der uns retten kann, nim „dieses Roß. Ich selbst will deinen kranken Leib „auf meinen Schultern hinauf heben.“ —

„Die Götter segnen deine Tugend, antwor„tet ihm der blutende Consul: Rom hat gute Hof„nung, so lange noch solche Herzen unter den Rö„mern sind. Fliehe, so gut es deine Wunde er„laubt; und sorge, daß die Stadt sogleich ver„schlossen werde: dieses Verderben wird sich schleu„nig der Stadt nähern. Sage daselbst, daß man „dem Fabius das Commando gebe. Meinen „Warnungen hat die Vermessenheit widerstritten.

„Mein

Inuitus; plus Paulle, (dolor verba aspera dictat)
Plus Varrone noces. cape, quaeso, hunc, vnice rerum
Fessarum, cape cornipedem. languentia membra
Ipse leuabo humeris, et dorso tuta locabo.
Haec inter, lacero manantem ex ore cruorem
Eiectans, Consul, Macte o virtute paterna!
Nec vero spes angustae, cum talia restent
Pectora Romuleo regno. calcaribus aufer,
Qua vulnus permittit, equum: atque hinc ocius Vrbis
Claudantur portae. ruet haec ad moenia pestis.
Dic, oro, rerum Fabio tradantur habenae.
Nostris pugnauit monitis furor. amplius acta
Quid superest vita, nisi caecae ostendere plebi
— — —

Paul-

„Mein Leben ist dahin, und was kann ich noch sonst, „als dem blinden Pöbel zeigen, daß Paullus zu sterben weiß? Oder soll ich mich mit meinen Wunden „in die Stadt führen lassen? Wie viel würde Hannibal darum geben, mich fliehen zu sehen! Solch „ein Herz hat Paullus nicht, und so geringschätzig „will ich nicht zu den Schatten kommen. Ich — „doch was halt ich dich mit unzeitigen Reden auf! „Eile, und rette zugleich dieses verwundete Roß.“

Lentulus eilet also nach Rom; und Paullus ficht so lange, bis er von der Menge überwältigt wird. — Alles getreu nach dem Livius: nur einen vortreflichen Characterzug dieses Geschichtschreibers hat Silius nicht genützet. In den letzten Worten des Paullus bey diesem Geschichtschreiber zeigt sich nicht nur der standhafte Held, sondern auch der großmüthige Bürger: „Laß mich hier mit meinen Soldaten sterben, damit ich nicht

Paullum scire mori? feror an consumtus in Vrbem
Vulneribus? quantine emtum velit Hannibal, vt nos
Vertentes terga adspiciat? nec talia Paullo
Pectora, nec manes tam parua intramus imago.
Ille ego. sed vano quid enim te demoror aeger
Lentule conquestu? perge atque hinc cuspide fessum
Eripe quadrupedem propere. — — —

nicht nur der standhafte Held, sondern auch der großmüthige Bürger: „Laß mich hier mit meinen Soldaten sterben, damit ich nicht entweder noch einmal als Consul angeklagt, oder der Kläger meines Gehülfen werde, damit ich meine Unschuld durch Beschuldigung eines andern rechtfertige.“ *) Ueberhaupt fallen die Reden des Silius, wenn sie gegen dieses Schriftstellers Reden gehalten werden, in Nachdruck, Stärke und Kürze sehr ab.

IX. Brief.

Die Decoration, und Beredsamkeit.

Wenn Sie wollen, so rechnen wir izt über den Silius zusammen. Uberhaupt ist er ein Nachahmer, der unfähig, sich eine neue Bahn zu brechen, und seinem Stoffe eine neue Gestalt zu geben, immer betretenen Wegen seiner Vorgänger folgt, und sich in allem nach dem Zuschnitte älterer Werke richtet. Da seine Materie sich dadurch von dem Inhalt der Aeneis unterschied, daß sie historisch war, diese hingegen fabelhafte Begeben-

*) Liuius lib. 22. C. 49. Er war im ersten Consulat nach dem Illyrischen Kriege angeklagt, aber vom Volk losgesprochen.

benheiten bearbeitete; so hätte dieser Unterschied ihm zeigen können, daß, wie Erdichtung zu Erdichtung, so Wahrheit besser zu Wahrheit passe, und daß ein punischer Krieg, unter allen wahren Umständen vorgetragen, eine andere Bearbeitung erfodere, als eine Aeneis. Weil aber Silius den alten von Virgil getretenen Weg gieng; so konnte er nichts mehr als Nachfolger seyn, und muß sich des Verdienstes der Erfindung und Neuheit völlig begeben. Wie überhaupt nicht viel Genie dazu gehöret, eine Begebenheit nach einer einmal erfundenen Form, nur hin und wieder verändert, einzukleiden; so kann auch eine Epopee nach Einer eignen Form für eine Nation genug seyn: und diese, wenn sie anders den gehörigen Grad der Vortreflichkeit hat, in ihrem wunderbaren Theile dem Glauben, wie in ihren wissenschaftlichen den Einsichten ihrer Zeiten entspricht, ist allein Original; so lange nicht ein anders Genie neben demselben ein anders Werk in ganz anderer Gestalt aufstellet, das wiederum ein eignes Werk ist. Andere, die sich des Erfundenen nur anders bedienen, müssen sich des Anspruchs, Originale zu liefern, begeben. Petronius selbst, wie sie aus seinem Gedichte vermuthlich einsehen werden, hätte er es auch ganz zu Ende gebracht, würde, nach dem Anfange zu urtheilen, kein Original geliefert haben: wenigstens

stens waren die Götterministerien einmal schon ein Eigenthum Virgils geworden; und wer sich nach ihm derselben nicht auf eine neue Art bediente, der war nur Nachahmer.

Götterministerien überhaupt, wenn es nur darum zu thun ist, daß Götter da seyn sollen, welche handeln und reden, sind in der That, so viel ich einsehe, bey weiten nicht von derjenigen Wichtigkeit, welche einige Kunstrichter, wie etwa Burmann, ja selbst Petronius, wenn man seine Worte schlechthin so nimt, wie sie da stehen, ihnen geben wollen. Sie sind nur nach Modellen, nach einem alten Schnitte der Epopee zugeschnitten, und wäre nichts mehr nöthig, als irgend eine Begebenheit so einzukleiden, daß hie und da ein schon bekannter Gott, oder eine Göttin etwas anders redete, etwas andere Handlungen verrichtete, hier und da eine Beschreibung, eine Episode, eine Rede, so würde wenig der eigenen Erfindung, welche den Werken ihren eignen Stempel giebt, übrig bleiben, und die epische Dichtkunst meist bloße Mechanik werden. Wie aber alles, was man mehr, als einmal lieset, aufhöret, neu zu seyn, und von seinem Interesse verliehret; so lieset man, die öftern ähnlichen Götterdienste nur mit Kaltsinnigkeit; und sie machen ein Werk oft so gar langweilig. Daher muß

die Aeneis, welche denen im hohen Grade gefällt, die den Homer nicht gelesen haben, sehr viel bey andern vierliehren, die mit diesem vertraut sind: alle aber, glaube ich, werden darin einig seyn, das Meisterstück Virgils sey nicht so wohl sein Göttersystem, als die Episode der Dido; und diese würde nichts verliehren, wenn auch gar keine Götter darin mitspielten.

Soll aber eine schon mehr gebrauchte Maschine wieder neu werden, so muß sie auf eine neue Art ausgeführet seyn: nicht bloß muß sie in eine andere Reihe von Handlungen eingeflochten, sondern auch in diesen Handlungen so bearbeitet seyn, daß wir sie von einer ganz neuen Seite erblicken, und sie von jener andern merklich unterscheiden, ungeachtet die Götter selbst immerhin dieselbe sind. So sind zwar Klopstocks Satan und Adramalech als Teufel den Teufeln Miltons gleich: aber wer findet nicht in beyden einen großen Unterschied? Und wer einwendet, die Charactere der Götter in der Mythologie hätten etwas Festes, was nicht geändert werden dürfte, ohne die einmal angenommene Begriffe von denselben zu verändern: der würde diese Festigkeit der Mythologie gewiß unrecht verstehen. Jupiter wird selbst in den Wercken der Kunst mannigfaltig vorgestellet, allemal aber ist er Jupiter. Die Majestät

jestät findet sich in allen; aber die Stellungen, die Action, die Gesichtszüge, wodurch diese Majestät ausgedrückt wird, sind sehr verschieden. Derselbe Fall befindet sich unter den Teufeln Miltons und Klopstocks, die sich sehr von einander unterscheiden, so gewiß sie allemal im Grunde Teufel bleiben. Wer also nicht vermögend ist, diese Götter auf eine neue Art einzuführen, und zu zeichnen, der kan nicht hoffen, uns sonderlich zu interessiren; und ich gestehe, daß es schwer ist, nachdem so viele Genies die besten Vorstellungsarten von den Göttern erschöpft zu haben scheinen, noch neue zu erdenken: aber eben die Ueberwindung der Schwierigkeiten bezeichnet das Genie. Wie klein aber fallen die Götter nach der Vorstellung des Silius gegen die homerische aus, so nachgeahmet sie auch sind?

Die Nachahmung dieses Poeten schränkt sich auch nicht allein auf das Göttersystem ein. Er hat eine Menge einzelner Stellen, Reden, Handlungen, Gleichnisse und Gedanken bald nach diesem, bald nach jenem Dichter nachgeahmet, und zwar nicht so, daß sie sein Eigenthum geworden sind. Daher hat er auch keinen eignen Character, noch eine feste eigenthümliche Manier. Eben so wenig Eigenthümliches, und Characteristisches hat seine Poesie des Stils, die mehr aus Redensar-

ten bestehet, als aus Ausdrücken, worin sich der selbst-dichtende Kopf abpräget. Keine Wärme, kein tiefdringender abgeänderter Ton, der die Natur veränderter Leidenschaften annimmt, und sie ins Herz der Leser überträgt. Er zürne, er wüthe, er seufze, er sey zärtlich, in allen herrscht eine gewisse wortreiche Kaltsinnigkeit, wobey der Leser gleichgültig bleibt. Nie ist sein Ausdruck so beseelt, das er ins Herz dringe; nie seine Vorstellung so lebendig, daß sie täusche. Alles dieses zusammengenommen, ist das Werk des Silius mehr eine Erzählung von Begebenheiten und Sachen, als ein Gedicht.

Hätten Sie Lust, einen ungefähren Ueberschlag zu machen, wie viel Nachgeahmtes sich in diesem Werke befindet, so könnte Burmanns Ausgabe, wo jedoch noch nicht alle Nachahmungen bemerkt sind, Ihnen schon einen reichen Vorrath liefern. Und oft ist seine Nachahmung fast nur Uebersetzung in andere Ausdrücke. Ein paar Stellen, die ich noch anführen will, werden dieses gelegentlich beweisen.

Schon oben habe ich Gelegenheit genommen, den Silius mit dem Livius zusammen zu stellen: Hier gebe ich Ihnen den Auftritt des Carthaginensischen Senates, als die Römer Ersetzung für den Bruch des Bündnisses durch die Belage-

rung

rung von Sagunt foderten. Hanno erklärte sich wider den Hannibal. Die Rede desselben beym Silius ist aus verschiedenen Stellen der Rede im Livius zusammen gesetzt *). Hanno sagte bey dem letzten: „Er habe es vorher gesagt, sie sollten den Sohn Hamilcars nicht zu der Armee senden: so lange noch jemand von Barcinischem Blute und Namen vorhanden wäre, würde das Bündniß mit den Römern unsicher seyn. — Da Hannibal Sagunt belagere, belagere er in der That Carthago selbst — Sie sollten sich an die Inseln Acgates, und an das erinnern, was sie zwanzig Jahre zu Wasser und zu Lande ausgestanden hätten, an die Tapferkeit der Römer, und das Glück ihrer Waffen —" Aus diesen Grundgedanken bestehet die Rede des Hannon beym Silius **).

„Zwar alles, ihr Väter, macht mich furcht„sam zu reden: denn meine Feinde können ihren „Zorn nicht mehr verbergen: aber sollte es auch „mein Leben kosten, so will ich dennoch nicht schwei„gen. Die Götter sallen mir Zeugen seyn, und

 „der

*) Liu. lib. XXI. c. VI.

**) *Lib. II. v. 279.*
Cuncta quidem, Patres, (neque enim cohibere conantum
Irae se valuere) premunt formidine vocem.
Haud tamen abstiterim, mortem licet arma propinquent.

Testa-

„der Himmel soll von mir mit anhören, indem „ichs sage, was die letzte Wohlfahrt des Staates, „und des Vaterlandes verlanget. Und nicht erst „izt, da Sagunt belagert wird, und raucht, nicht „erst izt weissagt Hannon, als ein später Prophet: „schon vorhin eröfnete ich mein bekümmertes Herz, „und warnete euch, diesen gefährlichen Mann „nicht im Lager, und unter Waffen zu erzie„hen, und so lange ich lebe, werd ich diese War„nung wiederhohlen, da ich seinen angebohrnen „Römerhaß, und seinen väterlichen Zorn kenne: „wie derjenige, welcher am gestirnten Himmel die „Sterne beobachtet, den Unglücklichen nicht ohne „Erfolg die kommende Wuth des Meeres, und „den künftigen Sturm vorhersagt. Er bekam „das Commando, und nahm die Zügel der Herr„schaft: sogleich wird das Bündniß durch Krieg „gebrochen, und durch Krieg alles Recht beleidi„get;

Testabor superos, et coelo nota relinquam,
Quae postrema salus rerum patriaeque reposcit.
Nec nunc obsessa demum et fumante Sagunto
Haec serus vates Hannon canit: anxia rupi
Pectora, ne castris innutriretur et armis
Exitiale caput monui, et, dum vita, monebo,
Ingenitum noscens virus, flatusque paternos.
Vt, qui stelligero speculatur sidera coelo,
Venturam Pelagi rabiem, Caurique futura
Praedicit miseris haud vanus flamina nautis.
Consedit solio, rerumque inuasit habenas.

Erge

„get; Städte werden erschüttert, der Zorn der „Römer auf uns gezogen, und der Frieden gebro= „chen. Die Schatten, die Wuth des väterli= „chen Geistes, der unglückliche Schwur, und „die über den Bruch des Bündnisses gegen den „treulosen Urheber desselben erzürnten Götter, und „die Massilische Wahrsagerin lassen dem Jüngling „keine Ruhe. Wie er verblendet durch den Tau= „mel der neuen Herrschaft, eine fremde Stadt, „Sagunt, bestürmet, so komme dafür die Stra= „fe auf ihn, und er mische nicht das Schicksal „seiner Stadt in das seinige! Izt bestürmet er, „izt deine Mauren, Carthago, und belagert „dich. Wir haben mit unserm Blute die Hen= „näischen Thäler getränket; und kaum konnten ge= „dungene Lacedämonier unsere Waffen eine Zeit=

Ergo armis foedus, fasque omne abrumpitur armis:
Oppida quassantur, longeque in moenia nostra
Aeneadum arrectae mentes, disiectaque pax est.
Exagitant Manes iuuenem furiaeque paternae,
Ac funesta sacra, et conuersi foedere rupto
In caput infidum Superi, Massylaque vates
Annuit. ille noui caecus caligine regni
Externas arces quatit vt Tirynthia tecta,
Sic propria luat hoc poena, nec misceat vrbis
Fata suis: nunc hoc, inquam, hoc in tempore muros
Oppugnat, Carthago, tuos, teque obsidet armis.
Lauimus Hennaeas animoso sanguine valles,
Et vix conducto produximus arma Lacone.

„lang unterstützen. Wir haben mit unsern zer„rissenen Schiffen die Scylläischen Höhlen „angefüllet, und den Charibdis mit der kom„menden Fluth die Trümern unserer ver„schlungenen Flotten aus dem Grunde des „Meeres wieder ausspeyen gesehen. O! Ra„sender, o Verächter der Götter! schaue zurück „nach den Inseln Aegates, wo die Leichname „Lybiens, und unserer Mitglieder schwimmen! „Wohin denkst du? und wo suchst du zum Ver„derben deines Vaterlandes dir einen Namen? „Werden auch die hohen Alpen sich vor dir nei„gen, so bald sie deine Waffen sehen? Wird der „Appennin sich vor dir neigen, der, mit Schnee „behäuft, so hoch wie die Alpen seinen Gipfel „empor hebt? Aber gesetzt, eitler Mensch, du „hättest auch ebene Gefilde: haben diese Völ„ker auch wohl sterbliche Seelen? Sind sie „durch

Nos ratibus laceris Scyllaea repleuimus antra,
Claſſibus et refluo ſpectauimus aequore raptis
Contorta e fundo reuomentem tranſtra Charybdin.
Reſpice, (pro demens! pro pectus inane Deorum!)
Aegates, Libyaeque procul fluitantia membra.
Quo ruis? et patriae exitio tibi nomina quaeris?
Scilicet immenſae, viſis iuuenilibus armis,
Subſident Alpes? ſubſidet mole niuali
Alpibus aequatum attollens caput Apenninus?
Sed campos fac, vane, dari. num gentibus iſtis
Mortales animi? aut ferro, flammaue fatiſcunt?
Haud

„durch Schwerdt oder Feuer zu tödten? Du „wirst sehen, daß du nicht mit Saguntinern zu „schaffen hast: Der Soldat wächst im Lager auf, „und seine Wangen, noch nicht mit gelber Wolle „bezeichnet, werden schon vom Helm gedrückt. „Kein Alter weiß von Ruhe. Greise, die ihr mei„stes Blut im Dienst vergossen haben, stehen in „den ersten Gliedern, und biethen dem Tode trotz. „Ich selbst sahe die Römischen Geschwader, das „Geschoß aus ihren Wunden ziehen, und auf „den Feind zurück werfen: ich sahe den Muth, „und den Tod der Helden, und ihre Brunst nach „Ehre. Wenn du vom Kriege abstehest, und „dich den Siegern nicht entgegen wirfst, o wie „viel Blut, Carthago, wird dir Hannon er„sparen!“

Meistens Livius, wie sie bey jeder Vergleichung leicht sehen; nur daß Silius die Gedanken des-

Haud tibi Neritia cernes cum prole laborem.
Pubescit castris miles, galeaque teruntur
Nondum signatae flaua lanugine malae.
Nec requies aeui nota, exsanguesque merendo
Stant prima inter signa senes, letumque lacessunt.
Ipse ego Romanas, perfosso corpore, turmas
Tela intorquentes correpta e vulnere vidi;
Vidi animos, mortesque virum, decorisque furorem.
Si bello absistis, nec te victoribus offers,
Quantum, heu, Carthago, donat tibi sanguinis Hannon!

desselben erweitert, wässert, und sie durch Fragen, Ausrufe, Prosopopöien ausdrückt, die zwar von weiten Parade machen, in der Nähe aber lange nicht die Livianische Stärke, noch auch dieselbe Schicklichkeit für die Gelegenheit, und für den Ort haben, wo die Rede gehalten wird. Die wenigen eignen Gedanken darzwischen stechen so sehr gegen jene ab, daß so gar daß Ganze übel zusammen hänget. Der Livianische Hannon giebt Gründe an, der Silische declamiret. Ein anderes Beyspiel, wo Sie ihn mit diesem Geschichtschreiber zusammen halten können, finden Sie im achten Buche, wo der Minucius des Silius beynahe dasselbe sagt, was Livius ihn sagen läßt *). Fast gefällt mir daher Silius besser, wenn er sich an keinen Vorgänger bindet; obgleich auch dann, wie immer, seine Beredsamkeit nur beym Allgemeinen bleibt. Ich führe deswegen noch die Rede an, wmit er den Gestar dem Hannon antworten läßt **):

„Ihr Götter, sitzt ein Ausonischer Soldat „in dem Senat der Carthaginenser? Nur daß er „noch nicht die Waffen ergriffen hat, übrigens „ist er ein offenbarer Feind! Itzt macht er uns die

*) Lib. 22. C. 14.

**) *ibid. v. 330.*
Concilione, inquit, Libyae Tyrioque Senatu,
(Pro Superi!) Ausonius miles sedet? armaque tantum
Haud

„die Alpen, und die Apenninen fürchterlich: izt „das Sicilianische Meer, und die Gewässer des „Scylläischen Ufers: und wenig fehlet, daß er „nicht schon vor den Seelen, und Schatten der „Römer bebe: solch ein Aufheben macht er von „dem Tode, und den Wunden der Helden, und „erhebt dieses Volk bis an den Himmel! Einen „sterblichen Feind, glaube es mir, einen sterbli„chen haben wir vor uns, ob gleich dein kaltes „Herz vor schändlicher Furcht zittert. Ich habe „es gesehen, daß Regulus, diese Hofnung und „Zuversicht der Römer, beyde Hände mit engen „Ketten auf dem Rücken gebunden, unter dem „Jauchzen des Pöbels hingeschlept wurde, in die „Finsterniß des Kerkers: gesehen, daß er am ho-
hen

Haud dum sumta viro? nam cetera non latet hostis.
Nunc geminas Alpes, Appenninumque minatur
Nunc freta Sicaniae, et Scyllaei litoris vndas:
Nec procul est, quin iam manes vmbrasque pauescat
Dardanias: tanta accumulat praeconia leto
Vulneribusque virûm, ac tollit sub sidera gentem.
Mortalem, mihi crede, licet formidine turpi
Frigida corda tremant, mortalem sumimus hostem.
Vidi ego, cum, geminas artis post terga catenis
Succinctus palmas, vulgo traheretur ouante
Carceris in tenebras spes et fiducia gentis
Regulus Hectoreae: vidi, cum robore pendens
Hespe-

„hen Kreutz hangend nach Italien hinsahe. Aber „mich schrecken nicht so gleich jene Knabengesichter „im Helme, und jene zu früh von der Sturmhau„be gedrückte Wangen. So gar feige sind wir „nicht. Siehe, wie viele Geschwader Lybiens sich „bestreben, durch Thaten ihrem Alter vorzukom„men, und auf dem Sattellosen Pferde kämpfen? „Siehe, selbst unser Feldherr schwur schon, als „er die ersten schwachen Worte sprechen konnte, „das Phrygische Volk mit Feuer zu zerstören, „und ergrif mit väterlichem Muthe die Waffen. „Laß denn die Alpen bis an den Himmel wachsen, „und die Apennine ihre schimmernden Felsen bis „an die Sterne heben: er ist der Mann, der „über Felsen, durch Schnee, er ist es, der, (ich „sag es nur, um auch durch nichtige Vorstellungen

Hesperiam, cruce sublimis spectaret ab alta.
Nec vero terrent puerilia protinus ora
Sub galea, et pressae properata casside malae.
Indole non adeo segni sumus. aspice, turmae
Quot Libycae certant annos anteire labore,
Et nudis bellantur equis. ipse, aspice, ductor,
Cum primam tenero vocem proferret ab ore,
Iam bella et lituos, ac flammis vrere gentem
Iurabat Phrygiam, atque animo patria arma mouebat.
Proinde polo crescant Alpes, astrisque coruscos
Apenninus agat scopulos: per saxa, niuesque,
(Dicam etenim, vt stimulent atram vel inania mentem)

Per

„gen deine hämische Seele zu kränken), durch den „Himmel Bahn schaffen wird. Wege, die Hercules gebahnt hat, sollte er die nicht gehen, und „nach ihm nicht eine Heldenthat zum zweytenmal „ausführen? Aber Hannon vergrößert die Nieder„lage Lybiens, und die Flamme des ersten Krie„ges, und verbiethet, noch einmal für die Frey„heit zu kriegen. Er beruhige seine Furcht, und „erhalte in den Wänden seines Hauses, als ein „unkriegerisches Weib, seine träge Seele: wir, „wir wollen dem Feinde entgegen; wir, die wir „entschlossen sind, Herren von der Tyrischen Byr„sa zurück zu treiben, wenn anders Jupiter uns „beysteht! Widersteht uns aber das Schicksal, „ist Carthago zum Untergang bestimt, und Mars „von uns gewichen; so will ich lieber sterben, und „nicht dich, mein glorreiches Vaterland! ewig zur

Per coelum est, qui pandat iter, pudet Hercule tritas
Desperare vias, laudemque timere secundam.
Sed Libyae clades, et primi incendia belli
Aggerat, atque iterum pro libertate labores
Hannon ferre vetat, ponat formidinis aestus,
Parietibusque domus imbellis femina seruet
Singultantem animam: nos contra ibimus hostem,
Quis procul a Tyria dominos depellere Byrsa,
Vel Ioue non aequo, fixum est, sin fata repugnant,
Et iam damnata cessit Carthagine Mauors.
Occumbam potius, nec te, patria inclita, dedam
Ae-

„zur Sklavin übergeben, sondern als frey den „Acheron sehen. Denn, o ihr Götter, was ge„biethet Fabius? Schnell legt die Waffen nieder, „und verlaßt das eroberte Sagunt; dann ver„brenne eine ausgesuchte Mannschaft den Haufen „der Schilde, stecke eure Schiffe in Brand, und „ihr enthaltet euch des ganzen Meeres. O! ver„hütet, ihr Götter, wenn Carthago dergleichen „nie verdient hat, solche Schande, und erhaltet un„serm Feldherrn freye Hände!“

Diese Rede nimt sich zwar vor der andern aus; aber die Beredsamkeit drehet sich doch mehr um allgemeine, oder Nebendinge, als um die eigentliche Hauptsache. Wenn Hanno auch seine Vorstellung von der Gefahr übertrieben hatte; so war darum noch nicht erwiesen, der Krieg, den Hannibal erregte, sey gerecht, oder rathsam für die Carthaginenser. Solche Gründe aber erfoderte die Gelegenheit: wer diese gar nicht berührte, und nur von der Furcht des Hanno, von der Mög-

Aeternum famulam, liberque Acheronta videbo.
Nam quae (pro Superi) Fabius iubet? ocius arma
Exuite, et capta descendite ab arce Sagunti.
Tum delecta manus scutorum incendat aceruos;
Vranturque rates, ac toto absistite ponto.
Di, procul, o, (merita est numquam si talia plecti
Carthago) prohibete nefas, nostrique solutas
Ductoris seruate manus.

Möglichkeit des Sieges, von der Schande, sich von den Römern Bedingungen vorschreiben zu lassen, und von seiner eignen Entschließung sprach, der verdiente mehr den Namen eines Declamators, als eines beredten und weisen Rathgebers.

Sie werden nicht viel mehr von mir erwarten, als etwa noch ein paar Proben von Decorationen, womit dieses Gedicht verzieret ist. Der Auftritt zwischen dem Hamilcar und Hannibal, als der erste den letzten den Römern ewigen Haß schwören ließ, war einer sehr poetischen Bearbeitung fähig: *Silius* erzählt ihn also: *)

„Als Hannibal kaum reden konnte, säete „Hamilcar, geschäftig seine Wuth fortzupflanzen, „den Saamen zum Kriege wider die Römer in „die Brust des Knaben. Mitten in der Stadt „befand sich ein dem Schatten der Stifterin Elis„sa geweihter Tempel, mit Ehrfurcht verehret von „den ersten Tyriern und ihren Nachkommen, wel„chen rings um Tax und Pechbäume mit dunkeln „Schatten

*) *Lib. I. v. 78.*
Vt fari primamque datum distinguere lingua
Hannibali vocem, sollers nutrire furores,
Romanum seuit puerili in pectore bellum,
Vrbe fuit media sacrum genetricis Elissae
Manibus, et patria Tyriis formidine cultum,
Quod taxi circum et piceae squalentibus vmbris
Ab-

„Schatten einschlossen, und vor dem Lichte des
„Tages verbargen. Hier, sagt man, entschlug
„sich vormals die Königin der menschlichen Sor-
„gen: hier standen aus schwarzem Marmor die
„Bildnisse des Ahnhern Belus, und aller Abköm-
„linge vom Belus an: hier stand die Ehre des Ge-
„schlechts, Agenor, und Phönix, der seinen
„Ländern den fortdaurenden Namen gab. Auch
„ihr Bild fand nachmals hier seinen Platz: sie
„sitzt nun endlich ewig verbunden neben ihrem
„Sichäus; und zu ihren Füßen liegt das Troja-
„nische Schwerdt. In einer Reihe fort stehen
„hier hundert Altäre für die Götter des Himmels,
„und des mächtigen Erebus. Hier war es, wo
„im Stygischen Kleide die Priesterin mit fliegen-
„dem Haar die Hennäische Göttin, und den Ache-
„ron anrief. Die Erde brüllete, ein furchtbares
„Getöse

Abdiderant, coelique arcebant lumine, templum.
Hoc sese, (vt perhibent) curis mortalibus olim
Exuerat Regina loco. stant marmore maesto
Effigies, Belusque parens, omnisque nepotum
A Belo series: stat gloria gentis Agenor,
Et qui longa dedit terris cognomina Phoenix.
Ipsa sedet tandem aeternum coniuncta Sichaeo:
Ante pedes ensis Phrygius iacet. ordine centum
Stant arae coelique Deis, Ereboque potenti.
Hic, crine effuso, atque Hennaeae numina diuae,
Atque Acheronta vocat Stygia cum veste
sacerdos.

Im-y-

„Getöse erscholl durch die Schatten, und auf den „Altären flammeten die Feuer von selbst auf. „Dann schwärmten auf ihre Beschörungsworte „die Manes durch die Einöde, und Schmeiß floß „von dem marmornen Gesichte der Elissa.

„Zu diesem Tempel kam Hannibal auf Befehl „seines Vaters, der bey dem Eintritte das Gesicht „seines Sohnes erforschte. Er ward nicht blaß „bey dem Anblick der begeisterten Priesterin, den „furchtbaren Gebräuchen des Tempels, den mit „Blut bespritzten Schwellen, und den bey der „Beschwörung auflodernden Flammen. Da strei„chelte ihm der Vater die Wangen, küßte ihn, „und unterstützte seinen Muth mit folgenden „Worten.“

Der Inhalt dieser Rede ist: die Römer drückten die Carthaginenser durch unbillige Bedingungen: fals er diesen Schimpf selbst nicht weg-

Immugit tellus, rumpitque horrenda per vmbras
Sibila; inaccensi flagrant altaribus ignes.
Tum magico volitant cantu per inania manes
Exciti, vultusque in marmore sudat Elissae.
Hannibal haec patrio iussu ad penetralia fertur:
Ingressique habitus atque ora explorat Hamilcar.
Non ille euantis Massylae palluit iras,
Non diros templi ritus, aspersaque tabo
Limina, et audito surgentes carmine flammas.
Olli permulcens genitor caput, oscula libat;
Attollitque animos hortando, et talibus implet:

schaffen könnte, so sollte Hannibal diese Ehre haben. Er ermahnet ihn darauf, folgenden Eid zu schwören *): „Ich will, so bald es mein Alter erlaubt, die Römer zu Wasser und Lande „mit Schwerdt und Feuer verfolgen, und dieses „Volk noch einmal zerstören. Nicht Götter, „nicht Friedensbündnisse, nicht hohe Alpen noch „der Tarpejische Berg sollen mich hindern. Diesen Vorsatz beschwöre ich bey der Gottheit unsers Mars, und bey deinem Schatten, o Königin! Dann ward der dreyförmigen Göttin „ein schwarzes Opfervieh geschlachtet, und die „Priesterin las in den zückenden Gliedmaßen die „Antwort der Götter, und fragte eilig das entfliehende Leben um Rath."

In demselben Buche wird der Atlas beschrieben **): „Sein wolkichtes Haupt stützet den „Himmel, und sein hoher Scheitel hält ewig die „ver-

*) *ibid. v. 114.*
Romanos terra atque vndis, vbi competet aetas,
Ferro ignique sequar, Rhoeteaque fata reuoluam.
Non Superi mihi, non Martem cohibentia pacta,
Non celsae obstiterint Alpes, Tarpeiaque saxa.
Hanc mentem iuro nostri per numina Martis,
Per manes, Regina, tuos. Tum nigra triformi
Hostia mactatur Diuae, raptimque recludit
Spirantes artus poscens responsa sacerdos;
Ac fugientem animam properatis consulit extis.

**) *ibid. v. 203.*
Sidera nubiferum fulcit caput, aethereasque
Erigi

„verbundenen Gestirne empor: weiß bereift ist sein „Bart, und seine Stirn bedeckt ein Fichtenwald „mit unermeßlichen Schatten; Winde zerstören „seine hole Schläfe; und aus seinem benebelten „Rachen stürzen schäumende Ströme: die beyden „felsichten Hüften brechen das tiefe rastlose „Meer.“ Eine ziemlich getreue Copey, wenn ich nicht sagen darf, Uebersetzung von Virgils Originale! *) „Atlas, der mit seinem Scheitel den „Himmel stützet: Atlas, dessen mit schwarzen „Wolken bedecktes Fichtenvolles Haupt immer von „Wind und Regen geschlagen wird: Schnee be„deckt seine ganze Schultern, Ströme ergießen „sich von dem Kinn des Greises, und Reif hängt „in seinem starrenden Barte.“

Die Gelehrsamkeit des Silius zeigt sich vornemlich in Beschreibungen von Landschaften, Völkern, Gebräuchen, in Zeichnungen mythologi-

Erigit aeternum compages ardua ceruix:
Canet barba gelu, frontemque immanibus vmbris
Pinea silua premit; vastant caua tempora venti,
Nimbosoque ruunt spumantia flumina rictu.
Tum geminae laterum cautes maria alta fatigant.

*) *Virgil. Aeneid. Lib. IV. v. 247.*
Atlantis duri, caelum qui vertice fulcit;
— — — — latera ardua cernit
Atlantis, cinctum assidue cui nubibus atris
Piniferum caput et vento pulsatur et imbri:
Nix humeros infusa tegit; tum flumina mento
Praecipitant senis, et glacie riget horrida barba.

scher Wesen nach ihren angenommenen Kennzeichen; weswegen besonders der Historicus, der Geograph und der Antiquarius eine reiche Lese, jeder für sein Fach, in diesem Poeten findet. Nicht, als wenn er sich auf diese allein einschränkte: er mischt auch viele andre Kentnisse seiner Zeiten mit ein, wiewohl sparsamer; und wenn demnach sein Werck, als ein Gedicht betrachtet, gleich keine originelle Erfindungen, keine neue eigenthümliche Bearbeitung, so gar keine überraschende oder sehr hervorragende einzelne Stellen hat, kurz keinen dichterischen Geist von einiger vorzüglichen Größe verräth, und also, als Gedicht genommen, kein sehr schätzbares Stück der römischen Dichtkunst ist; so bleibt es doch von jenen Seiten so wohl, als in Ansehung der Sprache noch immer ein sehr schätzbares Werk.

X. Brief.

Des Petronius Arbiter Bürgerkrieg.

Hier ist der Ort, wo ich das unvollendete Fragment des Petronius aufstellen muß: denn es scheint mir in die zweyte Ordnung zu gehören, und mit dem Gedichte Lucans in einer Classe zu stehen. Ungeachtet es die Thatsachen mit mehr Dichtung vermischt, und Maschinen hat, mögte es doch wohl, genau betrachtet, wenig von Lucans Bürgerkriege unterschieden seyn: doch davon bey einer andern Gelegenheit. Hier bemerke ich nur, wenn es auch von demselben unterschieden wäre; so fließen doch in solchen feinern Unterschieden die Tinten schon zu sehr in einander, als daß man neue Gattungen darauf erbauen könnte. Doch das werden Sie selbst am besten sehen: ich liefere Ihnen das Ganze; und dieses wird Ihnen vielleicht schon ziemlich erklären, warum ich nicht Ursache fand, um der eingeführten Götter willen mein Urtheil zu ändern: sie sind in der That nur Allegorie. Nur diese allgemeine Anmerkung muß ich noch

voraus senden, daß, wie das Gedicht selbst unvollendet ist, und die letzte Hand des Verfassers entbehren mußte, der Text an vielen Ordten so ungewiß ist, daß man den Sinn bloß errathen muß. Ich bin also verschiedenen Auslegern gefolgt, deren Anmerkungen Sie in der Burmannischen Ausgabe finden können, ungeachtet ich den Text unverändert beyfüge.

*) „Der siegende Römer besaß schon die ganze Welt, so weit das Meer, so weit das Land reichet, so weit die Sonne vom Morgen zum Abend läuft: und noch hatte er nicht genug. Schon fuhren seine beladenen Schiffe durch alle Meere. Lag noch irgend wo ein versteckter Busen, war irgend wo ein Landstrich, der gelbes Gold hatte; so waren sie Feinde; und man suchte, da das Schicksal zu traurigen Kriegen sich hin neigte, Schätze. Bekannte Freuden gefielen nicht mehr, noch Vergnügungen, die durch den gemeinen Genuß

*) *Petronii Cap. CXIX.*
Orbem iam totum victor Romanus habebat,
Qua mare, qua terrae, qua sidus currit vtrumque,
Nec satiatus erat. Grauidis freta pressa carinis
Iam peragebantur. Si quis sinus abditus vltra,
Si qua foret tellus, quae fuluum mitteret aurum,
Hostis erat: fatisque in tristia bella paratis
Quaerebantur opes, non vulgo nota placebant
Gaudia, non vsu plebeio trita voluptas.

Assyria

muß schon alt waren. Der Soldat saß gern in Gallerien geschmückt mit Coryntischen Erzt: aus der Erde gegrabener Zinober stritte mit dem Purpur um den Vorzug *). Hier samleten für ihn die Numidier, dort die Seres ihre Wolle; und für ihn hatten die Araber ihre Länder geplündert. Aber siehe, ein neues Unheil, neue Wunden des geschändeten Friedens! In den Wäldern des Orients ward für den Circus ein wildes Thier aufgesucht; und das äuserste Libyen wurde durchforschet, damit auch kein Elephant fehle, der mit kostbaren Zähnen tödte. **) Der wüthende Tiger beschweret

Assyria baccam laudarat miles in vnda.
Quaesitus tellure nitor certauerat ostro.
Hinc Numidae, illinc noua vellera Seres.
Stacte Arabum populus sua despoliauerat arua.
Ecce aliae clades, et laesae vulnera pacis.
Quaeritur in siluis Circo fera, et vltimus Ammon
Afrorum excutitur. ne desit bellua dente
Ad mortes pretiosa, furens premit aduena classes
Tigris, et aurata gradiens vectatur in aula,

*) Diese Verse machen den Auslegern zu schaffen, ich folge dem Heinsius.

**) Alle diese Stellen muß man rathen, und es kömt darauf an, wer nicht am schlechtesten räth. Premere heißt vielleicht auf den Fuße folgen: aduena fames premit classes, könnte heißen, der Hunger köme mit der Flotte aus Aegypten und Africa zurück: da sie, statt Getraides, wilde Thiere zum Gefechte mitbrachte;

das Schif, und läßt sich, im goldnen Käficht stolz einhertretend, sanft über das Meer fahren, damit er unter dem Geklatsche des Volks Menschenblut saufe. Ach! kaum mag ich reden, und die zernichteten Bestimmungen des Schicksals erzählen *). Nach der Weise der Perser beraubten sie Knaben der Mannheit, und machten sie durch Verstümmelung zur Bulschaft tüchtig: und damit die zurück gehaltene Flucht der Jahre die Jugend verweile, mußte die Natur sich nicht wieder finden. Alle lieben demnach verschnittene Buhler,

Vt bibat humanum, populo plaudente, cruorem.
Heu pudet effari, perituraque prodere fata!
Persarum ritu male pubescentibus annis
Subripuere viros, exsectaque viscera ferro
In Venerem fregere: atque vt fuga mobilis aeui
Circumscripta mora properantes differat annos,
Quaerit se natura, nec inuenit: omnibus ergo
Scorta

brachte. Eben so die Stelle ne desit bellua dente ad mortes pretiosa: ein satyrischer Zug! nicht genug, daß Thiere, die schon durch das Herbeyschaffen kostbar waren, sich zerrissen; auch solche Thiere, davon Theile an sich schon kostbar waren, mußten sich zerreissen, und ihre Waffen mußten dieser kostbare Theil seyn, wie der Elephantenzahn: wenigstens heißt das in der Ueppigkeit sehr rafiniren, und das eben tadelt Petronius.

*) Burmann erklärt peritura prodere fata von den Männern, die sich entmannen ließen, und dadurch ihre Bestimmung, Kinder zu zeugen, zernichteten.

ler, und den weichlichen Gang entnervter Leiber, und langes Haar, und tausend neue Namen von Kleidern, und alles, was unmännlich ist. Der Citronenbaum, ausgewurzelt aus den Wäldern in Afrika, wird mit seinen theuren Flecken zum Tische. Heerden von Sklaven, glänzende Purpurpolster, ein feindliches zum Unheil berühmtes Holz, werden das Verderben des Vermögens; und der streifende Soldat trägt nur Waffen, um alle Kostbarkeiten der Welt zusammen zu tragen. Die Zunge ist sinnreich: der Scarus wird lebendig aus dem Sicilischen Meere für den Tisch gezogen, und aus den Ufern des Lucrinischen Sees gegrabene Austern beschließen das Mahl, damit Kostbarkeit den Hunger wieder reitze. Der Phasis

Scorta placent, fractique enerui corpore gressus,
Et laxi crines, et tot noua nomina vestis,
Quaeque virum quaerunt. Ecce Afris eruta terris
Ponitur, ac maculis imitatur vilibus aurum,
Citrea mensa. Greges seruorum, ostrumque renidens,
(Quae turbant sensum,) hostile ac male nobile lignum
Turba sepulta mero circumuenit: omniaque orbis
Praemia correptis miles vagus exstruit armis.
Ingeniosa gula est. Siculo scarus aequore mersus
Ad mensam viuus perducitur, inque Lucrinis
Eruta litoribus vendunt conchylia coenas,

Ve

sis hat schon keine Vögel mehr; und seine stillen Ufer hören keine andere Töne, als das Säuseln der Luft, wenn sie durch die verlassenen Zweige athmet. Nicht geringer ist die Raserey auf dem Marsfelde, wo die feilen Quiriter an den Meistbiethenden ihre Stimmen verkaufen: das Volk ist feil, und feil der Senat: wer bezahlt, wird begünstigt. Auch die Alten hatten die Freyheit verlohren, durch Bestechungen waren die obrigkeitlichen Würden verändert, und selbst die Majestät unterlag dem Golde und der Bestechung. Der überstimmte Cato ward vom Volke abgewiesen: aber nicht er, sondern das Volk ist traurig, über seinen Sieg, und schämt sich dem Cato die Stäbe geraubt zu haben: denn das ist seine Schande, und ein Beweiß des Verfalls der Sitten. Nicht bloß

Vt renouent per damna famem; iam Phasidos vnda
Orbata est auibus: mutoque in litore cantum
Solae desertis adspirant frondibus aurae.
Nec minor in campo furor est, emtique Quirites
Ad praedam strepitumque lucri suffragia vertunt.
Venalis populus, venalis curia patrum.
Est fauor in pretio. Senibus quoque libera virtus
Exciderat, sparsisque opibns conuersa potestas,
Ipsaque maiestas auro corrupta iacebat.
Pellitur a populo victus Cato: tristior ille est,
Qui vicit, fascesque pudet rapuisse Catoni.
Namque hoc dedecus est populi, morumque ruina.

Non

bloß der Mann war abgewiesen; sondern in dem einzigen war die Prätur ihrer Würde, und Rom seiner Ehre beraubt. Also war das so sehr verderbte Rom selbst sein eigener Preis, und seine Beute ohne Retter. Uberdem war das gemeine Volk in einem gleichen Strudel versunken, und verschlingender Wucher und Zinß fraßen sein Vermögen. Kein Hauß hatte seinen gewissen Herrn, kein Leib war unverpfändet: sondern gleich einer Seuche, die tief ins Mark gedrungen, verbreitete sich die Schuldenkrankheit, unter quälenden Sorgen, durch alle Glieder. Kriege wünschten die Unglücklichen, und wollten die durch Ueppigkeit verschwendeten Güter durch Wunden wieder erkaufen. Arme Verwegenheit ist sicher! Welche Künste waren vermögend, das in diesen Schlam versunkene entschlafene Rom auf eine heilsame Art rege

ge

Non homo pulsus erat; sed in vno victa potestas,
Romanumque decus: quare tam perdita Roma
Ipsa sui merces erat, et sine vindice praeda.
Praeterea gemino deprensam gurgite praedam
Foenoris ingluuies, vsusque exederat aeris.
Nulla est certa domus, nullum sine pignore corpus,
Sed veluti tabes, tacitis excepta medullis,
Intra membra furens curis latrantibus errat.
Arma placent miseris, detritaque commoda luxu
Vulneribus reparantur. inops audacia tuta est.
Hoc mersam coeno Romam, somnoque iacentem,
Quae poterant artes sana ratione mouere,

Ni

ge zu machen, außer Wuth, und Krieg, und das Schwerdt?“

„Drey Feldherren hatte das Glück erhoben, welche die Kriegsfurie in verschiedenen Welttheilen unter einem Grabmahl von Waffen bedeckt hat. In Parthien liegt Crassus: im libyschen Meere Magnus; Julius hat mit seinem Blut das undankbare Rom bespritzt; und das Schiksal, als könnte die Erde so viele Grabmahle nicht tragen, vertheilte ihre Asche: das ist die Ehre, welche die Ruhmbegierde giebt!“

„Zwischen Parthenope, und den Feldern des großen Campaniens liegt, tief versenkt in einem Erdschlunde, ein Ort gewässert vom Cocytus: denn der heraussteigende Dampf breitet umher eine tödtliche Hitze aus. Hier grünet in keinem Herbst die

Ni furor, et bellum, ferroque excita libido?
Cap. 120.
Tres tulerat Fortuna duces, quos obruit omnes
Armorum ſtrue diuerſa feralis Enyo.
Craſſum Parthus habet: Libyco iacet aequore Magnus:
Iulius ingratam perfudit ſanguine Romam.
Et, quaſi non poteſt tot tellus ferre ſepulcra,
Diuiſit cineres. Hos gloria reddit honores.
Eſt locus, exciſo penitus demerſus hiatu,
Parthenopem inter magnaeque Dicarchidos arua,
Cocyta perfuſus aqua. nam ſpiritus extra
Qui furit, effuſus funeſto ſpargitur aeſtu.
Non haec autumno tellus viret, aut alit herbas
Ceſpite

die Erde, und kein fruchtbarer Acker bekleidet sich mit Gras: kein schlankes Gebüsch lispelt mit misshelligem Geräusche ins Frühlingslied der Vögel: sondern traurige Cypressen beschatten das Chaos, und die rings um zusammen gerütteten vom Anhauche des Dampfes berußten Felsen. Aus diesen Wohnungen hub der Vater Dis sein Haupt empor, bedeckt mit flammenden Ruß und grauer Asche, und redete die geflügelte Fortuna also an."

„Die du über die Angelegenheiten der Menschen und Götter herrschest, o Sors, du, die keine zu sichere Macht, sondern immer Veränderung liebt, und giebt und nimt; sage, empfindest du, daß das Gewicht Roms dir zu schwer wird? und daß du nicht länger die sinkende Last aufrecht halten kannst? Die römische Jugend haßt

Cespite laetus ager: non verno persona cantu
Mollia discordi strepitu virgulta loquuntur.
Sed chaos, et nigro squallentia pumice saxa
Gaudent ferali circum tumulata cupressu.
Has inter sedes Ditis pater extulit ora,
Bustorum flammis, et cana sparsa fauilla,
Ac tali volucrem Fortunam voce lacessit:
Rerum humanarum, diuinarumque potestas,
Sors, cui nulla placet nimium secura potestas
Quae noua semper amas, et mox possessa relinquis;
Ecquid Romano sentis te pondere victam?
Nec posse vlterius perituram extollere molem?
Ipsa suas vires odit Romana iuuentus,

Et

haßt ihre eigne Stärke, und trägt übel die Last seiner aufgeführten Größe. Siehe, wie alles von den Beuten schwelgt, und rasend sein Vermögen verschwendet! Sie bauen aus Gold, und führen ihre Gebäude bis an den Himmel. Seen vertreiben sie aus ihren Felddufern, verwandeln Felder in Meer, verändern die Lage der Dinge, und empören sich wider die Natur. Siehe, auch mein Reich greifen sie an. Die Erde wird durch weite Brüche gespalten: die Hölen der ausgehaunen Berge seufzen; und um der Steine halber, denen man einen Nutzen ersonnen hat, müssen die Manes fürchten das Licht des Tages zu sehen. Auf demnach, Fortuna, verwandele den Frieden in Krieg, empöre die Römer, und gieb meinem Reiche Leichen. Schon lange hab ich kein Blut getrun-

Et, quas struxit opes, male sustinet. Adspice late
Luxuriam spoliorum, et censum in damna furentem.
Aedificant auro, sedesque ad sidera mittunt.
Expelluntur aquae saxis, mare nascitur aruis,
Et permutata rerum statione rebellant.
En etiam mea regna petunt. perfossa dehiscit
Molibus insanis tellus, iam montibus haustis
Antra gemunt: et, dum varius lapis inuenit vsum,
Inferni manes coelum sperare iubentur.
Quare age, Fors, muta pacatum in proelia vultum,
Romanosque cie, ac nostris da funera regnis.

Iam

trunken, und lange hat meine Tisiphone ihre durstigen Glieder nicht in Blut gebadet, seit der Zeit, da das Schwerdt des Sulla würgte, und die Erde mit diesem Blut gedüngte Früchte hervortrieb."

„Als er so sprach, wollte er der Fortuna die Hand reichen, und streckte sie aus der zerrissenen Erde hervor. Darauf sprach Fortuna: „Vater, dem die Wohnungen des Cocytus unterthan sind, darf ich anders die Wahrheit offenbaren, so wisse, mein Wunsch wird erfüllt: denn nicht geringer als dein Zorn ist derjenige, der in dieser Brust gähret, nicht geringer die Flamme, die mein Mark verzehret. Alles ist mir verhaßt, was ich dem prächtigem Rom verstattet habe; und ich bereue

Iam pridem nullo perfundimus ora cruore,
Nec mea Tisiphone sitientes perluit artus,
Ex quo Syllanus bibit ensis, et horrida tellus
Extulit in lucem nutritas sanguine fruges.

Cap. 121.
Haec vbi dicta dedit, dextrae coniungere dextram
Conatus, rupto tellurem soluit hiatu.
Tum Fortuna leui defudit pectore voces;
O genitor, cui Cocyti penetralia parent.
Si modo vera mihi fas est impune profari,
Vota mihi cedunt: nec enim minor ira rebullit
Pectore in hoc, leuiorue exurit flamma medullas.
Omnia, quae tribui Romanis arcibus, odi;
Muneri-

reue meine Geschenke. Eben der Gott, der Rom erbauet, zerstöre sein großes Gebäude. Auch ich habe Lust durch Morden Männer zu schaffen: auch ich will schwelgen, aber im Blute. Schon sehe ich die Felder Emathiens zweymal mit Leichen bestreut, die Scheiterhaufen Thessaliens, und die Leichen der Iberier. Schon erschallt das Getöse der Waffen in meinen Ohren. Ich sehe Libyen, und deine seufzenden Palläste, o Nil, und die Busen von Actium vor den Waffen des Apollo zittern. Eröfne denn die dürstigen Gebiethe deines Landes, und nim ein neue Seelen: kaum soll der Kahn des Schiffers Porthmeus zureichen, die Schatten der Helden überzusetzen: eine Flotte wird er nöthig haben. Und du, sättige dich, bleiche Tisiphone, an unaussprechlicher Niederlage,

und

Muneribusque meis irascor: destruat istas
Idem, qui posuit, moles Deus. Et mihi cordi
Caede creare viros, et sanguine pascere luxum:
Cerno equidem gemina iam structos morte Philippos,
Thessaliaeque rogos, et funera gentis Iberae:
Iam fragor armorum trepidantes personat aures.
Et Libyas cerno, et tua, Nile, gementia clostra,
Actiacosque sinus, et Apollinis arma timentes.
Pande, age, terrarum sitientia regna tuarum,
Atque animas arcesse nouas: Vix nauita Porthmeus
Sufficiet simulacra virum traducere cymba.
Classe opus est. Tuque ingenti satiare ruina,
Pallida Tisiphone;, concisaque vulnera mande.

Ad

und trinke das Blut der Wunden; die zerfleischten Völker der Welt werden hinab geführt zu den Stygischen Manes."

„Kaum schwieg sie, als durch einen strahlenden Blitz die Wolke zerrissen wurde, donnerte, und dann den Feuerstrahl wieder verbarg. Der Vater der Schatten saß lauschend in der tiefen Erdspalte, und erblaßte aus Furcht vor dem Blitz seines Bruders. Sogleich erkannte man aus Vorzeichen der Götter das kommende Blutbad und den Untergang der Menschen. Denn der blutrothe Titan bedeckte sein entstelltes Gesicht mit Finsterniß; und da schon war zu vermuthen, daß er Bürgerkriege weißage. Cynthia verlöschte den Glanz ihres vollen Gesichts, und entzog dem Verbrechen ihr Licht. Berge sanken ein, ihre Gipfel stürzten donnernd herab, und die ge-

Ad Stygios manes laceratus ducitur orbis.

Cap. 122.

Vixdum finierat, quum fulgure rupta corusco
Intremuit nubes, elisosque abdidit ignes.
Subsedit pater vmbrarum, gremioque reducto
Telluris, pauitans fraternos palluit ictus.
Continuo clades hominum venturaque damna
Auspiciis patuere Deûm. Namque ore cruento
Deformis Titan vultus caligine texit.
Ciuiles acies iam tum spirare putares.
Parte alia plenos exstinxit Cynthia vultus,
Et lucem sceleri subduxit. Rupta tonabant
Verticibus lapsis montis iuga, nec vaga passim
Flumina per notas ibant morientia ripas.

schlängelten Flüsse erstarben, und liefen nicht mehr durch ihre bekannte Ufer. In der Luft stürmte ein Getöse von Waffen, und aus dreyen Gegenden riefen drey Trompetenstöße den Tod *). Schon brandte der Aetna von ungewöhnlichem Feuer, und wälzte seine Feuerströme ins Meer. Siehe, zwischen Grabhügeln, und unbegrabnen Gebeinen drohen Schattengestalten mit grausamen Gezische. Ein Comet verkündigt Brand, und die Wolken stürzen im blutigem Regen herab."

„Diese Zeichen erklärt der Gott in kurzer Zeit. Denn Cäsar, getrieben von Rachbegierde, verließ ungesäumt den gallischen Krieg, und ergrif die Waffen zu bürgerlicher Fehde. Auf den hohen Alpen, da wo die (von dem griechischen Gotte betretenen) Felsen sich herunter neigen, und den Zugang verstatten, ist ein Ort, geweiht den

Armorum strepitu coelum furit, et tuba trimis
Sideribus Mortem acta ciet: iamque Aetna voratur
Ignibus insolitis, et in aethera fulmina mittit.
Ecce inter tumulos, atque ossa carentia bustis,
Vmbrarum facies diro stridore minantur.
Sanguineoque ruens descendit Iupiter imbre.
Haec ostenta breui soluit Deus. Exsuit omnes
Quippe moras Caesar, vindictaeque actus amore
Gallica proiecit, ciuilia sustulit, arma.
Alpibus aëriis, vbi Graio numine pulsae
Descendunt rupes, et se patiuntur adiri,
Est

*) Dieser Vers mögte wohl kaum zu verstehen seyn.

den Altären des Hercules. Ihn versperret der Winter mit Eis, und thürmt seine graue Stirn zu den Sternen empor: der Himmel scheint auf ihn eingestürzt zu seyn. Die Luft wird hier weder durch die Strahlen der Sonne im Sommer, noch im Frühling gelinder: sondern befroren mit Eiß, und starr von Winterreife, kann er auf seinen drohenden Schultern das Gewicht eines Erdkreises tragen *) Als Cäsar mit seinen frohen Soldaten diesen Gipfel betrat, und den Ort angebethet hatte, sahe er von oben herab weit in die Gefilde Hesperiens: hub dann beyde Hände, und seine Augen empor, und sagte: „Allmächtiger Jupiter, und du, Saturnisches Land, das ich durch meine Waffen bereichert habe, und künftig durch meine Triumphe schmücke, bey euch bezeuge ich, daß ich ungern zu diesen Städten den Krieg füh-

Est locus Herculeis aris sacer. Hunc niue dura
Claudit hiems, canoque ad sidera vertice tollit.
Coelum illinc cecidisse putes. Non solis adulti
Mausuescit radiis, non verni temporis aura:
Sed glacie concreta, rigens hiemisque pruinis,
Totum ferre potest humeris minitantibus orbem.
Haec vbi calcauit Caesar iuga milite laeto,
Orauitque locum, summo de vertice montis
Hesperiae campos late prospexit, et, ambas
Intentans cum voce manus ad sidera, dixit:
Iupiter omnipotens, et, tu Saturnia tellus,
Armis laeta meis, olimque onerata triumphis,
Testor

*) Abermal ein Vers, der zu rathen giebt.

führe, ungern meine Hände wider sie bewafne: aber Beleidigungen zwingen mich. Aus meiner Vaterstadt bin ich verbannet, und es wird Verbrechen an mir, daß ich den Rhein mit Blut gefärbt, die Gallier, die zum zweytenmal unserm Capitol drohten, von den Alpen abgeschnitten, mich in auswärtigen Eroberungen ermüdet, das Blut der Deutschen vergossen, und sechszig Siege erfochten habe. Wiewohl wer sind die, denen mein Ruhm schrecklich ist? Oder wer erregt wider mich Krieg? Erkaufte und niedrige Taglöhner, deren Stiefmutter mein Rom ist, doch wie ich hoffe, nicht ungestraft; und ohne Rache soll dieser Feige meine Hand nicht fesseln! Ziehet hin, ihr Sieger, mit eurer ganzen Wuth: ziehet hin, meine Kriegsgefährten, und verantwortet euch mit dem Schwerdte:

Testor ad has acies inuitum arcessere Martem,
Inuitas me ferre manus, sed vulnere cogor,
Pulsus ab vrbe mea, dum Rhenum sanguine tingo,
Dum Gallos iterum Capitolia nostra petentes
Alpibus excludo, vincendo exerceor exsul,
Sanguine Germano, sexagintaque triumphis,
Esse nocens coepi. Quamquam quos gloria terret?
Aut qui sunt, qui bella cient? mercedibus emtae,
Ac viles operae: quorum est mea Roma nouerca,
Vt reor, haud impune; nec hanc sine vindice dextram
Vinciet ignauus. Victores ite furentes,
Ite mei comites, et caussam dicite ferro.

Nam-

Schwerdte: Denn wir alle sind für gleich schuldig erkläret; uns allen drohet Eine Strafe. Ich muß euch danken: denn nicht allein ich habe gesiegt. Weil denn Strafe auf Siege folgen, und wir nach Eroberungen das Kleid der Beklagten tragen sollen; so werft hin die Würfel, und laßt das Glück den Wurf entscheiden. Schickt euch an zum Kriege, und versucht eure Arme. Meine Rache wenigstens ist schon entschieden; unter so vielen Tapfern kann ich, so lange ich Waffen habe, nicht überwunden werden."

„Als er so sprach, ließ sich ein delphischer Vogel vom Himmel, (ein glückliches Zeichen!) und schlug mit seinen Flügeln die Luft. Auch erschollen aus der linken Seite des grauenvollen Hains unter häufigen Blitzen ungewöhnliche Stimmen. Der Glanz des Phöbus ward heiterer, als ge-

Namque omnes vnum crimen vocat, omnibus vna
Impendet clades: Reddenda est gratia vobis:
Non solus vici. Quare, quia poena tropaeis
Imminet, et sordes meruit victoria nostra,
Iudice Fortuna cadat alea. Sumite bellum,
Et tentate manus. Certe mea caussa peracta est.
Inter tot fortes armatus nescio vinci.
Haec vbi personuit, de coelo Delphicus ales
Omina laeta dedit, pepulitque meatibus auras.
Nec non horrendi nemoris de parte sinistra
Insolitae voces flamma sonuere frequenti;
Ipse nitor Phoebi vulgato latior orbe

Cre-

gewöhnlich, und sein Antlitz bekleidete sich mit güldnen Strahlen. Bestärket durch diese Zeichen trug Cäsar die Kriegsfahnen weiter, und ging mit ungewöhnlicher Kühnheit vor dem Heere einher. Anfangs zwar kämpfte die graue mit Eis und Reif bedeckte Erde nicht wieder ihn, und der Frost war gelinde. Als aber die Geschwader durch die Schneeberge brachen, und das scheue Roß die Bande der Gewässer zerschlug, zerran der Schnee. Flüsse entstanden, und strömten herab von den hohen Gebirgen: aber auch diese, wie auf ein Geboth, erstarrten: die Wasser erstaunten, im Fallen hangen zu bleiben; und der Strom, der eben noch floß, lag fest, und wich nur dem Beile: Nun betrog der vorher ungetreue Grund den gleitenden Fuß: Haufenweiß sanken Geschwader, und

Creuit; et aurato praecinxit fulgure vultus.

Cap. 123.

Fortior ominibus mouit Mauortia signa
Caesar; et insolito gressus prior occupat ausu.
Prima quidem glacies, et cana vincta pruina
Non pugnauit humus, mitique horrore quieuit:
Sed, postquam turmae nimbos fregere ligatos,
Et pauidus quadrupes vndarum vincula rupit,
Incaluere niues. Mox flumina montibus altis
Vndabant modo nata; sed haec quoque (iussa putares,)
Stabant et vincta, fluctus stupuere ruina,
Et paullo ante lues iam concidenda iacebat.
Tum vero malefida prius vestigia lusit,
Decepitque pedes. Passim turmaeque, virique,
Arma

und Fußvolk und Waffen zu Boden. Auch die Wolken, vom rauhen Winde erschüttert, fingen an, sich zu entladen; und Wirbelwinde trieben das Gestöber von Schnee und Hagel durch einander; ganze Wolken, zerrissen und stürzten auf die Waffen; und Wasser voll Eis strömten, gleich einem Meer, dahin. Die Erde, der Himmel, die in ihren Ufern stockenden Flüsse, alles bedeckt von Schnee wich der Last; nur Cäsar nicht. Gestützt auf seinen großen Speer stand er, und hieb mit dem Beile Bahn durch die beeißten Felder, gleich dem Hercules, als er herab kam von dem Gipfel des Caucasus, oder gleich dem Jupiter, als er sich mit drohendem Gesicht vom hohen Olymp herab ließ, und mit seinem Donner die dem Tode bestimten Giganten zu Boden schlug."

Armaque congesta strue deplorata iacebant.
Ecce etiam rigido concussae flamine nubes
Exonerabantur, nec rupto turbine venti
Deerant, ac tumida confractum grandine coelum:
Ipsae iam nubes ruptae super arma cadebant,
Et concreta gelu, Ponti velut, vnda ruebat.
Victa erat ingenti tellus niue, victaque coeli
Sidera, victa suis haerentia flumina ripis;
Nondum Caesar erat: sed magnam nixus in hastam
Horrida securis frangebat gressibus arua.
Qualis Caucasea decurrens arduus arce
Amphitryoniades, aut toruo Iupiter ore,
Quum se verticibus magni demisit Olympi,
Et periturorum de ecit tela Gigantum.

„Indem der zornige Cäsar die stolzen Gebirge erniedrigte, flog das erschrockene Gerücht mit eilfertigen Schwingen nach dem erhabenen Hügel des hohen Palatinus; und diese Nachricht war wie ein Donner für Rom: „Alle Fahnen rückten an, „schon schwämmen Flotten im Meere, und alle „Geschwader zögen über die mit dem Blute der „Deutschen bespritzten Alpen.“ Waffen, Blut, Mord, Brand, und der ganze Krieg schwebte ihnen vor Augen. Alle Herzen geriethen in Schrecken, und theilten sich in zwey Partheyen: einige wollen zu Lande, andere wollen zu Wasser entfliehen; und das Vaterland selbst dünkt ihnen unsicher: ein dritter will, man soll das Glück der Waffen versuchen; und jeder fliehet, wohin die

Dum Caesar tumidas iratus deprimit arces,
Interea volucer, motis conterrita pennis,
Fama volat, summique petit iuga celsa Palatî,
Hoc Romam tonitru ferit: Omnia signa moueri,
Iam classes fluitare mari, totasque per Alpes
Feruere Germano perfusas sanguine turmas.
Arma, cruor, caedes, incendia, totaque bella
Ante oculos volitant. Ergo pulsata tumultu
Pectora, perque duas scinduntur territa caussas.
Huic fuga per terras, illi magis vnda, probatur;
Et pontus patria est. Etiam magis est timor, arma
Qui tentata velit: fatisque iubentibus actus,

Quantum

Furcht ihm räth *); Unter diesen Unruhen eilt das Volk, (ein trauriger Anblick!) aus der öden Stadt, wohin die Furcht weiset. Froh, flüchten zu können, verlassen die Quiriter, überwunden durch den Lärm des Gerüchts, ihre traurenden Häuser, und bejahrten Väter; und die unbedachtsame Jugend, trägt, ohne die Last zu fühlen, nicht nur das, wofür sie besorgt ist; alles nimt sie mit, und bringt die Beute aufs Schlachtfeld. Dieser führt an seiner zitternden Hand seine Kinder, jener trägt die Penaten im Schurze, verläßt mit Jammern seine Schwelle, und

Quantum quisque timet, tantum fugit. Ocior ipse
Hos inter motus populus, miserabile visu,
Quo mens icta iubet, deserta ducitur vrbe.
Gaudet Roma fuga, debellatique Quirites
Rumoris sonitu moerentia tecta relinquunt,
Grandaeuosque patres: onerisque ignara iuuentus
Id, pro quo metuit, tantum trahit? omnia secum
Hic vehit imprudens, praedamque in praelia ducit.
Ille manu trepida natos tenet, ille Penates
Occultat gremio, deploratumque relinquit
Limen

*) Die Stelle ist verdorben: ich folge einigen Auslegern, welche lesen:
Et patriae est cunctis etiam timor, est magis, arma,
Qui tentanda velit: fatisque iubentibus actus
Quantum quisque timet tanto fugit ocior ipse.

und tödtet den entfernten Feind mit Verwünschungen: indem ein anderer seine Gemahlin an sein bekümmertes Herz drückt. So, wenn der starke Auster das Meer empöret, und die gejagten Gewässer umkehret, hilft kein Ruder, kein Steuer den Schiffern: einer bindet die Seegel zusammen, und *) wünscht das sichere ruhige Ufer zu erreichen; ein anderer breitet sie aus, dem Sturm geschwinder zu entfliehen, und überläßt sich dem Glücke. Doch was erzähle ich so kleine Umstände? Auch die beyden Consuls flüchten, und mit ihnen Magnus. Magnus, dieser Schrecken des Pontischen Reichs, der den Hydaspes demüthigte, die Klippe, woran die Seeräuber scheiterten; den eben nach dreyen Triumphen Jupiter gefürchtet, vor dem sich die Wogen des Pontus gedemüthiget, und

Limen, et absentem votis interficit hostem.
Sunt, qui coniugibus moerentia pectora iungant.
Ac velut ex alto quum magnus inhorruit Auster,
Et pulsas euertit aquas, non arma ministris,
Non regimen prodest: ligat alter pondere pinus,
Alter tuta sinu tranquillaque litora quaerit:
Hic dat vela fugae, Fortunaeque omnia credit.
Quid tam parua queror? gemino cum consule Magnus,
Ille tremor Ponti, saeuique repressor Hydaspis,
Et piratarum scopulus: modo quem ter ouantem
Iupiter horruerat, quem fracto gurgite Pontus,
Et

*) alter, vielleicht atque.

und vor dem der Bosporus ehrerbietig sein gehorsames Gewässer beruhigt hatte, o Schande! der Magnus verläßt sein Commando, und fliehet, damit das leichtsinnige Glück auch ihn den Rücken wenden sehe. Daher flüchteten auch die Götter, und der den Göttern gefürchtete Magnus gab das Zeichen zur Flucht *). Die sanften Götter verließen die wüthende Erde, und wandten sich weg von dem verwünschten Menschengeschlechte; vor allen die Friedensgöttin zuerst. Sie schlug ihre schneeweißen Arme, verbarg angstvoll ihren Kopf in einen Helm, verließ den Erdkreiß, und flüchtete hinab ins unversöhnliche Reich des Dis. Mit ihr gieng die redliche Treue, und die Gerechtigkeit mit fliegendem Haar; und die traurende Ein-

Et veneratus erat submissa Bosporus vnda,
Pro pudor! imperii deserto nomine fugit,
Vt fortuna leuis Magni quoque terga videret.
Cap. 124.
Ergo tanta lues diuûm quoque numina vidit,
Consensitque fugae Coelo timor. ecce per orbem
Mitis turba deûm terras exosa furentes
Deserit, atque hominum damnatum auertitur agmen.
Pax prima ante alias, niueos pulsata lacertos,
Abscondit cauea victum caput, atque relicto
Orbe fugax Ditis petit implacabile regnum.
Huic comes it submissa fides, et crine soluto
Iusti-

*) Abermal ein höchst verderbter Vers.

Eintracht mit zerrissenen Mantel. Für diese kam aus dem Schlunde des Erebus die Schaar des Dis zurück, die schlangenhaarigte Erynnis und die drohende Bellone, und Megäre, mit Fackeln bewafnet, und der bleiche Tod, und die Kriegslist; und unter ihnen die zügellose Wuth: hoch erhebt sie ihr blutdürstiges Haupt, und bedeckt ihr von tausend Wunden zerfetztes Gesicht mit einem blutbespritzten Helm. An ihrer Linken hängt der zerschlagene Mavortische Schild, durchbort von unzähligen Pfeilen, und in der Rechten trägt sie den lodernden Brand, der die Erde in Flammen setzen soll. Die Erde fühlt die Götter und der gestirnte Himmel vermißt seine gewohnte Schwere. Die ganze Burg des Himmels trennet sich in Partheyen, und Dione übernimt die Leitung der

Iustitia, ac moerens lacera Concordia palla.
At contra, sedes Erebi qua rupta dehiscit,
Emergit late Ditis chorus, horrida Erinnys,
Et Bellona minax, facibusque armata Megaera,
Letumque, Insidiaeque, et lurida Mortis imago:
Quas inter Furor, abruptis ceu liber habenis,
Sanguineum late tollit caput, oraque mille
Vulneribus confossa cruenta casside velat.
Haeret detritus laeuae Mauortius vmbo,
Innumerabilibus telis grauis, atque flagranti
Stipite dextra minax terris incendia portat.
Sentit terra deos, multataque sidera pondus
Quaesiuere suum. namque omnis regia coeli
In partes diducta fuit: primamque Dione

Cae-

der Parthey ihres Cäsars. Zu ihr gesellt sich Pallas, und Mavors, der seinen ungeheuren Speer schwingt. Den Magnus unterstützt Phöbus mit seiner Schwester, der Tochter Mercurs, und Hercules, ihm ähnlich in allen Thaten."

„Die Trommeten erklangen, und die Zwietracht mit zerrissenem Haar hub ihr stygisches Haut empor. Geronnenes Blut saß auf ihren Wangen, Thränen des Grims trübten ihr Auge, sie bleckte ihre Zähne, mit rauhen Schmutz überzogen, ihre Zunge triefte von Blut, ihr Haar durchflochten Schlangen. In der blutigen Rechten schwenkte sie einen zitternden Brand, und schlug unter Geheule ihre mit einem zerrissenen Kleide bedeckte Brust."

„Kaum hatte sie die Finsterniß des Cocytus und den Tartarus verlassen, so schritte sie fort zu

Caesaris alma sui ducit. comes additur illi
Pallas, et ingentem quatiens Mauortius hastam.
Magnum cum Phaebo Soror et Cyllenia proles
Excipit, ac totis similis Tirynthius actis.
Intremuere tubae ac scisso Discordia crine
Extulit ad superos Stygium caput. Huius in ore
Concretus sanguis, contusaque lumina flebant.
Stabant aerati scabra rubigine dentes,
Tabo lingua fluens, obsessa draconibus ora.
Sanguineam tremula quatiebat lampada dextra,
Atque inter fremitus laceratam pectore vestem:
Haec vt Cocyti tenebras, et Tartara liquit,

Alta

zu den Hügeln der bekannten Appenninen, von da sie das ganze Land und alle Ufer, und rings umher die einherziehenden Geschwader übersehen konnte: denn goß sie ihr wüthendes Herz in folgenden Worten aus: „Ergreift nun, ihr Völker, mit erbitterten Gemüthern die Flammen, ergreift, und werft sie mitten in die Städte. Wer sich versteckt, der wird überwunden: kein Weib sey müßig, kein Knabe, kein betagtes Alter. Die Erde selbst bebe, und die zerrissenen Gebäude empören sich. Du, Marcell, bestehe auf deinem Gesetze; du, Curio, empöre das Volk: und du, Lentulus, dämpfe nicht den hartnäckigen Krieg. Du aber, Cäsar, was zögerst du in deinen Waffen? Warum sprengst du nicht die Thore? reißest nicht die Stadtmauern nieder? und raubest die Schätze? Und du, Magnus, kannst du

Alta petit gradiens iuga nobilis Apennini,
Vnde omnes terras, atque omnia litora posset
Adspicere, ac toto fluitantes orbe cateruas:
Atque has erumpit furibundo pectore voces:
Sumite, nunc gentes accensis mentibus arma,
Sumite et in medias immittite lampadas vrbes,
Vincetur quicunque laret; non femina cesset,
Non puer, aut aeuo iam desolata senectus.
Ipsa tremat tellus, laceratque tecta rebellent.
Tu legem Marcelle tene: Tu concute plebem
Curio: Tu fortem neu supprime Lentule Martem.
Quid porro tu, Diue, tuis cunctaris in armis?
Non frangis portas? non muris oppida soluis?
The-

du die Palläste Roms nicht schützen? so ziehe hin nach Epidamnus, und färbe Thessalien mit Menschenblute. Auf der Erden ist geschehen, was die Zwietracht geboth."

XI. Brief.

Unterschied des historischen Dichters und Geschichtschreibers.

Wie ist der historische Lehrdichter, fragen Sie, Meister seiner Materie? Ich antworte: nicht mehr, und nicht weniger, als der philosophische, oder practische Meister der seinigen ist. Diesem dienen nicht alle Beweise: eben so dienen jenem nicht alle Facta: beyde nehmen diejenigen, die sich poetisch bearbeiten lassen. Inzwischen muß der eine doch die Hauptwahrheiten, und Sätze vortragen, so wie der andere die Hauptfacta und Charactere. Mancher Beweiß ist jenem zu

Thesaurosque rapis? Nescis tu, Magne, tueri
Romanas arces? Epidauria moenia quaere,
Thessaliaeque sinus humano sanguine tinge.
Factum est in terris, quidquid Discordia iussit.

zu unfruchtbar, und nicht sinnlich genug; so diesem manche Handlungen: beyde übergehen sie, oder eilen darüber hin. Mancher Nebengedanke, der dem bloßen Philosophen nicht wichtig wird, wird es dem Dichter: jener zeigt ihn kaum an: dieser setzt ihn weitläuftig aus. Nicht anders der historische epische Dichter. Kurz, beyde sind Meister ihrer Materien: aber über die Hauptsachen nur Meister in Ansehung des Colorits, und der Form: über die gleichgültigen Theile in Ansehung ihrer ganzen Bildung.

Sie verlangen vermutlich nur noch meine Erklärung über das, was ich gleichgültige Theile nenne. Ich will sie aus einander setzen, und jede Anmerkung mit Beyspielen aus dem Lucan begleiten.

Der getreue Geschichtschreiber erzählet zwar, als wahre Umstände, keine andere, als die es wirklich sind: aber wer will es ihm wehren, gewisse Nebenumstände, welche in der Hauptbegebenheit nichts verändern, mit Schweigen zu übergehen? Hier also kann auch der Dichter schweigen, oder erzählen; nur muß sein Schweigen, oder sein Erzählen zur Schönheit des Gedichtes beytragen. Appian erzählet, die Armee Cäsars habe sich empöret, als er sie nach seiner Zurückkunft von Rom nach Brundisium führen wollen, um den Pompeius

peius zu verfolgen *): Cäsar hingegen, und Plutarch schweigen gänzlich von dieser Begebenheit. Appian, dessen Glaubwürdigkeit nicht zweifelhaft ist, mußte seine Nachricht aus frühzeitigern Schriften genommen haben, woraus ohne Zweifel auch Lucan geschöpft hatte. Weil aber Cäsar nichts davon sagt; so hatte der Poet völlige Freyheit, als Geschichtschreiber, jener Nachricht, oder dieser zu folgen: aber die Gelegenheit, welche die Erzählung Appians gab, war zu fruchtbar für ein poetisches Genie, und Schönheiten, die der Dichter weg läßt, werden ihm oft mit Recht höher angerechnet, als Fehler, die er begehet; denn diese können vielleicht im Uebermaße liegen, welche ein fruchtbares Genie anzeiget, jene hingegen sind offenbare Beweise seiner Unfruchtbarkeit; nicht aber diese, sondern jene war der Fehler Lucans. Geben Sie also Acht, wie er diese Nachricht braucht! Der ganze Umstand, der gegen die ganze Begebenheit betrachtet, auch seiner

M 2 Folge

*) De bell. ciu. lib. II. Ich setze die ganze Stelle hieher, 750. damit man sie mit der Ausführung Lucans vergleiche.

— alius Caesarianus exercitus ad Placentiam seditiose suis praefectis reclamabat, bellum eos trahere nec sibi quinas minas reddere, quas donatiui nomine Caesar eis Brundisii pollicitus fuerat. Ille hoc cognito Placentiam aduolauit e Massilia, et turbulentos etiam tum repertos sic allocutus est. etc.

Folge nach gleichgültig war, wird eine kleine Iliade *).

„Inzwischen kam Cäsar aus dem bezwunge„nen Spanien zurück, bereit, die siegreichen Ad„ler in einen andern Erdtheil zu tragen; als die „Götter den glücklichen Lauf seines Schicksals „beynahe verändert hätten. Denn mitten in sei„nem Lager mußte dieser siegreiche Feldherr, ohne „Schlacht überwunden zu werden, und den Lohn „so vieler Frevelthaten zu verliehren, fürchten; „da die ihm bisher getreuen, aber durch das in so „vielen Kriegen vergossene Blut schon gesättigten „Hände endlich ihren Anführer verlassen wollten: „vielleicht, weil ihre Kriegeswuth nachgelassen, „da die Trompete eine Zeitlang geschwiegen hatte, „und ihr Schwerdt in der Scheide erkaltet war: „vielleicht, weil der Soldat, in Erwartung grö„ßerer Belohnungen, seine Sache und seinen An-

füh-

*) Luc. Pharſ. lib. V. v. 237.
Interea domitis Caesar remeabat Hiberis,
Victrices aquilas alium laturus in orbem:
Quum prope fatorum tantos per prospera cursus
Auertere Dei. nullo nam Marte subactus
Intra castrorum timuit tentoria ductor
Perdere successus scelerum: quum paene fideles
Per tot bella manus satiatae sanguine tandem
Destituere ducem: seu moesto classica paullum
Intermissa sono, claususque et frigidus ensis,
Expulerat belli furias: seu, praemia miles
Dum maiora petit, damnat caussamque, ducemque,

Et

„führer verdamte, und sein blutschuldiges Schwerdt „izt höher verkaufen wollte. In keiner Gefahr „hatte Cäsar jemals mehr erfahren, wie unsicher „und wankend die Höhe war, wovon er auf die „Welt herab sahe, und auf welchem zitternden „Grunde er gestützt stand. Gleich einem armlo„sen Rumpf, so vieler Hände beraubt, und fast „seinem eignen Schwerdte allein überlassen, erkann„te er, daß die gezückten Schwerdter nicht dem „Heerführer, sondern dem Soldaten gehören, er, „der so viele Völker zum Kriege fortzog. Es „war nicht mehr ein furchtsames Murren, nicht „mehr ein im Herzen versteckter Unwillen. Denn „nicht diejenige Furcht hält die Soldaten mehr zu„rück, welche zweifelhafte Gemüther zu bezähmen „pflegt, wenn jeder sich vor denjenigen fürchtet, „denen er selbst furchtbar ist, und sich einbildet,

Et ſcelere imbutos etiam nunc venditat enſes.
Haud magis expertus diſcrimine Caeſar in vllo eſt,
Quam non e ſtabili, tremulo ſed culmine cuncta
Deſpiceret, ſtaretque ſuper titubantia fultus
Tot raptis truncus manibus, gladioque relictus
Paene ſuo, qui tot gentes in bella trahebat,
Scit, non eſſe ducis ſtrictos, ſed militis, enſes.
Non pauidum iam murmur erat, nec pectore tecto
Ira latens: nam quae dubias conſtringere mentes
Cauſſa ſolet, dum quiſque pauet, quibus ipſi timori eſt,

„daß er der einzige sey, der die Last einer königli„chen Herrschaft empfinde. Der verwegene Hau„fen selbst hatte alle Furcht verlohren; und viele „Verbrecher machen Thaten unbestrafbar: sie „brachen in Drohungen aus:“

„Entlaß uns, Cäsar, aus dem Dienst der „Frevelthaten! Zu Wasser, und Lande suchest du „Schwerdter auf für unsern Hals, und unser Le„ben ist dir gut genug, es jedem Feinde preis zu „geben. Einen Theil von uns hat dir Gallien, „einen andern Spanien in blutigen Kriegen ent„rissen: ein Theil liegt in Hesperien: du siegst in „allen Theilen der Welt, und deine Armee wird „aufgerieben. Was hilft es uns, den Nord, „die Rhone und den Rhein bezwungen, und un„ser Blut vergossen zu haben? Für so viele Krie„ge giebst du uns itzt einen Bürgerkrieg. Wir haben

Seque putat solum regnorum iniusta grauari,
Haud retinet. quippe ipsa metus exsoluerat audax
Turba suos. quidquid multis peccatur, inultum est.
Effudere minas: Liceat discedere, Caesar,
A rabie scelerum. quaeris terraque marique
His ferrum iugulis. animasque effundere viles
Quolibet hoste paras: partem tibi Gallia nostri
Eripuit: partem duris Hispania bellis:
Pars iacet Hesperia: totoque exercitus orbe
Te vincente perit. Terris fudisse cruorem
Quid iuuat Arctois, Rhodano, Rhenoque subactis?
Tot mihi pro bellis bellum ciuile dedisti.

Cepi-

„haben unser eignes Rom erobert, und den Se=
„nat vertrieben; aber welche Palläste der Men=
„schen, welche Tempel der Götter hast du uns
„plündern lassen? Zu allen Verbrechen gehen wir
„fort, unsere Hände und unsere Waffen sind
„sträflich, und nur das soll unsere Unschuld seyn,
„daß wir arm sind. Wenn sollen wir einmal die
„Waffen ablegen? Wann wirst du jemals genug
„haben, wenn Rom dir zu wenig ist? Siehe
„doch einmal, unsere Haare sind grau, unsere
„Hände ohnmächtig, und unsere Arme sind erstor=
„ben. In Kriegen bringen wir unser Leben zu,
„ohne es zu genießen; laß uns, Greise, in Ru=
„he sterben. Ist unser Verlangen so unbillig,
„daß nicht unsere sterbenden Glieder auf einen har=
„ten Rasen hinsinken, daß wir nicht auf der Er=
„de den letzten Seufzer aushauchen: sondern eine
„Hand wünschen, die unsere sterbenden Augen zu=

 drücke,

Cepimus expulso patriae quum tecta Senatu,
Quos hominum, vel quos licuit spoliare Deorum?
Imus in omne nefas, manibus, ferroque nocentes,
Paupertate pii. finis quis quaeritur armis?
Quid satis est, si Roma parum? iam respice canos,
Inualidasque manus, et inanes cerne lacertos.
Vsus abit vitae: bellis consumsimus aeuum.
Ad mortem dimitte senes. en improba vota:
Non duro liceat morientia cespite membra
Ponere, non anima glebam fugiente ferire,
Atque oculos morti clausuram quaerere dextram,
Con-

„drücke, daß ein Weib uns die letzte Thräne schen„ke, und daß wir eines Grabes versichert seyn „mögen? Erlaube uns, daß sich unser Alter durch „Krankheit endige, und laß unter deiner Herrschaft „noch einen andern Tod seyn, als durchs „Schwerdt umkommen. Was ziehest du uns durch „Hofnung fort, als wenn wir nicht wüßten, zu „welchen Verbrechen du uns bestimmet hast! „Sind wir es denn allein, die nicht wissen, wer „in Bürgerkriegen den größten Lohn seiner Frevel„that erhält? Ist denn nichts von uns gethan, „wenn Cäsar nicht auch noch das erfährt, daß „unsere Hände zu allem fähig sind? Und soll denn „kein Recht, kein Band der Gesetze uns abhalten, „das noch zu wagen *)? Am Ufer des Rheins war

Coniugis illabi lacrymis, vnique paratum
Scire rogum. liceat morbis finire senectam.
Sit praeter gladios aliquod sub Caesare fatum.
Quid, velut ignaros ad quae portenta paremur,
Spe trahis? vsque adeo soli ciuilibus armis
Nescimus cuius sceleris sit maxima merces?
Nil actum est bellis, si nondum comperit istas
Omnia posse manus. nec fas, nec vincula iuris
Hoc audere vetant. Rheni mihi Caesar in vndis

*) Die Stelle ist dunkel, wie andere mehr sind.
Nil actum est bellis, si nondum comperit istas
Omnia posse manus. nec fas, nec vincula iuris
Hoc audere vetant — — — —
Das letzte übersetzt Marmontel: et connois-tu quelque devoir, quelque lien qui nous retienne?

Ich

„war Cäsar unser Feldherr; hier ist er unser „Mitgenoß: Unbilligkeit macht alle diejenigen „gleich, die Theil daran haben. Ueberdem weiß „der undankbare die Verdienste unserer Tapfer„keit nicht zu schätzen: unsere Thaten schreibt er „seinem Glücke zu: aber er erfahre, daß sein „Schicksal von uns abhängt. Wenn dir auch „alle Götter zu Gefallen leben; so sollst du doch „wissen, Cäsar, daß Frieden ist, wenn dein Sol„dat nicht mehr fechten will!“

*) „So sprachen sie, und das ganze Lager „fing an, in Aufruhr zu gerathen, und dem Cä-

Dux erat, hic socius. Facinus quos inquinat, aequat.
Adde, quod ingrato meritorum iudice virtus
Nostra perit. quidquid gerimus, fortuna vocatur.
Nos fatum sciat esse suum. licet omne Deorum
Obsequium speres, irato milite, Caesar,
Pax erit. — — — — —

*) ibid v. 295.
— — Heec fatus, totis discurrere castris
Coe-

Ich weiß nicht, wie dieser Verstand in jenen Worten liegrn soll. Ich setze hinter manus und vetant ein Fragezeichen; und lasse das Wort *hoc* zu audere sich auf das vorhergehende omnia *posse* beziehen. Nihilne actum esse (a nobis) Caesari videtur, nisi id quoque compertum habeat, istas manus nostras omnia posse? neque fas neque vincula iuris absterrere aut nos aut illum possunt, ne audeamus omnia quae possumus?

„sar mit drohendem Gesicht Trotz zu biethen.
„So sey es, o ihr Götter, da Patriotismus,
„und Treue nichts mehr sind, und alle unsere
„Hofnung sich auf das Verderben der Sitten
„gründet: so mache die Zwietracht dem Bürger-
„kriege ein Ende!“

Diese Rede ist stark, angemessen, und voll Nachdruck. Ich wünsche jedoch, daß Lucan die Ursachen des Aufstandes, um ihn wahrscheinlich zu machen, nicht so zweifelhaft angegeben hätte: er würde sie leicht in der betrogenen Hofnung des gierigen Soldaten gefunden haben, dem Rom nicht preis gegeben war. Doch ich sehe auch wohl, daß dieser Umstand als günstig für den Cäsar dem Lucan nicht recht gefallen konnte.

Die Auflösung der Suspension, worin Sie izt gesetzt sind, (und auch diese würde mehr Würkung gehabt haben, wenn Lucan uns den Ausgang nicht zur Hälfte zu früh verrathen hätte, mit den Worten:

Cum

Coeperat, infestoque ducem deposcere vultu:
Sic eat, o Superi, quando pietasque, fidesque
Destituunt, moresque malos sperare relictum est,
Finem ciuili faciat discordia bello.

Cum *prope* fatorum tantos per prospera cursus
Auertere Dii —

und cum *paene* fideles manus destituere ducem (hier ist er historisch, und versäumet poetische Vortheile)

Diese Auflösung sag ich, ist noch schöner, theils durch die lebendigen Züge, womit sie die Unerschrockenheit Cäsars schildert, theils durch Cäsars vortrefliche Rede, die ganz in seinem Character ist:

*) „Er stand," fährt der Dichter nach einigen harten Vorwürfen, die den Character Cäsars schwärzen, und dann nach einer starken und pathetischen Ermahnung für denselben, fort: „Er stand auf einer grünen Erhöhung, mit unerschrockenem Gesicht, und furchtbar durch seine „Furchtlosigkeit; und der Zorn sagte ihm die „Worte zu, die er sprach: Hier Soldat, der du „eben

*) ibid. v. 316.
— — — Stetit aggere fultus
Cespitis. intrepidus vultu, meruitque timeri
Non metuens: atque haec, ira dictante, profatur:
Qui modo in absentem vultu, dextraque furebas
Miles, habes nudum, promptumque ad vulnera pectus.

Hic,

„eben mit Gebärde, und Händen droheteſt, hier „haſt du meine entblößte Bruſt, bereit dein „Schwerdt zu empfangen! In dieſe, wenn du „nicht mehr fechten willſt, in dieſe ſtoß dein „Schwerdt, dann gehe! Ein Aufruhr, ohne eine „kühne That, und ein Heer junger Soldaten, das „nur, müde der Siege ſeines unüberwundenen „Feldherrn, auf Flucht denket, verräth feige „Herzen. Gehet, und überlaßt mich zu den fol- „genden Kriegen meinem Schickſale: dieſe Waf- „fen werden ſchon Hände finden, und das Glück „wird mir, nach eurem Austritt, ſo viel Män- „ner wiedergeben, als Schwerdter durch euch er- „ledigt ſind. Pompejus findet auf der Flucht ſo „viele Völker Heſperiens, die ihn folgen, und der „Sieg ſollte mir keinen Haufen geben, der nur die „Beute des entſchiedenen Krieges nehme, dieſen „Lohn, der euren Arbeiten beſtimt war, und ohne „Wunden

Hic, fuge, ſi belli finis placet, enſe relicto.
Detegit imbelles animos nil fortiter auſa
Seditio, tantumque fugam meditata iuuentus,
Ac ducis inuicti rebus laſſata ſecundis.
Vadite, meque meis ad bella relinquite fatis:
Inuenient haec arma manus, vobisque repulſis
Tot reddet Fortuna viros, quot tela vacabunt.
Anne, fugam Magni tanta cum claſſe ſequuntur
Heſperiae gentes, nobis victoria turbam
Non dabit, impulſi tantum quae praemia belli
Auferat, et veſtri rapta mercede laboris,

Lau-

„Wunden meinen Triumphwagen begleite? Verachtet, alt, und erschöpft von Blut sollt ihr, als Pöbel, wie der übrige Römerpöbel, meinen Triumphen zusehen. Denkt ihr, daß Cäsars Bestimmungen Verlust fühlen, wenn ihr abtretet? — Meinet ihr durch euren Beystand ein Gewicht für mich in die Schaale zu legen? Die Sorge der Götter ist niemals so in Verlegenheit, daß das Schicksal sich um euer Leben, oder um euren Tod bekümmere. Die Welt hängt von den Bewegungen weniger Großen ab. Das ganze menschliche Geschlecht lebt für wenige, und du Soldat, der du unter meinem Namen die Abend- und die Nordländer besiegt hast, du würdest flüch-

Lauriferos nullo comitetur vulnere currus?
Vos despecta, senex, exhaustaque sanguine turba
Cernetis nostros, iam plebs Romana, triumphos.
Caesaris an cursus vestrae sentire putatis
Damnum posse fugae? veluti si cuncta minentur
Flumina, quos miscent pelago, subducere fontes,
Non magis ablatis vmquam decresceret aequor,
Quam nunc crescit, aquis: an vos momenta putatis
Vlla dedisse mihi? numquam sic cura Deorum
Se premit, vt vestrae morti, vestraeque saluti
Fata vacent. Procerum motus haec cuncta sequuntur.
Humanum paucis viuit genus. orbis Hiberi
Horror et Arctoi nostro sub nomine miles,
Pompeio certe fugeres duce, fortis in armis

Cae-

„flüchten, wenn Pompejus dich führte. Unter „Cäsars Waffen war Labienus tapfer; izt, als „ein elender Ueberläufer, durchziehet er unter sei„nem neuen Feldherrn Länder und Meere. Nicht „besser werde ichs euch danken, oder euch für treu„er halten, wenn ihr weder wider, noch für mich „fechtet. Wer meine Fahnen verläßt ohne seine „Waffen für den Pompejus zu führen, der möge „niemals mir angehören wollen! O wahrhaftig, „die Götter beweisen mir, daß sie für mich sorgen, „da sie gewollt haben, daß ich erst andere Solda„ten nehmen sollte, ehe ich mich einem solchen Krie„ge überließe! Welche Last wälzet das Glück izt „von meinen schon ermüdeten Schultern! es giebt „mir Gelegenheit, die Hände derer zu entwafnen, „die mehr hoffen, als diese Welt fassen kann!

„Izt

Caesareis Labienus erat: nunc transfuga vilis
Cum duce praelato terras, atque aequora lustrat.
Nec melior mihi vestra fides, si bella nec hoste,
Nec duce me, geritis. quisquis mea signa relinquit,
Nec Pompeianis tradit sua partibus arma,
Hic nunquam vult esse meus. sunt ista profecto
Curae castra Deis, qui me committere tantis,
Non nisi mutato voluerunt milite, bellis,
Heu, quantum Fortuna humeris iam pondere fessis
Amolitur opus! sperantes omnia dextras
Exarmare datur, quibus hic non sufficit orbis.
Iam certe mihi bella geram: discedite castris,

Tra-

„Jzt werde ich für mich selbst fechten: verlaßt „mein Lager, feige Römer, und übergebt meine „Fahnen Männern. Einige aber, welche Urhe„ber dieses Unsinns sind, müssen bleiben, nicht „für mich, sondern zur Strafe. Sinkt hin, „und streckt euer treuloses Haupt empor, und „haltet den Hals dem Schwerdte hin; und du, „junger Soldat, künftige Stärke meines Heers, „siehe der Strafe zu, und lerne tödten und ster„ben!“

Die Schönheit dieser Rede, die Unerschrockenheit, die Zuversicht auf sich selbst, und auf sein Glück, die Sentiments ragen zu sehr hervor, als daß sie noch einer Erläuterung bedürften. Nur eine Anmerkung kann ich nicht übergehen. Es ist hier niche Zeit mich bey der Wahrheit des Characters aufzuhalten, den Lucan dem Cäsar beylegt: aber er sey historisch wahr, oder nicht; so hat Lucan allemal das nicht geringe Lob verdienet, daß er demselben in seinen Zeichnungen, Erzählungen, und Reden immer getreu bleibt. Ich werde

Tradite nostra viris, ignaui, signa, Quirites.
At paucos, quibus haec rabies auctoribus arsit,
Non Caesar, sed poena tenet. procumbite terra
Infidumque caput, feriendaque tendite colla.
Et tu, quo solo stabunt iam robore castra,
Tiro rudis, specta poenas et disce ferire,
Disce mori. — — — — —

werde hernach Gelegenheit haben von diesem so wohl, als von dem Pompejus das Gleiche zu bemerken, und mit Beweisen zu bestätigen. Izt folge ich dem Faden meiner gegenwärtigen Betrachtung von der Freyheit des historischen Lehrdichters in Ansehung der Dichtungen, die er einschalten darf.

Was finden Sie Unwahres in dieser Episode, die auf den Grund und Boden der wahren Geschichte, um mit dem Batteux zu reden, die auf die Nachricht Appians gebauet ist? Die Rede so wenig der aufrührischen Armee, als Cäsars, ist uns auch nicht nach ihrem Inhalte bekannt, das ist wahr: aber daß ein Aufstand ohne Unterredungen unter den Empörern geschehen könne, ist unmöglich; und daß Cäsar, er, ein solcher Redner, bey dieser Gelegenheit, wo die Beredsamkeit sein einziges Gewehr zu seyn schien, nicht sollte geredet haben, ist wie an sich nicht glaublich, so vielmehr im Gegentheile historisch wahr nach der Nachricht Appians. Ob er aber so oder anders redet, was liegt daran? Genug, wenn die einzelnen Züge nach dem Character des Redenden sind; sonst streichen Sie auch in ihrem Livius auf mein Wort alle Reden weg. Sie haben nicht mehr historische Wahrheit, als diese.

Die historischen Nachrichten stimmen in manchen Umständen nicht überein. Hier wählt der Dichter nach Belieben. Aber misdeuten Sie meine Meynung nicht! Dieses Belieben ist kein gesetzloser Willkühr, keine blinde Wahl ohne Ursache: wo die Geschichte ihm freye Hand läßt, siehe, da stehet der poetische Geschmack schon bey der Hand, und heißt ihm, das Beste, das ist, das Schönste, und Schicklichste zu wählen. Auch hievon gebe ich Ihnen ein Beyspiel.

Appian *) erzählt, der Schild des Minutius, der Cäsars Verschanzungen gegen den Pompe-

*) De bell. ciuil. lib. II.
Multo etiam Minutii praefecti labore, cuius scutum ferunt centum viginti telis confixum, ipsum autem sex accepisse vulnera, et oculum amisisse pariter, etc.

Vom Scäva sagt er: ibid. Scaeua centurio multis egregiis tum quoque insignis facinoribus, in oculum telo percussus ante ordines prosiliit, manu innuens silentium, quasi dicturus aliquid: moxque Pompeianum centurionem virtute nobilem appellabat: serua tui similem; serua amicum, mitte qui me manu ducant saucium. quumque tamquam ad transfugam duo viri accurrissent, alterum occidit priusquam dolum sentiret, alterius abscidit humerum.

Man sehe auch Val. Max. lib. 3. c. 2. Suet. in Caes. c. 68. Caes. de bello ciu. lib. 3. mit diesem stimt Plutarch überein, der ἑκατον και τριακοντα zählet.

pejus vertheidigte, sey mit hundert und zwanzig Pfeilen durchschossen worden. Florus und Suetonius sagen dasselbe von dem Schilde des Scäva. Cäsar selbst zählet hundert und dreyßig. Scäva selbst hatte sieben Wunden empfangen, und zuletzt traf ein Pfeil durch sein Auge: aber noch sterbend wollte er einen seiner Feinde mitnehmen. Er rief einen tapfern Centurio von den Pompejanern an: *) „Erhalte einen Freund, sende iemand, der „mich Verwundeten an der Hand führe.“ Zwey liefen hinzu, von welchen Scäva den einen tödtete, dem andern den Arm von der Schulter hieb.

Einen solchen außerordentlichen Mann übergehen, oder ihn bloß nennen, war kaum dem Geschichtschreiber: ihn nach den schwächsten Nachrichten schildern, wäre dem Poeten gar nicht zu verzeihen. Lucan zeigt uns den Scäva so, wie wir ihn nach diesen Nachrichten denken können; nur thut er der Sache zu viel. Pompejus hatte den Thurm, den er mit seiner Manschaft vertheidigen sollte, überfallen. Die Cäsarianer weichen der Uebermacht; Scäva ruft sie zurück **): „Wohin! welche verrätherische Furcht erschreckt „euch

*) Appian. de bell. ciu. Lib II. 465.
Serua tui similem: serua amicum, mitte, qui me manu ducant saucium.

**) ibid. v. 150.
— — Quo vos pauor, inquit, abegitie Impi-

„euch, eine Furcht, die allen Soldaten Cäsars un„bekannt ist? Fliehet ihr vor dem Tode? Schämt „ihr euch nicht, euch hier dem Blutbade zu ent„ziehen, und euch unter dem Haufen der Erschla„genen hier umsonst suchen zu lassen? Wenn euch „die Liebe zu eurem Feldherrn nicht halten kann, „sollte euch nicht wenigstens der Zorn hier halten? „Unter allen hat der Feind uns ausgesucht, um „hier durchzudringen. Nicht wenig Blut müsse „dem Pompejus dieser Tag kosten! Glücklicher „zwar würde ich mich schätzen, könnte ich vor dem „Angesicht Cäsars sterben, aber weil das Schick„sal mir diesen Zeugen versagt, so soll Pompejus „mich sterben sehen, und loben. Laßt die Feinde „ihre Schwerdter auf eurer Brust zerbrechen, oder „auf eurem Hals stumpf machen: Der Dampf „steigt schon empor, und breitet sich aus, und „das Getöse der sinkenden Thürme dringt schon

 „in

Impius: et cunctis ignotus Caesaris armis?
Terga datis morti? cumulo vos deesse virorum
Non pudet, in bustis, interque cadauera quaeri?
Non ira saltem iuuenes, pietate remota,
Stabitis? e cunctis, per quos erumperet hostis,
Nos sumus electi. non paruo sanguine Magni
Ista dies ierit. peterem felicior vmbras
Caesaris in vultu. testem hunc Fortuna negauit:
Pompeio laudante cadam. confringite tela
Pectoris incursu, iugulisque retundite ferrum.
Iam longinqua petit puluis, sonitusque ruinae,
Secu-

„in das sichere Ohr Cäsars. Wir siegen, Cameraden; indem wir hier sterben, wird Cäsar „Zeit gewinnen, zu kommen, und den Thurm „zu vertheidigen.“

Diese Worte begeistern die Hitze der Soldaten mehr, als der Klang der Trompete; und weil ich doch die Fehler unsers Dichters nicht verschweigen darf *), „sie bewundern den Held, und sind „begierig das Schauspiel zu sehen; sie folgen ihm „nach, und wollen erfahren, ob die durch Anzahl „und Ort übermächtigte Tapferkeit mehr, als „den Tod geben könne.“ Diesen spitzfündigen Gedanken, wenn er überall ein Gedanke genannt zu werden verdienet, würde ich lieber einem Fehler des Textes, als dem Lucan zuschreiben; wenn er der einzige wäre, der sich in diesem Gedichte befindet. Aber diese ganze Episode hat, wie große Schönheiten, so auch große Fehler der Uebereilung. Nicht genug, daß Scäva einen Wald von Pfeilen in der Brust trägt, welches ich für schön

Securasque fragor concussit Caesaris aures.
Vincimus, o socii; veniet, qui vindicet arces,
Dum morimur.

*) ibid v. 167.
Mirantesque virum, atque auidi spectare, sequuntur
Scituri iuuenes, numero deprensa, locoque,
An plus quam mortem virtus daret. — —

schön halte, wenn man unter dem pectore seinen Panzer verstehet; nicht genug, daß der Dichter ihn mit einem libyschen Elephanten, der mit einer Menge von Pfeilen angeschossen ist, vergleicht, welches Bild groß und schicklich ist; er treibt auch dieses Gleichniß über das Vergleichungsmittel hinaus: denn wenn dieser Elephant sie nicht nur mit seiner Haut zurück wirft, und zerbricht, sondern auch diejenigen die stecken bleiben, durch Bewegung seines Felles abschüttelt *); so verliehre ich den Scäva in diesen Zügen; so weiß ich nicht, wo ich an dem Scäva so ein Fell suchen soll? Endlich dringt ein Pfeil durch sein Auge: Dieser Umstand ist historisch wahr: Lucan will ihn vergrößern, und wird, beynahe mögte ich sagen, possirlich; abendtheurlich wenigstens. Scäva reißt den Pfeil mit dem Auge heraus, und tritt mit Füßen darauf. Das Herausreißen, dünkt mich, wäre genug gewesen. Izt siehet er seinen Tod augenscheinlich: aber noch will er ein Paar Feinde mitnehmen. Er stellt sich, als wollte er sich gefangen geben, und verlangt, es solle ihn jemand zu dem Pompejus führen. Der unglückliche Aulus

*) Ibid. v. 208.
Sic Libycus densis Elephas oppressus ab armis
Omne repercussum squalenti missile tergo
— Frangit, et haerentes mota cute discutit hastas.

traut seinen Worten, er will den Scäva wegtragen, in dem Augenblicke steckt sein Schwerdt ihm in der Gurgel; und wieder belebt durch diesen Mord, spricht er: „So sterbe derjenige, der da „glaubte, Scäva könne sich überwunden geben! „Will Pompejus Frieden mit dessen Schwerdt haben; so unterwerfe er seine Fahnen, und bete den „Cäsar an: Meint ihr, ich wäre so verzagt zu „sterben, als ihr? Ihr könnt den Pompejus und „den Senat nicht so sehr lieben, als ich den „Tod" *). Diese ganze Geschichte ist in allen ihren Theilen auf historischen Grund erbauet. Schade, daß das Gebäude in einigen Theilen ungeheuer geworden!

Wenn die Scene einer Handlung nur bloß angegeben ist, und der Dichter kann aus der Ausbildung derselben dichterische Schönheit ziehen, wer will es ihm wehren, sie auszumahlen, entweder nach andern geographischen Nachrichten, oder Fabeln, wenn der Ort selbst nach seiner Lage und Gegend bekannt ist: oder aus der Imagination, wenn nichts weiter, als etwa sein Namen aufbehal-

*) ibid. v. 241.
Soluat, ait, poenas, Scaeuam' quicumque subactum
Sperauit: pacem gladio si quaerit ab isto
Magnus, adorato submittat Caesare signa.
An similem vestri, segnemque ad fata putatis?
Pompeii minor est vobis, caussaeque Senatus,
Quam mihi mortis amor. — — —

behalten wäre? Proben davon zu geben, ist überflüssig, da die Sache an sich so klar ist.

Ich könnte aber die Reihe meiner Anmerkungen noch sehr verlängern: allein eine Ausführlichkeit würden Sie lieber in einer Abhandlung, als in einem Briefe erwarten. Haben die wenigen, die ich ausgezeichnet, Ihnen Anlaß gegeben, viel mehrere selbst hinzu zu denken; so ist die Absicht eines Briefes erreicht.

XII. Brief.

Ueber Lucans Pharsalia.

Habe ich bewiesen, daß es historische Lehrgedichte giebt, die ein gleiches Recht mit andern Lehrgedichten haben; so ist Lucan gegen viele leichte Beurtheilungen Burmanns gerechtfertiget. Er ist ein Lehrdichter, und weil ein historisches Lehrgedicht allemal episch ist; so ist er auch ein epischer Dichter: nur ist der epische Dichter lange kein Epopöen Dichter. Seltsam also, daß Burmann den Lucan an einen Ort stellet, um hernach zeigen zu können, daß er nicht dahin gehöre. Die Pharsalien, die Henriaden, auch, so Gott will, die

Willhelmiaden, und dergleichen in Verse gebrachte Historien darf man uns ja wohl für epische Gedichte in die Hand geben: nur, das verbitten wir, daß man sie uns nicht als Gedichte gebe, welche mit Virgils Epopöe in einem Rang stünden! *)

Der erheblichste Tadel Burmanns trift, so viel ich finde, die Vermischung der historischen Wahrheit mit Erdichtungen. Es scheinet ungereimt zu seyn, daß ein Dichter, welcher einen historischen Stoff gewählet hat, denselben in den meisten Theilen genau nach der Geschichte ausführet, in andern aber seine eignen Erdichtungen in die Stelle der Wahrheit einschiebet. Ist vollends die Geschichte, die er wählet, noch in so frischem Andenken seiner Zeitgenossen, daß sie alle Umstände derselben fast auswendg wissen **), „wie unverschämt muß er seyn, dem Leser seine Erdichtungen für

*) Et hinc efficitur, quam inepte et pueriliter hodie — in materia, a carmine epico plane abhorrente, versentur, qui aut Reges et Principes auorum memoria illustres, aut etiam viuentes carmine celebrare student, et nobis *Henriada Guillielmiada*, et similes historias versibus comprehensas pro Epico carmine in manus dantes — Virgilium superare sibi persuadent. Burm. praef.

**) ibid. — qui res tam exiguo ante suam aetatem tempore gestas, vt hoc ciuile bellum, Poeticis ornamentis et commentis et fictis attributis augere et exaggerare, aut impudenter res, vt vere gestas, lectoribus obtrudere audeat, quum ex publicis monumentis, et patrum, qui interfuerunt, memoria et traditione, falsi conuinci possunt?

für wahre Begebenheiten aufzubürden, da man ihn aus den öffentlichen Denkbüchern, aus dem Gedächtniß, und der Tradition der Väter seiner Verfälschung überweisen kann?" Das denke ich ist der erheblichste Tadel Burmanns: Denn was er ferner sagt, ein solcher historischer Dichter könne unmöglich die Folge der Begebenheiten umkehren, noch sich der Maschinen bedienen, das ist für mich in den Wind gesagt, der da weiß, einmal, daß die Einführung tausendmal gebrauchter Götter und Göttinnen keine große Erfindungskosten erfodert, noch auch den Poeten ausmachet; und ferner, daß sie in ein historisches Gedicht durchaus nicht gehören. Jenen Einwurf will ich also fest halten, und ohne vorerst auszumachen, ob er den Lucan treffe? erst überhaupt untersuchen, ob er schlechthin genommen wahr sey? Sie erwarten also von mir die Erörterung zweyer Fragen: Darf der historische Dichter von der Wahrheit seiner Geschichte abweichen? Und: wie fern dürfte er es wohl?

Gedicht, und Geschichte sind „Zwey" so ganz verschiedene Werke von einer Seite betrachtet daß eine die andere auszuschließen scheinet: und wie man keine Geschichte voller Dichtungen mit Erbauung lieset, so lieset man kein Gedicht mit Vergnügen, das eine magre Historie ist: nun

komme mir einer, und schreibe den Bürgerkrieg zwischen Pompejus, und Cäsar, oder zwischen Heinrich dem IV und der Lige in Versen, ohne mir das eine, oder das andere, eine unbelehrende Geschichte voll Lügen, oder ein langweiliges Gedicht nach der strengesten historischen Wahrheit zu liefern! Ein verzweifeltes Dilemma!

Es scheint so! werden Sie denken: aber besinnen sie sich nur, um auf einige Betrachtungen zu kommen, die den Schein wegnehmen. „Wenn Dichter und Geschichtschreiber so verschiedene Personen sind, warum verlangen sie nicht von jedem das, was er leisten kann, und soll, genaueste Wahrheit zur Belehrung von dem einen, hohe Belustigung, und so viel Wahrheit als mit derselben bestehen kann, von dem andern? Wer ein Gedicht lieset, weiß der etwan nicht, daß es nur ein Gedicht ist; lieset der eine Pharsalia, oder eine Henriade in der Absicht, worinn er den Commentar Cäsars, oder den Vater Daniel lieset, um sich Facta, Zeiten, Umstände, Lagen, und Oerter zu bemerken zu künftigen Citationen für irgend eine historische Dissertation, worin die Geschichte dieser Zeiten aufs gründlichste soll erörtert werden? Jeder Leser weiß ja diesen Unterschied: und warum soll ihn denn der Dichter nicht eben so gut wissen: warum, da er annehmen kann,

kein Mensch fodere von einem Gedichte zuverlässige genaue historische Wahrheit, wohl aber Belustigung, warum soll er nicht nach diesem vernünftigen Postulate arbeiten?

Aber was braucht er denn eine Begebenheit zu nehmen, welche der Historie zugehöret? Er soll die wahre Geschichte unangetastet lassen! Sehen Sie nur, wie unbillig Sie gegen den historischen Dichter allein sind, indem Sie ihm eine Freyheit versagen, die Sie jedem andern dogmatischen Dichter als ein Recht einräumen! Wenn Sie Popens Versuch über den Menschen, oder Hallers Lehrgedichte lesen, müßten Sie nicht eben so fragen: aber was braucht er denn metaphysische Lehrsätze zu nehmen, welche dem Philosophen gehören? Er kann ja doch die **Verbindung der Sätze, und Schlüsse nicht umkehren**; wie sollte sich nicht er, der ein Poet genannt seyn will, schämen, ein System vorzutragen, das in hundert Büchern methodisch und syllogistisch aus einander gesetzt ist; und es, mit **Lügen und Erdichtungen verbrämt und verzieret**, uns für **Philosophie** geben zu wollen? Er soll die Metaphysick unangetastet lassen! Ist nicht hier derselbe Fall? Belehren Sie mich von dem Unterschiede, den ich nicht einsehe! Wenn man aber so fragen darf, gute Nacht Pope!

Mö-

Mögen doch noch zwanzig Burmanns so fragen; gute Leute behaupten, daß sich aus Popens Werke viel Philosophie und Wahrheit lernen lasse. daß es ein im höchsten Grade belustigendes Werk sey, und der dürren metaphysischen Wahrheit ungemein viel Anmuth gebe: und so könnte ja auch wohl, damit ich meine Vergleichung fortsetze, sich aus einer Pharsale viel Historie lernen lassen; es könnte ein im hohen Grade belustigendes und lebendiges Gemälde eines wichtigen Zeitpunktes der römischen Geschichte seyn, und über diese Begebenheiten sehr viel Anmuth ausstreuen! — Denken Sie nicht so? Es erregt Ihnen doch wohl keine Sorge für die wahre Geschichte, als wenn sie dadurch einmal könnte verfälscht werden, daß hier Erdichtungen, und wahre Begebenheiten so zusammen verbunden sind, oder als wenn ein ungelehrter Jüngling, der noch kein Geschichtbuch gelesen hat, aus einer Pharsale eine sehr falsche erlernen mögte! Wenn das das ganze Unglück ist, so lassen Sie uns immer mehr Pharsalen bekommen! Denn wer seinem jungen Menschen den Lucan in die Hände giebt, ohne ihm zu sagen, daß er nur einen Poeten lesen werde, der soll die Mühe haben, dem jungen Menschen einen getreuen Geschichtschreiber von der gleichen Zeit nachher lesen zu lassen; weil er so verkehrt gewesen ist, es nicht vorher zu thun.

In

In der That, der Einwurf, als könnte Lucan, und wenn er hundertmal mehr hinzugedichtet hätte, der historischen Wahrheit schaden, ist so elend, daß er fast keiner Antwort bedurfte.

„Sonderbar aber scheint es doch, und widersprechend gegen die Natur des Lehrgedichts selbst, daß der Inhalt halb wahr, halb unwahr seyn darf! Wenn das Lehrdedicht ein Wahres bearbeitet; so muß das Historische sich schlechterdings an die historische Wahrheit halten. Zwar das philosophische leidet Erdichtungen, aber nur als Zierrathe, die weniger zum Stoff, als zur Form des Gedichts gehören, und die sich ohne Mühe von der Materie selbst unterscheiden lassen. Nicht so das historische Gedicht: wenn dessen Stoff eine wahre Begebenheit mit ihren Umständen und Folgen ist, und Erdichtungen, die der historischen Wahrheit analogisch sind, sollen die Verzierungen seyn; so mögte ich den Scheidekünstler sehen, der beyde wieder auseinander schiede!“ Das ist der Punkt: ich will sehen, ob ich ihn beantworten kann: in der Beantwortung aber lasse ich den Lucan ganz aus dem Gesichte; und nach der Beantwortung erst wollen wir sehen, ob er Tadel verdiene, oder nicht!

In den Characteren der Menschen, ihren Absichten, und folglich in ihren Handlungen, herrschet

schet so viel Ungewisses, Zweifelhaftes und Dunkles, und Vieldeutiges, daß wir uns über die Verschiedenheit der historischen Nachrichten gar nicht wundern dürfen. Der Geschichtschreiber, der sie alle samlet, und prüfet, sucht der Wahrheit am nächsten zu kommen, und entwirft Charactere und Begebenheiten nach seinen besten Einsichten: Darum aber ist ein andrer nicht weniger berechtigt, mit denselben Nachrichten dieselbe Prüfung anzustellen; und das Resultat, was er heraus bringt, für das wahrste zu halten: und wenn sie auch beyde sich widersprechen, so wird niemand einen von beyden für untreu, ob zwar für irrig halten. Es können also zwey Begebenheiten mit verschieden gedeuteten Umständen und Absichten erzählet werden, ohne daß einer von beyden Scribenten erdichtet habe: und wir nennen, wenn wir auch die eine annehmen, die andre doch nicht unwahr.

Der Historicus erzählet schlechterdings nach derjenigen Wahrheit, die er in seinen Nachrichten findet. Ob der Poet nicht die gleiche Freyheit habe, das Wahre nach seiner Einsicht zu wählen, ist gar keine Frage: man muß ihm vielmehr diese Freyheit erweitern. Wenn er nicht vergessen darf, daß er eine Geschichte liefere, welche Treue fodert; so darf er an der andern Seite auch nicht vergessen,

vergessen, daß er ein Gedicht schreibt. Wenn demnach eine Handlung oder ein Vorfall auf zweyerley Art erzählet wird, so kann diejenige, die ihm am wahrsten scheint, vielleicht nicht so vortheilhaft für den Dichter seyn, und hier hat er einen höhern Grad der Wahrheit der Schönheit aufzuopfern.

Ferner, wäre zu seinen Zeiten von einer Begebenheit, die nicht lange vor seiner Zeit geschehen, noch eine an sich glaubhafte, oder sehr geglaubte Tradition bekannt, woraus sein Gedicht Vortheile ziehen könnte; so hätte er völlig Freyheit, gesetzt auch, sie widerspräche sehr klaren und übereinstimmigen Nachrichten, in Hauptpunkten, sie dennoch vorzuziehen. Dieses ist so gewiß, daß er oft sehr verkehrt handeln würde, wenn er das Gegentheil wählte: wenn nemlich diese Tradition eines starken Eindrucks fähig wäre. Er schreibt ja zuerst für seine Zeit: was könnte ihn abhalten, das Mittel zu wählen, was ihm angebothen würde, um ihren Beyfall zu erhalten?

Drittens: die Treue des poetischen Historicus kann ihn nur verbinden, die Hauptbegebenheit ächt darzustellen: das ist, die Hauptpersonen getreu zu characterisiren, die Quellen der Handlungen selbst überhaupt richtig aus einander zu setzen:

aber die Nebenpersonen, und Nebenumstände überlasse man seiner Freyheit.

Viertens: Da selbst Geschichtschreiber Umstände, Betrachtungen, Ursachen, Bewegungsgründe, einschieben, die keiner für gewiß ausgeben kann; so muß diese Freyheit noch vielmehr dem Dichter zukommen.

Fünftens: Muß er die Freyheit haben eben deswegen, weil die in den Nachrichten und Geschichten angegebenen Bewegungsgründe und Absichten gröstentheils von dem Geschichtschreiber selbst herrühren, für dieselben eigene einzuschieben, die ihm bequemer zu seinem Zwecke scheinen: nur daß sie dieselbe Absicht, oder Handlung hervorbringen können, und nicht andren Handlungen und ausgemachten historischen Nachrichten widersprechen: auch muß es ihm erlaubt seyn, zu den Hauptbewegungsgründen noch kleine Nebenumstände hinzu zu dichten: weil man annehmen kann, daß die Geschichte sich bey kleinen Umständen nicht gerne verweilet, und alles Schweigen derselben den Poeten nicht Lügen strafen kann. Wo demnach die sichern Nachrichten ungewiß, vieldeutig, mannichfaltig sind, oder gar schweigen, da sehen Sie wohl hat der Poet ofnes Feld.

Wenn sich aber an einem Manne, z. E. dem Domitius, diejenigen Eigenschaften befinden, die

ich angeführt habe; so kann der Dichter diese wahre auf Nachrichten gegründete Anlage nach der Wahrscheinlichkeit ausbilden, und sie in ein stärker Licht setzen. Er kan z. E. die Entschließung desselben, heimlich zu flüchten, theils weil sie nicht genugsam mit den Nachrichten von seiner Tapferkeit übereinzustimmen scheint, theils weil man nicht weiß, was für kräftige Bewegungsgründe ihn dazu bewogen, theils weil sie ein bloßes Vorgeben seiner verrätherischen Truppen gewesen seyn kann, verschweigen: er kann ihm nach der Einförmigkeit seiner Haupthandlungen immer bey der Parthey des Pompejus zu bleiben, Gesinnungen zuschreiben, und diese Gesinnungen wenn er tausendmal kein Wort gesprochen hätte, in Reden verwandeln: er hat dazu historische Anlage, die wahr ist; diese bildet er analogisch aus, und ist zwar nicht als Geschichtschreiber, aber doch als historischer Dichter wahr.

Wenn demnach Cäsar sagt: *) „Domitius vermahnte seine Soldaten, und ließ das Geschütz auf die Mauren bringen; stellte an allen Theilen der Stadt Wachen aus, und versprach den Soldaten, in

*) De bello ciuili, Lib. I. Domitius suos cohortatus, tormenta in muris disponit, certasque cuique partes ad custodiam vrbis attribuit, militibus in concione agros ex suis possessionibus pollicetur, quaterna in singulos iugera, et pro rata parte centurionibus euocatisque.

in einer Anrede, einem jeden ein Morgen Landes:" so kann ein Lucan erzählen: *) „Als er von fern auf dem Felde eine große Wolke aufsteigen, und in den Strahlen der Sonne die Waffen brennen sahe, sprach er: Freunde eilet zu dem Ufer des Flusses, und werft die Brücke nieder." Er kann seine Gesinnung in einem Wunsch ausgedrückt hinzu setzen: „und du, o Fluth, brich hervor aus allen deinen Bergquellen, samle alle deine Gewässer, zerreiß die Bande der Bäume und schwemme sie weg." Er kann mit einem passenden Sentiment schliessen: " Hier sey die erste Gränze, wo der Krieg verweile, an diesem Ufer müsse der Feind Zeit verschwenden: Haltet den schnellen Cäsar auf; es wird ein Sieg für uns seyn, wenn Cäsar hier zum erstenmal stehen muß." Er kann über den Umstand der Flucht schnell hinweg gehen, und ohne seiner zu erwähnen, gleich fort erzählen: „aber Ha! solche Bosheit veranlaßt der Krieg! Die Soldaten öfnen

*) Pharſ. Lib. II. v. 483.

Socii decurrite, dixit,
Fluminis ad ripas, vndaeque immergite pontem.
Et tu montanis totus nunc fontibus exi,
Atque omnes trahe, gurges, aquas, vt ſpumeus alnos
Diſcuſſa compage feras. hoc limite bellum
Haereat, hac hoſtis lentus terat otia ripa.
Praecipitem cohibete ducem: victoria nobis
Hic primum ſtans Caeſar erit:

öfnen die Thore und schleppen ihren gefangenen Feldherrn heraus: Da stehet er vor seinem stolzen Nebenbürger: aber mit Edelmuth im drohenden Gesicht streckt er den Hals hin, und fodert den Todesstreich.“ Was ist hier unwahr? Wenn Lucan ihn sogar dem Cäsar mit Worten hätte Troz biethen lassen; troz dem tiefen Schweigen der Geschichtschreiber, wäre er untadelhaft gewesen: aber Lucan läßt ihn, bescheidener, nur mit der Gebährde trozen, und den Tod verlangen: vultu minaci nobilitas ferrum poposcit. Und wenn er, nachdem er begnadigt worden, „unerschrocken, seinen Zorn zurück hält, und bey sich selbst denkt: *) „Nach Rom solltest du gehen, und da unwürdig in Frieden wohnen? Vielmehr will ich sterben, und mich mitten in die Wuth des Krieges stürzen, und das Geschenk Cäsars verachten?“ Ist nicht hier die poetische Wahrheit fast historische Treue durch die Wendung premit ille graues — iras, et secum?

Und hier kann ich mich nicht genug über den Burmann verwundern, der in seiner Vorrede sagt:

*) Ibid. v. 522.
Romamne petes, pacisque recessus
Degener? in medios belli non ire furores
Iam dudum moriture, paras? rue certus, et omnes
Lucis rumpe moras, et Caesaris effuge munus.

leges historiae verae in Domitio, et eius ingenio describendo negligit, et eum magno animo et pugnacem hic et lib. VII. fuisse narrat. Milites quoque magnifica oratione exhortantem, et ferociter minas Caesaris non curantem inducit, sed a militibus proditum, denique omnia in eo fortis viri et constantis indicia fuisse prodit.

Ist denn nicht das alles wahr? Unterstützen sich seine Rede, und seine Gedanken nicht durch seine Handlungen, die unläugbar wahr sind? Doch Sie haben den Burmann, der eine Vorrede schreibt, künftig von dem, der Noten macht, sorgfältig zu unterscheiden: licet, sagt der letzte, forte Lucanus in eo laudando inmodicus fuerit, Suetonius, extra partes positus scriptor, quamuis non satis constantem fuisse dicat, *truci* tamen *ingenio* dicit fuisse, quod timidum non magis arguit, quam si *truces Batauos* — pusillanimos fuisse credere vellemus.

Ich muß diesen Domitius seine Rolle ganz ausspielen lassen. Da Lucan ihn so characterisiret hatte, so wäre es unweise gewesen, einen Mann, für welchen er Aufmerksamkeit erregt hatte, gar nicht weiter auftreten, und die erregte Neubegierde des Lesers, sein Schicksal zu wissen, unbefriedigt u lassen: denn auch die untergeordneten Personen müssen

müssen ihre Rollen ausspielen, wenn man sie bey ihrem ersten Auftritt interessant gemacht hat. Lucan hütet sich daher wohl, seiner zu vergessen. Als einen streitbaren Held hatte er ihn eingeführt; als streitbar erscheinet er im siebenten Buche wieder, und als streitbar führet er die Truppen gegen den Cäsar an, und stirbt. Auch in diesen Auftritten wollen wir ihn betrachten.

Burmann giebt sich viele Mühe, die historische Unwahrheit dieser letzten Auftritte, den Commentar Cäsars in der Hand, zu erweisen. Er versichert, er habe den rechten Flügel des Pompejus nicht angeführet; sey nicht in diesem Treffen mit vielen Wunden geblieben, sondern sey von der Cavallerie eingehohlt, weil er ermüdet gewesen; und zwar nicht von seinen Wunden, sondern von der Flucht selbst, und da sey er mit andern niedergemacht worden, in Abwesenheit Cäsars. Allen Respect für die große umständliche historische Kenntniß Burmanns: aber was soll sie hier? Es ist elbst einem Historicus keine Sache von Erheblichkeit, zu wissen, ob Domitius am rechten, oder linken Flügel fochte; ob er im Treffen, oder auf der Flucht blieb: genug, Domitius war im Treffen, und blieb: Wie dieses aber für die Historie unwichtige Umstände waren, so konnte der Dichter die Sachen nach seinem besten Interesse ordnen: ge-

nug, wenn er den Domitius nach seinem entworfenen Character sterben ließ: eine Schönheit verdiente wohl die Aufopferung einer historischen Richtigkeit in einem so besondern, und an sich ganz gleichgültigen Umstande. Sehen sie zu, ob folgende Stelle Lucans dieses kleine Opfer nicht überschwenglich bezahlt mache.

*) „Hier starben die ruhmswürdigsten Helden des Vaterlandes: in einem Haufen lagen auf den Feldern die Leichen der Patricier und der Gemeinen. Doch unter den ruhmwürdigsten Männern die hier fielen, zeichnete sich der Tod des streitbaren Domitius aus, den sein Schicksal durch alle Niederlagen der seinigen hindurch führte. Nirgend sank das Glück des Pompejus zu Boden, wo er nicht war; so oft vom Cäsar überwunden, starb er dennoch frey. Freudig stürzte er sich hier in tausend Schwerdter, und freute sich, keiner zwoten Vergebung zu bedürfen. Cäsar sahe ihn, wie er sich

*) Lib. VII. v. 597-615.
Hic patriae perit omne decus: iacet aggere magno
Patricium campis, commixta plebe, cadauer.
Mors tamen eminuit clarorum in strage virorum
Pugnacis Domitî; quem clades fata per omnes
Ducebant, nusquam Magni fortuna sine illo
Succubuit: victus toties a Caesare, salua
Libertate perit: tunc mille in vulnera laetus
Labitur, ac venia gaudet caruisse secunda.

Vide-

sich im dicken Blute wälzte, und sprach: Nun verläßt du die Waffen des Pompejus, mein Nachfolger, Domitz; nun wird der Krieg ohne dich geführet. Er sagt es; jener aber hatte noch eben die Kraft, zu reden, und sterbend erwiederte er: Ich sterbe, frey und sicher, und sehe dich noch nicht im völligen Genuß der gefährlichen Belohnung der Bosheit, sondern im ungewissen Stande des Glücks, und kleiner als den Pompejus, der mein Anführer war: und indem ich sterbe, kann ich noch hoffen, daß du im wüthenden Kriege einst überwunden, und von dem Pompejus und uns schwer werdest bestraft werden."

Die ganze historische Wahrheit dieser Stelle kömmt darauf an, ob diese Rede eine Gesinnung sey, die den wirklichen Handlungen des Domitius genugsam entspricht? Er freut sich keiner zwoten

Viderat in crasso versantem sanguine membra
Caesar, et increpitans; Iam Magni deseris arma,
Successor Domiti: sine te iam bella geruntur.
Dixerat: ast illi suffecit pectora pulsans
Spiritus in vocem, morientiaque ora resoluit.
Non te funesta scelerum mercede potitum,
Sed dubium fati, Caesar, generoque minorem
Adspiciens, Stygias, Magno duce, liber ad vmbras
Et securus eo: te saeuo Marte subactum,
Pompeioque graues poenas, nobisque daturum,
Quum moriar, sperare licet.

Begnadigung zu bedürfen: freuet sich zu einer Zeit zu sterben, wo Cäsars Glück noch nicht ganz entschieden war, und wo er noch hoffen konnte, daß er würde überwunden werden. Sehr wahr von einem Manne, der in der That dem Cäsar in Italien das erste Hinderniß in den Weg gelegt, ungeachtet seiner empfangenen Begnadigung, eben diesen Cäsar vor Marseille aufhielt, und endlich in dieser Schlacht zum drittenmal wider ihn fochte. So konnte er denken, nach den Handlungen, welche historisch wahr sind: und wie Geschichtschreiber selbst oft solche Gedanken, die sie so gut aus den Handlungen und Gesinnungen ihrer Personen errathen müssen, als der Dichter, mittheilen, ohne daß sie der Unwahrheit beschuldigt werden können, so konnte es noch eher Lucan. Auch konnte Cäsar von diesem Domitius, den er noch allenthalben in Italien, in Gallien, und in Thessalien vor sich gefunden hatte, denken, was ihm Lucan sagen läßt: „Nun verläßt du doch endlich die Waffen des Pompejus!“ Uebrigens werden Sie in dieser Stelle wichtigere historische Züge finden, die den ganzen Lebenslauf des Domitius in diesem Kriege richtig, und wahr darstellen.

XIII. Brief.

XIII. Brief.

Gesichtspunkt, woraus die Pharsale im Ganzen zu beurtheilen ist.

Immer noch dünkt es mich, daß die Kunstrichter die Pharsale nicht aus dem rechten Gesichtspunkte angesehen, und beurtheilet haben: und doch ist in Ansehung des Ganzen, viel daran gelegen, um dem Dichter sein Recht wiederfahren zu lassen; und eben deswegen meine ich, nicht unbillig gegen Sie zu seyn, wenn ich sie um einige Geduld bitte, meine Gedanken darüber zu hören. Ein Brief von mittelmäßiger Länge, hoffe ich, wird mir Raum genug geben, das Wesentlichste daraus abzuschreiben.

Wer dieses Gedicht in die Classe der Historischen setzt, der wird sich berechtigt glauben, es auch mit den punischen Kriegen des Silius Italicus zu vergleichen; und dann etwa, mit den Commentarien Cäsars, dem Appian, dem Florus in der Hand, alle die Züge mit Kreutzen zu bezeichnen, die er in seinem historischen Vorrathe entweder gar nicht, oder nicht so findet, wie sie da stehen;

hen; und Unrecht hat er nach dieser Voraussetzung nicht. Derjenige an der andern Seite, der es für eine Epopöe hält, wird die Critick Burmanns unterschreiben; und wäre er in Ansehung des epischen Gedichts auch so gefällig, als Home, oder Marmontel; so wird er doch niemals gut heißen, daß ein epischer Dichter nicht lieber das Ganze erfunden hat. Kurz: jenem wird Lucan immer zu wenig, diesem immer zu viel historische Wahrheit haben.

Es hilft, dünkt mich, dagegen nichts, wenn man sagt, Lucan ist weder ein epischer, noch dogmatischer, sondern ein historischer Dichter: *) denn ein historischer und dogmatischer scheinen mir in Ansehung des Hauptgesetzes, Wahrheit, nicht unterschieden zu seyn: ein historisches Gedicht ist vielmehr eine Gattung der dogmatischen Poesie, und also an gleiche Gesetze der Wahrheit gebunden.

Was brauchts aber denn, den Lucan eben zu rechtfertigen, werden Sie sagen? Hat er wider die Gattung, und wider ihre Gesetze gesündigt; so komme die Sünde auf seinen Kopf! Immerhin

*) De Lucani Pharsalia disputatio — Ioh. Georg Meusel. pars II. p. 6. Lucanum quidem esse poetam, sed nec merum historicum, nec poetam epicum, nec didacticum, verum potius poetam historicum.

hin so, wenn es nur um die Ehre des Dichters zu thun wäre. Aber die Frage begreift etwas mehr: es kömmt hier auf eine besondere Art von Gedichten an, die nicht ganz historisch, nicht ganz episch sey, sondern zwischen beyden in der Mitte stehe, und so viel von der Natur beyder an sich habe, als nur immer mit einander bestehen kann. Sie sehen, ich komme hier auf meine vorige Betrachtung und Eintheilung der Gedichte zurück, welche Handlungen bearbeiten! Ich zähle historische, vermischte, epische Gedichte, und Epopöe. Lucans Pharsale setze ich in die zwote Classe. Meine erste Frage sey demnach, ob ein solches Gedicht statt finde?

Statt finde? warum nicht? wer will dem Genie die Gattungen der Gedichte so umzäunen, daß sie nicht an dieser, oder jener Seite in benachbarte hinein laufen? Die Werke des Geistes fließen in einander, wie die Farben: in ihren starken Tinten sind sie leicht zu unterscheiden; aber sie sind so vieler Mannigfaltigkeit, und so viel verschiedener Formen fähig, daß wir niemals sagen können, wo die eine Art sich endigt, und die andere beginnt. *) Die besten Kunstrichter sind die tolerantesten.

Mich dünkt, nach meiner Empfindung ist es richtig, daß das Genie frey sey; andere mögen von

*) Home Grundsätze der Critik Th. III. S. 268.

von der ungeheuren Vermischung der Gattungen sagen, was sie wollen. Nach dieser Empfindung habe ich gegen die Vermischung der Dichtung und Wahrheit in der Pharsale nicht das mindeste zu erinnern. Das Gedicht belustigt und unterhält mich in dem einen so gut, als in dem andern. Ich sehe es demselben bald an, daß es nicht geschrieben ist, damit ich Historie daraus lernen soll; also erinnere ich mich zwar jedesmal der Historie, aber nicht, um bey iedem Absprunge die Nase über den Poeten zu rümpfen, noch ihn mit einem Burmanischen Gesichte anzufahren: sondern um mir das Vergnügen zu machen, daß ich sehe, wie er die Geschichte zu seinem Zwecke bequemet, und bald aus derselben eigene Geschichte erschaffen, bald sie in Dichtungen hinein geleitet hat, so daß daraus ein Ganzes geworden, welches lebendiger, stärker, interessanter, als die wahre Geschichte; ein ähnliches Ganze geworden, welches zu seiner Absicht geschickter war, als das Historische. Und eben weil ich weiß, daß eine große Menge von Zügen wahr, daß die Hauptbegebenheit würklich geschehen, daß die Personen wahrhaftig gelebet, fast so gewesen, so gedacht, so gehandelt haben, wie diese Männer in der Pharsale; so macht es tiefern Eindruck bey mir, und in der Hitze des Lesens habe

be ich kaum Zeit, mich zu erinnern, daß nicht alles vollkommen wahr sey. *)

Geben Sie mir zu, daß ich richtig empfinde, so stelle ich die Pharsale gerade in die besagte Stelle zwischen Epos, und Lehrgedicht. Und in der That, Lucan hat kein anderes, als so ein Gedicht machen wollen. Nach dieser Mischung von Dichtung und Wahrheit ist der Plan entworfen. Sein Pompejus, sein Cäsar, sein Domitius, und verschiedene andere sind in Character und Handlungen von dem epischen Dichter der Historie nach gemahlet, so ähnlich mit derselben, als es seine Absicht leiden konnte, so frey, daß sie den Dichter verrathen: und dennoch so gebildet, daß man aus demselben Gesichtspunkt, woraus er sie mahlte, betrachtet, nicht schlechthin sagen kann, sie sind unwahr.

Lassen Sie uns sehen, ob wir diesen Gesichtspunkt finden können: und dahin werden wir ohne Zweifel gelangen, wenn wir den einen Hauptzweck, die Moral des Ganzen, auffinden können. Jede Begebenheit hat ihre Lehre; aber bey dem Geschichtschreiber ist diese der Treue und Wahrheit untergeordnet. Wie sie von selbst aus den Handlungen, und Vorfällen hervorfällt, so ist sie: im eigentlichen Verstande ein bloßes Kind des Zufalls, der

die

*) Woodword.

die Begebenheiten so durch einander mischt, daß diese, oder jene Lehre daraus entspringt. Der Geschichtschreiber schaffet nichts daran, und darf auch in seiner Erzählung nicht auf sie hinsehen, oder um ihretwegen seine Begebenheiten in ein anders Licht setzen. Daher ist denn diese Lehre nicht immer gleich wichtig, oder treffend. Der freye Dichter, der seine Begebenheit selbst schaft, schaft sie um der Moral willen, und bey ihm sind jene um diese da: Der aber, der in einer Geschichte, die er findet, eine andere Moral hinein legen will, oder die Moral die daraus fliesset, mehr heben, wichtiger, treffender, interessanter machen will; der ist genöthiget, seine Begebenheiten nicht zu schaffen, aber wohl zuzurichten, und zu bequemen. Hätte nun Lucan einen solchen moralischen Zweck gehabt, den er in der Begebenheit des bürgerlichen Krieges ziemlich gut gefunden; warum sollte er eine ganz neue Geschichte erdichten? Welche Poetick, welcher Burmann, der nicht zugleich Nero war, wollte ihm verbiethen, diese Begebenheit zu wählen? Was fehlte dem Kleide an Würde, und Schönheit? Wäre z. E. seine Absicht gewesen, die Greuel und Verwüstungen zu schildern, welche der Stifter einer Monarchie verursachen muß, der sein freyes Vaterland unterjochet; und wollte er, noch treffender für seine Zeiten, zur Belehrung eines Nero, ihnen ein Gemälde von jenen Abscheu-

scheuslichkeiten vorhalten, worauf diejenige Tirannen sich gründete, die er itzt ausübte: was konnte er aus der ganzen Geschichte besser, rührender, interessanter für diese Zeiten wählen, als den noch frischen Bürgerkrieg zwischen Pompejus und Cäsar? Welche Erdichtung könnte hier passender, kräftiger, und eindringender seyn? Ich frage Sie hier, wenn Sie ein Freund von Romanen sind, ob eine wahrhafte Geschichte, wenn sie mit einer erdichteten gleich interessant ist, nicht tiefern Eindruck bey Ihnen gemacht hat; oder wenn ich appelliren muß, so wünschte ich, daß hier vor Ihrem Angesicht die Romanenschreiber sagen könnten, in welcher Absicht sie oft auf den Titel eines erdichteten Romans die Worte setzen, eine wirkliche Geschichte?

Ein Epos wollte Lucan schreiben, das ist unleugbar nach der Weise, wie er seine Geschichte bearbeitet. Er nimt sie nicht, wie sie ist, weder in ihren Theilen, noch im Ganzen, wie die Folge meiner Briefe genugsam zeigen wird: sondern er verändert, setzt hinzu, läßt aus; kurz er bearbeitet sie dichterisch. Gewiß nicht ohne einen besondern Zweck, ohne eine von der Geschichte etwas unterschiedene Absicht: denn warum sonst diese Mühe, sie zu ändern? warum bleibt er nicht bey der Geschichte, wenn die Absicht einerley war?

Kurz, Lucan hat einen besondern Zweck, eine besondere Moral.

Diesen Zweck setzt Marmontel in derjenigen Moral, welche auch die Moral der Ilias ist: Zwietracht hat verderbliche Folgen. Ich zweifle, ob Marmontel die wahre getroffen hat. Sie war unbedeutend, wenigstens nicht treffend für die Zeiten Lucans. Was wäre daraus für den Nero, oder für die damaligen Römer zu lernen gewesen? War wohl ein Bürgerkrieg zu befürchten? Sie war zu kalt, und unpassend für den Dichter selbst: Dieser war ein eifriger Feind der Sklaverey, ein eifriger Freund der Freyheit, welches er mit außerordentlicher Kühnheit in seinem Werke, im Angesicht des tyrannischen Nero, selbst durch die stärksten Züge beweiset *): Sie liegt endlich auch nicht in der Anlage des ganzen Werkes, und das muß ich zeigen.

Pompejus ist der Held Lucans, und sein Character, einige Züge ausgenommen, die man für Fehler halten muß, ist der wahre Contrast gegen den Character Cäsars. Jener ein Bürger, der alles, was er that, für die Freyheit, für sein Vaterland, und für das Volk that: Dieser ein Verwegner, der alle Betrachtungen seiner Herrschsucht aufopfert. Bey jenem war Liebe für sein Vaterland die Ursache, warum er bey Dyrrhachium

*) Lib. VII. v. 559.

chium seinen Sieg nicht verfolgte; es war Pietät, das Blut seiner Bürger zu schonen: es war Cäsars Glück, mit einen Schwiegersohn Krieg zu führen, der so gnädig, und zärtlich war. Daher wollte er nicht nach diesem Siege wieder nach Italien zurück gehen: Daher wollte er in Thessalien lange keine Schlacht liefern; daher seine Bitte an die Götter, als er sahe, daß er die Schlacht verlohr *); „O Götter schonet dieses Volkes: Pompejus kann unglücklich seyn, ohne daß Rom und die Welt zu Grunde gehen. Wollt ihr mich noch empfindlicher treffen, sehet ich habe ein Weib, ich habe Kinder.“ Daher diese merkwürdige Stelle **) „fliehe die grausamen Schlachten, und rufe die Götter zu Zeugen, daß von nun an keiner von denen, welche die Waffen behalten, für dich sterbe —
dann

*) Lib VII. v. 659-93.
Parcite, ait, Superi, cunctas prosternere gentes:
Stante potest mundo, Romaque superstite, Magnus
Esse miser. si plura iuuant mea vulnera, coniux
Est mihi, sunt nati.

**) ibid. v. 689-96,
Quid fueris nunc scire licet. fuge proelia dira,
Ac testare Deos, nullum qui perstet in armis,
Iam tibi, Magne, mori: ceu flebilis Africa damnis,
Et ceu Munda nocens, Pharioque a gurgite clades,
Sic et Thessalicae post te pars maxima pugnae.
Non

dann wird nicht mehr der beliebte Namen Pompejus, noch Begierde zum Kriege, sondern die Freyheit und Cäsar, zwo unversöhnliche Feinde, werden mit einander kämpfen.“ Daher wird alles dem Pompejus zum Besten gedeutet, und fast jeder Fehler in patriotische Tugenden verwandelt.

Cäsar hingegen wird mit schwarzen Farben geschildert, und selbst seine Tugenden und großmüthigen Handlungen stehen in einem verhaßten Lichte: sein Ehrgeitz, seine Herrschsucht sind die Bewegungsgründe seiner Kriege, er ergötzt sich an blutigen Auftritten, er spottet im Tode des Domitius, er betrachtet mit Freuden das Schlachtfeld und die Leichen, speiset im Angesicht desselben, ruft alle Götter der Verbrechen vor der Schlacht an; Seine Großmuth ist falsch: seine Thränen über den Tod Pompejus, sind verstellt, im Herzen freuet er sich über denselben: und wie könnte ich alles anführen? Die Folge meiner Briefe wird Ihnen Beyspiele genug geben.

Halten Sie nun die einzelnen Züge gegen Nachrichten der Geschichtbücher, so werden Sie über

Non iam Pompeii nomen populare per orbem,
Nec ſtudium belli: ſed par, quod ſemper habemus,
Libertas et Caeſar erunt

über die Untreue Lucans erstaunen. Nicht genug, daß er viele Handlungen von einer falschen Seite vorstellet; er dichtet so gar andre hinzu z. E. daß er den Pompejanern ein Grab versagt habe. Und das alles warum? Aus keiner wahrscheinlichen andern Ursache, als um in dem Pompejus einen patriotischen Bürger, in dem Cäsar einen Tyrannen zu schildern, der Gewaltthat, und Bosheit, und Großmuth, kurz der Tugenden und Laster zu dem Endzwecke anwendet, sich zum Herrn über seine Mitbürger aufzuwerfen: mit wenig Worten: um durch den Contrast eines patriotischen Bürgers, Abscheu und Haß gegen den herrschsüchtigen zu erregen, der die Knechtschaft einführte.

Nun lassen Sie mich fragen: wie kann die Moral Lukans bey einem Kriege, der an der einen Seite gerecht ist, und für die Republick, an der andern Seite ungerecht, und wider dieselbe geführt wird, in der Absicht sie unter das Joch zu bringen, wie kann diese Moral die Moral der Ilias seyn: Eine solche Moral muß voraus setzen, daß die Zwietracht vermeidlich war: denn sie ist widersinnisch, und falsch in einem Zwiste, der auf der einen Seite gar nicht vermieden werden kann. Wenn Cäsar seinem Lande einen Herrn, sich, geben will, und zum Schwerdte

greift: soll da Pompejus still sitzen, bloß darum, weil Krieg verderblich ist? Ist nicht hier Krieg ein weit geringer Uebel, als Knechtschaft? Soll der Zwist vermeidlich seyn; so muß er aus Privatbeleidigungen entstehen: so ist der Bürgerkrieg meistens nach der Geschichte: und so ist er in der Iliade: halten Sie nur diese Charactere gegen den Agamemnon und Achilles. Beyde waren Patrioten, griechisch gesinnt; gar keine Eifersucht unter ihnen, in Ansehung der Oberbefehlshaber-Würde!

Woher denn ihr Streit? Ueber eine Kleinigkeit, eine Sklavin! über eine Privatbeleidigung, gekränkter Ehrgeitz. Und eben dieser kleine Ursprung ist der Umstand, welcher die Moral der Ilias wahr, und treffend macht. Thorheit war es von dem Agamemnon, einen mächtigen jachzornigen Alliirten zu der Zeit zu beleidigen, wo alles Glück der Griechen auf die Eintracht der Fürsten ankam, die sich freywillig der gemeinen Sache angenommen hatten: Daher wurde Agamemnon von dem Hector aufs äußerste getrieben. Thorheit war es von dem Achilles, die Wegnehmung einer Sklavin so hoch zu empfinden, und am eine Privatbeleidigung vom Augmemnon, alle verbundene Fürsten zu verlassen: Daher hatte er die Betrübniß, seinen Freund, Patroclus, zu verlieh-

liehren. Aber was war in der Pharsale Thorheit? Der Zwist an der Seite Cäsars, der die Herrschaft der Welt im Auge hatte? oder an der Seite des Pompejus, der sein Vaterland vertheidigte?

Die Moral Lucans war eine ganz andere; passender für seinen Enthusiasmus für die Freyheit, und wichtiger und treffender für seine unglückliche Zeiten; fast diejenige, die Addison im Cato also ausdrücket: „glaube mir, Marcus, Cäsars Größe ist eine gottlose Größe, mit zu viel Abscheulichkeit vermischt, um beneidet zu werden: sie war diese: der rechtschaffene Bürger ficht nur gezwungen für die Freyheit seines Landes gegen den Usurpateur, und nur so lange, als er Hofnung haben kann, zu siegen: fällt diese weg, so verläßt er den Kampfplatz. Das ganze Werk ist ein Gemälde der Abscheulichkeiten, worauf die erfolgte Herrschaft Cäsars sich gründete. War dieses der Zweck des Dichters; so haben wir den Gesichtspunkt gefunden, woraus wir seine Charaktere und Erzählungen beurtheilen müssen. Diese Absicht erfodert ein schwarzes Colorit des Characters und der Handlungen Cäsars, eine ganz andere Vorstellung seiner Großmuth, und Gnade, eine Verstärkung seiner fehlerhaften Eigenschaften; wie an der andern Seite ein hohes Licht der Pietät, und

des Patriotismus des Pompejus, und eine Milderung, ja wo möglich, eine Verwandlung seiner Schwachheiten in Tugend, um den einen Character gegen den andern abstechend zu machen: und so finde ichs im Lucan. Weil aber die Geschichte, die er um ihres eigenen Eindrucks willen ohne Zweifel wählte, nicht völlig nach dieser Moral hinwies, so mußte sie bequemet werden. Statt also bloß Geschichtschreiber zu seyn, mußte Lucan zugleich Dichter werden: und er ist es so geworden, daß man nicht schlechthin sagen kann, er sey unwahr!

Dies war es, was ich vorhin sagte: und itzt kann ich zu dieser Betrachtung zurück gehen. In den Characteren der Menschen so wohl, als in ihren Handlungen herrschet so viel Dunkles, Ungewisses, Zweyfelhaftiges und Vieldeutiges, daß eine zuverläßige Characteristik immer unter die unerfundenen Künste gehören wird. Vergleichen Sie nach Belieben zwey Schriftsteller, die aus einer Verschiedenheit von Nachrichten einen und denselben Character zusammen tragen: und wundern Sie sich über den Unterschied der beyden Copeyen! Doch warum wundern? Jeder schildert seinen Helden in der That nach einem Ideal, was er selbst aus seinen Nachrichten abgezogen, und in welches sich viel von seiner eignen Denkungsart eingemischt

hat. Haben Sie vollends, der eine aus mehr, der andere aus weniger Nachrichten abgezogen; so würden Sie sich wundern müssen, wenn die Copeyen völlig ähnlich wären: denn je mehr Nachrichten, je mehr einzelne Züge, die sich einander mehr Licht und Schatten geben.

Wir, die wir itzt so viele Geschichten haben, wir könnten, wo jemand, über Charactere, die in tausend Geschichtbüchern geschildert sind, wohl einig seyn, er sey nun treu oder nicht: aber schlagen Sie die neuesten über den Cäsar, und Pompejus nach; fast ein jeder mahlt ihnen ein verändertes, ob gleich überhaupt ähnliches Bild: und doch wer nennet deswegen das eine, oder das andere ungetreu? Ich wollte nur zeigen, daß man verschiedener Unähnlichkeiten halber auch selbst historische Charactere nicht schlechthin ungetreu nennen kann.

Gesetzt nun Lucan wäre zu seiner Zeit reichlich mit Nachrichten, und vorgearbeiteten Characteren seiner beyden Helden versehen gewesen; erwarten Sie wohl weniger von dem Dichter, als von dem guten Geschichtschreiber? Verlangen Sie, daß er bloß nachschreiben, nicht sich aus seinen Nachrichten sein eignes Ideal machen solle? Und wie dann, wenn er, wie wir nicht anders wissen, wenig oder nichts vor sich hätte? Wenig, das

meistens auf mündliche Ueberlieferungen hinaus lief; und wenn die Geschichte länger als hundert Jahre vor seiner Zeit geschehen war? Was hatte er vor sich? Nachrichten des Livius? vielleicht: aber es ist wahrscheinlich, daß die Nachrichten des Livius sehr für den Pompejus waren: Denn Livius selbst war Pompejanisch gesinnt. Den Diodorus von Sicilien? So viel wir wissen, ging seine Geschichte nur bis an den Gallischen Krieg. Den Dionysius von Halicarnaß? Sein bekanntes Werk reicht nur bis an den ersten Punischen Krieg? Den Vellejus werden Sie wohl kaum anführen; niemand hat vielleicht seine Schmeicheleyen höher getrieben, als dieser Geschichtschreiber. Kurz, so viel wir wissen, hat Lucan wenig oder nichts vor sich: und Traditionen, oder einige Schriften, die nach seiner Zeit verlohren sind, waren alles. Wie wir nun aus beyden ihn nicht beurtheilen können; so können sie so wahrscheinlich mit seinen Gemälden übereingestimmt, als denselben widersprochen haben.

Es ist gewiß, Lucan hat seine Charactere nicht geliehen, sondern selbst nach seinem Ideal geschildert; nicht allein als Geschichtschreiber, sondern als Dichter zugleich. Der Geschichtschreiber betrachtet und erzählet jede Handlung insbesondere, wie sie geschehen ist, und beurtheilet ihre

Mora-

Moralität aus der nächsten Ursache, woraus sie herfließet, nicht immer aus der letzten Absicht, wohin sie gehet. Wenn Cäsar seine Feinde leutselig empfängt, begnadiget, zu Magistraten erhebt; so nennt der Geschichtschreiber das Großmuth. Der Dichter, wenn es seiner Absicht gemäß ist, beurtheilet sie immer nach ihrem Zwecke; und wie dieser Zweck gut oder böse, die Maralität verändert, und die Handlung gut oder böse macht, so macht er jedesmal, wo er es nöthig findet, dieses Unsichtbare der Handlung sichtbar; ich will sagen, er bemerket das Böse oder Gute, was aus dem Zwecke in die Handlungen einfließt, und sie moralisch bestimmt, zugleich mit. So kann es also wahr seyn, daß eine Handlung historisch gut, poetisch böse ist: es kömmt hier auf den Zweck der Handelnden an. Ist es nun historisch wahr, daß Cäsar eine böse, Pompesus eine gute Absicht hatte; so hat man Unrecht, die Gemälde Lucans von Beyden unwahr und falsch zu nennen.

Nun mag Cäsar und Pompejus, einer nach dem andern auftreten, und sein ganzes Leben von dem Moralisten prüfen lassen, damit er ihre Absichten entdecke. Wenn der erste lange vor dem Bürger-Kriege immer Herrschbegier entdeckte, und das Ende des Krieges war die Befriedigung dieser Begierde: wenn er gleich anfänglich Neigung

 zeigte,

zeigte, diejenige Krone zu erlangen, welche er nachmals von der Hand Antons in der That so gern angenommen hätte: so wird der Ausgang die Bestätigung des Anfangs, und eines erkläret das andere. Darf ich Sie hier bitten, das Leben Cäsars im Sueton nachzulesen! Vom Anfang an, wo er in die Laufbahn trat, bis ans Ende derselben, finden sie ihn rastloß, ungeduldig in den ersten Ehrenstellen, geneigt zum herrschen, immer in Händel, so gar Verschwörungen, aufmerksam auf alle Vortheile, schneller empor zu kommen, voll von Verstellung, untreu sein Wort zu halten *), wenn er dadurch einen größern Vortheil erhalten kann, geldgeitzig, ungerecht, kurz so, wie ihn seine eigne Worte genugsam schildern;

Nam si violandum est ius, regnandi gratia violandum est: aliis rebus pietatem colas.

Den Pompejus finden Sie als einen Mann, der zwar eifersüchtig über jede ihm gleiche Größe eines andern, gern das größte Ansehen und Interesse haben wollte: der aber nur der angesehenste Bürger, nicht Herr, seyn wollte: der das völlige Vertrauen

*) Iuliam Cn. Pompeio collocauit repudiato priore sponso Seruilio Caepione cuius vel praeipua opera paullo ante Bibulum impugnauerat.

Frauen aller Stände besaß, und niemals von der alleruneingeschränktesten Macht, die man ihm übertrug, Misbrauch zum Schaden der Freyheit, machte, der zehnmal den Staat hätte sich unterwerfen können; der aber lieber seine Armeen abdankte, und als Privatmann in Rom erschien, um auch nicht den Argwohn zu erregen, daß er auf eigene Gewalt dächte. Wenn ich mir hieraus die allgemeine Idee abziehe: Es ist gewiß, Cäsar hatte zur Absicht, Herr von Rom zu werden: Pompejus begünstigte die Freyheit, verlangte nicht zu herrschen: so ist diese Vorstellung historisch wahr: und das vorausgesetzt, haben die Charactere beyder in der Pharsale im Grunde historische Wahrheit. Sehen Sie nun von hieraus zurück auf die einzelnen Handlungen eines jeden, so erscheinen sie als Mittel beyder, zu ihrem Zwecke zu gelangen. Dieser bestimmt ihren moralischen Werth, und der Dichter kann sie in diesem Lichte betrachtet erzählen, wenn gleich nicht übereinstimmend mit der Geschichte, doch ohne die Haupthandlung und Moral der Geschichte zu beleidigen.

Nach dieser Aussicht wird also der Dichter die Facta, und Handlungen selbst aus der Geschichte nehmen, in so fern ist er historisch treu; aber er wird sie, beurtheilet, und bestimmet nach

ihrem moralischen Zwecke, erzählen: und in so fern dichtet er, und unterscheidet sich von dem Geschichtschreiber. Eben so die Charactere.

Um Ihnen die Vergleichung der Lucanischen Gemälde mit den historischen zu erleichtern, schreibe ich noch die Charactere eines vortreflichen Geschichtschreibers ab. Pompejus glaubte, in derjenigen Höhe der Ehre, wohin das Glück ihn wie an der Hand geführet hatte, seine Würde erfodere, sich mit seinen Nebenbürgern nicht vertraulich zu machen. Er ließ sich selten öffentlich sehen; wenn er ausging, so hatte er beständig eine Menge von seinen Geschöpfen um sich, deren zahlreiches Gefolge mehr den Hof eines großen Fürsten, als das Gefolge eines Bürgers der Republick vorstellte. Er misbrauchte zwar seine Macht nicht; aber in einer so freyen Stadt konnte man doch nicht leiden, daß er die Sitten eines Souverains nachahmte. Von Jugend auf gewöhnt, Armeen zu commandiren, konnte er sich nicht zu der Einfalt des Privatlebens herablassen. Seine Sitten waren in der That rein, und ohne Flecken; man lobte mit Recht seine Mäßigkeit; niemand glaubte von ihm, daß er ehrgeitzig wäre; und er suchte in denen Würden, wornach er strebte, nicht so wohl die damit verbundene Macht, als die Ehre und den Glanz, womit sie bekleideten. Abrr mehr empfindlich für die Eitelkeit, als den

Ehrgeitz strebte er nach Ehrenstellen, um sich von den Feldherren seiner Zeit zu unterscheiden. Mäßig in allen anderen Stücken, konnte er im Ruhme keine Gleichheit ertragen — er wollte der einzige Feldherr der Republick seyn.

Cäsars Character ist nach demselben Schriftsteller, dieser: Cäsar war der schönste Mann seiner Zeit; geschickt in allen Leibesübungen, unermüdet in Mühsamkeiten, von hohem Muthe, ungemeinen Entwürfen, prächtig in seinem Aufwande, und freygebig bis zur Verschwendung. Die Natur, die ihn gemacht zu haben schien, daß er alle beherrschen sollte, hatte ihm eine herrschende Miene, und Würde in seinen Manieren gegeben. Aber diese Miene der Größe war durch Anmuth und Ungezwungenheit seiner Sitten gemäßigt. Seine einschmeichelnde und unwiderstehliche Beredsamkeit wurde noch mehr von den Reizungen seiner Person unterstützt, als von der Stärke seiner Gründe. Diejenigen, welche harte genug waren, dem Eindrucke so vieler liebenswürdigen Eigenschafaften zu widerstehen, entgiengen doch seinen Wohlthaten nicht; und er fieng damit an, sich die Herzen zu unterwerfen, um den festen Grund zu derjenigen Herrschaft zu legen, wornach er strebte *).

XIV.

*) Vertot, Histoire des Revolutions arrivées dans le Gouvernement de la Republique romaine T. III. p. 241 - 44.

XIV. Brief.

Von den Characteren.

Ihre Vermuthung ist wahrscheinlich: Marmontel hatte sich von einigen Stellen des Einganges in der Pharsale können verleiten lassen, das Interesse der Iliade darin zu finden. Ohne Zweifel dachte er an diese Stelle *):

„Du, Pompejus, besorgtest, die frischen Thaten Cäsars mögten deine alten verdunkeln, und „der Sieg über Gallien wichtiger scheinen, als „dein Sieg über die Seeräuber. Eine Reihe von „Siegen, Gewohnheit zu Heldenthaten, und ein „Glück, welches keinen Nebenbuhler leiden kann, „machte dich stolz. Doch Cäsar kann keinen mehr „über sich, wie Pompejus keinen Gleichen ertragen.“

Diese Characterzüge der beyden Heerführer giebt Lucan ausdrücklich mit unter den Ursachen an,

*) Lucan. Lib. I. v. 121.
Tu, noua ne veteres obscurent acta triumphos,
Et victis cedat piratica laurea Gallis,
Magne, times: te iam series vsusque laborum
Erigit, impatiensque loci fortuna secundi.
Nec quemquam iam ferre potest, Caesarue priorem,
Pompeiusue parem.

an, woraus der Bürgerkrieg entstand. Hiemit theilet er die Schuld unter beyden; und dieses wird noch mehr durch den Zusatz bestätiget *): „Wer kann entscheiden, welcher von beyden mit „größerm Rechte die Waffen anlegte? Jeder hat „einen großen Bürgen auf seiner Seiten: Die „Götter standen für den Sieger, und Cato für „den Besiegten.“ Da nun dem einen so viel Schuld, als dem andern gegeben wird; so scheint die angegebene Moral Marmontels die rechte zu seyn.

Doch Sie werden diesen Einwurf heben, wenn Sie aus dem, was ich schon gesagt habe, und aus der Folge, wo beyde Charactere in noch größerm Lichte zugleich mit ihren Handlungen erscheinen werden, sich überzeugen können, daß der eine in dem ganzen Gedichte nicht anders, als ein Usurpateur, und der andere als ein Patriot handelt, der sein Vaterland vertheidigt. Aus dem Ganzen des Gedichts ist es gar nicht zweifelhaft, wer die gerechteste Sache hatte, nach dem sehr verschiedenen Lichte, worin beyde gestellt sind. Sie werden mir aber leicht einräumen, daß der Verfolg der Handlung wichtiger sey, als eine

*) ibid. v. 127.
— — — quis iuſtius induit arma,
Scire nefas: magno se iudice quisque tuetur:
Victrix cauſſa Deis placuit, sed victa Catoni.

eine bloße Anzeige des Dichters; und daß nach jener, nicht nach dieser seine Absicht bestimmt werden müsse. Freylich sollten Exposition und Erzählung nicht mit einander im Widerspruch stehen: wenn es aber so ist, so müssen wir die erste für fehlerhaft erklären; und Lucanus ist nichts weniger, als von Fehlern frey. Kann er an so bedeutende und characteristische Antithesen kommen, wie in den Worten: „Pompejus kann keinen Gleichen, und Cäsar keinen Größern leiden“ dann ferner: „Die Götter standen für den Sieger, und Cato für den Besiegten,“ so giebt er schon den Tadel einer Unschicklichkeit darum.

Und irre ich nicht, so ist diese Unschicklichkeit nicht die einzige. Lucan führet die Ursachen noch weiter zurück, und giebt sie dem Schicksale Schuld, welches neidisch über sein eigenes Werk, Rom, das nunmehr den Gipfel seiner Hoheit erreicht hatte, nach der ewigen Abwechselung von Hoheit und Fall, so groß sahe, daß es itzt unter seiner eignen Last ersinken mußte. So schön diese ganze Exposition ist, so unbequem dünkt sie mich ein Gedicht zu eröfnen, welches entweder das Verderben der Zwietracht, nach dem Marmontel, oder die Abscheulichkeit von Handlungen zeigen soll, wozu derjenige gezwungen wird, welcher ein freyes Volk unter sein Joch zwinget. Hier, dünkt mich,

muste Lucan bey der nächsten Ursache stehen bleiben, bey der Zwietracht beyder Feldherren, welche sonst gewisser maßen nicht mehr für selbsthandelnde Personen, sondern bloß für Werkzeuge angesehen werden können, wodurch denn ihre Handlungen alle Moralität verliehren müssen.

So scheinet auch Marmontel aus noch einer Stelle seine Moral gezogen zu haben, die ich nach seiner Uebersetzung anführen muß *):

La fortune n'a voulu confier à aucune nation du monde le soin de sa haine contre les Romains: c' est toi qu'elle a rendue sous trois *tyrans* l' instrument de taruine; c'est leur Concorde *impie* et fatale qui t'a perdue. *Laissez-nous là, cruels, cette paix qui vous a tant couté. Pourquoi la troubler? pourquoi courir aux armes, et vous arracher les depouilles de l' univers* en butte à vos coups? Den Text mögen Sie am Rande nachsehen: ich bemerke nur, daß die ersten bezeichneten Worte, *tyrans*, *impie* das für den Zweck des Ganzen, und für das gemäßigte Colorit einer jeden Exposition schon zu starke Licht, worin Lucan das Triumvirat setzt, noch stärker machen: in den letzten Worten aber worinnen Lucan nur die Fortdauer des Friedens wünschen soll, so lange dieses Triumvirat in Eintracht

*) Pharsale de Lucain lib. I.

tracht bestand, fand Marmontel noch einen Grund, seine gedachte Moral in dem Gedichte zu suchen.

Allein diese Stelle hat Marmontel unstreitig unrecht verstanden: sie sagt ganz etwas anders als seine Uebersetzung: *) „O übel Verbundene! wie, „verblendet euch eure übermäßige Begierde! Was „hilft es euch, eure Kräfte zu vereinigen, und die „Welt gemeinschaftlich zu beherrschen? — Nie „findet Treue unter gemeinschaftlichen Regenten „statt, und keine Macht leidet einen Mitgenossen.“ Hier ist kein Schatten von jenem Wunsche diesen Frieden zu behalten, den die Eintracht der Triumvirs Rom noch gewährte.

Doch die Folge meiner Briefe wird mehr für mich beweisen, als alles, was ich hier sagen könnte. Ich gehe also zu einer andern Betrachtung fort.

Ich denke Sie diesesmal von den Charactern zu unterhalten; und weil ich die ganze Folge meiner Briefe sehr bequem zur Bestätigung meiner angenommenen Hauptabsicht des Gedichtes machen kann;

*) Lib. I. — — Tu caussa malorum
Facta tribus dominis communis, Roma, nec vmquam
In turbam missi feralia foedera regni.
O male concordes, nimiaque cupidine coeci,
Quid miscere iuuat vires, orbemque tenere
In medio? dum terra fretum, terramque leuabit
Aer — — — —
Nulla fides regni sociis, omnisque potestas
Impatiens consortis erit. — — —

kann; so will ich bey jedem Schritt auf dieselbe hinsehen.

Wie der Character das erste Triebwerk der Handlungen ist, von der Folge der Handlungen aber dieser moralische Zweck sein Licht empfängt; so muß derjenige Dichter, der nach einer gewählten Absicht seine Begebenheiten und Handlungen zu bequemen hat, natürlicher Weise auch den Characteren darnach ihre gemäße Bildungen geben. Der historische Lehrdichter läßt Charactere und Handlungen so, wie er sie findet: Das unterscheidet ihn von demjenigen, der Geschichten episch bearbeitet. Dieser überdenkt seinen Character im Ganzen, in seinen Gesinnungen und Handlungen, und beurtheilt ihn überhaupt nach seiner letzten Absicht: hieraus entstehet das Ideal seines moralischen Characters, nach welchem er alle Züge anlegt und vollendet. Was er demselben bequem in der Geschichte findet, das behält er bey; übrigens läßt er aus, verändert, ergänzt, oder setzet in mehr Licht, nach dem es das Bedürfniß seiner Absicht erfodert: jener will ein gleiches, dieser will nur, wenn er nicht anders kann, ein ähnliches Gemälde liefern, das im Grunde Wahrheit hat, und noch sonst besondere Güte genug, um es leicht für eine Copey des Originals zu erkennen.

So, dünkt mich, schildert Lucan seinen Helden. Seine Einleitung, die Ursachen des Krieges zu erzählen, verlangten nur von den Characteren des Pompejus und Cäsars so viel, als dazu nöthig war, den Grund ihres Zwistes zu verstehen: diese Stelle habe ich oben angeführet, und meine Gedanken davon gesagt: allein Lucan sahe zugleich auf den Ausgang des Krieges hin, und widmete diesem noch einige Züge. Diese kündigt der Uebergang an: „Auch waren sie nicht von „gleichen Kräften: der eine in Jahren, die sich „schon zum Alter neigten, und lange der ruhigern „Tage gewohnt, hatte schon viel von dem Feldherrn verlernt. Begierig nach Ruhm; bemühete er sich, dem Volke zu gefallen: und allein „getrieben von dem Winde der Gunst desselben „vergnügte er sich, den Beyfall seiner Bühne zu „hören; vergaß, den Abgang seiner Macht zu ersetzen, verließ sich zu sehr auf sein Glück, und „stand, nur noch der Schatten eines großen Namens." *) Ein Gemälde von einer Meisterhand,

*) Ibid. v. 129.
Nec coiere pares: alter vergentibus annis
In senium, longoque togae tranquillior vsu
Dedidicit iam pace ducem: famaeque petitor
Multa dare in vulgus: totus popularibus auris
Impelli, plausuque sui gaudere theatri:
Nec reparare nouas vires; multumque priori
Credere fortunae. stat magni nominis vmbra.

hand, starck, treffend, und in allen Zügen historisch richtig. Die Erläuterung aber, welche Lucan hinzusetzet, vollendet das Gemälde mit wahrhaften Dichterfarben.

„So stehet auf einem fruchtbaren Felde ein hoher Eichbaum, behangen mit den alten Beuten der Soldaten, und den geweihten Kränzen der Feldherren: nicht mehr gehalten von starken Wurzeln, hat sie alle Festigkeit von ihrer Schwere: breitet dürre Aeste um sich aus, und giebt Schatten, nicht mehr von ihren Blättern, sondern mit ihrem zweigvollen Stamme. Aber ob sie gleich von dem ersten Ostwind ergriffen den Fall droht, da hundert Bäume umher fest stehen; ist doch sie die einzige, die man verehret.“ *)

Welch ein Bild! wie würdig, passend, bedeutend, durchsichtig! Kein Zug, ja fast kein Wort umsonst, und ohne Bedeutung. Eine hohe

 Eiche

*) Ibid. v. 136.
Qualis frugifero quercus sublimis in agro
Exuuias veteres populi, sacrataque gestans
Dona ducum: nec iam validis radicibus haerens,
Pondere fixa suo est: nudosque per aëra ramos
Effundens, trunco, non frondibus, efficit vmbram:
At quamuis primo nutet casura sub Euro,
Tot circum siluae firmo se robore tollant,
Sola tamen colitur.

Eiche auf einem fruchtbaren Felde. Wer denkt hier nicht die an Thaten und Helden fruchtbare Republik? und wie ehrwürdig das Gegenbild Pompejus, eine hohe Eiche, eine mit den Beuten der Soldaten, und den Siegeskränzen der Feldherren behangene Eiche! Eine Eiche, die nicht mehr durch ihre Wurzeln fest stehet, sondern bloß durch ihre Schwere! Wer denkt hier nicht an diejenige Zeilen zurück. wo Lucan sagte: „der eine, schon in Jahren, die sich zum Alter neigten — hatte viel von dem Feldherrn verlernet.“ Seine Heldenthaten, diese Wurzeln, womit er sich so tief in den fruchtbaren Boden der Republik befestigt hatte, wurden alt und morsch: Nur noch die Größe stützte den Held, wie die Schwere den Baum. Der Schutz, den er sich selbst und andern gab, kam nicht mehr von den jugendlichen Kräften, und der gesunden Stärke des Feldherrn, sondern von dem ehrwürdigen Ansehen, von der Erinnerung seiner vielen Thaten, und der Bewunderung her, ohne welche man seine Größe, auch in ihrem Alter, nicht ansehen konnte; wie der Schatten der Eiche nicht von ihren Blättern fiel, die die innere Stärke, und den lebhaften Wachsthum des Baums beweisen, sondern von dem Stamme, und von der Menge seiner Aeste *). Aber dennoch wer wurde

mehr

*) Gronovius bemerket ad Senec. Herc. Oet. bey dem v. 384 - Deforme foliis aspicis truncis nemus,

mehr verehret, als Pompejus, obgleich eine Menge von Helden itzt die Aufmerksamkeit hätte theilen können? und wer verliehrt nicht bey dem Anblick einer solchen Eiche alle andere Bäume umher, wenn sie zehnmal fester stehen, aus den Augen, und verehret diese allein? Wenn Lucan nichts mehr geschrieben hätte, als diese Stelle, wer würde in ihm nicht ein großes Genie erkannt haben?

Eben so stark der Character Cäsars: „Aber „Cäsar hatte nicht nur den Namen und den Ruhm „eines Feldherrn, er besaß auch eine rastlose Ta„pferkeit. Nicht siegen war das einzige, was er „für Schimpf hielt. Heftig und unbezähmbar ging „er, wohin Hofnung, oder Zorn ihn riefen, immer „das blutige Schwerdt in der Hand: treibt seine „Vortheile aufs äußerste, folgt seinem günstigen „Glück auf der Verse, stößt weg, was ihm in der „Laufbahn zur Herrschaft entgegen stehet, und be„denkt sich nicht *), durch Leichen und Ruinen „Bahn zu machen.“ **)

Auch

mus, daß truncus nicht bloß den Stamm, sondern den Stamm mit seinen Aesten bedeute.

*) gaudens mehr, als non dubitans.

**) Ibid. v. 143.

Sed non in Caesare tantum
Nomen erat, nec fama ducis: sed nescia virtus
Stare loco; solusque pudor non vincere bello.
Acer, et indomitus; quo spes, quoque ira vocasset,
Ferre manum et numquam temerando parcere ferro
Successus vrguere suos: instare fauori
Numinis: impellens quidquid sibi summa petenti
Obstaret: gaudensque viam fecisse ruina.

Auch hier sind alle Züge nach der Geschichte; nur, sagt Crusius *), ist der Character ein wenig schwärzer, weil die Absicht des Dichters war, mehr den Angreifer seines Vaterlandes, als den Held zu zeigen. Eine sehr wahre Bemerkung, bedeutender vielleicht, als Crusius selbst dachte. Ich muß zweyerley bey demselben bemerken: erstlich das, was Lucan ausgelassen hat, und ferner das, was er zusetzt: denn beydes ist nicht ohne Absicht geschehen. Alle diejenigen großen Eigenschaften und großmüthigen Thaten, die Sie in dem Charakter des Geschichtschreibers gelesen haben, suchen Sie hier umsonst. Aus Partheylichkeit des Dichters? So würde ein Burmann denken **), und sich dann berechtigt halten, den Poeten einer groben Unverschämtheit zu beschuldigen, daß er solche Verfälschungen sich unterstünde, seinem Zeitalter, welches die Sache besser wußte, für Historie aufzudringen. — Für Historie? Ja, wenn er ein bloß historischer Dichter wäre! Er schilderte Cäsarn, den Usurpateur, nicht Cäsarn, den Menschen. Alle jene vortrefliche Eigenschaften des letzten wurden von der Unmoralität des ersten ver-

*) The Lives of the Roman Poets Vol. I. p. 235. Caesars Character — is a little blackened, the author's aim being rather to show the *Invader of his country*, than the *Heroe*.

**) In praefatione ad Lucanum.

verschlungen; wurden selbst, so gut sie für sich betrachtet seyn mogten, als Mittel zu den Endzwecken des ersten, böse; so dachte Lucan, und so mußte er ihn nach der Absicht seines Gedichts nehmen. Da sie nun nicht Hauptzüge des ersten Characters waren, so konnten sie besser in Handlungen ins Licht gesetzt werden, da sie hier den Character im Gemälde schielend, und zweydeutig gemacht haben würden: und geben Sie Acht, wie er sie in der Folge in Handlungen in das gemäße Licht setzt. Sie sind also hier mit Absicht und Wahl weggelassen.

Doch nicht nur mit Verstande weggelassen hat Lucan, sondern auch mit Verstand geschwärzt, in dem einzigen Worte gaudensque viam fecisse ruina. Ich weiß es, Cäsar so gut, als Pompejus soll kurz vor der pharsalischen Schlacht geweint haben *): aber Weinen, oder nicht, er lieferte dennoch die Schlacht, besiegte dennoch sein Vaterland, gab dennoch dem freyen Volke einen ewigen Dictator: gegen Thaten sind Thränen so viel, wie nichts. Ferner ist hier auch nicht das

*) — Vtrumque ducem poenitebat pro tempore et quod ea dies primum aut extremum omnium mortalium redditura esset, pigebat negotium tam dubium priorem aggredi. Fertur illacrymasse vtrumque. Appian. de Bel. Ciu. lib. II. p. 781, nach der Ausgabe des Tullius.

Bild Cäsars, des Menschen, sondern des Usurpateurs: keine historische Gleichheit, sondern große Aehnlichkeit: denn den Usurpateur schwarz zu machen, wie er denn in der That schwarz ist, war die Absicht Lucans.

Wie Lucan den Character des Pompejus poetisch erläutert hatte, so erhebt er diesen gleichfalls durch ein poetisches Gleichniß, das auf alle Weise würdig war, jenem an der Seite zu stehen.

„Gleich einem Blitze, der von Winden aus „der Wolken getrieben, mit einem Donnerschlage „durch die erschütterte Luft schießt; der Schweif sei„ner Flamme macht den Tag heller, schreckt beben„de Völker, schlägt in seine eigne Tempel, zerschmet„tert jeden Widerstand, verwüstet, wenn er fällt, „verwüstet, wenn er zurück kehrt, und samlet sein „zertheiltes Feuer.“ *)

Ich zweifle, ob in der ganzen Natur noch ein Bild sey, welches zu dem Character, den dieses erläutern soll, so passend, und so bedeutend ist.

Dies

*) Ibid. v. 151.
Qualiter expressum ventis per nubila fulmen
Aetheris impulsi sonitu, mundique fragore
Emicuit, rupitque diem, populosque pauentes
Terruit, obliqua praestringens lumina flamma:
In sua templa furit, nullaque exire vetante
Materia, magnamque cadens, magnamque revertens
Dat stragem late, sparsosque recolligit ignes.

Dies ist die Probe der Vortreflichkeit auch eines Gleichnisses, wenn wir glauben, es wäre das einzige in seiner Art, welches für die verglichene Sache hätte können erfunden werden. Wunderbare Stärke, und wunderbare Geschwindigkeit, zwey Eigenschaften des Blitzes, waren es auch beym Cäsar: hier scheint das acer, und indomitus des Characters durch. Er schlägt in seine eigne Tempel, in die Tempel dessen, der ihn wirft, quo spes, quoque ira vocasset, und sollte er auch sein eignes Vaterland zerstören: Zerschmettert jeden Widerstand, verwüstet, wohin er fällt, verwüstet, wo er herausfährt; impellens quidquid sibi summa petenti obstaret, gaudensque viam fecisse ruina. Die übrigen Umstände, ob man gleich nicht in jedem Gleichnisse jeden Zug, als bedeutend nehmen darf, sind doch in diesem so sichtbar, daß ich kaum noch sagen darf, daß das expressum ventis fulmen auf die dem Cäsar von dem Senate geschehenen zu harten Widersetzungen, deute. Der sonitus, mundique fragor, und das populos pauentes terruit, bedarf gar keiner Erklärung.*)

Nicht geringer ist der Werth des Gemäldes des Cato. Sein Charakter, wie Crusius **) mit Recht

*) Eine der merkwürdigsten Stellen, wo er den Character Cäsar schwärzet, findet sich Lib. V. v. 300-316.

**) Lives of the Roman Poets. Vol. I. 236-37. Cato's character is set in an extraordinary light, which

Recht sagt, ist in ein außerordentliches Licht gesetzt, wovon ein großer Theil von der Ehrfurcht, die Brutus für ihn bezeigt, auf ihn zurück geworfen wird *): „Seitdem er sahe, daß man zu den un„glücklichen Waffen grif, ließ er das graue Haar „von seiner ernsten Stirn herabhangen, und den „Bart, zum Zeichen seiner Betrübniß, auf seinen „Wangen wachsen. Denn er allein konnte, frey „von Partheylichkeit und Haß, das menschliche Ge„schlecht betrauren: Er enthielt sich des Genusses „einer itzt wieder erneuerten Ehe, stark genug, auch „einer gerechten Liebe zu widerstehen. Das wa„ren die Sitten, und die Lehrsätze des strengen „Cato, Maaß zu halten, der Natur zu folgen, „dem Vaterlande sein Leben zu widmen, und sich nicht

wich is still more remarkable for that awful regard paid him by Brutus, when he endeavours to dissuade him from joining with either side in the civil war.

*) Luc. lib. 2. v. 372.

Ille nec horrificam sancto dimouit ab ore
Caesariem, duroque admisit gaudia vultu:
Vt primum tolli feralia viderat arma,
Intonsos rigidam in frontem descendere canos
Passus erat, moestamque genis increscere barbam.
Vni quippe vacat studiis odiisque carenti,
Humanum lugere genus: nec foedera prisci
Sunt tentata tori: iusto quoque robur amori
Restitit. hi mores, haec duri immota Catonis
Secta fuit; seruare modum, finemque tenere,
Naturamque sequi, patriaeque impendere vitam;
Nec

„nicht für sich selbst, sondern für die Welt gebohren „zu glauben. Den Hunger stillen, unter einem „Dache vor der Kälte sich zu schützen, mit einer „groben Toga, nach Art des ächten Quiriters, das „war sein Schmauß, sein Pallast, seine Kleider„pracht, und die Absicht im Genuß seiner Liebe „war die Fortpflanzung seines Geschlechts, Für „den Staat war er Vater, war er Gemahl; ein „Verehrer der Gerechtigkeit, ein Beobachter der „strengsten Tugend, wohlthätig für alle; und kei„ne eigennützige Empfindung schlich sich jemals „in eine seiner Handlungen.“ *)

Um

Nec sibi sed toti genitum se credere mundo.
Huic epu. vicisse famem: magnique penates,
Submouisse hiemem tecto: pretiosaque vestis,
Hirtam membra super, Romani more Quiritis,
Induxisse togam: Venerisque huic maximus vsus,
Progenies; Vrbi pater est., vrbique maritus:
Iustitiae cultor, rigidi seruator honesti:
In commune bonus: nullosque Catonis in actus
Subrepsit partemque tulit sibi nata voluptas.

*) — — nullosque Catonis in actus
Subrepsit, partemque tulit *sibi nata voluptas.*
Burmann weiß diese Woree nicht zu erklären. Marmontel übersetzt; jamais *la volupté, cette idole d'elle même,* ne surprit un seul mouvement de son ame. Ich verstehe nicht recht, wie die Wollust ihr eigner Götze sey? Ich halte dafür, sibi nata voluptas müsse für einen Begrif, in dreyen Worten ausgedrückt, verstanden werden, eigenuützige Empfindung.

Um diesen Character zu vollenden, muß ich einige Schritte zurück gehen, und aus dem Auftritt zwischen dem Cato und Brutus verschiedenes auszeichnen. Dieser kam in der ersten Unruhe des Bürgerkrieges, als die Nachricht von Cåsars Annåherung die Stadt in den größten Schrecken gesetzt hatte, in der Nacht zum Cato. Er fand ihn: „wachend, mit patriotischer Sorge das „Schicksal und den Fall der Stadt überdenkend, „für alle sich fürchtend, und für seine eigne Per„son unbekümmert:“ und redete ihn an *): „O! „du, in dessen Brust die von der ganzen Erden „vertriebene långst verbannte Tugend ihre Woh„nung genommen, woraus sie kein Sturm jemals „verjagen wird; leite du meine ungewisse Seele, und „gieb meinen zweifelhaften Entschlüssen Festig„keit.“ **)

Welche Vorstellung håtte den Cato ehrwürdiger und größer machen können, als diese seine Verglei-

*) Ibid. v. 239.
Inuenit insomni voluentem publica cura
Fata virum, casusque Vrbis, cunctisque timentem,
Securumque sui.

**) Ibid. v. 242.
farique his vocibus orsus:
Omnibus expulsae terris, olimque fugatae
Virtutis iam sola sedes, quam turbine nullo
Excutiet fortuna tibi; tu mente labantem
Dirige me, dubium certo tu robore firma.

gleichung seines eignen Herzens mit einem von einer Gottheit bewohnten Tempel, welche in den Worten fugatae virtutis iam sola sedes, so klar durchscheinet? und welcher Glanz fällt von der Bitte eines solchen Mannes, wie Brutus, tu — dirige me u. s. w. auf Catons Weisheit und Stärke zurück? Jener große Gedanke ist indeß nur die Zubereitung zu einem andern, der, wo möglich, noch erhabener ist, und den ganzen Begrif des Poeten von dem Character Catons ohne Anstalten, ohne ein einziges überladendes Wort, in einer simpeln erzählenden Zeile vollendet: „Ihm gab Cato aus dem Innern seines Herzens diese heilige Antwort.“ *)

At illi
Arcano sacras reddit Cato *pectore voces.*

Wie vortreflich, wie fein! wie ausdrückend! Erwarten sie nicht itzt die Antwort eines Orakels? Was anders, vornemlich da eben dieses *arcanum pectus*, dieses Heiligthum, seine Brust, der Tempelsitz der Gottheit, Tugend, war, zu dem sich ein so großer Mann, als Brutus, nicht schämen darf, hinzutreten, und zu bitten: „leite meine wankende Seele!“ Ist es dem Burmann, der dem Lucan so oft zu verzeihen glaubt, ist es dem wohl zu verzeihen, daß er dort fides für sedes lieset? Auch

*) lib. 2. v. 284.

Auch noch einen kleinen Unwillen gegen Marmontel müssen Sie mir zu gute halten. Ich bin ihm böse, daß er seinen Lesern, unter welchen ich doch gewiß nicht einer der scharfsichtigsten bin, so wenig zutrauet, daß sie den Sinn fassen würden; daß er ihnen das Vergnügen entwendet, selbst gefunden zu haben, und die Simplicität der Erzählung Lucans durch ein Gleichniß wegschreckt: *)

„il dit, et du sein de Caton *comme du fond d'un sanctuaire se firent entendre ces paroles* sacrées.“

Andere Züge, womit Lucan in dem einen, oder dem andern, andere Eigenschaften zeichnet, verspare ich, um den Fortgang der Erzählung nicht zn zerreissen, für einen andern Brief. Hier aber könnten wir beyde wohl ausruhen, um mit einem andern Gegenstande desto munterer wieder anzufangen, ich zu samlen, und Sie zu lesen.

*) Pharſ. de Lucain lib. II.

XV. Brief.

XV. Brief.

Wie die Handlungen der Personen nach ihrem Character bequemet.

Erst ließ ich Sie das moralische Gepräge der Handlungen aus der Absicht des Dichters bestimmen; denn liefen wir durch diese Handlungen einer Person zu dem Character derselben: denken Sie nun nicht, daß ich Sie im Cirkel führe, wenn ich Sie itzt wieder auf die Handlungen zurück bringe, so wie dieselben von dem gefundenen Character bestimmt, und nach demselben bequemet werden? Besorgen Sie nichts: Sie sollen nicht wieder zu demselben Punkt zurück kommen, wovon Sie mit mir ausgingen. Der historische Dichter erzählt Handlungen, wie er sie findet; denn aus diesen, ihren Bewegungsgründen, und Absichten und Umständen setzt er seine Charactere fest. Nicht so der epische, der andere Zwecke, andere Moralen in wahre Geschichten hinein legen will: dieser sucht eine interessante Geschichte, und vorragende Charactere, die sich am besten zu seinem Zwecke passen, und hie und da etwann nachgehol-

Auch noch einen kleinen Unwillen gegen Marmontel müssen Sie mir zu gute halten. Ich bin ihm böse, daß er seinen Lesern, unter welchen ich doch gewiß nicht einer der scharfsichtigsten bin, so wenig zutrauet, daß sie den Sinn fassen würden; daß er ihnen das Vergnügen entwendet, selbst gefunden zu haben, und die Simplicität der Erzählung Lucans durch ein Gleichniß wegschreckt: *)

„il dit, et du sein de Caton *comme du fond d'un sanctuaire se firent entendre ces paroles* sacrées."

Andere Züge, womit Lucan in dem einen, oder dem andern, andere Eigenschaften zeichnet, verspare ich, um den Fortgang der Erzählung nicht zu zerreissen, für einen andern Brief. Hier aber könnten wir beyde wohl ausruhen, um mit einem andern Gegenstande desto munterer wieder anzufangen, ich zu samlen, und Sie zu lesen.

*) Pharſ. de Lucain lib. II.

XV. Brief.

XV. Brief.

Wie die Handlungen der Personen nach ihrem Character bequemet.

Erst ließ ich Sie das moralische Gepräge der Handlungen aus der Absicht des Dichters bestimmen; denn liefen wir durch diese Handlungen einer Person zu dem Character derselben: denken Sie nun nicht, daß ich Sie im Cirkel führe, wenn ich Sie itzt wieder auf die Handlungen zurück bringe, so wie dieselben von dem gefundenen Character bestimmt, und nach demselben bequemet werden? Besorgen Sie nichts: Sie sollen nicht wieder zu demselben Punkt zurück kommen, wovon Sie mit mir ausgingen. Der historische Dichter erzählt Handlungen, wie er sie findet; denn aus diesen, ihren Bewegungsgründen, und Absichten und Umständen setzt er seine Charactere fest. Nicht so der epische, der andere Zwecke, andere Moralen in wahre Geschichten hinein legen will: dieser sucht eine interessante Geschichte, und vorragende Charactere, die sich am besten zu seinem Zwecke passen, und hie und da etwann nachgehol-

geholfen werden dürfen, um völlig bequem zu seyn. Dabey sind sein erstes Augenmerk die Charactere. Sie haben gesehen, wie Lucan sich dabey genommen hat; er bequemt sie nach seinem Zwecke. Itzt wollen wir sehen, wie er Handlungen und Begebenheiten bearbeitet: und da werden Sie finden, daß er sie nach seinen Characteren bequemt.

Ich sende eine Anmerkung voraus, die Sie, wie ich denke, wahr finden werden. Nicht immer handelt der Mensch, auch nicht derjenige, der sonst einen festen Character hat, sich selbst gleichförmig, oder so, wie er nach diesem Character sollte. Die Geschichte muß ihn durchaus, und zwar vornehmlich, in diesen Ungleichheiten, und Widersprüchen schildern, das ist einer von ihren allgemeinen Nutzen, um Weltkenntniß und Klugheit zu lehren. Der epische Dichter hat noch eine Ursache mehr, weil die Fehler der epischen sowohl, als der tragischen Charactere Handlungen geben; und Lucan hätte es in manchen Umständen nach der Geschichte thun können: allein er that es zuweilen nicht; Hieher gehöret folgende Stelle.

Domitius, der erste, der den siegenden Cäsar vor Corfinium aufhielt, erwartete Hülfe von dem Pompejus. Nach allen Nachrichten ließ Pompejus ihn im Stiche, und zog sich in aller

Eile

Eile nach Brundisium *); Lucan konnte also diesem Faden folgen: es wäre ein Fehler, eine Ungleichheit des großen Characters gewesen, den er vom Pompejus angiebt, ein Fehler, der überdem in einer schwarzen Seite seines Helden, dedidicit iam pace ducem, selbst genugsam angegeben war: Allein er erzählet uns **):

„Inzwischen machte sich Pompejus, dem es „unbekannt war, daß Domitius in Cäsars Ge„fangenschaft war, zum Marsch bereit, um der „schwächern Parthey mehr Stärke zu geben. Schon „sollte am nächsten Morgen die Trompete das „Zeichen zum Aufbruch geben, vorher aber fand „er für gut, die Hitze der Soldaten zu prüfen, „und redete mit verehrungswürdiger Stimme seine „Cohorten also an. ꝛc.“ Aber der Erfolg? ***)! „Kein Geschrey erfolgte auf die Rede des Feldherrn: „niemand verlangte das Zeichen des angekündig-

 ten

*) Caesar de bell. ciu. S. auch Cicer. ad Attic. Lib. VIII. Ep. 12. sqq.

**) Pharſ. Luc. lib. II. v. 526.
Neſcius interea capti ducis arma parabat
Magnus, vt admixto firmaret robore partes.
Iamque ſecuturo iuſſurus claſſica Phoebo,
Tentandasque ratus moturi militis iras,
Adloquitur tacitas veneranda voce cohortes.

***) ibid. v. 596.
Verba ducis nullo partes clamore ſequuntur,
Nec matura petunt promiſſae claſſica pugnae.
Senſit

„ten Treffens: Er selbst wurde daher furchtsam, „zog sich zurück, und wagte nicht, ein Herr, das „schon durch den Ruf des Cäsars überwunden „war, in ein so bedenkliches Treffen zu führen.“ Noch mehr setzt er dieses ins Licht durch ein Gleichniß. „Wie ein im ersten Kampfe von der Heerde „verjagter Stier in dicke Wälder *) flüchtet, „und in der Ferne auf freyem Felde seine Hörner „an den Stämmen wetzet, und nicht eher zu der „Weide zurück kömt, als er die Stärke seines „Halses empfindet, und die Kräfte seines Buges „bewährt gefunden; bald aber, als Sieger wider „Willen des Hirten an der Spitze der Heerden „wiederum durch alle Wälder zieht: so verließ „Pompejus, ungleich an Soldaten, Hesperien, „flohe durch die Appulischen Felder, und zog sich „in die Veste Brundiß.“ **)

Hier

Sensit et ipse metum Magnus, placuitque referri
Signa, nec in tantae discrimina mittere pugnae.
Iam victum fama non visi Caesaris agmen.

*) Nachahmung Virgils Georg. lib. III. v. 220. sqq.

**) ibid. v. 600.

Pulsus vt armentis primo certamine taurus
Silvarum secreta petit, vacuosque per agros
Exsul in aduersis explorat cornua truncis,
Nec redit in pastus, nisi quum ceruice repleta
Excussi placuere tori: mox reddita victor
Quoslibet in saltus comitantibus agmina tauris
Inuito pastore trahit: sic viribus impar
Tradidit Hesperiam, profugusque per Appula rura
Brundisii tutas condit se Magnus in arces.

Hier fällt alle Schuld nicht auf dem Pompejus, sondern auf seine Soldaten. Warum ist hier Lucan der Geschichte untreu, da er Grund genug gehabt hätte, alles zu lassen, wie er es fand, und macht nicht Gebrauch von seinem eignen characteristischen Zuge des Pompejus? Ich antworte: was wahr ist, ist darum nicht wahrscheinlich; und weil der epische Dichter (Sie verstehen nun schon, was ich hier darunter meyne) mehr für die Wahrscheinlichkeit, als Wahrheit zu sorgen hat, so oft unter der letzten seine Hauptperson zu viel verliehren würde; so dünkt mich, war es hier nöthig, diese Regel vor der ersten gelten zu lassen. Einen Helden, wie der Pompejus Lucans ist, gleich im Anfange so flüchtig und furchtsam vorzustellen, wie er in der Geschichte erscheint, würde unwahrscheinlich geschienen, einen schlechten Eindruck gemacht haben, und dem Begriffe, zu welchem er den Pompejus veredeln wollte, sehr nachtheilig gewesen seyn: itzt entschuldigt man seine Flucht. Oder wollen Sie es Partheylichkeit des Dichters nennen? Auch das: nur nicht Partheylichkeit des Geschichtschreibers, sondern Partheylichkeit des Dichters, das ist Schonung eines Characters, den zu erheben seine Absicht ist; und so kommen wir wieder überein.

Wie ich aber die Absicht Lucans rathen kann? — Wenn viele Strahlen zusammen laufen, so werde ich doch den Brennpunkt finden: und wenn viele Handlungen so hingeleitet werden, daß sie alle auf Verschönerung, oder Beschönigungen ausgehen; so sehe ich doch wohl, daß der Dichter überhaupt die Absicht hatte, zu veredeln, und daß diese Absicht in der einen so gut herrscht, als in der andern. Nehmen Sie denn ferner diese Stelle des siebenten Buches *): „er ging um „sein Herr, um die Fahnen, und um die schon „zum Theil geschlagene Haufen, ruft diejenigen, „die sich in den Tod stürzen, zurück, und sagt ihnen, so viel sey er nicht werth. Es fehlte ihm „nicht an Stärke, sich in die Schwerdter der „Feinde zu werfen, und seinen Hals, oder seine „Brust dem Tode darzubiethen: sondern er fürchtete, daß seine Soldaten, wenn seine Leiche da „läge, nicht weichen mögten, sondern in einem „Haufen auf ihren Heerführer sinken wollten.“

Ich

*) Lib. VII. v. 666.

et arma,
Signaque, et adflictas omni iam parte cateruas
Circuit, et reuocat matura in fata ruentes,
Seque negat tanti. nec deerat robur in enses
Ire duci, iuguloque pati, vel pectore letum:
Sed timuit strato miles ne corpore Magni
Non fugeret, supraque ducem procumberet orbis.

Ich gebe Ihnen gern zu, das dieser Bewegungsgrund gezwungen, ja wenn Sie wollen, sogar seltsam, und so viel, wie nichts ist: aber geben Sie mir auch zu, daß ein Held hiemit bezeichnet wird, der das Leben seiner Truppen mehr liebt, als sein eignes Bestes, und von ihnen wieder geliebt wird; mehr Vortheil brauche ich nicht aus dieser Stelle, um zu beweissen, daß Lucan des Pompejus Fehler bemänteln, und nicht bloß bemänteln, sondern, merken Sies wohl! auch in patriotische Tugenden verwandeln will. Ich gebe Ihnen davon mehr vorragende Beyspiele.

Eines der wichtigsten bin ich schon übergangen, und ich trete wieder zurück; denn jene Stelle ist ein Pendant zu der, von welcher ich itzt reden will. Wie Pompejus hier aus Liebe zu seinen geschlagenen Soldaten durch seine Flucht dem Gemetzel ein Ende machen will; so wollte er vorhin nicht leiden, daß seine siegenden Truppen länger den Feind verfolgen, und niedermachen sollten, damals als er die Verschanzungen Cäsars am Fluß Apsus angrif, und den Cäsar schlug. *)

„Hier hätte er allen Samen des Bürgerkrie„ges im Blute vertilgen können: aber er selbst

*) Lib. VI. v. 300.
totus mitti ciuilibus armis
Vsque vel in pacem potuit cruor; ipse furentes
Dux

„hielt die wüthenden Schwerdter zurück. Glück„lich und frey von Königen, Rom, wärest du ge„wesen, wenn damals, statt seiner, Sylla für „dich gesiegt hätte. Betrauren, ach! ewig be„trauren wird sie, daß sein größtes Verbrechen, „mit einem zärtlichen Schwiegersohn gefochten „zu haben, ihn rettete!“

Uebersehen Sie hier nicht den zärtlichen Schwiegersohn! — Bald darauf, als Cäsar mit seinem geschlagenen Heer nach Macedonien zog, rieth man dem Pompejus, der ihm folgen wolte, er möchte nach Italien zurück gehen *): „Niemals, antwortet Pompejus, werde ich mich „so, wie Cäsar, meinem Vaterlande wieder zei„gen, und nimmer soll Rom mich wieder sehen, „ehe ich meine Armee abgedankt habe. Hesperien „hätte ich im Anfange der Unruhen behaupten „können, hätte ich neben unsern väterlichen Tem„peln

Dux tenuit gladios. Felix, ac libera regum,
Roma, fores, iurisque tui, vicisset in illo
Si tibi Sulla loco. dolet heu, semperque dolebit,
Quod scelerum Caesar prodest tibi summa tuorum,
Cum genero pugnasse pio.

*) ibid. v. 319.
Numquam me Caesaris, inquit,
Exemplo reddam patriae, numquamque videbit
Me, nisi dimisso redeuntem milite, Roma.
Hesperiam potui, motu surgente, tenere,
Si vellem patriis aciem committere templis,

Ac

„peln fechten, und auf dem Markt Treffen liefern „wollen. Kann ich nur den Krieg entfernen, so „will ich ihn bis ins kalte Scythien ziehen, oder „in die Länder der heißen Zone. Als Sieger, „Rom, sollte ich dir deine Ruhe entreißen, ich, „der nur flohe, damit diese Schlachten „nicht dich drücken mögten? Ach! lieber damit „du in diesem Kriege nicht leidest, mag Cäsar glau„ben, du gehörest ihm.“

Zwey Fehler des Pompejus, einen nach dem andern, hat Lucan hier verschönert, und in Patriotismus verwandelt. Cäsar selbst leugnete nicht, wenn sein Feind seinen Sieg hätte zu nützen gewußt, so würde es um ihn geschehen gewesen seyn *). Aber ein Feldherr, der seinen Sieg nicht zu nützen weiß, der muß keiner der größten seyn, oder er muß schon viel vergessen haben: so wohl paßte hier das dedidicit iam pace ducem. Eben so wollen die Geschichtschreiber, es wäre nicht wenig vortheilhaft für den Pompejus gewesen, nach diesem Siege nach Italien zurück zu kehren:

Ac medio pugnare foro. dum bella relegem,
Extremum Scythici transcendam frigoris orbem,
Ardentesque plagas. victor tibi, Roma, quietem
Eripiam, qui, ne premerent te proelia, fugi?
Ah potius, ne quid bello patiaris in isto,
Te Caesar putet esse suam.

*) Caesar de bello ciuili.

Ich folge dem Pompejus bis an seinen Tod. Pompejus war nach unserm Dichter, ein Patriot gegen Rom, ein zärtlicher Feldherr gegen seine Soldaten, ein frommer Schwiegersohn (pius gener) Cäsars. Es war noch übrig, ihn als einen zärtlichen Gemahl der Cornelia zu schildern. Deswegen dichtet Lucan eine Episode in seine Geschichte hinein. Kehren Sie also mit mir noch einmal zurück, und lassen Sie uns den Pompejus in dieser Situation betrachten.

Als Cäsar noch Durazzo dem Pompejus nachgefolgt war, dichtet der Poet, habe dieser seine Cornelia, die sich bisher in seinem Lager befunden, entfernen, und in Lesbos in Sicherheit wollen bringen lassen *). „Ach wie mächtig, sagt er im fünf„ten Buche, herrscht die tugendhafte Venus über „gerechte Seelen! Auch die Liebe, Pompejus, mach„te dich bedenklich und furchtsam, Schlachten zu „wagen. Deine Cornelia allein war es, die du „dem Streiche nicht aussetzen woltest, der der Welt

*) Lib. V. v. 725.

seponere tutum
Coniugii decreuit onus, Lesboque remotam
Te procul a saeui strepitu, Cornelia, belli
Occulere. Heu quantum mentes dominatur in aequas
Iusta Venus! dubium, trepidumque ad proelia, Magne,
Te quoque fecit amor: quod nolles stare sub ictu
Fortu-

„Welt und Rom drohete. Deine Seele hatte sich „schon zum Abschiede bereitet, aber du konntest „nicht sagen: lebe wohl; du verlängerst die ange„nehmen Augenblicke ihrer Gegenwart, und „verzögerst das Schicksal Roms, welches sich nä„herte *).

Wie schön ist nicht folgender Umstand, und welche edle weibliche Zärtlichkeit, und Ehrerbietung der Cornelia scheinet durch die Erzählung hin„durch **): Als die letzte Nacht dahin, und der „Schlaf entwichen war, drückte Cornelia die sor„genvolle Brust ihres Gemahls, der sein Gesicht „weg wandte, an ihr Herz, und wollte sich zum „Kusse seinen Lippen nähern. Mit Befremdung „sahe sie, daß Thränen seine Wangen benetzten, und

Fortunae, quo mundus erat, Romanaque fata,
Coniux sola fuit. mentem iam verba paratam
Destituunt, blandaeque iuuat ventura trahentem
Indulgere morae, et tempus subducere fatis.

*) Marmontel zieht et tempus subducere fatis, auf den Abschied: Tu te plais même à les differer, à derober du moins quelques instans au sort cruel qui nous separe.

**) ibid. v. 734.
Nocte sub extrema, pulso torpore quietis,
Dum fouet amplexu grauidum Cornelia curis
Pectus, et auersi petit oscula grata mariti:
Humentes mirata genas, percussaque caeco
Vul-

„und gequält von tiefem Kummer wagte sie nicht, „den Pompejus weinen zu sehen. Er aber „seufzete, und sagte: „o! meine Cornelia, die ich „nicht itzt erst, da ich satt bin des Lebens, sondern „in meinen besten Tagen mehr liebte, als mein „Leben, der traurige Tag ist da, den ich zu lan- „ge, und doch noch zu wenig verzögert habe *). „Cäsar

Vulnere, non audet flentem deprendere Magnum.
Ille gemens, vita non nunc mihi dulcior, inquit,
Quum taedet vitae, laeto sed tempore, coniux,
Venit moesta dies, et quam nimiumque, parumque
Distulimus: iam totus adest in proelia Caesar.

Ceden-

*) Burmann erkläret diese Stelle: *nimium* distulerat vxorem in tuto collocare, vel rem proelio committere, quia Caesar iam viribus superior factus, dum in initio tumultuum ipse cunctatus erat arma capere, et senatusconsultis contra eum pugnauerat — *Parum* distulerat, quia nondum satis copiarum ipsi ad manum erat etc. Ich finde hier in beyden *nimium* und *parum*, nicht den Gemahl, sondern den Patrioten durchscheinend. Zu lange hatte ers verschoben, ernsthafte Anstalten zum Kriege zu machen, weil er noch immer glaubte, Cäsar würde sich finden lassen: darum sagte er den Senatoren, die ihm Vorwürfe machten: sie hätten den Cäsar besser gekannt, als er. Noch zu kurz, denn er wünschte, wie Lucan ihn schildert, daß nie eine Schlacht geliefert würde: beydes patriotisch, der erste Fall, damit der Krieg geschwind, und gleich im Anfange erstickt würde, im andern, daß gar kein Blut vergossen würde.

„Cäsar ist da, bereit zu Schlachten. Endlich „muß ich fechten: du aber wirst in Lesbos einen „sichern Aufenthalt finden; enthalte dich aller Bit„ten: mir selbst habe ich deine Gegenwart versagt: „du sollst nicht lange allein bleiben. Die Ent„scheidung eilet heran: alles ist reif zum Uebergan„ge, und einer von beyden muß fallen. Dir sey „es genug, die Gefahr des Pompejus zu hören: „und ich hätte mich in deiner Liebe geirret, wenn „du Bürgerkriege ansehen könntest: denn ich schä„me mich, da alles zum Kriege bereit ist, bey „meinem Weibe im ruhigen Schlafe zuzubringen, „und wenn die Trompete die unglückliche Welt „schrecket, aus deinen Armen aufzustehen. Ich „würde mich schämen, an einem Bürgerkriege „Theil zu nehmen, ohne einen Verlust zu betrau„ren. In der Entfernung von der Gefahr der „Völ-

Cedendum est bellis: quorum tibi tuta latebra
Lesbos erit, desiste preces tentare: negaui
Iam mihi: non longos a me patiere recessus.
Praecipites aderunt casus: properante ruina.
Summa cadunt. satis est, audisse pericula Magni:
Meque tuus decepit amor, ciuilia bella
Si spectare potes: nam me, iam Marte parato,
Securos cepisse pudet cum coniuge somnos,
Eque tuo, miserum quatient quum classica mundum,
Surrexisse sinu. vereor ciuilibus armis
Pompeium nullo tristem committere damno.

Tu-

„Völker und Könige wird dich das Schicksal deines „Gemahls nicht mit ganzer Last drücken. Wenn „die Götter dem Feinde den Sieg geben, so blei„be doch der beste Theil des Pompejus übrig, und „mir, wenn das Unglück und der Sieger mich ver„folgen, mir bleibe ein Ort, wohin ich wünschen „könne zu flüchten.“

Einige Anmerkungen müssen Sie mir hier erlauben, welche zur Aufklärung einiger Stellen, wie ich glaube, dienen können. Burmann zweifelt, ob in der Stelle: der Tag ist da, den ich zu lange und doch noch zu wenig verzögert habe; das, **zu lange**, auf die Sorge für die Sicherheit der Cornelia, oder auf den Krieg gezogen werden müsse: das, **zu wenig**, aber zieht er auf den historischen Umstand, daß Pompejus zu saumseelig war, sich im Ernst zum Kriege zu rüsten, und nur mit Senatsdekreten fochte. Aber ohne Zweifel wolte Lucan in beyden den Friedenliebenden Patrioten durchscheinen lassen, den er die Absicht hatte, in dem Pompejus zu schildern. Lange hatte er den Tag aufgeschoben, aus Liebe zum Frieden, immer noch

Tutior interea populis, et tutior omni
Rege late, positamque procul fortuna mariti
Non tota te mole premat. si numina nostras
Impulerint acies, maneat pars optima Magni;
Sitque mihi, si fata premant, victorque cruentus,
Quo fugisse velim.

noch in Hofnung, den Krieg ohne Schwerdtstrich zu endigen; so drückt sich Pompejus an einem andern Orte aus; aber dadurch war der Krieg nur größer, und Cäsar immer mächtiger geworden, und so sahe er ein, er hätte ihn für das Beste des Volks zu lange aufgeschoben. Dennoch aber zu kurz für die Gesinnungen desjenigen Patrioten, der gar kein Blut zu vergießen wünschte: der wünschte, ihn immer aufschieben zu können.

Die andere Stelle: ich würde mich schämen, einem Bürgerkriege anzuhangen, ohne einen Verlust zu betrauren: Der Gedanke ist schön, ein feines Bekenntniß seiner großen Liebe gegen die Cornelia, und zugleich ein patriotisches Sentiment. Er schmeichelt sich hier stillschweigend noch mit einem glücklichen Ausgange, oder besser, er setzt denselben als möglich voraus. Angenommen also, seine Parthey siegte, so verlohr die andere Parthey, und nach eben dem patriotischen Sentiment, vermöge dessen er seinen siegreichen Soldaten vorhin geboth, nicht mehr Blut zu vergießen, vermöge eben desselben wollte er auch dann etwas mit seinen Feinden verlohren, und einen Schmerz gehabt haben, diesen, daß der Bürgerkrieg ihn gezwungen hätte, sich von seiner Geliebten zu trennen. Burmann sagt, der Sinn sey hier abermal schwer zu errathen: intricatus iterum sensus. Er setzt eine

Er-

Erklärung hinzu: Vereor, me committere bello, tristem et cogitantem semper de perdenda vxore, si Caesar vincat. Allein hier sehen Sie wohl, muste Burmann für nullo damno, multo, i. e. magno lesen. Ich ordne die Worte also: vereor, Pompeium, i. e. me ipsum, *nullo*, i. e. nec aliquo, vllo, saltem damno, tristem committere bello. Das Wort committere hat oft die Bedeutung einer anfangengen Handlung. Marmontel hat ihr zu starkes Licht gegeben: Pompée auroit trop à rougir d'être *seul heureux* au milieu des calamités de la guerre.

* *
*

Die dritte Stelle: daß ich noch einen Ort habe, — wohin ich wünschen könne zu fliehen: sitque mihi — quo fugisse *velim*, ist abermal schön, und ein gleich feiner Ausdruck der Liebe gegen die Cornelia. Das *velim* macht sie bedeutend, und giebt deutlich genug folgenden Sinn: Wenn Cäsar siegte, so würde mein Leben mir beschwerlich seyn; ich würde nicht Ursache haben, nach irgend einem Orte der Welt zu fliehen, alle Oerter der Welt würden mir gleichgültig seyn, unbekümmert um mein Leben. Dann aber, wenn ich weiß, daß du in Sicherheit, in Lesbos lebest, dann wird meine Liebe zu dir mich allein bewegen, mein Leben zu schonen, und die Flucht zu nehmen: es

wird dann noch ein Ort in der Welt seyn, nemlich Lesbos, zu welchem ich wünschen kann, zu fliehen. Marmontel übersetzt schlechthin: qu'il me reste au-moins un refuge: Wie hier aber die Feinheit wegfällt, so giebt diese Stelle auch keine gute Bedeutung. Denn wäre auch Cornelia nicht in Lesbos gewesen, so stand dem Pompejus dem ungeachtet die Flucht dahin eben so gut offen, als itzt, da sie da war: aber ihre Gegenwart war es, was Lesbos allein zu einem Orte machte, der ihn zur Flucht reitzen konnte.

Wieder auf die Episode zu kommen: Cornelia drückt in einer Beantwortung ihre ganze Betrübniß aus, und die Episode schließt sich gleich zärtlich *): „Sie sprang im äussersten Kummer auf „vom Bette, wollte die Marter des Abschieds, so „groß sie seyn mögte, nicht länger aufschieben; „und wagte nicht, den traurigen Pompejus an ihre „Brust zu drücken, noch ihre Arme um seinen „Hals zu schlingen. Dieser letzte Genuß ihrer so „langen Liebe ging verlohren: sie beschleunigten ihren

*) ibid. v. 790.

— — — — — relictis
Exsiluit stratis amens, tormentaque nulla
Vult differre mora. non moesti pectora Magni
Sustinet amplexu dulci, non colla tenere:
Extremusque perit tam longi fructus amoris:

„ihren Kummer: sie schieden, und keiner hatte
„Stärke genug, zu sagen lebe wohl!“

Die Schönheit dieses Abschiedes bedarf nur Empfindsamkeit: die Situationen der Cornelia aber verspare ich zu einer andern Gelegenheit, wenn ich von den Dichtungen Lucans reden werde. Jtzt lassen Sie uns den leidenden und sterbenden Pompejus betrachten.

Er verlohr die Schlacht und flüchtete. Lucan vergißt bey dieser Gelegenheit nicht, von dem in den oben angeführten, angelegten Bewegungsgrund zu dieser Flucht Gebrauch zu machen: denn auch seine Gemahlin ward ein Antrieb für ihn, zu fliehen: Sie sehen wohl, wenn eine edle Liebe eine verzeihliche Schwachheit eines großen Mannes ist, daß auch dieser Umstand zur Entschuldigung des Pompejus angeführt war.

Diese Situation des Pompejus war übrigens für einen Dichter vortreflich! Welch eine rührendere, und lehrreichere zugleich kann man sich denken, als eine Größe durch eine Wendung des Glücks auf einmal in Nichts verwandelt: einen Mann, der seines Gleichen nicht haben konnte, plötzlich so tief herab gefallen, daß jeder siegende Soldat Macht über sein Leben hatte: einen Mann,

der

Praecipitantque suos luctus: neuterque recedens
Sustinuit dixisse vale

der des Zujauchzens eines ganzen Volks gewohnt war, unter dessen Fahnen der Senat und die römische Freyheit ihre Zuflucht genommen hatten, plötzlich von allen verlassen, und in Verlegenheit, einen sichern Winkel der Erden zu finden, wo er sich vor dem Sieger verbergen mögte! Ich leugne nicht, daß ich hier mehr erwartet hätte, als Lucan mir gewähret. Der Pompejus des epischen Dichters fliehet hier zu sehr, wie der Pompejus des Geschichtschreibers. Eine glückliche Dichtung, die ich mir vom Lucan sehr wohl versprechen konnte, auf seinem patriotischen Charakter gebaut; ein Kampf seiner Ehrbegierde, und seines Patriotismus; eine Entschlossenheit, im Treffen mit zu fallen, da er alles fallen sahe; eine Thätigkeit, die sich in diesen Augenblicken durch vorragende Thaten gezeigt, und ihn mitten unter die Feinde gestürzt hätte, um den Cäsar selbst aufzusuchen, indem er sich nahe hin zu ihm fechtend den Weg gebahnt, ihn gesehen, und das Schwerdt gegen ihn aufgehoben hätte; ein plötzlicher Uebergang von der edlen Entrüstung und dem Muthe eines Helden zu einer Empfindung der lieblosen Folgen des Bürgerkriegs, erregt durch den Anblick eines an seiner Seiten sterbenden Vaters, von seinem Sohn ermordet: Abscheu vor der That, Erinnerung, daß Cäsar sein Schwiegervater gewesen war, und

dann Entschluß lieber zu flüchten, um in einem Winkel der Erde frey und fern von den Bürgerkriegen zu leben, oder irgend eine andere Dichtung, die Lucan sicher besser gemacht haben könnte, als ich sie entwerfen kann, würde hier am rechten Orte gewesen seyn: denn Pompejus ist hier lange nicht Held genug, und wird in der That mit schlechtem Anstande von der Bühne gebracht.

Inzwischen läßt Lucan ihn nicht so schlechtweg entwischen, ohne sich zu bemühen, ihn auch groß in seinem Falle zu schildern, und die meisten Züge sind an sich sehr schön.

*) „Er flohe mit seinem Pferde weg von dem „Kriege, fürchtete nicht die Pfeile, die ihm folg„ten, und behielt in dem äußersten Unglück seine „große Seele. Kein Seufzer, keine Thräne ent„wischt ihm: es war eine ehrwürdige Betrübniß, „die nichts seiner Majestät nahm, eine Betrübniß, „wie sie dir, Pompejus, über den Fall Roms „anständig war. Mit unverändertem Gesichte „sa-

*) Lib. VII. v. 677.
— — Tunc Magnum concitus aufert
A bello sonipes, non tergo tela pauentem,
Ingentesque animos extrema in fata ferentem.
Non gemitus, non fletus erat, saluaque verendus
Maiestate dolor, qualem te, Magne, decebat
Romanis praestare malis: non impare vultu
Adspi-

„sahest du Pharsalia an: das Glück deiner vori-„gen Kriege hatte dich nicht stolz, das Unglück in „diesem wird dich nicht muthloß sehen. Und so „weit das ungetreue Glück in dreyen Triumphen „unter dir war, und so viel du in dreyen Trium-„phen größer warest, so viel bist du in diesem Fal-„le größer, als das ungetreue Glück.“

Die erste Zeile scheint, genau betrachtet, etwas lächerliches in sich zu haben. Er spornet sein Pferd, und flüchtet, dennoch fürchtet er sich nicht vor den Pfeilen, die ihm folgen: man mögte fragen, wozu braucht es denn der Spornen? Auch gefällt es mir nicht, wenn Lucan fortfährt*): „Itzt hast du die Last des Schicksals von Rom ab-„gelegt, nun entfliehest du ruhig: siehest nun in „deine glücklichen Zeiten zurück, deine Hofnung, „die niemals erfüllet werden konnte, verläßt dich; „nun kannst du erkennen, wer du warest.“ Wie diese Zeilen nichts beytragen, die Situation des

Adspicis Emathiam: nec te videre superbum
Prospera bellorum, nec fractum aduersa videbunt.
Quamque fuit laeto per tres infida triumphos,
Tam misero Fortuna minor.

*) Ibid. v. 686.

— — — — iam pondere fati
Deposito securus abis: nunc tempora laeta
Respexisse vacat: spes numquam implenda recessit:
Quid fueris nunc scire licet.

Pompejus rührend zu machen; so schwächen sie an der andern Seite die moralische Güte desselben; und stehen nicht sehr schicklich; wie ich schon oben bemerket habe, daß meiner Meynung nach eben diese Seite, die Eitelkeit seines Characters, nicht vortheilhaft vorgekehret war, wo jedoch der Fehler sichtbarer ist.

Genug, Sie sehen, auf alle Weise sucht Lucan den Character seines Helden zu heben, und ihn sehr patriotisch, sehr fühlbar für die gesellschaftlichen Tugenden, sehr tapfer, und insbesondere sehr groß und standhaft im Unglücke zu schildern. Der letzte Auftritt, der hieher gehöret, ist sein Tod. Er starb groß *); „als er die Schwerdter (seiner „Mörder) auf sich gezogen sahe, verhüllte er sein „Gesicht; und wollte sein bloßes Antlitz dem „Schicksale nicht darstellen: dann schloß er seine „Augen, hielt seinen Odem zurück, damit er keinen „Laut von sich geben, noch seinen unsterblichen „Ruhm durch eine Thräne beflecken mögte. So „bald aber der gottlose Achillas das Schwerdt in „seine

*) Lib. VIII. v. 613.

— — — Vt vidit comminus enses,
Inuoluit vultus: atque indignatus apertum
Fortunae praebere caput, tunc limina pressit,
Continuitque animam, ne quae effundere voces
Posset, et aeternam fletu corrumpere famam.
At postquam mucrone latus funestus Achillas
Per-

„seine Brust stieß, bezeigte kein Seufzer einen „Unwillen: er verachtete die Bosheit, sein Leib „blieb unbeweglich, und sterbend versuchte und bil„ligte er seine Stärke.“

Die Umstände, wie Pompejus hier stirbt, sind sichtbar von dem Tode Cäsars entliehen. Aber die Gelassenheit des ersten hat nicht die Würkung, wie die Gelassenheit des andern. Dieser warf einen seiner Mörder zu Boden, und vertheidigte sich, bis er den Brutus mit dem Dolche in der Hand wahrnahm: dann sagte er: „Du auch mein „Sohn?“ wehrte sich nicht mehr, sondern hüllete sich in seinen Mantel, und sank hin. Aber die ganze Stelle hat etwas sehr Gekünsteltes, woraus man sieht, daß Lucan sich angestrenget habe, den Pompejus auf eine besonders standhafte Art sterben zu lassen: eben deswegen ist sie auch ziemlich dunkel, und ziemlich kalt. Noch dünkte ihm, das Gesagte nicht zuzureichen; er legt auch dem sterbenden Pompejus Gedanken bey, welche dieselbe Idee enthalten, und wovon Burmann nicht unrecht urtheilt, daß sie hier ganz ungeschickt stehn, weil die Mörder dem Pompejus nicht so viel Zeit ließen, unter ihren Streichen so lange mit sich selbst zu re-

Perfodit, nullo gemitu consensit ad ictum:
Despexitque nefas, seruatque immobile corpus,
Seque ptobat moriens — — —

den: schicklicher wäre sie da gewesen, als Pompejus in den Kahn stieg.

Nun noch ein paar Betrachtungen über den Lucanischen Pompejus, und dann wollen wir den Cäsar kennen lernen.

Ohne Zweifel darf ich itzt annehmen, daß Lucan den Pompejus nicht nach der Geschichte, sondern nach einem Ideal, der Geschichte ähnlich, schildern wollte; nicht so sehr als einen außerordentlichen Feldherrn, sondern vielmehr als einen vortreflichen Bürger, gemacht, die gesellschaftlichen Tugenden, und Neigungen zu empfinden, und auszuüben: nicht stolz, nicht eitel, nicht begierig nach dem ersten Range, sondern vielmehr getreu seinem Vaterlande, für dessen Freyheit er den Krieg übernahm, und abgeneigt, mehr Bürgerblut zu vergießen, als die äußerste Nothwendigkeit forderte. Dieses ist nicht streitig: dann aber ist das zu Anfang des Gedichts angegebene Gemälde nicht passend auf diesen Pompejus. Jener ist vielmehr der historische, wie dieser der dichterische ist; wenigstens hätten die sonst treflichen Züge, welche den Ehrgeiß des Helden zeichnen, wegbleiben, und überhaupt mehr mit diesen angegebenen, die Sie in seinen Handlungen, und Gesinnungen mit mir entdeckt haben, ähnliche Züge eingemischt seyn sollen. Jene Schilderung ist zu einseitig, und drückt,

drückt, die Züge des Ehrgeitzes ausgenommen, bloß seine Talente als Feldherr aus.

Die andere Anmerkung ist: Pompejus handelt nicht, ein Vorwurf, den Voltaire beyden Helden macht: von dem ersten ist es gewiß. Was ist für Handlung von Seiten seiner in der Geschichte des Domitius zu Corfinium? Es war wohl angelegt, daß Lucan dem Pompejus den Entschluß andichtete, Corfinium zu entsetzen: aber er ist so gleich mit dem ersten Versuche zufrieden, und ich hätte gewünscht, Lucan hätte ihn würklich den Marsch antreten, seine Soldaten aber sich aufrührisch von den Fahnen entfernen lassen, daß Pompejus sichtbarer gezwungen geschienen hätte, den Anschlag fahren zu lassen. Die Situation des Pompejus hätte hier schön seyn können, da er sich gezwungen gefunden, solche Bürger, wie in Corfinium waren, den Lentulus, Domitius, und andere, dem Cäsar zu überlassen.

Eben so wenig handelt er in der ersten glücklichen Schlacht bey Dyrrhachium: er kömt gar nicht zum Vorschein: und in dem letzten Treffen, worin er eben so unthätig ist, hilft ihm der Dichter am Ende sehr nothdürftig aus. Ohne Zweifel sind die Schlachten der schwächeste Theil des ganzen Gedichts.

XVI. Brief.

Ovids Verwandlungen.

Nach meiner vorhergehenden Erklärung darf ich also auch Ovids Verwandlungen mit in die Reihe der Lehrgedichte stellen? Warum nicht? Ich denke, ich habe den Begrif vom Lehrgedichte weitläuftig genug genommen. Es ist mir genug, daß die Verwandlungen ein cyklisches Werk sind; daß die Mythologie so zu reden durch den gemeinen herrschenden Glauben eine Festigkeit des Wahren bekam: daß sie also viele Eigenschaften der Historie hat, und daß sie in eben dem Betracht zu eben derjenigen Gattung der didactischen Poesie gehöret, worin die historischen Gedichte es sind. Lassen Sie mich also die Zeit nicht mit neuen Erklärungen verschwenden, sondern von dem Werke selbst reden.

Man kann dieses Gedicht aus zweyerley Gesichtspunkten betrachten, (von der allegorischen Bedeutung der Mythologie rede ich nicht und darf auch nicht davon reden; weil Ovid sie schlechterdings als Historie behandelt) als ein Werk für den Liebhaber der Geschichten; und in diesem Betracht

ist es von ungemein großem Nutzen, wie für seine, so für unsere Zeit. Man kann es ansehen, wie ein Kunstrichter sagt *), für die Gallerie zu dem großen Tempel der heidnischen Mythologie, und für den Hauptschlüssel zu allen alten Poeten. In diesen Gesichtspunkte siehet man schlechterdings auf die Materie, als historisches Baugeräthe. In dem andern betrachten wir es als ein Gebäude aus diesen Materien poetisch aufgeführt; und hier kömt das Genie, und die Kunst des Dichters in Betracht. Dieser wird demnach der Gesichtspunkt seyn, woraus wir die Metamorphoses anzusehen haben.

Das Baugeräth war sehr verschieden, und nichts konnte denjenigen Poeten, der aus allen Ein episches Ganze machen wollte, unbequemer seyn, als das jedes Stück seines Geräthes schon für sich ein gleiches Ganze ausmachte. Wollte Ovid seinen Stoff in ein eigentliches Lehrgedicht einkleiden; so wäre daraus nichts anders, als eine Reihe von Betrachtungen über die Mythologie entstanden: ein Werk von ganz anderer Natur, das nicht mehr Mythologie selbst war. Da diese schlechterdings in Handlungen bestehet, welche man von den Göttern glaubte, so mußte Ovid erzählen, das heißt, episch werden: hier aber fehlte Einheit der Handlung. Zwar konnte er einen

*) Crusius Lives of the Rhoman Poets. Vol. I. p. 195.

nen allgemeinen Satz, wie zum Exempel, die Macht der Götter, Körper zu verwandeln, zum Grunde legen, und denselben in allen einzelnen Erzählungen anschauend machen: allein ich muß gestehen, daß einmal diese Erfindung nicht viel bedeuten würde, und zweytens da zum Beweise dieses Satzes eine, oder zwey Erzählungen hinlänglich seyn könnten; so müßte beständig eine Fortsetzung desselben Beweises durch eine solche Menge von einzelnen Fällen ungeheuer, und ekelhaft geworden seyn; des schlechten Verhältnisses nicht zu gedenken, welches unter der Unwichtigkeit des Lehrsatzes, und den großen Anstalten des Beweises gewesen seyn würde. Um also da, wo keine Einheit der Handlung statt fand, doch noch einige Einheit zu finden, nahm Ovid seine Zuflucht zur Einheit der Aehnlichkeit der meisten einzelnen Fabeln, nannte sein Werk Metamorphoses, und verband Dinge, die keine andere Verbindung hatten, als die Aehnlichkeit der Fälle, durch Worte und Uebergänge, so gut er konnte.

Was ich von dem allgemeinen Satze, die Macht der Götter, Körper zu verwandeln, gesagt habe, das verstehen Sie nicht so, als wenn nicht ein anderer hätte können erfunden werden, und durch das ganze Werck durchgeführet werden können, so daß er zur Verbindung aller einzelnen

Fabeln hätte dienen können; ob ich gleich nicht sehe, was für einen Ovidius zu seinem Werke hatte wählen sollen.

Unter vielleicht mehr Nachahmungen, die mir nicht bekannt geworden sind, haben wir zwey, welche Aufmerksamkeit verdienen. Schlegels Unzufriednen, und des Herrn Zachariä Verwandlungen. Der erste hat, unter andern großen Verdiensten, dieses, daß er glücklich einen Hauptfaden gefunden hat, worauf er alle seine besondern Fabeln so aufziehen konnte, daß sie zusammen ein Ganzes machten. Diese Einheit liegt würklich in dem Begriffe der Unzufriedenheit selbst. Die beständige Begierde, seinen Zustand zu verändern, und das Misvergnügen mit demjenigen, worin Agenor sich jedesmal befindet, giebt dem Dichter die beste Gelegenheit, ihn nach der Reihe in eine Menge von verschiedenen thierischen Körpern übergehen zu lassen. Nur muß man freylich, wenn man sich auch ohne Mühe in die Zeiten der Fabel zurück denkt, darin eine ziemlich unnatürliche Unschicklichkeit empfinden, daß Agenor, ein Mensch, einmal überhaupt sich in ein Thier verwandelt wünscht, und wenn man diese Anmerkung auf besondere Fälle anwendet, daß er zweytens z. E. indem er ein Mädchen liebt, welches er nicht als Mensch gewinnen kann, in der Gestalt eines Thieres

res es zu gewinnen hoft. Weil aber diese Anmerkung auf die meisten Fabeln trift; so wird dem Leser immer einfallen, zu fragen: warum wünscht denn Agenor nicht, anstatt in einen Löwen, in einen mächtigen Fürsten verwandelt zu werden?

Wieder auf den Ovidius zu kommen, so ist das Gesetz, was er sich, im Ganzen betrachtet, in der Zusammenfügung seiner in der Hauptsache ähnlichen Materialien gemacht hat, kein anders, als das Gesetz der Verwandschaft der Zeit, des Orts, des Alters, u. s. w. Oft sind verschiedene Fabeln nichts anders, als gesellschaftliche Erzählungen zur Verkürzung der Zeit, wie im Anfange des vierten Buchs die vier Fabeln, welche die Mineiden sich erzählen. Oft hat er einen Lehrsatz, den er durch verschiedene Fabeln bestätiget. Im Kleinen war diese Anlage der Abwechselung wegen sehr gut; denn was im Ganzen der angezeigten Ursache wegen nicht geschehen konnte, das konnte aus denselben Ursachen in einzelnen Theilen schicklich und schön seyn. So sind unter andern die Fabeln des achten Buches von der Verwandlung des Philemon und der Baucis, welche Lelex, und die vom Proteus, und von der Mestra, welche Achelous erzählet, Bestätigungen des von dem Pirithous verspotteten Lehrsatzes, daß die Götter die Macht hätten, Körper zu verwandeln. Eine

ne andere allgemeine Lehre, daß die Ehrfurcht gegen die Götter von Menschen nicht ungestraft beleidiget werde, bestätiget er am Ende des fünften, und im Anfange des sechsten Buches durch die Fabeln von der Verwandlung der Pieriden in Elstern, und nachmals der Arachne in eine Spinne; weil jene den Musen im Singen, und diese der Minerva im Stüken Troz gebothen hatte; von dieser Art finden sich noch viele andere Beyspiele in diesem Werke. Oft werden die Fabeln in einen Gesang zur Ehre eines Gottes eingewebt: wie im fünften Buch die Verwandlung der Riesen, der Raub der Proserpina, und der Cyane: oft machen verschiedene eine Familiengeschichte aus; Und so geschiehet es, daß oft verschiedene Fabeln zusammen genommen ein Ganzes machen: diese Ganzen aber sind durch nichts anders verbunden, als durch diejenige Verwandschaft, die ich bereits angezeigt habe. Es beruhet also in der Verbindung dieser so wohl mit den übrigen, als aller unter einander alles auf Ubergängen, worin Ovidius meistens sehr sinnreich, und glücklich ist.

Da inzwischen in diesem Gewebe die Fabeln einander so sehr durchschneiden; so konnte es kaum fehlen, zumal da Ovidius nicht die letzte Hand an dieses Werk gelegt hat, daß nicht oft der Faden

zu plötzlich abgerissen schien, oft wenn das Ende einer Erzählung schon erzählt war, die vorhergehenden Begebenheiten erst nachfolgten, und daß der Dichter manchmal den Ton vergaß, worin er anfing. Nicht selten wird auch eine Folge von Fabeln für die Art, wie sie eingeleitet werden, zu lang. Ich stoße gleich im fünften Buche auf ein Beyspiel. Die Musen hatten der Minerva erzählt, wie sie, um dem Pyreneus zu entkommen, in Vögel wären verwandelt worden: kaum hatten sie ausgeredet: so rauschten Vögel durch die Luft, und von dem Baume erschallten Stimmen, welche die Pallas grüßten. Pallas sieht auf, und erkundigt sich, von wem diese Stimmen kommen? Hier fängt die Muse die Erzählung von der Verwandlung der Pieriden an. Diese hatten die Musen zum Wettgesang aufgefodert, und ihr Gesang zur Ehre der Giganten, war der Majestät der Götter lästerlich gewesen. Nun sollen auch die Musen singen: allein die Erzählende besorgt, der Minerva verdrüßlich zu fallen, und will diesen Gesang nicht wiederhohlen: aber Minerva ersuchet sie darum, und sie fängt an: zuerst einen Lobgesang auf Minerva, und ihre Stärke gegen die Giganten. „Trinacrien warf sie auf den zu Boden geschlagenen Typhöus: auf seiner Rechten stehet der Pelorus, auf der Linken Pachynus:

die

die Schenkel hält Lilibäum nieder, den Kopf der Berg Aetna. Da liegt der Gigant, und wirft aus seinem verruchten Munde Erde und Flammen aus: oft will er die Last von seinem Leibe wegwälzen: dann zittert die Erde; und der König der Schatten fürchtet, daß sie berste, und die Hölle ihr Innerstes aufdecke." — *) Hier fällt sie ungezwungen genug in die Fabel des Raubes der Proserpina, erzählt die Verwandlung der Cyane in eine Quelle, des Stelles in eine Eidexe, des Ascalaphus in eine Kröte, der Sirenen in Vögel, der Arethuse in eine Quelle und des Lynceus in einen Luchs, in mehr, als drey hundert Versen; eine Länge, worüber der Leser ohne Zweifel vergessen haben würde, daß es ein Lobgesang war, wenn Ovid ihn im folgenden Buche nicht wieder daran erinnert hätte:

Prae-

*) Ouid. Metam. lib. V. v. 345.
Vasta giganteis ingesta est insula membris
Trinacris; et magnis subiectum molibus vrguet
Aetherias ausum sperare Typhoëa sedes.
Nititur ille quidem, pugnatque resurgere saepe:
Dextra sed Ausonio manus est subiecta Peloro:
Laeua, Pachyne, tibi; Lilibaeo crura premuntur;
Degrauat Aetna caput: sub qua resupinus arenas
Eiectat, flammamque fero vomit ore Typhoeus.
Saepe remoliri luctatur pondera terrae;
Oppidaque et magnos euoluere corpore montes.
Inde tremit tellus: et Rex pauet ipse silentum,
Ne pateat latoque solum retegatur hiatu.

Praebuerat dictis Tritonia talibus aurem,
Carminaque Aonidum, iustamque probaverat iram.

Das Schlimste ist, daß es Ovidius selbst in dem Lauf der Erzählung zu vergessen scheint, und am Ende erst sich wieder daran erinnert. Wenigstens stimt Calliope den Ton des Hymnus, womit sie anfängt:

Prima Ceres vnco glebam dimouit aratro:
Prima dedit fruges alimentaque mitia terris:
Prima dedit leges; Cereris sumus omnia munus,

bald in den erzählenden Ton herab, und verliehrt nach und nach ihr Thema so gänzlich aus den Augen, daß sie, wo die Geschichte der Ceres aufhöret, noch eine nicht kurze Erzählung von der Arethusa, mitnimt, die mit der vorigen nicht mehr zusammen hängt, als durch den Uebergang:

Exigit alma Ceres, nata secura recepta,
Quae tibi caussa viae: cur sis, Arethusa, sacer fons

Auch schon die vorhergehende, von den Sirenen, hing mit der Geschichte sehr schwach durch einen Vocativ zusammen.

Hic tamen (Ascalaphus) indicio poenam linguaque videri

Com-

Commeruisse potest: vobis, Acheloides, vnde
Pluma pedesque avium.

Nach diesen Betrachtungen werden sie leicht schließen, daß es schwer, wo nicht unmöglich seyn müsse, das Ganze in allen seinen Theilen auf einmal übersehen zu können. Ovidius hat mit diesen Fabeln funfzehen Bücher angefüllt; und wenn Sie mich fragen, warum eben funfzehen? so weiß ich Ihnen auf diese Frage eben so wenig zu antworten, als ich überhaupt von der Abtheilung blos der Bücher Grund angeben kann.

XVII. Brief.

Fortsetzung.

Der Witz hat den Ovidius um einen großen Theil desjenigen Ruhms gebracht, den er ohne denselben erhalten haben würde. Jedermann weiß, wie oft er mit Worten spielt, mitten in der ernsthaftesten Situation, mitten im Affect; wie lang er oft einen Gedanken ausdehnet, wenn er ein Concetti erhaschen kann, und in welchen unfruchtbaren Ueberfluß, in welche Kindereyen er

darüber verfällt! Es scheint so gar, daß diese Fehler ihm nicht wegen seines natürlichen Ueberflusses an Witz bloß entwischet sind: er scheint sie selbst für schön gehalten zu haben; und in diesem Fall fiele die Hälfte der Verantwortung auf seinen nicht ganz richtigen Geschmack. Dieses ist wenigstens die Meynung des Rhetors Seneca, welcher uns sagt, Ovidius habe nicht nur seine Fehler gewußt, sondern seine Gedichte auch mit einem schönen Gesicht verglichen, dem eine Sprosse ganz artig ließe *). Derselbe Schriftsteller erzählet: Seine Freunde hätten sich einst die Erlaubniß von ihm ausgebethen, zwo Zeilen aus einem seiner Gedichte wegzustreichen. Ovidius willigte darein; doch unter der Bedingung, daß er wiederum zwey Zeilen ausnehmen dürfte; und am Ende fand sich, daß er eben die beyden Zeilen sich vorbehalten hatte, welche sie wegwünschten;

Semibouemque virum, semiuirumque bovem
Egelidum Borean, egelidumque notum.

Ich will Ihnen einige von diesen Flecken auszeichnen, welche Sie selbst mit vielen vermehren können. Die sonderbarsten, und besten Situationen setzen den Ovidius am meisten in Gefahr mit

*) Decentiorem ajebat esse faciem, in qua aliquis naeuus extaret.

mit seinem Witze zu spielen; denn wenn zwey sich zuwiderlaufende Neigungen, Betrachtungen oder Pflichten in Collision kommen; so fehlet es niemals, daß sie nicht zu Ideenspielen, und Worttändeleyen, oder spitzigen Gedanken Gelegenheit geben sollten. Noch erträglich ist es, wenn er vom Tereus erzählt: „Er begleitet seine Bitte mit Thränen, als wenn Procne ihm auch diese anbefohlen hätte: und, o wie blind sind die Menschen! selbst das, was seine gottlose Liebe würkte, wurde für Zärtlichkeit gegen Procne erkläret; und diese gottlosen Thränen gereichten ihm zum Lobe.“ *) Wenn aber zum Beyspiel Narcissus sich in seine eigne im Wasser erblickte Gestalt verliebt; so wird er ganz wohl sagen können: **)

Uror amore mei.

Aber dieser Gedanke, wenn der sich selbst gelassene Witz ihn bearbeitet, läßt sich auf das künstlichste in mancherley Figuren ausdrechseln; und diese Kunst versteht Ovidius meisterhaft. Nicht also genug zu sagen: uror amore mei: er setzt hinzu: flammas moueoque feroque.

*) Lib. VI. v. 471.
Addidit et lacrimas; tamquam mandasset et illas:
Pro Superi. quantum mortalia pectora caecae
Noctis habent! ipso sceleris molimine Tereus
Creditur esse pius? laudemque a crimine sumit.

**) lib. III. v. 465.

Und weil er nun zugleich Liebesbrunst erregt, und fühlet; ein Verliebter aber seine Geliebte um Gegenliebe bittet, so muß er ungewiß seyn, was er thun soll:

— — roger, anne rogem?

Will ich aber das letzte: so ist die neue Frage witzig:

— — quid deinde rogabo?
Quod cupio mecum est.

Nun kann die Spitze vollends ausgedrehet werden.

— — inopem me copia fecit.

Und wiederum diesen Ueberfluß weggewünscht, giebt abermal einen witzigen Einfall; denn wer wünscht den Ueberfluß, oder wenn wünscht ein Liebender das weg, was er liebt!

O vtinam nostro secedere corpore possem!
Votum in amante nouum: vellem, quod amamus, abesset!

Dieses Exempel eines auf der Drechselbank des Witzes bald in diese, bald in jene, bald wieder in eine dritte Form gedreheten Gedanken, zeigt wie sehr Ovidius hinter dem Witz herläuft. Erträglicher ist es, wenn Biblis in ihrer Liebe gegen ihren Bruder Caunus, nach dem Wunsche, daß er nicht ihr Bruder wäre:

O ego, si liceat mutato nomine iungi
Quam bene, Caune, tuo poteram nurus esse parenti!

fortfährt:

Quam bene, Caune, meo poteras gener esse parenti,
Omnia, Di facerent, essent communia nobis,
Praeter auos: tu me vellem generosior esses.
At mihi, quae male sum, quos tu, sortita parentes
Nil nisi frater eris, *quod obest id habebimus vnum.*

So sehr getändelt, und mit Einer Idee hier auch immer gespielet ist.

Aller guten Dinge, sagt man, müssen drey seyn! Ganz recht: aber der schlechten könnten wir wohl an Einem genug haben. Lassen Sie mich jedoch um der guten Zahl, drey, willen, noch ein drittes Beyspiel anführen. Die sonst so schöne, und rührende Fabel der Myrrha, und ihr Selbstgespräche wird durch folgenden Flecken entstellt *). „Er verdient, sagt sie, daß ich ihn

 liebe

*) lib. X. v. 336,

,dignus amari
Ille, sed vt pater, est. ergo si filia magni
Non essem Cinyrae, Cinyrae concumbere possem.

liebe (den Cyniras) aber als meinen Vater. — So könnte ich denn, fährt sie fort, der Liebe des Cyniras genießen, wenn ich nicht die Tochter des großen Cyniras wäre: Izt aber, weil er so sehr mein ist, ist er nicht mein:

> Quia tam meus est, non est meus, ipsaque damno
> Est mihi proximitas; aliena potentior essem.

Wie Ovidius die Witzspiele liebt, so auch die Wortspiele, so auch die Antitheses, so auch oft den bloßen witzigen Ausdruck, der zur Einfalt der Sache gar kein Verhältniß hat; so auch Ausdrücke, die anstatt dessen, was der wahre Ausdruck seyn sollte, ein durchsichtiger Schleyer des Begriffes, eine dicke Schaale desselben sind, die man aufknacken muß, um den Kern zu finden, der denn niemals die Mühe des Aufknackens belohnt. Mestra redet einen gewissen Mann an, dessen Gewerbe, Sie errathen mögen *):

„O du der du in weniger Speise das hangende Metal verbirgst:

> — — O qui pendentia paruo
> Aera cibo celas —

Rathen

*) lib. IX. am Ende.

Rathen Sie, wer das ist? — Doch geben Sie sich nur keine Mühe; Ovidius sagt es gleich selbst: es ist moderator arundinis, ein Fischer mit der Angelruthe. Doch muß ich sagen, daß mir im Lesen nur wenige solcher Ausdrücke aufgestoßen sind *).

An der andern Seiten hat dieses Werk so viele, und so mannichfaltige Schönheiten des Details, daß es unstreitig unter die unsterblichen Werke der Alten gehöret. Die Natur der mannichfaltigen Leidenschaften ist in den Situationen so glücklich getroffen, und die Collisionen, welche diese Situationen ausmachen, sind so merklich ausgezeichnet, daß das tragische Genie des Dichters, wenn wir auch nicht vom Quintilian wüßten, daß er eine Medea geschrieben hätte, welche von den Alten für ein vortrefliches Stück gehalten worden, keines andern Beweises bedürfte, als den die Ausführung dieser Theile der Metamorphoses selbst geben. Die Geschichte der Jo, des Phaeton, der Semele, der Andromeda, der Pro-

*) Eine merkwürdige Stelle findet sich auch in der Rede der Tochter des Nisus, von der Zeile an: Non genitrix Europa tibi, etc. — iam iam Pasiphaen etc. wo der taurus sehr viel Dienste thun muß.
In der Geschichte des Ceix sagt Halcione gleichwitzig: nunc absens pereo, iactor nunc fluctibus absens; Et, *sine me*, *me* pontus *habet*.

serpina, der Arethuse, insonderheit der Procne und Philomele, der Procris, der Ariadne, der Biblis, der Myrrha, des Ceix, und viele andere mehr, sind ausnehmend schön, wenn man die gedachte Flecken übersiehet. Ovids Art zu erzählen ist oft vortreflich; und wenn ich dieses Talent der Erzählung genauer betrachte; so löst es sich in verschiedene andere Talente auf, bey welchen ich mich ein wenig aufhalten muß. Das erste ist, daß er jedesmal seine Begebenheiten sich individuel vorzustellen weiß, daher sind sie immer mit Umständen bezeichnet; und diese Umstände sind mit Wahl, und richtigem Geschmack ausgesucht. Ihr Nutzen ist, daß sie der Nachahmung so viel Wahrheit geben, und in die Einbildungskraft des Lesers so tiefen Eindruck machen, daß er selbst zu sehen glaubt. Ich würde eines der besten Talente unsers Dichters übergehen, wenn ich hievon nicht wenigstens einige Beyspiele anführen wollte.

In der Erzählung der unglücklichen Liebe der Myrrha schiebt der Dichter einen in aller Absicht vortreflichen Umstand ein, der diese Myrrha in eine rührende Situation setzt *).

„Cyniras, erzählt der Dichter, den die Menge anständiger Freyer unschlüßig in seiner Wahl machte,

*) Lib. X. v. 355.
— — Cinyras, quem copia digna procorum,
Quid faciat, dubitare facit; scitatur ab ipsa,
Nomi-

„machte, nennet seiner Tochter alle mit Namen, „und frägt sie selbst, wer ihr gefalle? Sie aber „schweigt, hängt voll Inbrunst am Gesichte ihres „Vaters, und warme Thränen thauen auf ihre „Wange. Cyniras hält dieses Schweigen für ei„ne Wirkung der jungfräulichen Schaamhaftig„keit, bittet sie, nicht zu weinen, trocknet ihre „Wangen ab, und küsset sie: zu sehr empfindet „Myrrha diese Küsse, und antwortet auf die Fra„ge ihres Vaters, welchen Mann sie haben wolle: „einen, der so ist, wie du. Cyniras misdeutet „diese Antwort, und lobt sie: bleibe immer so zärt„lich, sagt er; und das Mädchen, schlägt, voll Ge„fühl ihrer Sünde, da er, zärtlich, sagt, die Au„gen nieder.“

Wie schön, sind nicht diese Umstände? Sie schweigt und hängt mit Inbrunst am Gesicht ihres Vaters: ferner die Antwort: einen, der so ist, wie

Nominibus dictis, cuius velit esse mariti.
Illa silet primo: patriisque in vultibus haerens,
Aestuat: et tepido suffundit lumina rore.
Virginei Cinyras haec credens esse timoris,
Flere vetat; siccatque genas; atque oscula iungit.
Myrrha datis nimium gaudet; consultaque, qualem
Optet habere virum; Similem tibi, dixit. at ille
Non intellectam vocem collaudat; et, esto
Tam pia semper. ait. pietatis nomine dicto
Demisit vultus, sceleris sibi conscia, virgo.

wie du; und endlich, da er die Ermahnung hinzu setzt, sey immer so zärtlich: wie schön ist da nicht das Gefühl ihrer Sünde, und das Niederschlagen der Augen!

Der Abschied des Ceix von der Halcione ist voll von gleichen Umständen: und vielleicht ist dieses die zärtlichste Geschichte im ganzen Werke *). Sie war schon ein wenig beruhigt über die künftige Entfernung ihres Mannes. „Kaum aber „sieht sie das seegelfertige Schiff, auf welchem er „abreisen will; so bricht ihre ganze Betrübniß „wieder aus. Eine Ahndung ergreift sie: sie zittert, sie zerfließt in Thränen, sie umarmet ihn, „sagt endlich mit innigster Wehmuth, Lebe wohl! „und sinkt hin." Wie schön! Welche zärtliche Liebe! Wie weiblich! Welch ein liebenswürdiges Weib! Was soll man am meisten in dieser Stelle anpreisen? Die Stärke der Liebe, und die Liebenswürdigkeit der Halcione? oder die so sehr getroffene Natur der weiblichen Furchtsamkeit? Diesen Abschied, oder folgende Umstände, als Ceix schon ab=

*) Lib. XI. v. 455.
Protinus eductam naualibus aequore tingui,
Aptarique suis pinum iubet armamentis.
Qua rursus visa, veluti praesaga futuri,
Horruit Halcyone: lacrimasque emisit obortas:
Amplexusque dedit: tristique miserrima tandem
Ore, Vale, dixit: collapsaque corpore tota est.

abgesegelt war *)? Ceix tritt auf das Hinter„theil des Schiffs, und winkt ihr zu. Sie er„kennt ihn am ersten, und erwiedert seine Win„ke; da das Schiff unsichtbar wird, siehet sie doch „dem Segel nach; aber auch das Segel wird un„sichtbar, und sie gehet bekümmert zurück ins „Schlafgemach. Der Ort nnd das Lager erneu„ern ihren Kummer, und erinnern sie an den, der „nicht mehr da war.„ Eben so schön das Ende der Geschichte: „Nach einem ängstlichen Traum „geht sie ans Ufer, und zwar wieder an denselben „Ort, wo sie dem Ceix nachgesehen hatte.“ **) An denselben Ort: dieses ist die Natur selbst: wir besuchen, und lieben vor allen denjenigen Ort, der uns an irgend eine genossene Freude, oder auch an

*) Ibid. v. 464.

stantemque in puppe recurua,
Concussique manu dantem sibi signa maritum
Prima videt: redditque notas. vbi terra recessit
Longius, atque oculi nequeunt cognoscere vultus;
Dum licet, insequitur fugientem lumine pinum.
Haec quoque vt haud poterat, spatio submota, videri;
Vela tamen spectat summo fluitantia malo.
Vt nec vela videt; vacuum petit anxia lectum:
Seque toro ponit renouat lectusque locusque
Halcyonae lacrimas: et quae pars, admonet, absit.

**) Ibid. v. 710.

egreditur tectis ad litus: et illum
Moesta locum repetit, de quo spectarat euntem

an irgend eine Leidenschaft erinnert, welche etwas Angenehmes für uns hatte. Noch mehr wird dieser Umstand genützt, und verschönert, wenn Ovid hinzusetzt: „Hier steht sie einen Augenblick. „Hier war es, sagt sie, hier, wo er mir den Abschiedskuß gab.“ — Sie wendet sich darauf nach dem Meer hin; und sieht einen todten Körper. Sie weiß zwar nicht, wer er sey; aber genug, daß er ein Schiffbrüchiger war; dieses erweckt ihre Ahndung; als einen Unbekannten beweinet sie ihn: „Ach Bedaurungswürdiger, seufzet sie, und unglückliches Weib,“ — Wie sehr der Natur der Betrübniß gemäß, die alle Gegenstände der Betrübniß auf alle ihre eigne Empfindung zurück ziehet! Ach Bedaurungswürdiger, wer du auch bist, und armes Weib, wenn du ein Weib hattest! Der Körper wird näher herangetrieben: sie erkennt ihren Ceix *): „Er ist es, ruft sie aus, zerreißt ihr Gesicht, ihr Haar, ihr Kleid, streckt die zitternden Hände nach ihm aus: So, liebster unglücklicher Ceix, ach so kömst du zurück?“ —

Vielleicht bin ich hier unvermerkt über meine Hauptbemerkung von den Umständen, weggegangen,

*) Ibid. v. 725.

— — Ille eſt, exclamat: et vna
Ora, comas, veſtem lacerat: tendensque trementes
Ad Ceyca manus, Sic, o cariſſime coniux,
Sic ad me, miſerande, redis? ait.

gen, und diese Stellen könnten eigentlicher zu der Schilderung, und dem Ausdruck der Leidenschaften gerechnet werden. Allein da diese kleinen Umstände zu dieser Schilderung so viel beytragen; so kann man beyde nicht immer so genau absondern. —

Diese Erzählung ist übrigens vermuthlich die Quelle, woraus der Tatler eine ähnliche geschöpft hat. Wenn Sie beyde vergleichen wollen; so werden Sie in dieser Geschichte Ovids ohne Mühe das Ganze jener Erzählung, und in der Ausführung unfehlbare Spuren der Nachahmung entdecken. Die Anmerkung, welche die junge Frau über den Leichnam macht, den sie im Meer schwimmen sieht: „wer weiß, ob nicht dieser Mann die einzige Hofnung, der einzige Erbe eines reichen Hauses, der Liebling zärtlicher Eltern war, welche sich jetzo unzeitig erfreuen, und mit dem Gedanken, ihm eine für ihn ausgesuchte Braut vorzustellen, belustigen? Oder kann er nicht vielleicht der Herr einer Familie seyn, von dessen Leben jene gänzlich abhing? Vielleicht hinterläßt er ein halb Dutzend Kinder, und eine zärtliche Frau" *): Diese Betrachtungen, sage ich, sind gewiß von dem Ausrufe der Halcione: heu miser quisquis es, et si qua est coniux tibi! veranlasset; und ich muß sagen,

*) Siehe den Tatler.

sagen, ohngeachtet der ruhige Zustand jener Frau wohl solche Betrachtungen zuläßt, daß mir dennoch der kurze Ausruf beym Ovid viel natürlicher, und kräftiger scheint. Was aber das Wichtigste ist, und was in der Situation dieser Frau nach dem Ovid nicht nachgeahmet werden konnte, ist der oben bemerkte Umstand, daß Halcione die Frau eines Ertrunknen, bey dem Anblick des ertrunknen Leichnams, den sie noch nicht kannte, sich namentlich mit beklagt. Ihre eigne Empfindung machte ihr nicht nur wahrscheinlich, daß er eine Frau hatte, sondern versetzte sie auch den Augenblick, sehr natürlich, in die Stelle derselben: denn das war ihre eigene Stelle, worin sie sich selbst befand.

In der Geschichte des Biblis sind manche Züge, die hieher gehören. z. E. wenn Biblis zum erstenmal ihre Liebe verräth *). „Lange läßt sie sich von dem Schein der schwesterlichen Liebe betrügen. Endlich äußert sich ihre Liebe: sie schmückt sich, wenn sie ihren Bruder besucht, und wünschet zu sehr, schön zu seyn, und beneidet alle diejeni=

*) Ovid. Lib. IX. v. 456.
Illa quidem primo nullos intelligit ignes,
— — — — — — —
Mendacique diu pietatis fallitur vmbra.
Paullatim declinat amor; visuraque fratrem
Culta

jenigen, die schöner sind — Ferner sie nennt ihn lieber, Herr, als Bruder, und will lieber Biblis von ihm genannt seyn, „als Schwester.“

Ein anders Talent ist die Stärke des Ovidius, womit er den Zustand in zweyen streitenden Neigungen, oder Leidenschaften ausdrückt: und dieses verdient besonders erwogen, und mit Exempeln erläutert zu werden. Irre ich nicht, so ist dieses eines seiner Haupttalente. So reich und überflüssig oft auch seine Ader ist, so sehr hat er es oft in seiner Gewalt, mit wenigen Worten einen ganzen kämpfenden Gemüthszustand zu mahlen: so sind verschiedene Züge unter den schon angeführten Stellen: so ist insonderheit die Unentschlossenheit der Biblis zwischen Schaam, und Liebe, ob sie an ihren Bruder schreiben soll, oder nicht: „Sie fängt an, und hält innen: sie schreibt, und verwirft: gräbt ein, und löschet aus, ändert, tadelt, billiget *). Nicht weniger Natur und Stär-

ke

Culta venit; nimiumque cupit formosa videri:
Et, si qua est illic fomosior, inuidet illi.

— — — — — —

Iam dominum appellat: iam nomina sanguinis odit:
Byblida iam mauult, quam se vocet ille sororem.

*) Ibid. v. 522.
Incipit; et dubitat; scribit; damnatque tabellas:
Et notat; et delet: mutat; culpatque; probatque.

ke haben die Worte der Procris, als man ihr sagte, daß Cephalus eine andere liebe. „Liebe, welche gern zur Eifersucht sich hinneigt, und Zutrauen zu der Tugend ihres Mannes, erhalten sie zwischen Zweifel, und Hofnung. Die Nachricht quälet sie: allein sie zweifelt doch, und hoffet betrogen zu seyn *).

Aber in den ausführlichern Gemälden solcher kämpfenden Leidenschaften, und in den Monologen ist sein Talent noch weit fühlbarer. Ein Beyspiel lesen Sie beym Home: mich dünkt aber, nicht das schönste. Der Kampf der Biblis, der Myrrha, und der Medea sind schöner, als jenes: das letzte insonderheit kann ich mich nicht entschließen, zu übergehen, so viele einzelne Anmerkungen von andern Schönheiten ich auch noch für diesen Brief bestimmet habe. —

So wohl in der Monologe der Myrrha, als der Medea hat Ovidius, der Natur der Leidenschaft gemäß, welche alle Widersprüche der Vernunft zu widerlegen weiß, die wahre Gradation getroffen, wie diese Leidenschaft zunimmt, und sich selbst durch den Kampf verstärket **). Myrrha fängt an mit einer vollkomnen Ueberzeugung

*) Lib. VII. v. 832.
Saepe tamen dubitat: speratque miserrima falli.

**) Lib. X. v. 320.
— Quo mente feror? quid molior? inquit.

gung von der Gottlosigkeit ihrer Liebe, und die Vernunft hat anfänglich die Oberhand. Nach und nach erfindet ihre Leidenschaft Scheingründe, und die letzte wird herrschender, so daß sie mit den Worten schließt; ach! daß er doch eine gleiche Liebe empfinden mögte *). Das Selbstgespräch der Medea will ich zum Theil abschreiben. Sie liebt den Jason **):

„Du kämpfest umsonst, Medea, ich weiß nicht welcher Gott dir widerstehet; ohne Zweifel empfindest du das, oder doch etwas dem ähnliches, was man Lieben nennt. Denn warum dünkt mir der Befehl meines Vaters gar zu hart? — In der That er ist zu hart. — Warum besorge ich, daß derjenige das Leben verliehre, den ich nur kaum gesehen habe? Woher diese große Besorgniß? — Unglückliche, lege ab aus deinem jungfräulichen Herzen diese Brunst, wenn du

U 2 kannst!

*) ibid. v. 355.

— — vellem similis furor esset in illo!

**) Lib. VII. v. 11.

— — — Frustra, Medea, repugnas;
Nescio, quis Deus obstat, ait. mirumque, nisi hoc est,
Aut aliquid certe simile huic, quod amare vocatur.
Nam cur iussa patris nimium mihi dura videntur?
Sunt quoque dura nimis. cur, quem modo denique vidi
Ne pereat, timeo? quae tanti caussa timoris?
Excute virgineo conceptas pectore flammas,

Si

kannst! — Wenn ich könnte, so würde ich weiser seyn: aber eine ungewöhnliche Gewalt reißt mich wider Willen hin: meine Begierde, und mein Verstand rathen verschieden: Ich sehe und billige das Gute, und folge dem Bösen. Eine Königstochter entbrannt für einen Ausländer! begehret, mit einem Fremden vermählet zu seyn! Warum mit einem Fremden? Auch dieses Land kann dir einen Geliebten aufstellen. Ob jener leben oder sterben soll, hängt von den Göttern ab — Doch er mag leben; und dieses kann ich wünschen, auch ohne ihn zu lieben; denn was hat Jason Böses gethan? Welches Mädchen, wenn sie nicht grausam ist, wird nicht Jasons Alter, und sein Geschlecht, und seine Tugend rühren? Welches Mädchen, und fehlte ihm auch das alles, kann

Si potes, infelix. si possem, sanior essem,
Sed trahit inuitam noua vis, aliudque Cupido,
Mens aliud suadet. video meliora, proboque;
Deteriora sequor. quid in hospite, regia virgo,
Vreris? et thalamos alieni concipis orbis?
Haec quoque terra potest, quod ames, dare. viuat an ille
Occidat, in Dis est. viuat tamen. idque precari
Vel sine amore liceat. quid enim commisit Iason?
Quam, nisi crudelem, non tangat Iasonis aetas,
Et genus, et virtus? quam non, vt cetera desint,
Forma mouere potest? certe mea pectora mouit.
At, nisi opem tulero, taurorum adflabitur ore:
Con-

kann gleichgültig seyn gegen seine Schönheit? Mich wenigstens hat sie gerühret. Aber wenn ich ihm nicht beystehe, so wird ihn der feurige Anhauch der Stiere tödten, so wird er mit seiner Saat, seinen Feinden, den Erdsöhnen kämpfen; oder ein Raub werden des hungrigen Drachen: Wenn ich das litte, dann müßte ich mich für die Geburt einer Tigerinn erkennen, müßte ein Herz von Eisen und Fels tragen. Warum sehe ich denn nicht auch dem Schauspiele zu, wie er zerrissen wird? Warum reitze ich nicht selbst die Stiere wi-

Concurretque suae segeti, tellure creatis
Hostibus: aut auido dabitur fera praeda draconi.
Hoc ego si patiar, tum me de tigride natam,
Tum ferrum et scopulos gestare in corde fatebor.
Cur non et specto pereuntem? oculosque videndo
Conscelero? cur non tauros exhortor in illum,
Ferrigenasque feros, insopitumque draconem?
Di meliora velint. quamquam non ista precanda,
Sed facienda mihi. prodamne ego regna parentis,
Atque ope nescio quis seruabitur aduena nostra,
Vt per me sospes, sine me, det lintea ventis,
Virque sit alterius; poenae Medea relinquat?
Si facere hoc, aliamue potest praeponere nobis,
Occidat ingratus. sed non is vultus in illo,
Non ea nobilitas animo est, ea gratia formae,
Vt timeam fraudem, meritique obliuia nostri.
Et dabit ante fidem: cogamque in foedera testes
Esse Deos. quid tuta times? accingere; et omnem
Pelle moram. tibi se semper debebit Iason,

der ihn? — Aber soll ich das Reich meines Vaters verrathen? u. s. w.

Mit gleicher Stärke zeichnet er Affecten, und mahlet Handlungen. Ein vortrefliches Beyspiel: Procne hörte das Unglück ihrer Schwester, und die Gottlosigkeit ihres Mannes, Tereus. Die Beleidigung traf zweyfach auf sie, als Gemahlin, die ihn liebte, und von ihm betrogen war, als eine zärtliche Schwester gegen die doppelt elende Philomele, die der Böſewicht erst geschändet, und hernach der Zunge beraubt hatte. Die heftigste Wuth war hier, oder niemals der Natur der Beleidigung gemäß, je rührender die Situation der Philomele war, da sie vor ihrer Schwester stand *): „Sie (Procne) enthüllte das schaamvolle Gesicht der unglücklichen Schwester; und wollte sie umarmen: aber diese wagte nicht, die Augen gegen sie aufzuheben, hielt sich für die Nebenbuhlerin ihrer Schwester, schlug die Augen vor sich nieder, wollte

Te face sollemni iunget sibi: perque Pelasgas
Seruatrix vrbes matrum celebrabere turba.

*) Lib. VI. v. 603.
Nacta locum Procne, sacrorum pignora demit,
Oraque deuelat miserae pudibunda sorori;
Amplexuque petit. sed non attollere contra
Sustinet haec oculos; pellex sibi visa sororis:
Deie-

wollte schwören, und bey den Göttern betheuren, er habe Gewalt gebraucht, und ließ statt der Stimme, die Hand reden.“ Je mehr sage ich, dieser klägliche Anblick Procnen rührte; desto natürlicher war ihre Wuth. Sie verwieß ihr ihre Thränen: *) „Hier müssen uns nicht Thränen, das Schwerdt muß uns rächen; oder wenn du etwas weißt, das noch schrecklicher ist, als das Schwerdt. Ich bin zu jeder Grausamkeit fertig. Entweder will ich mit Fackeln die königliche Burg in Brand setzen, und den Betrüger, Tereus, mitten in die Flammen stürzen: oder ihm die Zunge, die Augen, oder dasjenige Glied abreißen, womit er dich geschändet hat; oder will durch tausend Wunden seine verruchte Seele verjagen. Groß

Deiectoque in humum vultu, iurare volenti,
Testarique Deos, per vim sibi dedecus illud
Illatum, pro voce manus fuit. — —

*) Ibid v. 610.
— — — fletumque sororis
Corripiens, non est lacrimis hic, inquit, agendum,
Sed ferro; sed si quid habes, quod vincere ferrum
Possit, in omne nefas ego me, germana, paraui.
Aut ego, cum facibus regalia tecta cremaro,
Artificem mediis immittam Terea flammis:
Aut linguam, aut oculos, aut quae tibi membra pudorem
Abstulerunt, ferro rapiam: aut per vulnera mille
Sontem animam expellam. magnum quodcumque paraui.

soll meine Rache seyn; nur weiß ich noch nicht, welche. Indem sie redet, kam Itys seiner Mutter entgegen: izt wußte sie, was sie thun konnte. Sie warf einen grimmigen Blick auf ihn: Ha! wie gleich, sprach sie, ist er seinem Vater! Ohne weiter zu reden bereitet sie sich zu der schrecklichen That. Als aber der Sohn näher trat, die Mutter grüßte, mit seinen kleinen Händen ihren Hals herabzog, und mit kindlichen Liebkosen sie küßte: wurde die Mutter gerührt, ihr Zorn wankte, und Thränen brachen mit Gewalt aus ihren Augen. Doch als sie fühlte, daß die Mutter zu schwach durch ihre Zärtlichkeit wurde, wandte sie ihre Augen wieder auf ihre Schwester, und sahe beyde wechselsweise an. Warum, sprach sie, sagt der

Quid sit, adhuc dubito. peragit dum talia Procne;
Ad matrem veniebat Itys. quid possit, ab illo
Admonita est: oculisque tuens immitibus, Ah quam
Es similis patri! dixit nec plura locuta,
Triste parat facinus; tacitaque exaestuat ira.
Vt tamen accessit natus, matrique salutem
Attulit, et paruis abduxit colla lacertis,
Mixtaque blanditiis puerilibus oscula iunxit;
Mota quidem est genitrix; infractaque constitit ira:
Inuitique oculi lacrimis maduere coactis.
Sed simul ex nimia matrem pietate labare
Sensit: ab hoc iterum est ad vultus versa sororis;
Inque vicem spectans ambos, Cur admouet, inquit,
Alter

der eine mir Liebkosungen, indem die andere ohne Zunge da steht, und schweigt? Warum nennt diese diejenige nicht Schwester, die jener Mutter nennet? Tochter Pandions, erinnere dich an den, mit dem du vermählet bist! Liebe gegen den Tereus ist Verbrechen. Gleich schlept sie den Itys fort, wie ein Gangetischer Tiger das säugende Kalb einer Hirschkuh durch dunkle Wälder fortschlept. Und als er in dem entlegensten Theile des Schlosses, seine Hand ausstreckte, schon sein Schicksal sahe, ach! liebe Mutter rief, und ihren Hals umfassen wollte, hieb sie ihm mit dem Schwerdte, und wandte die Augen nicht weg, da wo Schulter und Brust sich verbinden ꝛc.

Nicht minder ist Ovidius oft in seinen Gleichnissen glücklich, wiewohl er dieselben zuweilen von

Alter blanditiis; rapta silet altera lingua?
Quam vocat hic matrem, cur non vocat illa sororem?
Cui sis nupta vide, Pandione nata, marito.
Degeneras. scelus est pietas in coniuge Tereo.
Nec mora; traxit Ityn: veluti Gangetica ceruae
Lactantem foetum per siluas tigris opacas.
Vtque domus altae partem tenuere remotam;
Tendentemque manus, et iam sua fata videntem,
Eia, et iam, mater, clamantem, et colla petentem
Ense ferit Procne, lateri qua pectus adhaeret.

gar zu geringfügigen Sachen nimt. Ich habe oben schon eines angeführet, und finde in derselben Geschichte zwey andere, die jenem zur Seite stehen können. Tereus hatte die Philomele schon auf dem Schiffe, und also in seiner Gewalt. „Gesiegt habe ich, rief er aus, — frohlockte im Herzen, konnte sich kaum enthalten, den Genuß seiner Liebe aufzuschieben, der Barbar, und niemals wandte er sein Auge von der Philomele: wie der räuberische Vogel Jupiters, wenn er mit seinen krummen Fängen einen Hasen in sein hohes Nest getragen hat, wo keine Flucht dem Gefangenen offen stehet; so betrachtet der Räuber seine Beute"*). Nachdem er seine Bosheit eben an ihr begangen hat, wird der Zustand der Unglücklichen in folgendem Gleichniß geschildert:**) „Sie zittert wie ein schüchternes Lamm, welches verwundet dem Rachen des Wolfes entrissen war, und sich noch nicht für sicher

*) Ibid. v. 513.
Vicimus, exclamat: mecum mea vota feruntur.
Exsultatque animo vix et sua gaudia differt
Barbarus: et nusquam lumen detorquet ab illa.
Non aliter, quam cum pedibus praedator obuncis
Deposuit nido leporem Iouis ales in alto:
Nulla fuga est capto: spectat sua praemia raptor.

**) ibid. v. 527.
Illa tremit, velut agna pauens, quae saucia cani
Ore excussa lupi, nondum sibi tuta videtur:

Vt.

cher hält: wie eine Taube, deren Federn mit ihrem eignen Blute befleckt sind, noch schauert, und immer die gierigen Klauen fürchtet, in welchen sie fest hing Mit durch fallen auch wohl schlechte vor: wie wenn die feuerspeyenden Stiere mit einem Camin *), oder mit dem Dampfe aus einer Kalkgrube verglichen, oder wenn eine heftige Liebe mit einem Brande im Kornfelde zusammen gestellt wird **).

Ein anderes herrschendes Talent ist die Mahlerey Ovids, die ungemein lebendig ist, es sey von Handlungen oder Stellungen, von belebten oder unbelebten Dingen. Von der ersten Art ist die folgende: Tereus, aus Zorn und Furcht, nach der Verwünschung der Philomela, zieht das Schwerdt, was an seiner Seite hing, aus der Scheide, ergreift sie (die Philomela) beym Haaren beugt ihr die Hände hinter den Rücken, und bindet sie fest: Philomela streckt ihm den Hals dar, und hoft, er werde sie tödten; er aber faßt, indem

Vtque columba, suo madefactis sanguine plumis,
Horret adhuc, auidosque timet, quibus haeserat, vngues.

*) — Vtque solent pleni resonare camini,
Aut vbi terrena silices fornace soluti
Concipiunt ignem liquarum aspergine aquarum:

**) Non secus exarsit conspecta virgine Tereus,
Quam si quis canis ignem supponat aristis,
Aut frondem, positasque cremet foenilibus herbas.
Man sehe auch B. XII. v. 275 und 435. und andere Stellen mehr.

dem sie zürnet, und ihres Vaters Namen ruft, die Zunge mit einer Zange, und schneidet sie ab. Die Wurzel bewegte sich noch! — Das übrige sollte weggeblieben seyn, es gehört zu den unnatürlichen Fehlern des Witzes: Ich will es in seinen eignen Worten hieher setzen:

Ipsa (lingua) iacet terraque tremens immurmurat atrae.
Vtque salire solet mutilatae cauda colubrae,
Palpitat, et moriens dominae vestigia *quaerit.*

Nichts entstellet eine Erzählung mehr, als unnütze Umstände: denn diese belästigen nur; so wie an der andern Seite ein nothwendiger Umstand das Bild vollständig macht. Die Handlung des Abschneidens der Zunge war hier die Sache, und sie konnte nur großen Eindruck machen, wenn sie lebendig erzählet wurde: folglich waren hier Umstände nothwendig. Was aber das abgeschnittene Stück der Zunge that, das trägt nichts zum Gemälde der Handlung bey. Uebrigens mag das iacet tremens hingehen, aber das immurmurat atrae terrae, das Gleichniß mit der zerschnittenen Schlange, und das moriens dominae vestigia quaerit, ist ungeheuer, und ganz wider Wahrheit, und Natur.

Von

Von leblosen Gegenständen hat Ovid eine große Menge in Beschreibungen und Gemälden aufgestellt; und unter diese gehören insonderheit die Beschreibungen der Verwandlungen selbst. Da diese Züge dem Ovidius ganz eigenthümlich sind, und einen Hauptheil seiner Erfindung ausmachen, so nehme ich hernach Gelegenheit Exempel anzuführen; und wähle izt noch ein paar andere. Im ersten Buch wird der Fluß Peneus geschildert „Peneus ergießt sich aus dem Fuße des Pindus, und wälzt sich mit schäumenden Wellen fort: dann zerstiebt er, indem er von der Höhe herabstürzt, in dünne Nebel, die eine Wolke bilden, schüttet einen Staubregen auf die Wipfel der Wälder, und weit umher erschallet die Gegend von seinem Gebräuse *). Die Schönheit der Verse, die einen nachahmendeu Klang zu haben scheinen, kömt hier der Schönheit des Bildes zu Hülfe. Eben so schön ist die Beschreibung der Quelle, worin Narcissus sich sahe, und der Gegend umher.

Die Stellung der unglücklichen Niobe, nachdem sie aller ihrer Kinder beraubt war, ist vorzüg-

) Lib. I. v. 569.

— — — Pineus ab imo
Effusus Pindo spumosis voluitur vndis
Deiectuque graui tenues agitantia fumos
Nubila conducit, summasque aspergine siluas
Impluit, et sonitu plusquam vicina fatigat.

züglich schön *): „Kinderloß saß sie da, und sahe um sich her ihre todten Söhne, Töchter und Mann, und erstarrte vor Kummer. Keine Luft bewegt ihr Haar, eine blutlose Farbe bedeckt ihr Gesicht: ihre Augen stehen unbeweglich in ihren traurenden Wangen: kein Zeichen des Lebens ist in dem Bilde ꝛc." Doch ich darf die Anzahl dieser Beyspiele nicht häufen, fast jede Fabel wird Ihrer Neubegierde andere darbiethen.

Betrachtungen, wenn sie am rechten Orte eingestreuet werdeu, geben der Erzählung nicht wenig Anmuth. Ovidius hat sie zwar nicht verschwendet, und das rechne ich ihm für ein Zeichen seines guten Geschmacks an: allein die wenigen, die er einstreuet, sind, so viel ich mich erinnere, immer zeitig, und immer mit der gehörigen Kürze ausgedrückt. In der Fabel der Philomele, erzählt er: die Vermählung des Tereus und der Procne sey unter den Freudenbezeugungen des Volkes gefeyert; und eben so der Tag, an welchem Itys von ihnen erzeuget war: „so wenig, setzt er hinzu, wissen wir, was uns nützlich ist," und weiter

*) Lib. VI. v. 301.
— — — — orba resedit.
Exanimes inter natos, natasque, virumque
Diriguitque malis. nullos mouet aura capillos.
In vultu color est sine sanguine: lumina moestis
Stant immota genis: nihil est in imagine viui.

weiter fort, erzählt er: „Tereus unterstützt seine Bitten mit Thränen, als Philomele auch diese ihm anbefohlen hatte: o ihr Götter! wie groß ist die Blindheit der Menschen, selbst die Bemühung seiner verruchten Liebe Gelegenheit zu verschaffen, wird dem Tereus für Zärtlichkeit gegen sein Weib ausgelegt *)!“

In der Hitze der Leidenschaft, und im Kampfe mit sich selbst sind zwar solche Betrachtungen unschicklich: aber nur alsdenn, wenn sie nichts, als Betrachtungen, das ist allgemeine Sittensprüche sind. Es giebt noch immer ein Mittel, sie auch da schicklich zu machen; und dieses ist, daß man Ihnen die Allgemeinheit nehme, und sie zur Erzählung mache. Der Gedanke z. E. der Mensch erkennet oft das Gute, und wählet doch das Böse: ist ein solcher allgemeiner Spruch. Medea macht ihn individuel: meine Begierde und mein Verstand rathen verschieden; Ich erkenne, und billige das Gute, und folge dem Bösen: und so unschicklich jener in ihrer Situation gewesen seyn würde, so schicklich wird er durch diese Verwandlung.

Ich bemerke sonst noch an dem Ovid, außer dem Talente, wo es die Sache erfodert, geschwind über

*) ibid. v. 471.
Addidit et lacrimas; tamquam mandasset et illas:
Pro superi, quantum mortalia pectora coecae
Noctis habent! ipso sceleris molimine Tereus
Creditur esse pius — — —

über Umstände, und Begebenheiten fort zu gehen, und zur Hauptsache zu eilen, wovon unter vielen andern, der Anfang der Fabel des Tereus ein Beyspiel giebt, auch das Talent, einen wichtigen Ausgang im Anfange der Erzählung anzudeuten, und die Aufmerksamkeit rege zu machen. Noch einmal muß ich hier der oft angeführten Fabel des Tereus gedenken, wo die Zeilen: keine Juno, kein Hymen, keine Grazie wohnte dieser Vermählung bey: Eumeniden, mit den Fackeln in der Hand, bereiteten das Brautbette ꝛc. *) nothwendig aufmerksam auf den Verfolg machen. Noch schöner ist der Eingang der Fabel der Myrrha: „von dieser (der Bildsäule des Pigmalion) wurde Cyniras gebohren, der glücklich gewesen seyn würde, hätte er keine Tochter gezeuget“ **). Hier schon ist ein Wink für den Leser: Aber die Abscheulichkeit der Geschichte erfoderte gewisser maßen eine Entschuldigung des Erzählers und ein Präservativ für den Leser. Ovidius fällt daher ungemein schicklich, in eine pathetische Warnung. „Meine Erzählung ist abscheulich! Wendet euch weg

*) Lib. VI. v. 428.
— — — non pronuba Iuno,
Non Hymenaeus adest, non illi Gratia lecto.
Eumenides tenuere faces de funere raptas:
Eumenides strauere torum — —

**) Lib. X. v. 298.
Editus hac ille est, qui, si sine prole fuisset,
— — — In-

weg, ihr Töchter, weg ihr Aeltern! oder sollte mein Gedicht euren Ohren gefallen; so versagt mir euren Glauben, und haltet die Handlung für unwahr. Oder wenn ihr sie glaubt, so glaubt auch die Bestrafung der Handlung.“ Er selbst stellt sich darauf, als wenn er sie nicht recht glauben könne, und lobt die bessern Sitten seines Landes: „Kann aber die Natur erlauben, eine solche Handlung für wahr zu halten; so wünsche ich den Ismarischen Völkern, und unserm Lande Glück, daß sie entlegen sind von jener Gegend, wo solche Abscheulichkeit geschahe. Es mag reich seyn an Specereyen an Zimmet, und Weihrauchbäumen; so trägt es doch den Myrthenbaum!“ — Endlich kömt er der Sache näher, nachdem er gesagt, die

Furien

Inter felices Cinyras potuisset haberi.
Dira canam natae procul hinc, procul este parentes!
Aut, mea si vestras mulcebunt carmina mentes,
Desit in hac mihi parte fides; nec credite factum;
Vel si credetis, facti quoque credite poenam.
Si tamen admissum sinit hoc Natura videri;
Gentibus Ismariis, et nostro gratulor orbi:
Gratulor huic terrae, quod abest regionibus illis,
Quae tantum genuere nefas. Sit diues amomo,
Cinnamaque, costumque suam, sudataque ligno
Thura ferat, floresque alios Panchaia tellus;
Dum ferat et Myrrham. — — —

Furien, nicht Amor, hätten die Liebe der Myrrha entzündet, und der feine Ubergang ist eine neue Schönheit *): „Es ist ein Verbrechen, seinen Vater hassen: aber diese Liebe ist ein größeres Verbrechen als Haß. Von allen Orten her, Myrrha, sind Freyer versamlet, die dich begehren: der ganze Orient hat seine Jünglinge zum Wetteifer um dich hergesandt. Wähle einen von allen: nur wähle von allen nicht einen.“ Ich habe in den letzten Gedanken schon meine Meynung gesagt.

Itzt lassen Sie mich noch bemerken, daß es kein geringes Verdienst dieses Werks sey, daß Ovidius, so oft er kann, zurücktritt, und seine Personen selbst handeln, und reden läßt, welches eines der besten Mittel ist, Leben und Interesse in die Erzählung zu bringen,

Ich fasse dieses alles zusammen, das große Talent, individuel durch die gewähltesten Umstände zu werden, Vergleichungen, Gemälde, und Beschreibungen am rechten Orte aufzustellen, zu eilen,

*) — — — scelus est odisse parentem:
Hic amor est odio maius scelus. vndique lecti
Te cupiunt proceres; totoque Oriente iuuentus
Ad thalami certamen adest. ex omnibus vnum
Elige, Myrrha, tibi; dum ne sit in omnibus vnus.

eilen, oder sich da weiter auszubreiten, wo es nöthig ist, Sitten, Gemüthszustände, nach dem Leben zu mahlen, sie local und individuel zu machen, Betrachtungen einzustreuen, den Ausdruck der Leidenschaft, die Sprache des Herzens zu treffen, ist das Talent des Ovidius, und nun lasse ich Sie urtheilen, ob nicht Ovidius ein großer Dichter war, der durch überschwengliche Schönheiten wohl verdiente, daß man seine wenige Flecken übersehe!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dusch, Johann Jacob,

Briefe zur Bildung des Geschmacks an einen jungen Herrn von Stande

Bd.: Fünfter Theil

Leipzig und Breslau 1771

L.eleg.g. 119 s-5/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10573773-1
VD18 80071732